Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden

Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden

Band: 99 (1969)

Artikel: Clavenschlacht und Benedikt Fontana : Überlieferung eines Schlachtberichtes und Entstehung und Popularisierung eines Heldenbildes

Autor: Willi, Claudio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-596000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Calvenschlacht und Benedikt Fontana

Überlieferung eines Schlachtberichtes und Entstehung und Popularisierung eines Heldenbildes

von
CLAUDIO WILLI

VORWORT

Bei der Abfassung meiner Arbeit habe ich von verschiedener Seite wertvolle Unterstützung erfahren dürfen. An erster Stelle richtet sich mein Dank an Professor Marcel Beck, dem ich die Anregung zu vorliegender Untersuchung verdanke, und der den Fortgang meiner Studien stets mit interessierter Teilnahme förderte.

Für wertvollen Rat bin ich P. Iso Müller, Staatsarchivar Rudolf Jenny und Bruno Hübscher, Bischöfliches Archiv, Chur, zu Dank verpflichtet. Profitieren durfte ich von den Forschungsergebnissen von Christian Padrutt und Gilli Schmid, die mir jederzeit jede Auskunft erteilten. In den verschiedenen Archiven und Bibliotheken fand ich stets offene Türen. Besonderen Dank schulde ich dem freundlichen und hilfsbereiten Personal der Kantonsbibliothek und des Staatsarchivs Graubünden in Chur, deren Hilfe ich besonders beanspruchte.

Einen speziellen Dankesgruß für freundschaftliche Zusammenarbeit richte ich an meine Kommilitonen im Historischen Seminar 104c Zürich, und besonders an Beat Suter, der mit einer ähnlichen Fragestellung die Ruhmesgeschichte Winkelrieds untersuchte. Für die Durchsicht der Reinschrift danke ich meiner Schwester Margrit und Georg Jäger; der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubünden endlich für die Aufnahme vorliegender Untersuchung in ihren Jahresberichten. Meinen Eltern und meinen Geschwistern Margrit, Carlo, Alberto, Ursulina und Oswin danke ich für die stetige vielseitige Unterstützung, welche die Abfassung dieser Arbeit überhaupt erst ermöglichte.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 3

Einleitung 9

I. Benedikt Fontana bis zu seinem Tod an der Calven

1. *Fontana als bischöflicher Ministeriale* 13
Die Familie Fontana in Salux / Die vier Brüder Fontana / Auf der Fürstenburg / In diplomatischer Mission / Als Vogt in Reams / Das Geschlecht der Fontana in Salux nach 1499
2. *Fontanas Anteil am Schwabenkrieg* 22
Fontana im Kampf gegen Reichsreform und Reichskammergericht? / Der Kriegsbeginn im Münstertal / Als Hauptmann des Reamserfähnleins im Feld / Staatliche Kräfte als Elemente der Ordnung und unstaatliche Kriegstreiber / Fontana und der Einfall der Kaiserlichen ins Engadin
3. *Calvenschlacht und Benedikt Fontana* 28
Das Gefecht auf dem Ofenberg / Schlachtplan und Umgehung / Der Konflikt vor der Schanze / Fontanas Tod an der Calven / Terror und Plünderung / Truppen- und Gefallenenzahlen als Propagandamittel / Bündner Hauptleute in der Calvenschlacht
4. *Folgen und Auswirkungen des Calvensieges* 43
Schwierigkeiten mit der Calvenbeute / Der Gewinn aus der Calvenschlacht / Lokale Traditionen im Münstertal und im Oberhalbstein / Von der Schlacht auf der Malserheide zur «Schlacht an der Calven»

II. Das Stillschweigen über Fontana

1. *Die Calvenschlacht in der eidgenössischen Chronistik* 54
Von Schradin zu Stumpf / Pantaleons Heldenbuch / Das Schicksal von Ludwig Sterners Chronik

2. *Bündner Darstellungen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts* . . 61
Von den «Acta des Tirolerkrieges» zu Nigers Rhetia / Aus den Progymnasmata des Marcus Tatius
3. *Das zeitgenössische Volkslied* 64
Das Glurnser Schlachtlied

III. Die Entstehung des Heldenbildes: Lemnius und Campell

1. *Simon Lemnius, der Schöpfer des Bündner Nationalepos* . . . 69
Ein bedeutender Humanist aus Bünden / Fontana als «primus bello» / Fontanas Heldentod / Von der Arbeitsweise eines humanistischen Dichters / Lemnius' Beitrag zum Heldenbild Fontanas
2. *Campells Anteil an Fontanas Heldenbild* 77
Zu Campells Arbeitsweise / Fontanas Heldentod bei Campell / Fontanas Heldenworte – ein Topos aus der Chronistik? / «Heute und nimmermehr» / «unus pro multis»

IV. Ausgestaltung und Ausbreitung des Schlachtbildes bis zur Aufklärung

1. *Der Beitrag der Bündner Chronisten* 87
Hans Ardüsers «herlich und hochvernampte Personen» / Ein Konkurrent Fontanas bei F. Sprecher von Bernegg / Die Prädikanten und Chronisten: Vulpius und a Porta
2. *Die eidgenössische Chronistik bis zur Aufklärung* 94
Grassers Heldenbuch: der Einfluß eines Strichpunktes! / «. . . im Rauch gen Himmel geschickt»
3. *Das Volkslied des 17. Jahrhunderts* 97
Fontanas Einzug in das Glurnser Schlachtlied / Stereotypen der Bündnergeschichte
4. *Kirchliche und brauchtümliche Traditionen* 102
Calven und Fontana in den Jahrzeitbüchern / Fahrten und Wallfahrten
5. *Calven und Fontana in den Tagesfragen des 18. Jahrhunderts* . 106
Sprechers Chronik im Meinungsstreit der Mächte / Fontana als Propagandafigur einer bündnerischen Neutralitätspolitik

V. Die Popularisierung der Calvenschlacht in der Aufklärung und Helvetik

1. *Die Fontana-Episode in der eidgenössischen Historiographie* . . 110
Fontanas Einzug in die eidgenössische Geschichtsschreibung / Das Triumvirat der Schwabenkrieghelden
2. *Fontana und die vaterländische Aufklärung in Bünden* 114
J. J. Graß: «Versuch patriotischer Reden»
3. *Die deutschen Hauslehrer als Bannerträger des Bündner Patriotismus* 116
Thiele als erster Herausgeber des Bündner Nationalepos / Heinrich Lehmanns Heldenkatalog / Heinrich Zschokkes Bündnergeschichte
4. *Popularisierung der Helden im vaterländischen Lied* 121
Verdruß mit Lavaters «Schweizerlieder» / Das Gegenstück: «Versuch bündnerischer Lieder» / Fontana dennoch in Lavaters Sammlung!
5. *Der Schwabenkrieg in der politischen Tagesliteratur* 128
Eine Parallele 1499–1799 / Ein «Bündner Tell» als Konkurrent Fontanas / Nationalschauspiel ohne Nationalheld

VI. Fontana und die vaterländische Begeisterung im 19. Jahrhundert

1. *In der Historiographie der ersten Jahrhunderthälfte* 134
In Johannes von Müllers Fortsetzung übergangen / Verbreitung des Heldenbildes durch populäre Werke / Verschiedenartige Heldenrollen Fontanas / Wandel und Festigung der Heldenworte
2. *Fontanas Durchbruch zum Bündner Nationalhelden* 139
Kritik der Burgenbruchhelden / Lemnius «Raeteis» als «Walkyre»
3. *Fontana und das bündnerische Festwesen* 143
Fontana und die erste Jahrhundertfeier in Truns 1824
Das Bundesfest in Davos 1836
4. *Heldenkult und eidgenössische Schützenfeste* 146
Vaterländische Dekorationen / Das «Fähnlein von der Malserheide» / Glanzlichter aus der Bündnergeschichte / Verteidigung der vaterländischen Helden / Im Schützen-

festleben der zweiten Jahrhunderthälfte / Heldenkritik und neue Festreden-Motive
5. *Ein Zug zur Befreiung des Grabes des «ältesten Nationalhelden»* 152
6. *Fontana in der Dichtung des 19. Jahrhunderts* 154
Als Propagandafigur der alldeutschen Bewegung / In der Nachahmung preußischer Kriegslieder / Als Held der Regenerationsdichtung / Im politischen Schrifttum der Regeneration / Patriotisches aus der Bündnergeschichte bei Joseph Viktor von Scheffel / Ein Beitrag Bündens zum Bundesstaat / Die Malserheide als Wallfahrtsort / Poetischer Heldentod
7. *Fontana in Denkmal und bildlicher Darstellung* 167
Als Neujahrsgabe der Bürgerbibliothek Winterthur / Der Calvenheld im Distelikalender / Ritter Fontana als Kalenderbild / Held der «Schweizerischen Bilderbogen» / Vom Turm der St. Martinskirche in Chur / Keisers Fontana-Statuette / Rizzis Ölbild / Der Calvenheld in Buenos Aires / Vom «Ideal» zum «wahren» Fontana
8. *Der Streit der Historiker um den Helden Fontana* 180
Der Rauhreif der Kritik / Die Verteidigung Fontanas
9. *Der Federkrieg um den Weg der Umgehungskolonne* 185
Der «Schlingenstreit» / Caviezels «Denkschrift» / Die «Mondphase in der Calvennacht»

VII. Blüte und Ausklang von Fontanas Heldenruhm

1. *Fontana in der Historiographie des 20. Jahrhunderts* 192
In den großen Darstellungen der Schweizergeschichte / Populäre Darstellungen des 20. Jahrhunderts / Fontanas Heldenrolle heute
2. *Die Calvenfeier des Jahres 1899* 198
Die gescheiterte Vazerolfeier / Vorberatungen und Vorbereitungen / Der Streit um den Wendepunkt der Bündnergeschichte / Calvenfesttage in Chur / Vaterländische Ansprachen und Predigten / Zum Inhalt des Festspiels / Weltweites Echo / Festspielkritik / Fontanas Heldentod im Festspiel / Die Calvenfeier als Integrationskraft / Die Feiern auf der Landschaft / P. C. von Plantas Festspiele /

Poesie zur Calvenfeier / Der historische Roman: «Benedikt Fontana» und «Steinbock und Adler»

3. *Das Churer Denkmal als Höhepunkt der Fontana-Begeisterung* 218
Ein geplanter Fontana-Brunnen / Kißlings Fontana-Denkmal / Denkmalweihe in Chur 1903 / Kritik und Bekenntnis zu Kißlings Denkmal

4. *Nachglanz der Calvenfeier-Begeisterung* 224
Calven im Bündner Schulbuch / Der Fontanastoff als Vermittler in einem Bündner Schulstreit / Barblans Komposition aus dem Calvenfestspiel als Nationalhymne? Fontanas Anteil im Kampf um die Nationalhymne

5. *Ein Held der rätoromanischen Bewegung* 232
Fontanas Heldenworte als «ältestes rätoromanisches Sprachdenkmal» / Aus der romanischen Fontana-Dichtung

6. *Fontanas Weiterleben als patriotisches Symbol* 236
Vom Calvenschießen / Fontana und das Eidgenössische Schützenfest in Chur / Die Calvenfeiern des Jahres 1949 / Von der Landesausstellung 1939 zur Expo 1964 / Vom Weiterleben der Fontanaworte

Literaturverzeichnis 244

Curriculum vitae 258

EINLEITUNG

Bündens Geschichte ist reich an hervorragenden Ereignissen, unter denen die kriegerischen Taten auch heute noch im Bewußtsein des Volkes einen besonderen Platz einnehmen. Höhepunkte der Geschichte haben in Heldenfiguren ihre Personifikation gefunden, und diese wirken als geschichtsbildende Symbole über die Bereiche der strengen Historie hinaus. Den größten Kranz hat die Nachwelt Benedikt Fontana, dem Helden der Calvenschlacht, verliehen, der als Freiheitskämpfer und Bündner Nationalheld die übrigen Gestalten der Bündnergeschichte überragt.

Fontana lebt als ungestümer, aufopfernder Vorkämpfer der Calvenschlacht – Bündens größter Waffentat – fort und ist noch heute in Geschichtsbuch, Dichtung und Denkmal gegenwärtig: Auf der Calvenschanze, mit dem Tode ringend, hält Fontana mit der Linken die schwere Wunde, mit der Rechten führt er das Schwert gegen den Feind. Sein Antlitz ist den nachfolgenden Kameraden zugewandt, und mit letzter Kraft spornt er sie zum Siege an: «Hei fraischgiamaing meiss matts: cun mai ais par un huom da far; quai brichia guardad: u chia hoatz Grischuns e ligias, u maa non plü!» – «Frischauf, meine Jungen, ich bin nur ein Mann, achtet meiner nicht; heute noch Bündner und die Bünde oder nimmermehr!»

Fontanas Tod an der Calven ist heute unbestritten und historisch eindeutig belegt. Ebenso steht jedoch fest, daß Fontanas Heldenrolle im Laufe der Jahrhunderte eine Überhöhung und Stilisierung erfahren hat. So ist, vom eigentlichen Geschehen an der Calven abgerückt, durch das Dazutun verschiedener Chronisten und Epochen, ein idealisiertes Schlachtbild entstanden, welches später gerne als historische Wirklichkeit gesehen wurde.

Quellen, Literatur und Fragestellung

Ein erstes Anliegen unserer Untersuchung ist, vom ausgeschmückten Schlachtbild den Firnis der Jahrhunderte abzutragen und die Geschehnisse der Calventage so darzustellen, wie sie uns aus zahlreichen zeitgenössischen Berichten entgegentreten. Für

unseren Überblick über die Ereignisse von 1499, den wir als Grundlage für die sich später am Schlachtbild entwickelnde Tradition unserer Arbeit voranstellen, benützen wir die bekannten Quellen zum Schwabenkrieg, so die im Kriegsjahr in Chur niedergeschriebenen «Acta des Tiroler Krieges». Aufschlußreich für die damalige Kriegssituation sind die zahlreichen Missiven der Hauptleute aus dem Feld, der Churer Regentschaft und der bischöflichen Kanzlei, die im Stadtarchiv Chur, im Staatsarchiv Graubünden und im Bischöflichen Archiv in Chur vorliegen. Eine wertvolle Ergänzung zu den bündnerischen Stimmen bilden schließlich die Urkunden und Korrespondenzen aus den österreichischen und mailändischen Archiven. Im Unterschied zu früheren Darstellungen konnten wir für unsere Skizze die zeitgenössische, aber erst im Jahre 1901 entdeckte, Chronik des Freiburgers L. Sterner verwenden, die wichtigste Einzelheiten zum Verlauf der Calvenschlacht liefert.

Da eine moderne Monographie über den Schwabenkrieg bis heute fehlt, orientiert man sich für den Anteil Graubündens an dieser Auseinandersetzung immer noch am ausführlichsten in der Festschrift zur Calvenfeier von Constanz Jecklin, wenn auch einzelne Interpretationen der neuen Forschung nicht standhalten. Die politische Situation der Eidgenossenschaft und der Drei Bünde am Vorabend des Schwabenkrieges findet sich beispielsweise in der «Schweizer Kriegsgeschichte» von Emil Dürr und Rudolf v. Fischer dargestellt. In neuester Zeit erschienen zum spätmittelalterlichen Kriegertum grundlegende Abhandlungen: Walter Schaufelberger hat mit seiner Untersuchung Einblick in das Wesen des alten Schweizers und seines Krieges ermöglicht und Christian Padrutt das Verständnis über Staat und Krieg im alten Bünden entscheidend ausgeweitet und vertieft. Ferner kommt es uns zugut, daß Gilli Schmid in seiner vor kurzem erschienenen Dissertation die Bündner Politik des 15. Jahrhunderts beleuchtet und ihre Abhängigkeit von den europäischen Mächten aufdeckt. Damit ist auch für den Bündner Schauplatz der historisch-politische Rahmen für die Zeit vor und während des Schwabenkrieges gegeben.

Bei unserem Gang durch die Chronistik, der den Hauptteil unserer Arbeit umfaßt, versuchen wir als erstes festzustellen, wie die verschiedenen Chronisten und Geschichtsschreiber den Schlachtbericht der Calven überliefern und welche Ergänzungen oder Ab-

striche sie dabei vornehmen. In den Mittelpunkt unserer Untersuchung rückt dabei der Reamser Vogt Benedikt Fontana, der im Laufe der Zeit zum Kristallisationspunkt des Schlachtbildes wird. Hier ist es in besonderem Maße verlockend, der historischen Gestalt des Reamser Hauptmanns das im Laufe der Jahre entstandene Heldenbild mit all seinen Ausschmückungen entgegenzustellen.

Ein weiteres Anliegen unserer Untersuchung ist, nicht allein die Abweichungen vom historisch nachgewiesenen Geschehen festzuhalten, sondern dabei vielmehr auch die Gründe und Hintergründe aufzudecken, aus denen von den verschiedenen Chronisten die Schaffung und Idealisierung eines Calvenhelden als notwendig erachtet wurde.

Wenn es uns letztlich gelingt, am Beispiel von Benedikt Fontana stufenweise die Entstehung und Entwicklung eines vaterländischen Helden nachzuzeichnen, so danken wir diesen Umstand nicht zuletzt einer günstigen Quellenlage, haben sich doch aus der Epoche des Schwabenkrieges – im Gegensatz zu früheren Zeiten – noch recht viele zeitgenössische Stimmen erhalten.

Ob es sich bei anderen Gestalten aus der Schweizergeschichte ebenso wie bei Benedikt Fontana verhalten hat, wäre erst noch nachzuweisen.*

---

* Für Winkelried vgl. Suter, Beat, Die Ruhmesgeschichte eines Nationalhelden, demnächst erscheinende Zürcher Dissertation.

I. BENEDIKT FONTANA BIS ZU SEINEM TOD AN DER CALVEN 1499

1. Fontana als bischöflicher Ministeriale

Die Familie Fontana in Salux

Als eine der bedeutendsten Gerichtsgemeinden des Gotteshausbundes erstreckte sich die bischöfliche Vogtei Oberhalbstein im 15. Jahrhundert vom Septimer und Julier bis nach Tiefenkastel und Alvaschein hinunter. Neben grundherrlichen Rechten, besonders in Reams, Savognin, Salux und Praden, besaß der Bischof von Chur die Vogteirechte über diese Talschaft.[1]

Der Sitz des bischöflichen Vogtes war die Burg Reams, deren Ursprung die Sage auf den Etruskerfürsten Rätus zurückführen will[2], während die Burg erst um das Jahr 1200 erbaut worden ist. Als sich die Edlen von Wangen im Jahre 1258 auf ihre tirolischen Besitzungen zurückzogen, gelangte Bischof Heinrich IV. von Montfort in den Besitz dieser Herrschaft.[3] Über viele Jahre besaß die Familie de Marmels, eines der mächtigsten Geschlechter des Oberhalbsteins in der Feudalzeit, die Vogtei als Lehen.[4] Neben den de Marmels tauchte im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts das Geschlecht der Fontana aus Salux auf, das bald in führender Stellung zu einer angesehenen Familie des Tales wurde. In der Folge spielte der Name Fontana auch eine Rolle in der Geschichte des Gotteshausbundes: Die für den Gotteshausbund bedeutende Urkunde aus dem Jahre 1367 unterzeichnete in Zernez Conradin von Marmels zusammen mit Heinrich von Fontana «für uns und alle Gotteshausleute, edel und unedel, ob dem Stein».[5]

Genauer zu fassen ist die Oberhalbsteiner Familie Fontana in ihrem Stammsitz in Salux. Poeschel vermutet, daß sie die Lehen

---

[1] Grisch, Giatgen, Die Landvogtei Oberhalbstein, BM 1938, S. 302ff.; Campell, Topographie, S. 81–91.

[2] So beispielsweise Camen, Albert, Die Burgruine Rätia ampla in Reams und ihre Geschichte, in: Bündner Kalender, 1965, S. 91–97.

[3] Poeschel, Burgenbuch, S. 128; BUB, II. Nr. 926.

[4] Über die Herren von Marmels, Campell, Topographie, S. 85; Muoth, Ämterbuch, S. 108ff.; HBLS, V, S. 29/30.

[5] Text in: FS Gotteshausbund, S. 81.

der früheren bischöflichen Ministerialen de Salugo nach deren Aussterben im 13. Jahrhundert übernommen hat.[6] Einzelheiten über die Familie Fontana überliefert Campell in seiner Topographie Rätiens, leider ohne Jahreszahlen anzugeben: Campells Aufzählung beginnt mit einem Heinrich (I.), der mit einer a Porta verheiratet war und zu Beginn des 15. Jahrhunderts lebte. Ein Sohn, Heinrich (II.), der Vater des Calvenhelden, ehelichte eine Magdalena von Lombris (Lumbrein) und war zeitweise Vogt in Reams. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts soll er in Chur ermordet worden sein. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor, die vier Söhne Heinrich (III.), Dusch, Rudolf und Benedikt, sowie fünf Töchter.

Die Familie Fontana konnte durch Heirat in den Kreisen der Ministerialen ihr Ansehen unter Beweis stellen: Heinrich (III.) heiratete in erster Ehe eine Planta aus Zuoz, in zweiter Ehe eine Anna von Sargans. Dusch ehelichte ebenfalls eine Planta aus Zuoz, während Berthold – wie Rudolf bei Campell genannt wird – eine Margaretha von Juvalt zur Frau nahm. Die Töchter Fontana vermählten sich mit einem Wilhelm von Mont aus dem Lugnez, mit einem Marquard von Valendas und mit einem Johannes Zanoeli aus Plurs, während Benedikt Fontana eine Engadinerin, Ursula Moor, ehelichte.[7]

Die vier Brüder Fontana

Eine Wandmalerei, welche die Außenwand der Pfarrkirche St. Georg in Salux zierte, stellte die älteste uns bekannte Abbildung von Benedikt Fontana, zusammen mit seinen Brüdern, dar. Im Jahre 1880 wurde das Wandbild jedoch bei der Vergrößerung des Kirchenschiffes entfernt, und heute existiert diese Darstellung nurmehr als Kopie in einer Nachzeichnung.[8] Die Abbildung stellt die vier Brüder Fontana als Ritter mit dem Ritterschwert dar; kniend, die Hände gefaltet, blickten sie in Richtung Altar.

Bei dieser Darstellung dürfte es sich um ein zeitgenössisches Stifterbild handeln. Für diese Entstehungszeit spricht nicht nur die spätgotische Darstellungsweise, zum Beispiel der Lilie, sondern auch

---

[6] Poeschel, Burgenbuch, S. 257.
[7] Campell, Topographie, S. 87ff.
[8] Nachzeichnung im Besitz von Lehrer Franz Capeder, Salux. Vgl. Abb. S. 16.

der Umstand, daß die Pfarrkirche im Jahre 1502, nachdem der Neubau des Chores, wohl unter finanzieller Mithilfe der Fontana, im Jahre 1498 abgeschlossen war, eingeweiht worden ist.[9]

Bemerkenswert ist, daß Benedikt, falls die Abbildung nach seinem Heldentod geschaffen wurde, in keiner Weise vor seinen Brüdern ausgezeichnet ist. Sollte die Darstellung noch vor dem Jahre 1499 entstanden sein, so bleibt immerhin erstaunlich, daß die nachfolgenden Generationen in keiner Weise um eine Hervorhebung des Calvenhelden bemüht waren.

Auf der Abbildung führt Rudolf die Reihe der Fontana-Brüder an, der als Kennzeichen eine unkriegerische Kopfbedeckung trägt. Rudolf läßt sich als Student nachweisen, er ist im Matrikelbuch der Universität Ingolstadt, die vor und nach dem Schwabenkrieg Ausbildungsort auch für Bündner Studenten war, für das Jahr 1491 eingetragen.[10] Ein Rudolf Fontana amtete auch als Vogt in Reams, doch handelte es sich dabei nicht um einen der vier Brüder, sondern um ihren Vetter, wie er ausdrücklich in einem Schreiben des Bischofs bezeichnet ist.[11]

Heinrich, der älteste Bruder, ist mit einem dunklen Harnisch dargestellt, während der Calvenheld Benedikt, ebenso wie Dusch, keine besondere Auszeichnung erfahren hat.

Die Brüder Fontana finden sich auch in Campells Bündnergeschichte erwähnt. Anstelle von Rudolf führt Campell einen Berthold Fontana auf. Dieser soll in den Wormserzügen eine bemerkenswerte Tat verübt haben: durch seinen Einspruch rettete er die Stadt Plurs vor der Plünderung durch die Engadiner! Diese brannten Cläven nieder und bedrohten am selben Tage Plurs. Berthold Fontana stellte sich ihnen entgegen: «Gott behüte mich», sagte er nach Campell, «daß ich den Ort vor meinen Augen brennen lasse, wo ich so viele Wohltaten genoß, als mein Bruder Henrigett zu Cläven verwundet wurde.» Plurs blieb in der Folge verschont.[12] Wenn der Einspruch und dadurch die Rettung von Plurs, was freilich nicht zu überprüfen ist, tatsächlich erfolgte, so können sehr wohl

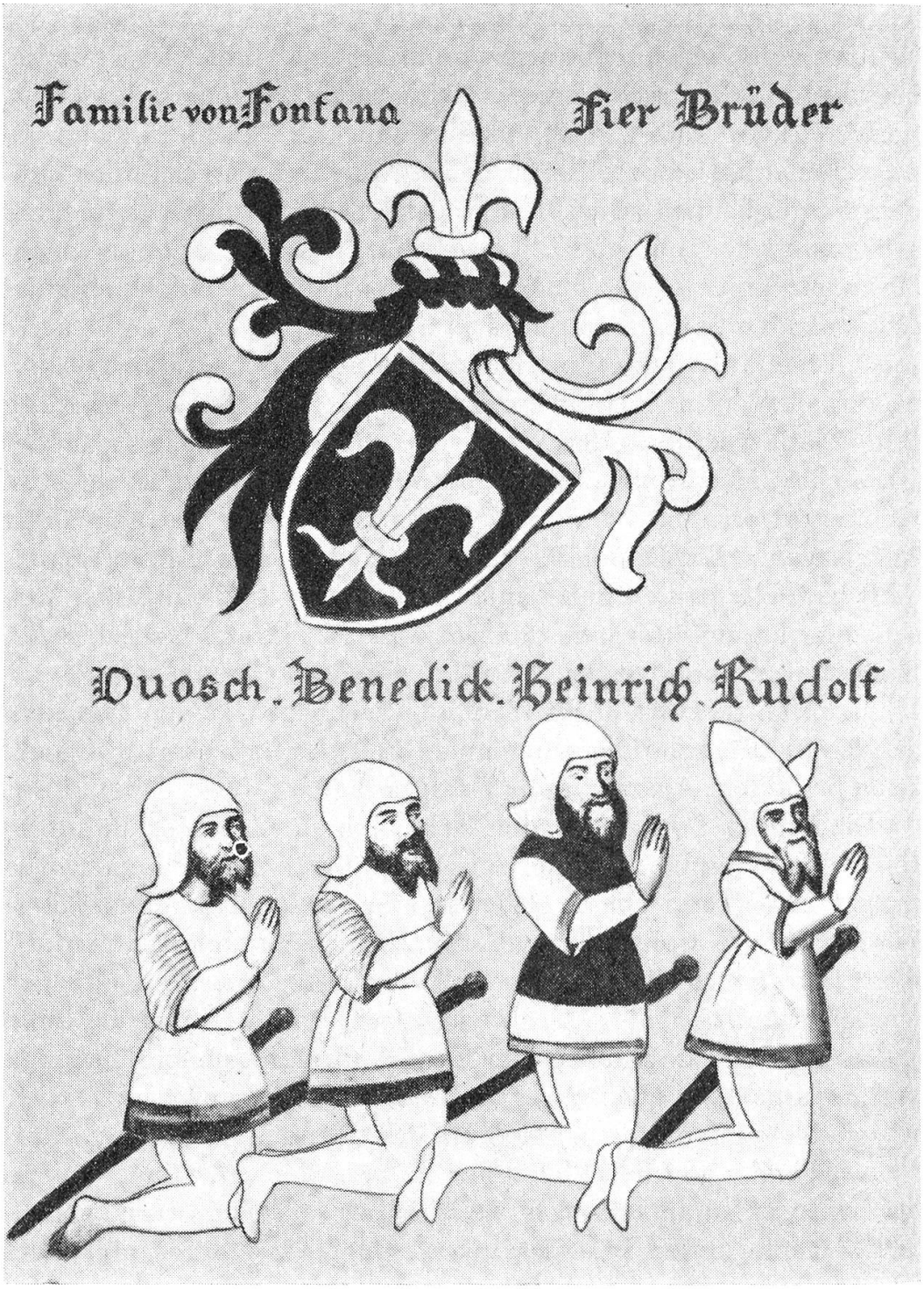
---

[9] Poeschel, KDG, III, S. 264ff.

[10] Vasella, Oskar, Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur, JHGG 1932, S. 149.

[11] Jecklin, Materialien zur Landesgeschichte, II, Nr. 107, S. 95.

[12] Campell, Historia I, S. 599. Die Episode hat toposartigen Charakter, den wir bei Campell noch häufig antreffen können.



Ehemaliges Wandgemälde aus der Pfarrkirche in Salux: Benedikt Fontana, der spätere Nationalheld, ist in keiner Weise von seinen Brüdern ausgezeichnet. (Vgl. Text. S. 14ff.)

verwandtschaftliche Gründe eine Rolle gespielt haben, war doch eine Schwester der Brüder Fontana mit einem Plurser verheiratet.[13]

Die Berichte Campells sind aufschlußreich und zeigen, daß sich die Brüder Fontana an den Kriegszügen in das Veltlin beteiligt haben. Wenn auch ein ausdrücklicher Nachweis fehlt, daß Benedikt mit dabei war, so dürfen wir doch annehmen, daß auch er in diesen Zügen seine militärische Fähigkeit und Tüchtigkeit erprobte.

Bereits Heinrich von Fontana, der Vater, war Vogt auf Reams. Von den Brüdern übte vorerst Heinrich, wohl der älteste, die Vogtschaft aus. Er ist urkundlich nachgewiesen für die Jahre 1474[14] und 1476[15]; zum letzten Male tritt er im Jahre 1492 in Erscheinung.[16]

In den Archiven der Gemeinden des Oberhalbsteins und im Bischöflichen Archiv in Chur finden sich noch weitere Dokumente, die von der Tätigkeit der Brüder Fontana als Siegler und Schiedsrichter im Dienste des Bischofs zeugen.

Über den jüngsten Bruder Dusch gibt es nur spärliche urkundliche Nachweise; so ist er beispielsweise für das Jahr 1492 belegt.[17] Benedikt dagegen tritt öfters in den Urkunden auf. Erstmals saß er, soweit die uns bekannten Dokumente erkennen lassen, im Jahre 1474 auf Geheiß des Bischofs an Stelle seines Bruders Heinrich – des damaligen Vogtes in Reams – zu Gericht in Stalla.[18] Ferner wurde er mehrmals als Siegler und Schiedsrichter aufgerufen, so beispielsweise zur Schlichtung eines Konfliktes im Jahre 1482 im Domleschg.[19]

Im Jahre 1492 übertrug Bischof Heinrich von Hewen die bischöfliche Vogtei Reams an Benedikt Fontana. Dieser entschädigte den bisherigen Inhaber Conradin Jäcklin mit einer Summe von 112 Pfund und 8 Schilling und erhielt dafür die Vogtei für sich und seine Erben.[20] Nach der Übernahme der Vogtei Oberhalbstein

---

[13] Campell, Topographie, S. 89.
[14] STGR: GA-Stalla, 1474, Januar 20.
[15] STGR: GA-Stalla, 1476, Oktober 15.
[16] C. Jecklin, Benedikt Fontana und die historisch Kritik, PBKB 1886, S. 3; BAC, Chur-Tyrol-Archiv, B 225b, 1492, April 10.
[17] Ebenda, 1492, April 10.
[18] STGR: GA-Stalla, 1474, Januar 20.
[19] STGR: Archiv Ortenstein, 1482, Mai 2.; abgedruckt in: Liver, Peter, Vom Feudalismus zur Demokratie, Diss. ZH, Chur 1929, S. 60.
[20] BAC, B 225b; abgedruckt in: Jecklin, B. F., S. 30ff.

blieb Benedikt vorerst nicht länger als ein Jahr in seiner Heimat; er wurde vom Bischof als Hauptmann – wie man den dortigen Vogt zu benennen pflegte – auf die Fürstenburg in den Vintschgau berufen.[21]

Auf der Fürstenburg

Bischof Heinrich von Hewen verordnete, daß sein Hauptmann auf der Fürstenburg sich der Bewaffnung seiner Gotteshausleute annehme. Am 29. Juli 1493 berichtete Fontana dem Bischof von einer durchgeführten Harnischschau: Außer bei denen von Nauders habe er überall bei den Gotteshausleuten guten Willen gefunden. Mit der Bewaffnung hingegen stehe es jedoch nicht zum besten. Fontana forderte für seine Untertanen 160 Spieße und 90 Hellebarden an, und wünschte, daß jeder Gotteshausmann, der keine Waffen oder Büchsen habe, solche zu kaufen verpflichtet werde, damit, wenn «noth angienge, ietzt oder hernach», ein jeder mit seiner Wehre gerüstet sei.[22]

Die Ruhe kehrte im Süden Bündens auch im folgenden Jahr nicht ein, und der Bischof beauftragte Fontana, die Fürstenburg zu befestigen. In einem Schreiben forderte er Fontana am 7. November 1494 auf, «das schloß mit wachtern wol zu versorgen, daran wir dhain mangel haben. Ist unser ernstlich mainung und bevelh».[23]

Im folgenden Jahre wechselte aus uns unbekannten Gründen Bischof Heinrich seinen Hauptmann auf der Fürstenburg aus. Er berief Hertli Capol[24] von Fürstenau im Domleschg, und Benedikt Fontana kehrte in seine Heimat zurück.

In diplomatischer Mission

Im Jahre 1493 drohte ein Konflikt in Südbünden sich zu einer ernsthaften Auseinandersetzung auszuweiten. Umstrittene Weiderechte der Leute von Poschiavo und Brusio gegenüber denen von

---

[21] In: Jecklin, Materialien, II, Nr. 107, S. 95; zur Fürstenburg vgl. Die Kunstdenkmäler Südtirols, II, hg. Josef Weingartner, Innsbruck-Wien, 1951. Weingartner, Josef. Die Fürstenburg, in: Schlern-Schriften, 1935, S. 208ff.

[22] BAC, B 260, 1493, Juli 29.; abgedruckt in: Jecklin, B. F., S. 4.

[23] Abgedruckt in: Thommen, Drei Beiträge zur Bündnergeschichte, 1933, S. 266.

[24] Vgl. BAC, B 319, 1495, November 1.; zu Capol vgl. STGR Capoliana, B 2096.

Tirano brachten den Bischof von Chur in Schwierigkeiten mit Herzog Ludovico Moro von Mailand.[25]

Bereits war eine Abordnung des Gotteshausbundes unverrichteter Dinge von Verhandlungen in Italien zurückgekehrt, als der Bundestag zu Chur am 7. Mai 1493 eine neue Gesandtschaft nach Mailand beschloß. Doch auch diese unterhandelte ohne Erfolg; die Tiraner gaben in keinen Punkten nach. Da schritten die Südbündner zur Selbsthilfe und trieben den Veltlinern ihr Vieh weg. Der Herzog intervenierte beim Bischof und befahl – wie es sich herausstellen sollte – erfolglos die Rückgabe der Beute. In dieser Situation berief der Mailand freundlich gesinnte Bischof von Chur einen weiteren Tag des Gotteshausbundes ein, bei welcher Gelegenheit eine neue Abordnung nach Mailand bestimmt wurde.[26] Zu dieser gehörten Domherr Donat Iter[27], der Bruder des späteren Bischofs Iter von Chur, und Benedikt Fontana, ferner der Münstertaler Vorsteher Kaspar Buttatsch[28] und der Zuozer Ammann Johannes Stampa[29].

Die Teilnahme an einer diplomatischen Mission im Namen des Bischofs von Chur bedeutete eine Auszeichnung für den betreffenden Gesandten. Sie konnte auch recht interessante Nebenerscheinungen mit sich bringen, nämlich die Aufnahme in die mailändische Pensionenliste. Feudalherren wie aufkommende Aristokraten ließen keine Gelegenheit vorübergehen, ohne solche Pensionen in Mailand zu ergattern. Die fettesten Prämien bezog – seiner Stellung in Bünden gemäß – der Bischof von Chur, während die übrigen Herren im Kurse schwankten – je nach der politischen Lage und dem Interesse Mailands an den Bündnerpässen.[30]

Benedikt Fontana findet sich in keinem mailändischen Pensionenrodel; gewichtigere Herren als er waren durch die «goldene Kette» mit Mailand verbunden und bezogen die mailändischen Dukaten[31]. Fontana scheint sich nur ungern auf dem glatten Parkett der Diplomatie bewegt zu haben. Die Folgerung, der Reamser Vogt

---

[25] Schmid, Gilli, S. 151 ff.
[26] BAC, B 263 b, 1493, September 13. Gewaltsbrief des Bischofs für seine Gesandten an den Herzog von Mailand.
[27] Donat Iter, Pfarrer in Pleiv, Churer Domdekan 1509–1527; vgl. HBLS, IV, S. 376.
[28] Kaspar Buttatschs Anteil am Schwabenkrieg siehe unten, S. 41.
[29] Johannes Stampa, vgl. HBLS, VI, S. 500.
[30] Gilli Schmid, S. 119, 142, 176 ff.
[31] Vgl. A. Büchi, Ein mailändisches Pensionenrodel von 1498, in: ASG 1912, S. 249.

sei mehr ein Mann der Tat als der Diplomatie gewesen, dürfte zutreffen, nicht aber die Behauptung, Fontanas Name finde sich nie in den Akten der Mailänder Archive, die durch diese diplomatische Mission nach Mailand widerlegt ist.[32]

Als Vogt in Reams

Nach der Umbesetzung der Fürstenburg im Vintschgau im Jahre 1495 verbrachte Benedikt Fontana die Jahre bis zum Ausbruch des Schwabenkrieges im Oberhalbstein. Die Gründe für die relativ häufigen Umbesetzungen der Vogteien sind meistens nicht bekannt. Sicher trug die Konkurrenz unter den bischöflichen Ministerialen, die sich bei der Verteilung der wenigen einträglichen Stellen rücksichtslos einsetzten, ihren Teil dazu bei. So war, wie aus einem Brief an den Bischof von Chur hervorgeht, infolge der Besetzung einer Vogtei das Verhältnis zwischen Hertli Capol und Benedikt Fontana zeitweise gespannt: Capol bat den Bischof, ihm weiterhin neben dem Ammannamt[33] in Chur die Vogtei Fürstenau zu belassen. Er riet dem Bischof dringend davon ab, Hans von Marmels dort als Vogt einzusetzen: Da die Fontana und die Marmels ganz «eines Herzens» seien, könne der Bischof leicht ermessen, was erfolgen müsse, wenn Hans von Marmels Vogt zu Fürstenau, Rudolf von Marmels auf Greifenstein und Fontana Vogt zu Reams wären.[34]

Trotz dieser Spannungen, die erkennen lassen, daß die bischöflichen Ministerialen untereinander keine einträchtige Partei bildeten, erfüllten sie ihre Aufgaben im Dienste des Bischofs. So hatten beispielsweise im Jahre 1495 Capol und Fontana in ihrer Eigenschaft als Vögte zu Fürstenburg und zu Reams gemeinsam eine Sanktion gegen die sich renitent zeigenden Zernezer zu organisieren.[35]

In den Jahren bis zum Ausbruch des Schwabenkrieges trat Fontana an verschiedenen Orten als Siegler und Schiedsrichter auf, und in den Archiven mehrerer Gemeinden finden sich noch die Belege

---

[32] Motta, E. und Tagliabue, E. Pel quarto centenario della battaglia di Calven e Mals, Roveredo 1899, S. 57, Anmerkung 122.
[33] Vgl. dazu G. C. Muoth, Zwei sogenannte Ämterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts, JHGG 1897, S. 27.
[34] BAC, B 270b, 1494 Januar 18.; vgl. Const. Jecklin, B.F., S. 5.
[35] BAC, B 319, 1495, November 1.

für diese Tätigkeit Fontanas, wenn auch das spärlich erhaltene Urkundenmaterial nur ein unvollständiges Bild darüber vermitteln kann.[36]

Für die Lokalgeschichte des Oberhalbsteins siegelte Benedikt Fontana manche wichtige Urkunde. Zu diesen gehört das Dokument vom 10. Juli 1497, über die Grenzziehung zwischen den Gemeinden Tinzen und Savognin, die später in dichterischer Ausschmückung Eingang in die lokale Tradition fand.[37]

Das Geschlecht der Fontana in Salux nach 1499

Nach der Calvenschlacht sprachen sich die Oberhalbsteiner dafür aus, wiederum einem Fontana, oder zumindest einem einheimischen Landsmann, die Vogtei Reams zu übertragen.[38] In den folgenden Jahren findet sich in diesem Amte ein Rygett von Fontana, der den Beinamen «der jüngere» trägt.[39] Es dürfte derselbe Heinrich sein, der im Jahre 1511 als Vogt in Reams bezeugt ist.[40] Bei diesem Fontana handelt es sich indessen nicht mehr, wie C. Jecklin vermutete, um Heinrich, den ältesten Bruder Benedikts, der erstmals im Jahre 1474 als Vogt erwähnt ist, sondern – wie auch aus dem Beinamen hervorgeht – um einen jüngeren Nachkommen der Fontana-Familie.

Benedikt Fontana hinterließ, nach Campells Bericht, in Salux einen unehelichen Sohn. Zu Campells Zeit, um 1570, lebte noch ein Sohn des erwähnten Nachkommen, also ein Enkel des Calvenhelden, in Salux.[41] Es handelte sich dabei offenbar um den im Jahre 1542 urkundlich nachgewiesenen Benedikt Fontana.[42]

In der Folge verschwindet der Name Fontana immer mehr aus den Urkunden der Gemeinde Salux; und in den Reamser Vogtlisten taucht er überhaupt nicht mehr auf. Um das Jahr 1603 wird in Salux ein Johann Funtanna und im Jahre 1642 ein Paul von Fon-

---

[36] Anekdote über verlorenes Urkundenmaterial aus dem Schlosse Reams; vgl. Camen, Albert, in: Bündner Kalender 1965, S. 91–97.
[37] STGR: GA-Savognin, GA-Tinzen, 1497, 10. Juli; zur dichterischen Ausschmückung siehe unten, S. 48 ff.
[38] BAC, Oberhalbstein, A Nr. 22, 1501 Februar.
[39] STGR: GA-Stalla, 1504 ca.
[40] STGR: GA-Salux, 1511, April 1.
[41] Campell, Topographie, S. 89.
[42] STGR: B 444, Abschriften aus dem GA-Salux.

tana aufgeführt.[43] Bald darnach starb die direkte Linie der Fontana-Familie aus. Auf die Bitte des Kapuzinerpaters Florinus Inun übertrug Bischof Ulrich von Mont im Jahre 1668 Wappen und Namen des «uralt adlichen Geschlechts» der Fontana auf die Familie Inun, da der Vater des Gesuchstellers, Johannes Inun, mütterlicherseits von den Fontana abstammte, «sonst aber das Geschlecht ganz in Abgang kommen» sei.[44]

2. Fontanas Anteil am Schwabenkrieg

Fontana im Kampf gegen Reichsreform und Reichskammergericht?

Zwischen den Bewohnern nördlich und südlich des Bodensees hatte sich bis Ende des 15. Jahrhunderts eine wachsende Feindschaft aufgestaut, die ihre kriegerische Entladung im Schwaben- respektive im Schweizerkrieg fand.[45]

Als Ausgangspunkt und wesentliche Kriegsursache wurde immer wieder – und teilweise noch heute – die Reichsreform des Jahres 1495 angenommen.[46] Angeblich wollten sich weder die Eidgenossen – mit Ausnahme des reichstreuen Bern – noch die Bündner dem Reichskammergericht unterziehen oder den gemeinen Pfennig bezahlen. Wie wenig Gewicht diesem immer wieder strapazierten angeblichen Kriegsgrund eigentlich zukommt, zeigt jedoch der Umstand, daß die wenigsten deutschen Länder den gemeinen Pfennig entrichteten, ohne daß sie deswegen mit Krieg überzogen wurden.[47] Insbesondere bildete das Reichskammergericht für die Gotteshausleute keinen Kriegsgrund, und sie brauchten Maximilian deswegen keine Schlachten zu liefern: war es doch Bischof Heinrich von Hewen bereits vor dem Schwabenkrieg gelungen, beim Kaiser ein

---

[43] STGR: GA-Salux, 1603, Juni 5.
[44] STGR: B 444.
[45] E. Dürr, SKG, IV, S. 453ff; R. von Fischer, SKG, II, S. 203ff; Walter Schaufelberger, in: Handbuch zur Schweizergeschichte, demnächst erscheinend.
[46] Beispielsweise Hans Rudolf Kurz, Schweizerschlachten, S. 137/138; bezeichnend für die veraltete Auffassung die Skizze mit Schwert und Pfennig als Kriegsgrund, in: Ernst Grauwiller, Sechzig Zeichnungen zur Schweizergeschichte, Solothurn 1952[5], S. 29.
[47] Vgl. dazu: Mommsen, Karl, Eidgenossen, Kaiser und Reich, S. 277.

Privileg durchzusetzen, nach dem die bischöflichen Untertanen vor kein auswärtiges Gericht gestellt werden durften![48]

Zweifellos trugen andere Gegensätze zur Verschärfung der Lage bei. Neben Konflikten sozialer Natur, wie der «Handwerkshaß»[49] zwischen rivalisierenden Landsknechten und Schweizern, die in den Spottliedern der Zeit ihren kräftigsten Niederschlag fanden, motteten im Süden Bündens infolge umstrittener Grenzverhältnisse und Herrschaftsrechte Konflikte weiter, die jederzeit leicht zu einem offenen Brand entflammen konnten.

Schließlich gab es auf beiden Seiten interessierte Kreise an einer kriegerischen Auseinandersetzung: nicht nur die feldsüchtigen Knechte waren auf erfolgversprechende Kriegszüge erpicht, auch die geächteten Räte des Herzogs Sigismund von Tirol hetzten zum Widerstand und hatten bei Kriegsausbruch ihre Hände im Spiel.[50]

Daß es sich beim Schwabenkrieg nicht um eine «habsburgische Expansionspolitik» handelte, wie die Bündner Geschichtsschreibung gerne betonte, geht aus der Untersuchung von Gilli Schmid hervor, der nachwies, wie abhängig das Geschehen in Bünden von der Konstellation der Mächte und vor allem vom Interesse Maximilians an Mailand war. Erst als Mitte März 1499 Venedig, das vorher mit Maximilian verbündet war und dessen Gebiet dem Kaiser wiederholt als Durchgang nach Italien gedient hatte, sich Frankreich zuwandte, wurde Bünden, vor allem seiner Pässe wegen, für Maximilian von größter Bedeutung. So folgte auf eine vorwiegend unpolitische Phase des Schwabenkrieges eine zweite, hochpolitischen Charakters, bestimmt durch Maximilians Streben nach einer Verbindung mit Italien. Denn ein Leitmotiv von Maximilians Politik bestand darin, um jeden Preis zu verhindern, daß Frankreich durch den Besitz von Mailand zum «Pförtner» Italiens werde.[51]

---

[48] Mayer, Bistumsgeschichte, I, S. 504; FS Gotteshausbund, S. 317; zur Reichsreform als Kriegsursache vgl. negatives Ergebnis bei Mommsen, Eidgenossen, S. 284–287.
[49] Schaufelberger, Krieg, S. 159.
[50] Hegi, Die geächteten Räte des Erzherzogs Sigmund von Österreich und ihre Beziehungen zur Schweiz 1487–1499, Innsbruck 1910, S. 504ff, besonders S. 565.
[51] Gilli, Schmid, S. 170ff, S. 174.

Der Kriegsbeginn im Münstertal

In den Neujahrstagen des Jahres 1499 hatten sich die Engadiner und Tiroler im Münstertal einmal mehr einen blutigen Strauß geliefert. Als Anführer der Engadiner wurde Rudolf von Sargans genannt, ein unehelicher Sohn des geächteten Rates Graf Jörg von Werdenberg, der zum Widerstand gegen Innsbruck hetzte.[52] Als die Etschländer darauf das Münstertal besetzten und das Kloster Münster einnahmen, erhoben sich die Bündner und rüsteten zum Gegenschlag. Bischof Heinrich von Hewen versuchte mit allen Kräften, den Frieden zu retten. Er traf sich mit den österreichischen Räten zu einem Tag in Feldkirch. Am 10. Januar kam ein Vergleich zustande, wonach beide Parteien ohne Nachteil der anderen das Feld zu räumen hätten.[53]

Mit dem Auftrag, diesen Entscheid den Truppen mitzuteilen, entsandte der Bischof seinen Boten Hans Weibel von Tamins ins Münstertal. Auf dem Weg wurde der Bote jedoch durch den österreichischen Pfleger von Nauders, Kaspar von Maltitz, gefangen genommen.[54] Inzwischen setzten die Bündner Knechte ihre angriffigen Umtriebe fort und brachen damit den am 10. Januar geschlossenen Frieden. Fortan galten sie als Friedensbrecher, als «anfänger und ursacher» des Schwabenkrieges.[55]

Erfolglos befahl der Churer Bischof seinen Gotteshausleuten, dem Feldkircher-Vertrag nachzuleben; sie hörten nicht auf seine Stimme. In der Nacht vom 18. auf den 19. Januar 1499 wurde in Chur von den anwesenden Ratsboten – gegen den Widerstand des Bischofs und des Domkapitels – beschlossen, den Gotteshausbund und den Grauen Bund aufzubieten und die verbündeten VII Orte zum Zuzug zu mahnen.[56]

Als Hauptmann des Reamserfähnleins im Feld

Als einer der ersten befand sich Fontana, der gleich nach der Mahnung durch den Gotteshausbund mit seinem Oberhalbsteiner

---

[52] Vgl. zum Kriegsausbruch Padrutt, S. 116–118; 124ff.
[53] Thommen, Urkunden, V, Nr. 324, S. 320; vgl. Padrutt, S. 237.
[54] Acta, S. 2; Sterner, Freiburgerchronik, S. 556.
[55] Beispielsweise EA, 4/1b, S. 944; vgl. Padrutt S. 118.
[56] Jecklin, FS, II, Nr. 5, 1499, 21. Januar; vgl. Jecklin, FS, I, S. 30ff.

Fähnlein zum Kriegsschauplatz aufgebrochen war, im umstrittenen Münstertal. Ein Sendschreiben aus Münster vom 22. Januar 1499 gibt darüber Aufschluß. Fontana und die übrigen Hauptleute bitten den Gotteshausbund um eiligen Zuzug. Wenn dieser nicht bis Freitag Nacht eintreffe, würden sie «ain schmah empfahen, dz unß und euch unherlich ist»[57]. An erster Stelle siegelte Benedikt Fontana, als Vogt zu Reams, diese Missive nach Chur, gefolgt von Rudolf von Marmels, Vogt zu Greifenstein, Hartmann Planta, Richter in Zuoz, und Balthasar Scheck, Kastellan zu Steinsberg.

Gestützt auf die Tatsache, daß Fontana dieses Schreiben an erster Stelle unterzeichnete, glaubte eine spätere Geschichtsschreibung, Fontana als den Oberanführer des Gotteshausbundes bezeichnen zu dürfen.[58] Eine solche Stellung geht jedoch für Benedikt Fontana aus den Missiven und den weiteren zeitgenössischen Berichten nicht hervor. Das erwähnte Sendschreiben siegelten die zur Zeit anwesenden Hauptleute, die bereits auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen waren, nämlich die Führer der beiden Engadiner Fähnlein und die Hauptleute aus den zwei dem Engadin am nächsten gelegenen Gerichten diesseits der Pässe, Reams und Greifenstein. Unter den anwesenden Gerichten kam Reams der erste Rang zu, und daher erklärt sich die Reihenfolge der Unterschriften. Aus diesem Umstand allein läßt sich kein Schluß auf Fontanas Stellung im gesamten Gotteshausbund ableiten; Fontana tritt – im Gegensatz zu anderen Hauptleuten – in bündnerischen Quellen nie als Hauptmann des ganzen Gotteshausbundes auf.[59]

Staatliche Kräfte als Elemente der Ordnung und unstaatliche Kriegstreiber

Der Bischof versuchte sein Vermittlungswerk auch im Felde fortzusetzen, wohin er, wenn auch widerwillig, als Landesherr und Haupt der kriegsführenden Partei hatte ziehen müssen. Am 26. Januar 1499 verhandelte er in Mals mit den österreichischen Räten und brachte einen Vertrag zustande, der folgende Hauptpunkte umfaßte: Gütliche Lösung der Anstände; Zuerkennung der Kast-

[57] Jecklin, FS, II, Nr. 7, 1499, 22. Januar.

[58] Beispielsweise Planta, Peter Conradin, und Jecklin, C., Geschichte von Graubünden, Bern 1913, S. 108; als «Führer der Gotteshausleute» in: Pieth, BG, S. 101.

[59] Dagegen Conradin von Marmels, in: Jecklin, FS II, Nr. 618, 1499. 26. Januar, Bericht von Heinrich Ammann aus Münster an Chur.

vogtei über das Kloster in Münster an den Kaiser; Auslieferung der Kriegsurheber an Maximilian und Anerkennung der früheren Bedingungen für die Gotteshausleute im Vintschgau und für die Herrschaftsleute im Unterengadin.

Die nur durch die österreichische Geschichtsschreibung bekannt gewordenen Bestimmungen dieses am 2. Februar 1499 in Glurns besiegelten Vertrages wurden von den Bündner Historikern für einen unratifizierten Vertragsentwurf gehalten. C. Jecklin beispielsweise schien es undenkbar, daß der Bischof, der Domprobst und Conradin von Marmels einen «so entehrenden Vertrag, der das Stift und seine Untertanen der Gnade und Ungnade des Kaisers auslieferte», unterzeichnet hätten.[60] Seitdem jedoch die besiegelten Orginale im Wiener Archiv entdeckt wurden, fallen Jecklins Einwände gegen die Echtheit des Vertrages dahin.[61]

Mit diesem Vertrag, der ungefähr den Ergebnissen des späteren Basler Friedens entsprach, glaubten die staatlichen Führer, die bestehende Ordnung wieder einmal gerettet zu haben.

Der geschlossene Friede vom 2. Februar in Glurns war jedoch nicht nach dem Sinn der Kriegsknechte, die eine verlockende Abrechnung mit den Etschländern entschwinden sahen. Sie fanden die Bedingungen des Vertrages kläglich und unvereinbar mit ihrer kriegerischen Ehre: dieser «ellende pricht», wie sie den Frieden nannten, wurde rundweg abgelehnt.[62]

Die Gotteshausleute wollten dem vertraglichen Verzicht auf Kriegsentschädigung nicht zustimmen[63], und die Knechte aus dem Grauen Bund, die sich um ihre Beute geprellt sahen, machten ein Recht auf Entschädigung geltend.[64] Bischof Heinrich von Hewen, der sich von seinen Untertanen einen Verräter schimpfen lassen mußte, floh vor seinen aufgebrachten Leuten nach Innsbruck. Dort hielt er sich am Hofe auf und suchte sich bei Maximilian zu rechtfertigen, der ihn am 15. Februar 1499 in die Reichsacht gesetzt hatte.[65]

---

[60] Jecklin FS I, S. 37.
[61] Thommen, Urkunden, V, Nr. 326, S. 321ff.
[62] Acta, S. 28; Jecklin FS II, Nr. 38.
[63] Jecklin FS, Nr. 12; vgl. Castelmur, S. 127.
[64] Acta, S. 5.
[65] Büchi, Aktenstücke, Nr. 80, 1499, Februar 15. Zur Beurteilung von Bischof Heinrich Hewen vgl. Jenny, Rudolf, FS Gotteshausbund, S. 299ff; ebenda Schmid, G., S. 349.

Der Lauf der Dinge ließ sich jetzt nicht mehr aufhalten: Der Hilferuf der Bündner hatte in den eidgenössischen Orten ein Echo gefunden. So machte sich der Söldnerführer Heini Wolleb aus Urseren – noch bevor Uri einen Auszug beschlossen hatte – auf den Weg und marschierte an der Spitze einiger hundert Knechte am 2. Februar in Chur ein. Als diese in der Kapitale die Kunde vom Frieden im Münstertal hörten, beschlossen sie, auf dem Umweg über Ragaz und Sargans heimzukehren. Durch Schimpfworte der Besatzung von Gutenberg angeblich gereizt, trugen die unternehmungslustigen Knechte bekanntlich den Angriff über den Rhein, und der Schwabenkrieg war damit endgültig entbrannt.[66]

In den kommenden Monaten kam es auf einer weiten Front, die sich vom Veltlin über den Bodensee bis nach Basel spannte, an verschiedenen Orten zu kriegerischen Treffen, die freilich mehr durch Zufall als durch Planung bedingt waren. Die Namen Hard (20. Februar), Bruderholz (22. März) und Schwaderloh (11. April) erinnern an diese Ereignisse. Mit Bündner Zuzug wurde am 20. April die Schlacht bei Frastenz geschlagen, in welcher auch Heini Wolleb den Tod fand.[67] In ihrer engeren Heimat waren die Bündner ebenfalls nicht untätig geblieben: recht handfest hatten sie die österreichischen Gebiete im Zehngerichtenbund befriedet, und im Vintschgau war ein Vorstoß bis nach Nauders hinunter erfolgt.[68]

Fontana und der Einfall der Kaiserlichen ins Engadin

Ulrich von Habsberg, der Befehlshaber über die Tiroler Truppen, beschloß bekanntlich Ende März, die Bünde im Engadin anzugreifen. Mit 8000 Mann zog Habsberg plündernd durch das

---

[66] Schaufelberger, Krieg, S. 159ff.

[67] Zeitgenössische Berichte über den Tod von Heini Wolleb sind zahlreich, so Heinrich Ammann, am 20. April 1499 nach Chur, in: Büchi, Aktenstücke, Nr. 209; ebenda: Missive an Luzern, 20. April 1499, Nr. 208; ebenda Luzern an Freiburg, Nr. 213, 22. April; Sterner, Freiburgerchronik, S. 588ff., 592; Neiderschlag in den Volksliedern, vgl. Schlumpf, Victor, Die frumen, edlen Puren, Diss. Zürich, 1969, S. 139.

[68] Acta, S. 13/14: Eine Schar der Zwei Bünde war nach Davos gezogen und hatte die Davoser «zu gnaden ufgenomen und darzu gepracht», daß sie «das küngisch venlin, daß inen von Veldkirch geschickt waß, heruß geben haben...»; ebenso brachen sie am Schmutzigen Donnerstag – «am donstag nach der äschigen mittich,» – die Burg Aspermont. Zum Kriegsjahr der Bündner vgl. Padrutt, S. 154ff. – Zum Vorstoß bis Nauders: Acta, S. 16: Infolge Ungehorsamkeit der Knechte – «daß guot ist inen ze lieb gewesen» – mußte der Rückweg angetreten werden.

Unterengadin. Er verbrannte, nach eigenem Bericht, 17 Dörfer und führte 6000 Stück Vieh weg. Der Bevölkerung legte man eine Brandschatzung auf, und 33 Geiseln wurden nach Meran entführt.[69]

Benedikt Fontana, der nach dem Frieden zu Glurns mit seinem Reamserfähnlein in die Heimat zurückgekehrt war, sorgte in diesen Tagen für die Sicherung des Zuganges vom Engadin nach Mittelbünden. Er beorderte die Belforter nach Davos, damit sie dort, zusammen mit den Leuten des Tales, die Bergübergänge unter Kontrolle hielten.[70] Fontana selbst stand zu diesem Zeitpunkt mit seinem Oberhalbsteinerfähnlein am Albula. Von Bergün aus bat er am 27. März um eiligen Zuzug, da er befürchtete, die Feinde möchten «gein Taffas» ziehen. Diese Sorge erwies sich als unbegründet: die Knechte Habsbergs begnügten sich mit einer Plünderung des Engadins.[71]

Anfang Mai trat der Schwabenkrieg in seine «hochpolitische Phase»: Lodovico Moro sah sich infolge des Bündnisses Venedigs mit Frankreich gezwungen, sich enger an das Reich anzuschließen. Mit der Eroberung des strategisch wichtigen Münstertales sollte eine erste Brücke zwischen Mailand und Österreich geschaffen werden, und Maximilian gedachte, selber die Kriegsleitung zu übernehmen.[72] Bevor der Kaiser jedoch auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen war, hatten die Bündner eine Entscheidung gesucht und über die Tiroler einen glänzenden Sieg an der Calven errungen.

3. Calvenschlacht und Benedikt Fontana

Das Gefecht auf dem Ofenberg

Anfangs Mai 1499 sammelte Ulrich von Habsberg wiederum seine Truppen im oberen Etschtal und rückte durch das Unterengadin und durch das Münstertal vor. Am 11. Mai kam es auf dem

---

[69] Büchi, Aktenstücke, Nr. 173, 1499, März 31. Über das Schicksal der Geiseln vgl. Büchi, Nr. 400, Juni 4.; Die Kanzlei-Akten der Regentschaft des Bistums Chur aus den Jahren 1499–1500, hg. Fritz Jecklin, Chur 1899, Nr. 126, 1499, August 16.
[70] Jecklin, FS II, Nr. 108, 1499, März 29.
[71] Ebenda, März 27.
[72] Schmid, Gilli, S. 171f.

Ofenberg zu einem ersten bedeutenden Gefecht. Nach der Meldung der Bündner entschieden die im Laufe des Nachmittags aus Chur eingetroffenen Hakenbüchsen den Kampf zu ihren Gunsten[73]; nach den Berichten der Österreicher waren dagegen Lebensmittelknappheit und hoher Schnee die Ursache ihres Rückzuges.[74]

Nach altüberlieferter Tradition vollbrachte der Reamser Vogt Fontana schon in diesem Gefecht ausgezeichnete Taten: Auf seinen Rat hin schwenkten die Engadiner ihre entrollten Banner und täuschten damit eine zahlenmäßig viel bedeutendere Truppenzahl vor, so daß der überlistete Feind die Flucht ergriff.

Die Diskussion der Historiker bewegte sich bei dieser Stelle immer nur um die Frage, ob es sich bei der Beschreibung dieser Kriegslist um eine originale Tat Fontanas oder um eine literarische Ausschmückung handle.[75] Wir dagegen glauben den Nachweis erbringen zu können, daß sich Fontana zu dieser Zeit gar nicht im Engadin befand und an dem Gefecht gar nicht beteiligt war! Unter dem Sendschreiben nach dem erfolgreichen Gefecht fehlen nämlich Unterschrift und Siegel Fontanas. Es finden sich lediglich die Siegel von Wilhelm Ringk und von zwei weiteren Hauptleuten oder Räten, jedoch nicht dasjenige Fontanas. Ebenso wenig tragen die übrigen Missiven der ersten Maitage eine Unterschrift Fontanas.[76] Der Grund dafür liegt wohl darin, daß zu dieser Zeit noch gar nicht alle Fähnlein des Gotteshauses wieder im Engadin versammelt waren! Diese Tatsache geht deutlich aus einem Schreiben vom 7. Mai hervor: Hauptleute und Räte der zwei Bünde im Feld drücken ihr Befremden darüber aus, daß die Mannschaft aus dem Gotteshausbund zuhause blieb, und sie drohten mit drastischen Maßnahmen: Sollte die Hilfe noch länger ausbleiben, so wollten sie und die Engadiner das Land selber verbrennen, um den Königlichen wenigstens diese Arbeit zu ersparen. . . .[77] Unter den Siegeln fehlt dasjenige mit

---

[73] Jecklin, FS II, Nr. 150, 1499, Mai 13.
[74] Ebenda, Nr. 151, 1499, Mai 15.
[75] Siehe unten, S. 71 f.
[76] STAC: Missive vom 5. Mai 1499 aus Zuoz, Jecklin FS II, Nr. 134, mit Siegel von Ringk, Marmels und zwei Hauszeichen; ebenso Zuoz, 7. Mai 1499, Jecklin FS II, Nr. 139.
[77] Jecklin FS II, Nr. 139, Zuoz 1499, Mai 7.; ebenso Kanzleiakten 1499, Nr. 49, Mai 9.: Mahnung der Regentschaft an die Gemeinden von Oberhalbstein, Obervaz, Bergell und Domleschg.

der Fontanalilie, ebenso wie dies beim Schreiben der Hauptleute vom 10. Mai aus Zuoz der Fall war.

Da Benedikt Fontana diese Sendschreiben aus den ersten zwei Maiwochen nicht mitunterzeichnete, dürfen wir annehmen, daß er sich um diese Zeit gar nicht im Engadin befand.

Um den 16. und 17. Mai herum traf dann neuer Zuzug in Zuoz ein – mit diesem wohl auch Fontana; sicher jedenfalls die Mannschaft aus Chur. Der Churer Zuzug befriedigte weder in bezug auf Quantität noch auf Qualität, so daß der Empfang im Lager nicht eben freundlich war. In einem Schreiben vom 17. Mai nach Chur beklagte sich die Mannschaft darüber, sie sei im Lager übel empfangen worden, weil die mit «so lützel volk» gekommen wäre, während die Bünde nun mit Macht ins Feld gezogen seien. Die Churer verlangten noch 40 Mann Verstärkung, und zwar ausdrücklich Bürger, keine freiwilligen Söldner, damit sie «och ehrlich in dz veld» und des «geschraiß ab kommen». Besonders erwünscht wären Büchsenschützen, denn es habe gar wenig «geschutz» im Feld. Diese zeitgenössische Stimme zeigt, daß die Stadtbürger mit ihren Büchsen zu den geschätzteren Kriegern gehörten und offenbar begehrter waren als die sich freiwillig anbietenden Söldner und unstaatlichen Gesellen![78]

Erwiesenermaßen war Benedikt Fontana nun wieder im Feld: er siegelte auch unter dem Datum vom 18. Mai, «am helgen Pfingstabend, uf der nacht», zwei Missiven nach Chur und Ilanz. In diesen Schreiben melden die Hauptleute, Fähnriche und Räte aus dem Felde, der Zuzug sei wiederum mangelhaft gewesen. Ihre Geduld sei jedoch am Ende, sie wollten den Angriff nicht länger aufschieben und nicht die Ankunft von Kaiser Maximilian abwarten. So beabsichtigten sie denn «on lengeren verzug die vyendt mit hilf des allmaechtigen suochen, in hoffnung, von Gott und unser lieben frowen, deren diser krieg ist, sig und gůt glůck zů haben».[79]

Als erster der Hauptleute siegelte Benedikt Fontana in seiner Eigenschaft als Hauptmann des Reamser Fähnleins diese bedeutsamen Schreiben aus dem Felde zu Zuoz. Dies sind die letzten Be-

---

[78] Jecklin FS II, Nr. 153, Zuoz, Mai 17.
[79] Ebenda, Nr. 155, Nr. 156, Zuoz, 1499, Mai 18.

richte der Bündner vor dem Waffengang an der Calven und die letzten Dokumente, die uns von Benedikt Fontana erhalten sind.

Schlachtplan und Umgehung

Noch war nicht aller Zuzug in Zuoz eingetroffen, da machten sich die Bündner am Pfingstsonntag, den 19. Mai, auf den Weg über den Ofenberg ins Münstertal. Am Pfingstmontag und -dienstag lagerte das Heer bei Münster, um noch weitere Verstärkung abzuwarten.[80] Am Ausgang des Münstertales, an der engsten Stelle des Tales, Calven genannt, hatten die Tiroler eine Schanze errichtet, die das Tal abriegelte. Sie zog sich von einem Bergabhang zum andern, nur vom Rambach durchbrochen, und war mit Geschützen und mit Truppen wohl versehen.[81]

Ein frontaler Angriff gegen dieses Bollwerk schien wenig Aussicht auf Erfolg zu haben; deshalb griffen die Bündner zum bewährten taktischen Mittel, das auch in Frastenz zum Siege verholfen hatte: zur Umgehung. Ein Teil des Heeres sollte unter der Führung der Hauptleute Ringk und Lombris in der Nacht den Bergrücken auf der linken Talseite übersteigen, um dem Feind in den Rücken zu fallen, während die Hauptmacht gleichzeitig die Schanze frontal anzustürmen hatte. Die Hauptmacht führten Dietrich Freuler, Vogt auf der Bärenburg in Schams, Hertli von Capol, Benedikt Fontana und weitere Hauptleute verschiedener Gerichtsfähnlein.[82]

In der Nacht vom 21. auf den 22. Mai arbeitete sich die Umgehungskolonne über den «Schlingenberg», das «hoch, ruch, wüst gebirg, mit ungebuwnen wegen und töbleren», wie die zeitgenössischen Acta zu berichten wissen.[83] Der Weg führte über die Tellaalp (2098 m) hinauf auf die Höhen von 2358 Metern, dann hinunter zur Latscheralp und weiter das Arundatal hinaus gegen Schleiß. Bei Tagesanbruch erreichten die Haufen auf verschiedenen

---

[80] Zum Verlauf der Schlacht vgl. Jecklin, FS I, S. 66ff; SKG 2, S. 249ff.

[81] Zur Zahl der Geschütze vgl. Büchi, Aktenstücke, Nr. 320, Mai 23.: 18 Geschütze auf der einen Seite des Flusses, 30 auf der anderen; dagegen ebenda, Nr. 330, Mai 24.: 9 Geschützen und 400 Büchsenschützen auf österreichischer Seite. Die unterschiedlichen Zahlen beruhen wohl auf einem unterschiedlich aufgefaßten Begriff «Geschütz», es scheint, daß im ersten Fall auch Hakenbüchsen mitgezählt worden sind.

[82] Über diese Anführer siehe unten, S. 38ff.

[83] Acta, S. 23.

Wegen das Tal. Die Vorposten der Tiroler flohen, da sie nicht den Kampf mit einer Übermacht aufnehmen wollten. Die aufgesplitterte Umgehungskolonne konnte sich sammeln und den feindlichen Haufen gegen Latsch zurückwerfen. Nach der Einnahme von Latsch stürzten sich die Bündner auf die dritte Schar, die sich bei der Marengerbrücke aufgestellt hatte und dort entschlossenen Widerstand leistete. Längst war das Feuerzeichen, das die erfolgreiche Umgehung ankündigte, gegeben, doch der entlastende Angriff der Hauptmacht ließ auf sich warten.

Der Konflikt vor der Schanze

Inzwischen war Dietrich Freuler mit seiner Schar von Münster aus gegen die Schanze hinunter gezogen. Zwischen der Letze und «der cappelen bi dem hochen crütz uf der wite» hielt er an und ordnete seine Truppen.[84] Von hier aus mußte das Feuerzeichen gesehen worden sein, doch zögerte Freuler mit der Ansetzung des Sturmes, weswegen er sich später noch vor der eidgenössischen Tagsatzung zu verantworten hatte.[85]

Nach einem zeitgenössischen Lied kam es sogar zu Tätlichkeiten: Ein Knecht schlug dem zögernden Freuler die Hellebarde an den Kopf und erzwang so den Sturm auf die Schanze.

Johannes Lenz gibt uns in seiner in den Jahren 1500 und 1501 niedergeschriebenen Reimchronik darüber Bericht:

«Houptman fröwler hielt fast
Sin volck Jn solchen maßen
Das ers dran nit wolt lassen
Bis er ward ougen schyn
Das die Iren littenn pin
Da ward einer zu Jm Jechenn
Wir merken und sechenn
Das die unsern not lydenn
Der fröwler sprach thu vermyden
Din clappern und dien claffenn
Jch weis was Jch han zu schaffen

---

[84] Sterner, Freiburgerchronik, S. 606.

[85] Dietrich Freuler vor der Tagsatzung, die ihn von jeder Schuld freisprach, in: EA III/2, S. 18, lit. i, S. 41, lit. s.; vgl. zum Konflikt vor der Schanze, Padrutt, S. 223f. – Solche Prozesse waren keine Ausnahme, «suspektes Verhalten vor dem Feind zog jedoch immer eine gerichtliche Verfolgung nach sich», Schaufelberger, Krieg, S. 137.

Domitt tett er sin wartenn
Schlug Jnn mitt der Halabarten
Die knecht schnell zemen traten
Wir mercken du wilt uns veratten
Die unsern tünd Jn nötten stan
Denck zuch mitt uns bhend dran
Oder du stirpst von unsern Henden»[86]

Dieser «einer» als Verkörperung der Opposition gegen Freuler läßt sich namentlich nicht nachweisen. In der Folge wurde diese volkstümliche Heldenrolle von den verschiedenen Chronisten und Geschichtsschreibern, je nach Auffassung und Tendenz, ihren bevorzugten Helden zuerkannt.[87]

Fontanas Tod an der Calven

Endlich zog Freuler mit der Hauptmacht frontal gegen die Letze: in drei Haufen stieß das Heer nach vorn, zwei dem rechten und dem linken Bergabhang entlang, der andere längs des Rambaches und im Bachbett selber. Dem wilden Ansturm auf die Schanze blieb der Erfolg versagt. Wie die Acta erzählen, zeichneten sich die Hauptleute durch Tapferkeit aus, so Hans und Rudolf von Marmels, der zweimal von der Bastei herabgestochen wurde.[88] Hier fiel auch Benedikt Fontana. Ludwig Sterners Chronik – die einzige, die seinen Tod erwähnt – schildert den erfolglosen Sturm und den Fall Fontanas: «Und was aber die letze an demselben ort inmassen mit geschütz und sust versechen, das sie (die anstürmenden Bündner) hinder sich wichen musten und empfiengen großen merklichen schaden. Daselbs ward junker Benedict de Tona mit sampt vil redlicher lüten erschossen».[89] So war es durch den frontalen Angriff nicht gelungen, das Bollwerk zu bezwingen. Nur durch eine Umfassung konnte die Schanze genommen werden: «Und do si also wichen muesten, lufen si hinuf und kamen oben über die letze und lufen vor und hinder der letze harin... und gewunnen die pastien mit sampt allem dem geschütz».[90]

Es war also der rechte Flügel der Bündner, der die Schanze im Böschawald rechts umging und damit die Entscheidung brachte.

[86] Lenz, S. 117.
[87] Siehe unten, S. 74, 91ff., 194ff.
[88] Acta, S. 24.
[89] Sterner, Freiburgerchronik, S. 607.
[90] Ebenda.

Dies bestätigte auch der mailändische Schlachtbericht, den Johannes Colla am folgenden Tag Herzog Lodovico Moro zukommen ließ: Als Hauptgrund der Niederlage wurde das Weichen der Tiroler beim Schanzeneingang angeführt «che le prime fantarie cherano a la intrata del bastione... se lassorono il passo et se missono in fuga».[91]

Diese Aussage ergänzt und bestätigt in bester Weise Sterners Chronik und zeigt in aller Deutlichkeit, daß nicht durch den mißlungenen Frontalangriff Fontanas die Schanze erstürmt und eingenommen worden war.

Hauptmacht und Übungskolonne vereinigten sich, und die Tiroler suchten ihr Heil in der Flucht. Die aus dem Wald hervorbrechende Nachhut vermochte den wilden Siegeslauf der Bündner nicht mehr aufzuhalten. Trotz der stundenlangen Schlacht verfolgten sie den Feind bis nach Glurns, verwüsteten die Dörfer des Vintschgaus, töteten die Männer, die ihnen in die Hände fielen, und blieben, ihrer Sitte gemäß, drei Tage auf der Wallstatt.

Terror und Plünderung

In diesen drei Tagen, da sich die Bündner auf dem Kampfplatz aufhielten, blieben sie nicht untätig. Galt es doch, als Lohn für die Anstrengung die wohlverdiente Beute einzutreiben. Die Knechte begannen, wie die Acta berichten, «zu Glurnß Mals und allenthalb ain wenig blündern und sich versähen und z m wildesten prassen und hußhaben verderben, waß da was».[92] ! inen besonderen Anteil am Schlachtgeschehen hatten die Frauen: De Baldo berichtete an den Herzog nach Mailand, es seien nun auch die Frauen auf dem Schlachtfeld angelangt, und zwar, um die Beute wegzuführen, damit die Männer dadurch nicht aufgehalten würden.[93] Daß es sich dabei nicht um tendenziöse Berichterstattung handelte, geht aus den bündnerischen Acta hervor, welche die – übrigens übliche – Leichenfledderei der Sieger beschreibt: «Und ihre wib und etlich priester sind in die schlacht nachhin zogen und

---

[91] Motta-Tagliabue, FS, Nr. 24, Mai 23.
[92] Acta, S. 25.
[93] Motta-Tagliabue, FS, Nr. 52, Johann Angelus de Baldo an den Herzog Lodovico Moro, Juni 4.

haben frömd und haimß, fründ und fiend, waß umkommen und nidergefallen waß, ußzogen und ersuocht».[94]

Glurns, Mals, Latsch, Schleiß, Schluderns und andere umliegende Orte wurden eingeäschert und das Land derart verwüstet, daß es sich, wie de Baldo berichtete, «in zehn Jahren nicht mehr erholen werde».[95]

Truppen- und Gefallenenzahlen als Propagandamittel

Für die empfindliche Niederlage an der Calven hatten die Österreicher eine Anzahl Entschuldigungen zur Hand. So wurden die unter der Tiroler Fahne kämpfenden Gotteshausleute des Vintschgaues beschuldigt, als erste geflohen und damit eine allgemeine Flucht eingeleitet zu haben.[96] Ebenfalls zeigten sich auf österreichischer Seite Differenzen, welche auf soziale Gegensätze zwischen adeligen Rittern und bäuerischem Landvolk zurückzuführen sind: so wurde der Reiterei der Vorwurf gemacht, überhaupt nicht in das Kampfgeschehen eingegriffen zu haben.[97] In einer Begründung der Niederlage sind sich die österreichischen Berichte jedoch einig: es war die drückende, zahlenmäßige Übermacht der Bündner, welche über Sieg und Niederlage entschied!

Dieses Argument findet sich schon im ersten Bericht über die Calvenschlacht, den Landeshauptmann von Völs den Räten nach Innsbruck sandte: Infolge der Umgehung durch die Bündner seien sie gezwungen worden, die Schlacht anzunehmen, «wiewol ir unnd unnser macht ganntz ungleich was».[98] Sie hätten lediglich über 5000 Mann verfügt, die Bündner seien dagegen 8000 Mann stark gewesen. Während die Zahl der Bündnertruppen in diesem Bericht recht realistisch angegeben ist, wurden in der Folge bald übertriebene Angaben über die Truppenstärke gemacht. So meldete der mailändische Berichterstatter de Baldo an Herzog Lodovico Moro, der sich sehr um das Geschehen auf dem Kriegsschauplatz interes-

---

[94] Acta, S. 25; zur Leichenfledderei vgl. Padrutt, S. 177; Schaufelberger, Krieg, S. 172 ff.
[95] Büchi, Aktenstücke, Nr. 337, 1499, Mai 25.
[96] Motta-Tagliabue, Nr. 26, 1499, Mai 24.
[97] Ebenda, 1499, Juni 5.
[98] Jecklin, FS II, Nr. 166. Mai 23.

sierte, die Bündner hätten über 12 000 bis 14 000 Mann verfügt, was zweifellos übertrieben ist.[99]

Wesentlich anders tönten die Meldungen über das Stärkeverhältnis der beiden Heere aus dem bündnerischen Lager. Im Bericht der Churer Mannschaft, der gleich im Anschluß an den Calvensieg nach der Hauptstadt abgesandt wurde, heißt es lediglich, sie hätten den Feind von der Schanze vertreiben und in die Flucht geschlagen, «zall mügen wir nit wissen, wie vill iren ist gesin».[100] Chur gab diese Botschaft nach Zürich weiter, und Zürich meldete den Sieg der Bündner nach Bern. In diesem Bericht finden sich nun genaue und hohe Zahlen über die Stärke des Gegners: die Drei Bünde hätten im Münstertal erfolgreich einen Feind von 15 000 Mann geschlagen...[101]

Über die Stärke der österreichischen Truppen schwankten die Zahlen beträchtlich. Vor der Schlacht meldete ein Gewährsmann an Johann Colla, einem weiteren mailändischen Berichterstatter, die Tiroler verfügten über 8 000 Mann. Nach der Schlacht meldete der gleiche Gewährsmann, es hätten nicht alle, sondern lediglich 6 000 Mann in den Kampf eingegriffen, sonst wären die Bündner auch gewiß geschlagen worden.[102]

Die österreichischen Meldungen, welche von 6 000 Mann sprechen, untertreiben die Stärke ihrer Truppen. Desgleichen übertreiben die Bündner Berichte, die von einem Sieg über 15 000 Mann sprechen. Von Bedeutung war indes der Umstand, daß auf österreichischer Seite, welche an Truppenzahl insgesamt den Bündnern sicher überlegen war, nicht alle verfügbaren Kräfte in den entscheidenden Kampf eingegriffen haben.

Um die Niederlage zu beschönigen, wurden von österreichischer Seite auch möglichst hohe Angaben über die gefallenen Bündner gemacht. Der erste Bericht nach Innsbruck meldete 2 000 eigene Verluste, fügte aber gleich hinzu, der Feind habe eine viel größere Zahl Gefallener zu beklagen.[103] Auch Colla meldete an den Herzog, es seien insgesamt 8 000 gefallen und zwar mehr Bünd-

---

[99] Motta-Tagliabue, Nr. 26. Mai 24.
[100] Jecklin FS II, Nr. 161. Mai 22.
[101] Ebenda, Nr. 175, Mai 28.
[102] Motta-Tagliabue, Nr. 24. Mai 23.
[103] Jecklin FS II, Nr. 166, Mai 23.

ner als Kaiserliche.[104] Schon in den ersten Tagen herrschte Unklarheit über die Zahl der Verluste. Ein Gewährsmann meldete Colla, es wären auf beiden Seiten nicht mehr als 1 100 Tote zu beklagen. Im gleichen Augenblick traf jedoch die offizielle Meldung ein, es wären 5 000 gefallen![105] Die unterschiedlichen Aussagen in den privaten und offiziellen Meldungen sind wohl darauf zurückzuführen, daß eine große Zahl Tiroler nicht gefallen, aber nach der Niederlage die Gelegenheit zur Flucht benützten. Zu der Nennung dieser hohen Verlustziffern mag ebenfalls beigetragen haben, daß den Österreichern der Schrecken über die Gewalttaten der Bündner noch in den Knochen saß! So berichteten die Vintschgauer – wohl unter dem Eindruck des bündnerischen Terrors – sie hätten in dieser Schlacht 7 000 Mann verloren.[106]

Im Gegensatz zu den österreichischen Meldungen stehen die Angaben der Bündner über ihre eigenen Verluste. Die Acta berichten von 275 Toten, und diese Ziffer hat sich in der Folge in der Bündner Chronistik eingebürgert.[107] Die feindlichen Verluste werden dagegen auch in den bündnerischen Berichten äußerst hoch angegeben: die Acta sprechen beispielsweise von 5 000 gefallenen Kaiserlichen, was wohl auch übertrieben sein dürfte.[108]

Es zeigt sich, daß auf beiden Seiten die Zahlen über die Gefallenen als Propagandamittel für die eigene Stärke und Überlegenheit, oder als Erklärung für eine Niederlage dienen sollten. Dennoch steht fest, daß die Verluste der österreichischen Truppen die bündnerischen mehrfach übertroffen haben, vor allem deshalb, weil der Großteil der Feinde erst bei der Verfolgung niedergemacht wurde. Auch ertranken viele Tiroler bei ihrer Flucht in den Fluten der Etsch, als die Brücke unter der Last der Fliehenden zusammenbrach.[109]

Die widersprüchlichen Meldungen über die Gefallenenzahlen in diesen zeitgenössischen Berichten vom Kriegsschauplatz zeigen, daß diese Missiven keineswegs frei von tendenziösen Absichten wa-

---

[104] Motta-Tagliabue, Nr. 24, Mai 23.
[105] Ebenda, Nr. 25, Mai 24.
[106] Acta, S. 26.
[107] Ebenda: Zwei Engadiner meldeten de Baldo sogar, es wären auf ihrer Seite nur 90 bis 100 gefallen, was dieser jedoch nicht glauben wollte, in: Motta-Tagliabue, Nr. 34, Mai 28.
[108] Acta, S. 26.
[109] Motta-Tagliabue, Nr. 32, Mai 27.; Acta, S. 24.

ren. Sie bildeten die Grundlage und den Ansatzpunkt für die später oft unterschiedliche Beurteilung von Sieg und Niederlage in der Calvenschlacht.

Bündner Hauptleute in der Calvenschlacht

Unter den Gefallenen der Calvenschlacht hatten die Bündner den Tod des Reamser Vogtes Benedikt Fontana zu beklagen. Während die Bündner Berichte seinen Tod nicht erwähnen, interessierte sich die Gegenseite um Rang und Namen der Gefallenen. Am 27. Mai berichtete de Baldo dem Herzog, Benedikt Fontana, einer der ersten Führer der Bündner, sei gefallen – «et morto nela battaglia messer Benedicto Fontana uno de li doi primi capitani Grixani». Infolge seines Todes sei der Oberbefehl an Hertli von Capol übergegangen, der diesen vorher zusammen mit Fontana ausgeübt habe.[110] In einem späteren Schreiben bestätigte de Baldo den Fall von Benedikt Fontana; als Führer der Bündner seien Hertli von Capol und zwei Söhne von Conradin von Marmels zurückgeblieben.[111] Eine weitere Meldung über Fontanas Tod erhielt Lodovico Moro von Bernardino Parravicini, einem Minoriten, der berichtete, es sei gefallen «uno Benedeto Fontana de Crualla quale era il primo capitaneo de la Liga».[112] Während de Baldo Fontana, zusammen mit Capol, als Oberanführer der Bündner bezeichnete, nannte ihn der Minorit, dessen Berichte vielfach weniger sorgältig sind, gar als «il primo capitaneo de la Liga».

Die mailändischen Kriegsberichte, die für Fontanas Tod an der Calven eine hervorragende zeitgenössische Bestätigung bilden, dürfen jedoch, was die Rangstellung des Reamser Vogtes betrifft, nur mit Vorsicht verwendet werden. Bei der besonderen Art dieser Berichterstattung ist nämlich eine bewußte Hervorhebung von Fontanas Rang und seine Beförderung zum ersten Hauptmann eines bündnerischen Heeres durchaus möglich und begreiflich. Denn der Tod eines im Rang hochstehenden Gegners trug zum Ruhme der eigenen Waffen bei und konnte mithelfen, über die Niederlage hinwegzutrösten.

---

[110] Ebenda, Nr. 32, Mai 27.
[111] Ebenda, Nr. 52, Juni 4.
[112] Ebenda, Nr. 36, Mai 29.

Aus den Bündner Quellen läßt sich jedenfalls für die Calvenschlacht kein Oberbefehl für Benedikt Fontana herauszulesen. Es waren die Hauptleute der verschiedenen Gerichtsfähnlein, die zum Kriegsrat zusammentraten, aber es gab in der Schlacht an der Calven weder einen Oberanführer der Drei Bünde noch einen solchen des Gotteshausbundes.[113]

Mit einem Blick auf die übrigen Hauptleute von Rang und Namen, die in der Zeit selber Fontana an Ruhm und Ansehen nicht nachstanden oder ihn gar übertrafen, soll auf ihren Anteil am Calvensieg hingewiesen werden. Einzelne Hauptleute wurden als Helden geschildert, oder es erzählten spätere Zeiten gar von ihrem Heldentod an der Calvenschanze! Benedikt Fontana überragte sie jedoch in der Folge alle – vor allem in den Berichten der späteren Chronisten. Es bleibt die Frage zu beantworten, aus welchen Gründen gerade der Reamser Vogt von der Nachwelt als der größte der Calvenhelden gefeiert wurde.

Ein angesehener Kriegsherr war *Conradin von Marmels*, Herr zu Räzüns, der zeitweise die Truppen des Gotteshauses befehligte. Als Herr zu Räzüns zählte er zu den einflußreichsten Führern des Landes, und als bedeutender mailändischer Pensionär bildete er eine Hauptstütze der kaiserlichen Partei. Auch er soll an der Calvenschlacht Heldentaten vollbracht haben, wie die Chronistik zu berichten weiß. Doch stimmt dies mit der Wirklichkeit nicht überein. Zur Zeit der Calvenschlacht befand sich nämlich Conradin von Marmels unter Bewachung in seinem Schloß zu Räzüns, da er infolge seiner kaiserlichen Parteinahme den Unwillen des Volkes auf sich geladen hatte![114]

Seine beiden Söhne, *Johann* und *Rudolf von Marmels*, hatten indessen bedeutenden Anteil am Erfolg der Bündner in der Calvenschlacht. Schon die Acta heben ihren Mut hervor, insbesonders die Tapferkeit Rudolfs, der «zum andern mal über ain bastey abgestochen» worden sei.[115] Johann von Marmels war zu wiederholten

---

[113] Zum Kriegsrat vgl. Padrutt, S. 133–135; ebenso Theophil Sprecher von Bernegg, Kriegsgeschichtliches aus dem Tirolerkrieg 1499, Bern 1895, S. 48.

[114] Motta-Tagliabue Nr. 30; ebenda S. 34ff.; vgl. von Castelmur, Anton, Conradin von Marmels und seine Zeit, Diss. Erlangen 1922, zu seiner angeblichen Heldentat siehe unten, S. 80.

[115] Acta, S. 24.

Malen bischöflicher Vogt in Fürstenau gewesen; nach dem Schwabenkrieg wurde er an Stelle seines Vaters Herr zu Räzüns.[116] Rudolf von Marmels, der jüngere der beiden Brüder, war Vogt auf Greifenstein. Er war, wie ihn ein zeitgenössisches Lied besingt, im Unterschied zu seinem Vater, ein Freund der Eidgenossen.[117] Den Schwabenkrieg machte Rudolf an der Spitze seines Greifensteiner Fähnleins mit. Zusammen mit Benedikt Fontana hatte er sich in den Januartagen 1499 als einer der ersten im bedrohten Münstertal eingefunden. Die wilde Zeit der Kriegswirren suchte er auch für eigene Interessen zu nutzen. So war es ihm gelungen, in Abwesenheit von Bischof Heinrich auf dessen Kosten sein Gebiet zu vergrößern! Nach dem Krieg mußte Rudolf, durch Papst Alexander VI. dazu aufgefordert, das beschlagnahmte Gebiet dem Bischof von Chur zurückgeben.[118]

Heinrich Ammann, aus Grüningen stammend, später Herr zu Haldenstein, führte im Schwabenkrieg die Churer Mannschaft an und trat als einer der bedeutenden Hauptleute auf. Seine oft geschilderte Teilnahme an der Calvenschlacht indessen entspricht nicht der Wirklichkeit. Ammann führte in den Tagen der Calvenschlacht nicht den Churer Zuzug ins Münstertal an, sondern stand mit anderen Churer Truppen an der Luzisteig, wie aus einer von ihm besiegelten Missive vom 22. Mai 1499 hervorgeht.[119]

Hartmann Planta, Richter zu Zuoz, führte das Fähnlein des Oberengadins.[120] *Balthasar Scheck*, Kastellan auf Steinsberg, war militärischer Führer der Unterengadiner, bis er als Geisel nach Meran entführt wurde.[121] Ferner findet sich mit Unterengadiner Truppen

---

116 Zu Johann von Marmels vgl. Castelmur, S. 240.

117 Lil. II, S. 378, Nr. 199: «Rudolf von Marmels hat ein weichen sinn, Er dunkt sich also große, Als ob er umb spann gewachsen si, Sit er ist eidgenosse».

118 Castelmur, S. 28.

119 Heinrich Ammann; vgl. HBLS, I, S. 346. Missive aus Maienfeld, 22. Mai 1499 in: Jecklin, FS II, Nr. 164.

120 Vgl. Jecklin FS II, Nr. 183; Chronik der Familie von Planta, nebst verschiedenen Mittheilungen aus der Vergangenheit Rhätiens, von P. von Planta, aus Fürstenau, Zürich 1892, S. 88ff., 92.

121 Vgl. Jecklin FS II, Nr. 7; über das Schicksal der Geiseln, die alle in Meran niedergemacht wurden, Motta-Tagliabue, Nr. 53, Juni 4.: Balthasar Scheck hatte größere Schulden hinterlassen, die nach Ansicht von Hanns Planta, dem nachfolgenden Hauptmann auf Steinsberg, nicht auf die Kinder übergehen sollten, habe Balthasar Scheck doch «den tod umb gemainr land nutts und ere willenn erlittenn», und sollten doch seine Kinder «nit mit zwayen ruten: abgang ir vattrs unnd entwerung irs guots, gestrafft werden»; in: Kanzleiakten, Nr. 126, August 16.

Eugen Moor, Pfleger von Remüs, im Feld [122], während im Münstertal der bewährte *Kaspar Buttatsch* der Talschaft vorstand.[123]

Die Führer des Oberen Bundes zeichneten sich wiederholt aus. An erster Stelle ist hier *Hertli von Capol* zu nennen. Durch seine Heirat mit einer von Mont hatte er sich im Lugnez einen bedeutenden Anhang geschaffen. Die zweite Ehe mit Anna Iter führte ihn in den Kreis der Stadt Chur ein, wo er bald wichtige Stellungen, beispielsweise das Ammannamt, bekleidete. Ferner war Hertli bischöflicher Vogt auf Fürstenburg und in Fürstenau gewesen. Seine diplomatischen Fähigkeiten stellte er mehrfach unter Beweis: so vertrat er die Drei Bünde beim Friedensschluß in Basel; und im Jahre 1508 förderte er als Gesandter des Gotteshauses das Bündnis mit Frankreich. Capol gehörte zu den aufkommenden Ministerialien, welche die Rolle der früheren Feudalherren übernahmen und zur neuen Führerschicht des Landes wurden.[124] Hertli von Capol war zweifellos nicht nur einer der «hervorragendsten Staatsmänner der Drei Bünde jener Zeit»[125], sondern auch ein ebenso tüchtiger militärischer Führer.

Die berühmt gewordene Umgehung in der Calvenschlacht führten *Wilhelm Ringk* und *Hans von Lombris*, zwei Hauptleute aus dem Oberen Bund. Die aus Lumbrein stammenden von Lombris verwalteten seit dem 14. Jahrhundert die Vogtei im Lugnez.[126] Im Jahre 1451 war ein Benedikt von Lombris Landrichter des Oberen Bundes. Nach diesem Landrichter hat der Calvenheld Benedikt Fontana seinen Namen bekommen! Die Schwester dieses Benedikt von Lombris war nämlich Magdalena, die Mutter von Benedikt Fontana, dessen Vorname somit auf seinen Onkel mütterlicherseits zurückgeht.

Hans von Lombris, ein Sohn von Benedikt, siegelte am Vorabend des Schwabenkrieges das Bündnis des Grauen Bundes mit den VII Orten. Dies hinderte ihn freilich nicht, sich ein Jahr später,

---

[122] Büchi, Aktenstücke, Nr. 325; vgl. HBLS, V, S. 127f.

[123] Vgl. P. Albuin Thaler, Die Familienväter des Münstertales zur Zeit des Schwabenkrieges, BM 1943, S. 158–160; derselbe, Geschichte des Bündnerischen Münsterthales. St. Maurice 1931, S. 110ff.

[124] Schmid, Gilli, S. 142; zu Capol vgl. Capoliana, Sammlung, in: STGR, B 2096.

[125] Oskar Vasella, ZSG 22 (1942), S. 43/44.

[126] Lombris vgl. HBLS, IV, S. 732f.; P. A. Vincenz. Ils Landrechters della famiglia de Lumbris, in: Igl Ischi, Annada XX, Muster 1928.

am 24. Juni 1498, für eine Pension in den Dienst von Maximilian zu stellen.[127] Er machte seinen Einfluß dermaßen geltend, daß ihm seine kaiserliche Parteinahme Drohungen aus dem Voke einbrachte.[128]

In der Schlacht an der Calven stellte Hans von Lombris seine militärischen Fähigkeiten an der Spitze der Umgehungsschar unter Beweis. Sein vielgerühmter Heldentod indessen – zuletzt noch in den «Schweizerschlachten» von Hans Rudolf Kurz – beruht auf einem Übersetzungsfehler.[129]

Der zweite Anführer der Umgehungskolonne war Wilhelm Ringk. Lange Jahre standen die «Ringgen» im Dienste des Bischofs von Chur, vor allem als Vögte zu Fürstenau. Wilhelm Ringk gehörte zur kaiserfreundlichen Partei von Bischof Heinrich, und deswegen wurde er auch im zeitgenössischen Lied verspottet.[130]

Der Anteil der Hauptleute aus dem Zehngerichtenbund findet sich in der Festschrift dieses Bundes dargestellt.[131] Eine besondere Rolle wurde, wenn auch erst durch die spätere Chronistik, dem Schierser Ammann Philipp und dem Landweibel Jann Fausch zuteil.

Aus diesem knappen Überblick läßt sich deutlich eine wesentliche Tatsache festhalten, welche den Reamser Vogt von den anderen Hauptleuten unterscheidet und ihn über sie alle hinaushebt: Benedikt Fontana ist der einzige der Bündner Hauptleute, der an der Calven den Tod gefunden hat! Dieser Umstand scheint uns zur Erklärung der sich in der Folgezeit aus diesem Schlachtbild entwickelnden Tradition von größter Bedeutung zu sein.

---

[127] In: Urkunden, Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Maximilians I und seiner Zeit, hg. von Joseph Chemel, Stuttgart 1845, S. 202.

[128] Motta-Tagliabue, Nr. 37, Mai 29.; vgl. Schmid, Gilli, S. 172.

[129] Hans Rudolf Kurz, Schweizerschlachten, S. 163.

[130] «Bischof, du gast uf hälem isch
luog daß du nit fallest,
Kuonrat von Marmels dessen glich
Castelmur, die Ringgen alle...»
In: Lil. II, Nr. 205; über die Ringk von Baldenstein vgl. HBLS, V, S. 641.

[131] Vgl. Gillardon, Paul. Geschichte des Zehngerichtenbundes, Festschrift zur Fünfjahrhundertfeier seiner Gründung 1436–1936. Davos 1936; Philipp Ammann ebenda, S. 72ff., S. 78.

4. Folgen und Auswirkungen des Calvensieges

Schwierigkeiten mit der Calvenbeute

Der Sieg an der Calven hatte den Bündnern die Tore zum Süden weit geöffnet. Die Vintschgauer hielten, nach eigenen Berichten, die Bündner für fähig, das Land bis nach Trient hinunter zu verheeren.[132] Diese Befürchtungen trafen jedoch nicht ein: Die Bündner nützten, wie so oft, ihren militärischen Erfolg nicht aus. Sie gaben sich mit Rauben und Plündern zufrieden und verließen nach drei Tagen das Münstertal. Die rasche Heimkehr der Bündner nach geschlagener Schlacht, ohne den Sieg auch nur durch Zurücklassung einer Besatzung zu sichern, weckte auch das Erstaunen des mailändischen Berichterstatters de Baldo. Auf seine diesbezügliche Frage erhielt er von Engadinern zur Antwort, es sei das immer so Brauch gewesen bei den Schweizern und Bündnern, heimzukehren, wenn sie gesiegt hätten und keinem Widerstand mehr begegneten... Noch einen weiteren Grund führten sie an, daß ein Vorstoß nach dem Süden unterblieben sei: Die Bündner aus dem Oberen Bund hätten sich, während der Rest des Heeres durch das Vintschgau hinabgestiegen sei und die dortigen Gegenden verwüstete, mit einem großen Teil der Beute schon aus dem Staube gemacht! Daraufhin wäre ihnen nichts anderes übriggeblieben – beklagten sich die verbitterten Engadiner – als auch umzukehren, um den Leuten des Grauen Bundes die Beute nicht ganz zu überlassen![133]

In der Tat waren nach dem Calvensieg vorerst ernsthafte Unstimmigkeiten darüber entstanden, wie der Sieg militärisch auszunützen sei. Es zeigte sich, daß das Interesse für einen weiteren Vorstoß nach Süden bei den Führern der verschiedenen Fähnlein von äußerst unterschiedlichen Beweggründen geprägt war. Es spielten hier elementare und lebensnahe Motive eine Rolle, die sogar von Talschaft zu Talschaft verschieden waren.

Am entschlossendsten zeigten sich die Unterengadiner. Sie wollten, durch am eigenen Leibe erlittenen Terror verhärtet, weiterstürmen und die günstige Gelegenheit nützen, sich für die Schmach zu rächen, die ihnen von den Kaiserlichen auf ihren Raubzügen

---

[132] Jecklin FS II, Nr. 169, Mai 25.
[133] Motta-Tagliabue, Nr. 34, Mai 28.

und Einfällen zugefügt worden war: «per vendicarse della onta a loro fatta da li Cesarei».[134] Es ist die Rache der Beweggrund, welche die Unterengadiner zu dieser aggressiven Politik und zur Ausnützung des Schlachtsieges drängte.

Die anderen Gerichte und Talschaften hatten die Fuchtel des Krieges noch nicht am eigenen Leib erfahren. Schon die Oberengadiner kümmerten sich wenig um diese irrationalen Beweggründe und Rachemotive. Sie wollten sich damit begnügen, die Orte Glurns und Mals, die anständige Beute versprachen, zu plündern: «che a loro pareva fare honorevol botino».[135]

Der vom Kriegsschauplatz am weitesten entfernte Graue Bund kümmerte sich nach geschlagener Schlacht am wenigsten um eine Fortsetzung des Kampfes. So hatten sich dessen Knechte – obgleich die Unterengadiner den Kampf lieber weitergeführt hätten – bereits am Donnerstag, einen Tag nach der Schlacht, aufgemacht, die Beute heimzuschaffen. Dazu hatten sie, was die Engadiner vollends erboste, noch 18 Pferde zum Transport der Beute aus dem Engadin mitlaufen lassen![136]

Das unfreundliche Verhalten des Grauen Bundes führte zu ernsthaften Unstimmigkeiten mit den Engadinern. Zur Regelung dieses Konfliktes und zur Beuteteilung mußte ein Bundestag nach Chur einberufen werden! Der Tag zu Chur verordnete, daß die Beute – 5000 Haupt Großvieh, 7 Geschütze und 400 Büchsen – nach Landschaften verteilt werde.[137] Die Verstimmung zwischen Engadinern und Oberländern war jedoch mit dem Tag in Chur noch nicht aus der Welt geschafft und sollte weitere Auswirkungen haben.

Nach der Niederlage an der Calven rüsteten sich die Österreicher zu einer neuen Auseinandersetzung mit den Bündnern. Über einen Truppenzusammenzug im oberen Vintschgau beunruhigt, erließen die Engadiner anfangs Juni 1499 einen Hilferuf nach Chur[138], doch fanden sie diesmal kein Gehör bei ihren Verbündeten! Die Hilfe blieb aus, wie Baldo zu berichten wußte, der Ver-

---

[134] Ebenda, Nr. 55, 5. Juni; dieses Rachemotiv ebenfalls erwähnt in Nr. 47, de Baldo an den Herzog, Juni 3.
[135] Ebenda, Nr. 55.
[136] Ebenda, Nr. 41, Mai 31.
[137] Ebenda, Nr. 50, Juni 3.; ebenso Nr. 59, Juni 9.
[138] Jecklin FS II, Nr. 187, Juni 3.

stimmung wegen, die aus der Teilung der Calvenbeute entstanden war![139] Ohne Zuzug aus anderen Gerichtsgemeinden zogen sich die Engadiner nach Zernez zurück, wo sie vorerst dem Feinde tapferen, aber erfolglosen Widerstand leisteten.[140] In der Folge marschierten die kaiserlichen Truppen durch das Oberengadin, bis nach Samedan und Pontresina, hinauf. Bekanntlich endete dieser österreichische Vorstoss dennoch mit einem völligen Mißerfolg: Lebensmittelknappheit und Hunger waren zu Verbündeten der Engadiner geworden und das kaiserliche Heer, das sich wiederum in den Vintschgau zurückzog, löste sich beinahe ganz auf.

Der kaiserliche Einfall wäre jedoch nach der Meinung der Engadiner nicht möglich gewesen, wenn die Verbündeten redlich Zuzug geleistet hätten! Sie klagten, man hätte die Österreicher wohl aufhalten können, «wo uns unser Pünt redlich zuzogen werent», und sie hätten gute Hoffnung gehabt, den Feind in diesem Falle «on großen schaden im land erschlagen han»![141]

Dieses Beispiel zeigt, daß die bündnerische Hilfeleistung in diesen kriegerischen Tagen nicht immer gewährleistet war.

Ein erneuter kriegerischer Vorstoß der Bündner Ende Juni, zusammen mit einigen eidgenössischen Orten – eine Abteilung war bis vor Meran vorgestoßen, eine andere hatte sich schon in Davos für die Heimkehr entschieden – zeigt die Stärke und Schwäche dieser Kriegszüge, die in den folgenden Wochen immer offensichtlicher zu reinen Raub- und Beutezügen ausarteten.[142] Der Schwäbische Bund, den Maximilian zu Hilfeleistung gemahnt hatte, kümmerte sich nicht sehr um die Italienpläne des Kaisers. Als schließlich Mitte August Frankreich und Venedig gegen Mailand marschierten, beeilte sich Maximilian, mit den Bündnern und Eidgenossen einen Frieden zu schließen, um dem bedrängten Herzog Lodovico Moro zu Hilfe zu kommen. Und am 22. September 1499 wurde in Basel der Friede geschlossen.

---

[139] Motta-Tagliabue Nr. 47, Juni 3.

[140] Die Zuozer verbrannten ihre Häuser selbst, in: Motta-Tagliabue, Nr. 58, Juni 8., ebenda, Nr. 59, Juni 9.; Acta, S. 27.

[141] Jecklin FS II, Nr. 203, Juni 9.

[142] Acta, S. 28. Eine Abteilung war über den Albula- und Ofenpaß ins Etschtal gerückt und bis 20 Kilometer vor Meran gezogen, dort aber umgekehrt; die Bündner Knechte beschuldigten die eidgenössischen Hauptleute, sie hätten sich «schmieren» lassen. Eine zweite Abteilung war nur bis Davos gekommen, und hatte von dort aus den Rückmarsch angetreten. Vgl. Jecklin, FS I, S. 94ff.

Die erfolgreiche Abwehr der österreichischen Macht eröffnete den Eidgenossen und Bündnern an den Friedensverhandlungen in Basel erfolgversprechende Aussichten. Doch zeigte das Ergebnis dieser Verhandlungen, daß der diplomatische Gewinn mit der militärischen Leistung einmal mehr nicht zu vergleichen war. So brachte der Friedensschluß in den Hauptpunkten bekanntlich eine Bestätigung des Zustandes vor dem Schwabenkrieg: Die acht Gerichte im Prättigau verblieben bei Österreich, doch durften sie ihre Bündnisse mit den beiden Bünden beibehalten; die Eroberungen waren gegenseitig zurückzuerstatten; gegenseitige Schmähungen – die ihren Anteil am Kriegsausbruch hatten – waren künftig ausdrücklich verboten; die Streitigkeiten zwischen Tirol und dem Gotteshausbund sollten durch die Vermittlung des Bischofes von Augsburg als Schiedsrichter beigelegt werden.[143]

So blieb in politischer wie in territorialer Hinsicht zur Hauptsache der Zustand wie vor dem Krieg erhalten; oder, wie das Maienfelder Jahrzeitbuch als Ausdruck des Zeitempfindens treffend charakterisierte: «Und ward also gericht: wz hin waß, dz waß hin. Und was vorhanden wz, kam jeder zu dem sinen widerumb: herrschaften, landen oder gelaegerter gueter».[144]

Aus den zeitgenössischen Dokumenten geht hervor, daß sich für die neuere Beurteilung des Schwabenkrieges als Unabhängigkeitskampf gegen Kaiser und Reich im Bewußtsein der Mitkämpfer an der Calvenschlacht keine Stütze findet. Diese Argumentation ist das Produkt einer Geschichtsschreibung, die im Rückblick auf die Trennung der Eidgenossenschaft vom Reich im Basler Frieden einen bedeutenden politischen Gewinn hineinzukonstruieren suchte.[145] Es war das Fehlen eines festen Ansatzpunktes innerhalb des Ablösungsprozesses der Eidgenossenschaft vom Reich, welches entscheidend zu der Überschätzung des Schwabenkrieges geführt hat.[146]

---

[143] EA III/1, S. 758ff.; vgl. Thommen, Urkunden V, Nr. 334 I, S. 333.
[144] Jecklin FS II, S. 67.
[145] Beispielsweise Oechsli, Wilhelm, Die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zum Reich bis zum Schwabenkrieg, in: PJ 1890, S. 302–616.
[146] Hans Sigrist, Reichsreform und Schwabenkrieg, SBAG 1947, S. 114ff.; id. Zur Interpretation des Basler Friedens von 1499, SBAG 1949, S. 153ff.; vgl. Mommsen, Eidgenossen, S. 284ff.

Wie wenig die Bündner in der Zeit selber den Sieg an der Calven als eine Abkehr von Kaiser und Reich auffaßten, geht schon aus der im Jahre 1500 geschlossenen Erbeinigung mit Maximilian hervor. Als deren Folge stellten die Bündner ihre Kriegsknechte, die sich an der Calven ausgezeichnet hatten, in den Dienst des Kaisers.[147]

Eine idealisierende Interpretation späterer Geschichtsschreibung verbreitete die Vorstellung, mit dem Ausbruch des Schwabenkrieges seien die Parteiungen und die innere Zerrissenheit in Bünden verschwunden, und es habe in solch kriegerischer Zeit nationaler Bedrohung überall solidarische Verpflichtung und ungetrübter Freiheitswille geherrscht. Die Sendschreiben der Hauptleute aus dem Feld geben dagegen einen Einblick in die tatsächliche Lage. Aus diesen authentischen Berichten geht – im Gegensatz zu einer idealisierten Darstellung – eindrücklich hervor, unter welchen mühevollen Schwierigkeiten der glückliche Ausgang dieses Krieges erkämpft werden mußte.

Politisch und territorial blieb nach dem Waffengang von 1499 der Status quo erhalten. Selbst die Grenzkonflikte im Münstertal, die in den Neujahrstagen zum Kriege entflammt waren, motteten noch über Jahrzehnte weiter. Der eigentliche Gewinn aus der Calvenschlacht lag jedoch nicht auf politischem Gebiet, wie auch der ganze Schwabenkrieg nicht durch politische, sondern vielmehr durch irrationale und elementare Beweggründe gekennzeichnet war. Als nachwirkendes Ergebnis dieser Auseinandersetzung zwischen Eidgenossen und deutschen Landsknechten blieb der schon die Zeitgenossen beeindruckende kriegerische Erfolg gegenwärtig. Sichtbaren Ausdruck fand dieses Bewußtsein in den stolzen Kriegsliedern der Eidgenossen und Bündner, die beispielsweise vom Triumph des «Steinbocks» über die «gerupfte Krähe» des Tirolerbanners singen. Der gesteigerte Kriegsruhm und das gestärkte Ansehen waren der hauptsächlichste Gewinn aus dem Schwabenkrieg für das junge, sich in Entwicklung befindende Staatswesen der Drei Bünde.[148]

---

[147] EA III/2, S. 1285ff. Erbeinigung 1500, Oktober 27. Zur Bedeutung der Söldner in dieser Epoche vgl. Mommsens Überschrift für die Zeit vor und nach dem Schwabenkrieg: «Der Streit um die eidgenössischen Söldner», S. 271ff.

[148] Vgl. Padrutt, S. 230.

Die Erinnerung an den großen Waffengang der Bündner ist noch heute im Münstertal und in der Heimat Fontanas besonders lebendig. Die genaue Stelle freilich, an welcher der Reamser Anführer gefallen sein soll, weiß auch die mündliche Überlieferung nicht zu lokalisieren.[149] Dagegen gehören die Überreste eines Bollwerkes, die beim Wegbau im Engnis der Calven gefunden wurden, zu den wenigen Spuren, die den Schlachtort im Münstertal bezeichnen.[150]

Ein Gedenkstein oder ein Denkmal, welches an den Sieg der Bündner erinnert, fehlt. Zu diesem Umstand mag beigetragen haben, daß sich das Schlachtfeld außerhalb der Schweizer Grenze befand.[151] Das Fehlen eines würdigen Ehrenzeichens wurde immer wieder als Mangel empfunden. So forderte beispielsweise ein Leser noch im Jahre 1968 in der Tagespresse auf, am Schlachtort einen Gedenkstein zu errichten; schließlich sei es auch in Marignano möglich gewesen, auf ausländischem Boden eine Gedenktafel für die Heldentaten der alten Eidgenossen aufzustellen.[152]

Die Gemeinde Münster kennt einen stattlichen Zeugen, der mit der Schlacht an der Calven in Zusammenhang gebracht wird: Es handelt sich um das «Calvenhaus», das Haus «Chalavaina», welches die Tage des Schwabenkrieges erlebt hat. Heute dient es, wie in früheren Zeiten, als Gasthaus. Die Münstertaler wissen zu erzählen, wie Benedikt Fontana vor dem entscheidenden Waffengang vom Balkon dieses Hauses aus den versammelten Bündnertruppen Mut zugesprochen habe.[153]

Eine Reminiszenz vom blutigen Tag und vom wilden Schlachten an der Calven erzählen sich die Münstertaler: Eine Frau aus Glurns kniete am Schlachttag an der Etsch und wusch. Da sah sie auf dem Fluß einen Kopf daherrollen. Sie sprach zu sich: «Ha, nun fangen die Bündnerköpfe an zu rollen». Als der Kopf in Griff-

---

149 Die Schanze befand sich ungefähr 100 Meter oberhalb der Marengerbrücke; nach freundlicher Mitteilung von Karl Fasser, alt Landammann, Lehrer und Lokalhistoriker.

150 ASGA 1884, Nr. 17.

151 Übergang von Untercalven an Österreich um 1618; vgl. Pieth, BG, S. 261.

152 Warum kein Calven-Denkmal? in: NBZ, 1968, August 27.

153 Freundliche Mitteilung von Karl Fasser; vgl. Abb. und entsprechende Legende in: Bündner Kalender, 1969, S. 29.

nähe war, packte sie ihn an den Haaren; es war der Kopf ihres Mannes.[154]

Wie die Münstertaler den Schauplatz des kriegerischen Geschehens von 1499 in Ehren halten, so haben die Oberhalbsteiner das Andenken ihres Hauptmannes Fontana gegenwärtig. In Salux wird ein stattliches Haus, welches noch heute von einer Familie Fontana bewohnt ist, als das Geburtshaus von Benedikt Fontana bezeichnet. Ein Wohnturm, der nach Pöschels Angaben zum Haus gehörte, wurde im Jahre 1847 niedergerissen.[155]

Die Grenzziehung zwischen den Gemeinden Tinzen und Savognin aus dem Jahre 1497 besiegelte Benedikt Fontana in seiner Eigenschaft als bischöflicher Vogt auf Reams.[156] Nach der Volksüberlieferung löste Fontana den Grenzstreit zwischen den beiden Nachbargemeinden mit seinem Schwert: An der Grenze der beiden Gemeinden schlug er seinen mächtigen Zweihänder – den nach der Tradition niemand mit einer Hand zu heben imstande war – mit den Worten «Cò el igl cunfegn!» – Hier ist die Grenze! – in den Boden. In der Folge wagte niemand mehr, die mit solcher Autorität geschaffene Marche zu verletzen; und Fontanas Grenzführung zwischen Savognin und Tinzen hat heute noch ihre Gültigkeit.[157]

Fontanas Schwert beschäftigte noch mehrfach die Phantasie der Oberhalbsteiner. Nach der Calvenschlacht wurde Fontanas Waffe, wie P. Alexander Lozza in einem Gedicht überliefert, in das wilde Bachbett des Balandegn geworfen, damit es keinem Dieb zum Opfer falle. Dort liege es noch heute verborgen, und sein Schimmern und Leuchten sei in gewissen Nächten erkennbar...[158]

Eine weitere Überlieferung sucht wohl gleichfalls den Umstand zu erklären, daß heute Fontanas gefürchtete Waffe nicht mehr zu finden ist: Nicht in die wilden Fluten des Wildbaches wurde das Schwert versenkt, sondern von der einheimischen Bevölkerung zur

---

[154] Vgl. Fasser, Karl, Einblicke in die Geschichte des Münstertales, in: Bündnerwald, Chur 1956, S. 168ff.

[155] Poeschel, Burgenbuch von Graubünden, S. 257.

[156] STGR: GA-Tinzen, 1497, Juli 10.

[157] Franz Capeder, Banadetg Fontana, in: Igl noss sulom, 47. Jg. 1968, S. 44. Ders. Texts de Radioscola, Jg. XII, 1, Chur 1967, S. 14.

[158] P. Alexander Lozza (1880–1953), Kustos in Ziteil, rätoromanischer Dichter, in: Igl noss sulom, 1968, S. 44.

Zeit des Franzoseneinfalls – zu Küchenmessern verarbeitet! Dadurch sollte die ungeheure Kraft, die Fontanas Schwerte innewohnte, gebrochen werden, damit es nicht in die Hände der Franzosen falle.[159]

Von der magischen Gewalt dieses Schwertes weiß eine Erzählung zu berichten: In einer alten Schmiede im Oberhalbstein wurde seit urdenklichen Zeiten ein mächtiges Schwert von Generation zu Generation vererbt. Es war aber kein gewöhnliches Schwert; die Waffe war erfüllt von einer geheimnisvollen Kraft und dazu bestimmt, die Heimat zu retten, in jenem entscheidenden Augenblick aber auch ihren Träger zu vernichten. Auf verschlungenen Wegen gelangte der Zweihänder zur Zeit des Schwabenkrieges in die Hände von Benedikt Fontana, und der geheimnisvolle Spruch erfüllte sich: mit Hilfe dieses Schwertes erkämpfte Fontana den Sieg an der Calvenschanze, erlag aber gleichzeitig seinem Schicksal.[160]

Diese ausgeschmückten Traditionen, deren Ursprung nicht immer klar zu fassen ist, widerspiegeln das Interesse und die Anteilnahme der Bevölkerung an ihrem Helden. Durch den Einzug von Fontana und seiner Waffe in die Dichtung und Sagenwelt hob sich indessen die Gestalt des historischen Vogtes immer mehr von der eigentlichen Geschichte ab.

Von der Schlacht auf der Malserheide zur «Schlacht an der Calven»

Die Malserheide, deren Namen die Schlacht an der Calven über Jahrhunderte führte, liegt im Vintschgau, bei Burgeis, südlich des Heidersees. Das entscheidende Treffen vom 22. Mai 1499 hatte sich indessen, wie aus bündnerischen Dokumenten eindeutig hervorgeht, am Ausgang des Münstertales, an der Calvenklause, abgewickelt.

Der Name «Malserheide» als Bezeichnung für die Schlacht ist indessen so alt wie die Schlacht selbst. Die eidgenössischen Chronisten, wie auch die deutschen Historiographen, hatten ihn aufgenommen und verbreitet.[161]

---

[159] In: Decurtins, Rätor. Chrestomathie, Bd. X, S. 681.
[160] P. Hildebrand Pfiffner, Igl noss sulom, 1968, S. 51 ff.
[161] Vgl. unten, S. 54 ff.

Daneben finden sich noch weitere Bezeichnungen für diesen Waffengang. Die Eidgenössischen Abschiede beispielsweise überliefern, dass sich Dietrich Freuler bei der Schlacht «zu Mals» redlich gehalten habe.[162] Und die Volkslieder sangen – wie wir unten sehen werden – von der Schlacht «zu Glurns».[163] Zweifellos hatte die Plünderung und Einäscherung der Ortschaften Glurns und Mals zur Verbreitung dieser Bezeichnungen beigetragen.

Die romanische Tradition überliefert den Namen des Schlachtortes am Ausgang des Münstertales mit «Chalavaina», was nach Campell «Schmelzuhuß» oder «Schmelzhütten» bedeutet.[164] Campells Etymologie, die bis in die jüngsten Geschichtswerke beibehalten wurde, findet in der neuesten Ortsnamenforschung keine Stütze.[165]

Lemnius nannte den Ort der Schlacht mit dem aus der Odyssee entlehnten Inselnamen «Cephalenia». Erst der Herausgeber der «Raeteis» setzte dafür das ihm «richtiger» erscheinende «Calavenia».[166]

Das gut unterrichtete Leu-Lexikon kannte beide Schlachtnamen. Das Haupttreffen hätte sich «auf den Feldern von Calven» unweit der Malserheide abgewickelt, «danahen dortige beanchbarte solche Schlacht meistens die Schlacht bey Calven und Chalavaina, die Eydgenössische Geschichtsschreiber sie aber an der Malser-Heyd nennen».[167]

Noch bevor die bündnerische Geschichtsschreibung – besonders durch Campell – den Namen «Calven» verbreiten konnte, hatte die Bezeichnung «auf der Malserheide» in die großen Geschichtswerke Eingang gefunden. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Disput um die Benennung der Schlacht – recht spät, aber dafür umso heftiger – ausgetragen. Im Jahre 1865 beschloß die Schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft anläßlich ihrer Tagung in St. Gallen in einer Abstimmung, die Be-

---

[162] EA III/1, S. 622.
[163] Beispielsweise Lenz, S. 120ff.
[164] Campell, Topographie, S. 275.
[165] Nach Dr. A. Schorta, in: Poeschel, KDG, V, S. 282: Calven von Cala, Calava = Erdschlipf, nicht von Schmelzhütte, wie seit Campell überall zu lesen.
[166] Raeteis, Vorwort Plattner, S. XX.
[167] Johann Jakob Leu (1689–1768): Allgemeines Helvetisches Eydgenössisches... Lexikon, 1747–1767, Calven Bd. V, 1751, S. 21; Malser-Heyd Bd. XII, 1757, S. 467.

zeichnung «Schlacht auf der Malserheide» durch «Schlacht an der Calven» zu ersetzen.[168]

Der Abschied vom Malserheide-Mythos

Der Abschied von einem Jahrhunderte alten Schlachtnamen fiel indessen nicht leicht. Wilhelm Oechsli bedauerte den Verlust der altvertrauten Bezeichnung: «In der Jugend lasen und hörten wir von einer Schlacht auf der Malserheide, und der Name Malserheide klang so voll und so schön, daß er zusammen mit dem nicht minder wohlklingenden Benedikt Fontana alles, was wir vom Schwabenkrieg vernommen, übertönte und schließlich davon fast allein im Gedächtnis haften blieb. Und heute ist die Malserheide aus unseren Schul- und Handbüchern verschwunden, an ihre Stelle ist die vorher ganz unbekannte Calven getreten...»[169]

Als 1899, im Jubiläumsjahr der Calvenfeier, die Heimwehbündner in Boston die Erinnerung an die große Bündnerschlacht begingen, feierten auch sie «den Tag der Calven», oder «wie wir in der Schule einst gelehrt wurden, auf der Malserheide».[170] Als Illustration für die eher langsame Einführung des neuen Schlachtnamens sei die Schweizergeschichte von Heinrich Rüegg erwähnt. Im Jahre 1876 führte diese als Bezeichnung der Schlacht den Namen «Malserheide»,[171] ersetzte sie aber in der nächsten Ausgabe durch die etwas seltsame Neuschöpfung «am Calvenberg (Mals)» und behielt diese Schlachtortbezeichnung auch in der folgenden Ausgabe vom Jahre 1902 weiterhin bei.[172]

Die neue Schlachtbezeichnung «Calven» wurde vor allem durch die Calvenfeier des Jahres 1899 weithin bekannt und verbreitet.[173]

---

[168] Die Benennung der Schlacht auf der Malserheide, in: ASG 1868, Bd. 16, S. 145ff. – Zur Schlachtbezeichnung «Calven» war bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Bündner Historiker Johann Ulrich von Salis-Seewis gekommen. Unter dem Titel «Lokal der Malserschlacht» hatte er in einer Untersuchung nachgewiesen, daß die zutreffende Bezeichnung nur «Schlacht an der Calven» heißen könne. Da diese Forschungsergebnisse nur Manuskript geblieben waren, hatten sie keinen Einfluß auf die folgende Geschichtsschreibung. (Vgl. Salis-Seewis, Guido, von, Ein Bündner Geschichtsforscher vor 100 Jahren, Aarau 1926, Beilage III, S. 188, Nr. 28.)

[169] Wilhelm Oechsli (1851–1919), in: NZZ, Nr. 151, 1899.

[170] Freier Rätier, Nr. 154, 1899.

[171] Heinrich Rüegg, Bilder aus der Schweizergeschichte für die Mittelstufe der Volksschule, Zürich 1876, S. 73.

[172] Ebenda, Zürich 1902, 12. Auflage, S. 84.

[173] Siehe unten, S. 198ff.

In der Folge überstrahlte der Name «Calven» alle übrigen kriegerischen Ereignisse des Bündner Heldenzeitalters, wenn auch erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in dieser dominierenden Art.

Im Rückblick auf den aus der Bündner Kriegsgeschichte hervorragenden Waffengang auf der Malserheide, respektive an der Calven, wurde die ganze Epoche des Schwabenkrieges in einer verklärten und überhöhten Schau gesehen. Der Mythos, der sich um diese Waffentat rankte, gewann – je nach Zeit und Auffassung – an Eigenständigkeit. Losgelöst von der geschichtlichen Realität wurde er zu einer geschichtsbildenden Kraft, die nicht zuletzt für den Zusammenschluß der drei Bünde und für die Integration Bündens in die Eidgenossenschaft größte Bedeutung erlangte.

Die Entwicklung des Schlachtbildes durch die Chronistik zu verfolgen – besonders im Hinblick auf den Reamser Vogt Benedikt Fontana, in dessen Heldenname sich später aller Kriegsruhm kristallisierte – bildet die weitere Aufgabe unserer Untersuchung.

II. DAS STILLSCHWEIGEN ÜBER FONTANA

1. Die Calvenschlacht in der eidgenössischen Chronistik

Von Schradin zu Stumpf

Die Zeitgenossen beschäftigten sich eingehend mit den Ereignissen des Schwabenkrieges und feierten die siegreich geschlagenen Schlachten in Lied und Chronik.

Niklaus Schradin verfaßte eine Reimchronik über den Schwabenkrieg.[1] Dieses bildete das erste in der Eidgenossenschaft im Drucke erschienene historische Werk und vermochte weite Kreise zu beeinflussen. Von schwäbischer Abstammung und durch die Liebe zu seiner Wahlheimat beflügelt – eine Erscheinung, der wir noch mehrfach begegnen werden – vertrat Schradin einen ausgesprochen eidgenössischen Standpunkt. Er besingt den Ruhm der Eidgenossen und Bündner und gibt einen Eindruck der Meinung wieder, die jene Zeit beherrschte.

Unter dem Titel: «Wie die grawen pündt mit unseren vienden uff der malßer heid gestritten hand» wird die Calvenschlacht besungen:

«Die dry grawen pündt sind lobeß wertt
Daß habent sy bewyßdt mit dem schwert
Alß sy sich hand zu veld gelegert
Deß monetz meyen ußgezogen unverwegert
Mit gewalt on alle forcht durch das engadin
Ze malß ze glurnß und anderswa sind sy gesin
Ein widerstand ist jnen domals beschechen
Der vind by xv. M. strittpar habends ersechen
Die zu fechten mitt jnen warend bereit
Die pündt griffend sy an in dürstigkeit
Geschlagen ward mit grosem schmertzen
Beidenthalb jnbrünstig jrß hertzen
Alß daß manchem biderman ist kund
Der stritt werot wol in die dritten stund
Ye daß den grawpündren kam der fal
Daß sygs den selbes xv. M. man oberal
Ob gelegen ettlich ertrengkt ettlich erstochen
Den dotten darff man nitt mer kochen
Daß ander teil floch spottlich darvon.

---

[1] Nikolaus Schradin (ca. 1470 – ca. 1530), Chronik des Krieges gegen den römischen König, Sursee 1500; Faksimile München 1927; vgl. Feller-Bonjour, Geschichtsschreibung I, S. 144/145.

Sy sind umb büchsen Fennli und paner kon
Dero man einß erkennet wol
Ist gewesen der Grafschafft Thyrol
Beschechen dißz monetz uff den xxij. tag
Alß man das gruntlich wol wissen mag.»[2]

Schradins Schilderung der Calvenschlacht ist grundlegend für die nachfolgenden Darstellungen, die weiterhin dieselben Akzente setzen: die Übermacht der Feinde, die Tapferkeit der Bündner und die Beschreibung der eingebrachten Beute.

Einen besonderen Reiz dieser Chronik bilden die eingestreuten Holzschnitte, die Arbeit eines «realistischen Beobachters«,[3] dem auch der Sinn für die damals beliebten und verbreiteten Wunder und himmlischen Wahrzeichen nicht abgesprochen werden kann. Die Illustration zur Calvenschlacht tritt in Schradins Reimchronik, wie einige andere, mehrfach auf. Sie diente ebenfalls als bildliche Darstellung zum einleitenden Kapitel mit der Überschrift «Wie der allmaechtig Gott die welt strafft. . .»[4] Der Holzschnitt zeigt rechts im Vordergrund die Schweizer, welche auf ihren Feind eindringen, der zum Teil schon die Flucht ergriffen hat. Im Hintergrund deutet ein brennendes Städtchen die Schrecken des Krieges an, und Gottvater, auf den Wolken thronend, läßt dieses Morden als gerechte Strafe für «der welt nüw sünd und arglist» zu.

Einen überragenden Helden für die Schlacht auf der Malserheide kennt weder der Text noch die Abbildung dieser zeitgenössischen Chronik.

Die im Jahre 1507 im Druck erschienene «Kronica von loblichen Eydtgnoschaft» von *Petermann Etterlin*[5] erzählt von der «schlacht und angriff uff Malser heid, so beschah von den Österreichern un von den lüten, die man nempt die Grawen pünder»[6]. Sie berichtet, wie den Eidgenossen «guote mere» aus dem Bündnerland kam, als diese auf der Malserheide gegen einen übermächtigen Feind gekämpft und nebst dem Banner von Tirol auch «ere und Guot» erworben hatten.

---

[2] Ebenda, S. 68.
[3] E. Weil, Einleitung zu Schradin, Faksimile, München 1927. Nach Eduard Achilles Geßler, Konservator am Landesmuseum in Zürich, in: NZZ, Nr. 2106, 1927, Dezember 8., handelte es sich beim Künstler um Rudolf Herri aus Basel.
[4] Schradin, Chronik, S. 6.
[5] Etterlin, Petermann (1440/50 – ca. 1509), Kronica, Basel 1507; hg. Gruber, Eugen, in: QW III, 3, Aarau 1965. Vgl. Feller – Bonjour I, S. 86ff.
[6] Ebenda, S. 296.

Der Kampf auf der Malserheide nach Niklaus Schradin, 1500. Das Schlachtbild hebt keinen Helden besonders hervor und kennt keine entscheidende Tat eines einzelnen Mannes. (Vgl. Text S. 54f.)

Für seine Bilderchronik übernahm der Luzerner *Diebold Schilling* den Text beinahe wörtlich von Etterlin.[7] Seine formelhaften Illustrationen geben – wenn sie auch interessante Details aufweisen – lediglich ein undifferenziertes Schlachtgeschehen von der Calven wider.[8]

Wenn die bisher angeführten eidgenössischen Chroniken die Calvenschlacht auch recht summarisch behandeln, so widerspiegeln sie doch die von der Zeit selbst als wichtig empfundenen Ereignisse und sind zur Beurteilung des Calven-Schlachtbildes jener Epoche von Bedeutung.

Eine ausführliche Schilderung der Calvenschlacht bringt *Heinrich Brennwald*[9] in seiner damals zwar nicht gedruckten, aber auch als Manuskript von großem Einfluß gewordenen Chronik mit seinem Bericht über die Schlacht an der «Etsch zu Letsch am Münstertal im Vinstgow».[10] Die Bünde zogen in den Pfingsttagen ins Münstertal und «teilten ir volk in zwen huffen». Nach der erfolgreichen Umgehung baten die Bündner Gott mit «usgespanen armen, das er inen wölt gnedig und barmherzig sin». Nach gemachter Ordnung griffen sie den Feind «löfflingen und mit großer ungestömi an, stachend und schlugen so manlich an sie, das si von stund anfiengen hinder sich ze wichen...» Der Kampf dauerte über fünf Stunden und die säumende Hauptmacht mußte durch einen Boten gemahnt werden. Ausführlich wird von der Verfolgung der Feinde und der Plünderung berichtet; so wurden in Glurns 8 Fässer Büchsenpulver erbeutet, zwei davon schleppten die Bündner mit, den Rest ließen sie in Flammen aufgehen. In Mals wurden 150 Hakenbüchsen und 250 Handbüchsen, die «nie gebrucht warend», die Beute der Bündner. Die Schuld am Tode von 225 Bündnern legten sie Dietrich Freuler zur Last, der sie «nüt wolt bi zit ziehen lassen». Nach der Plünderung warteten die Bündner drei Tage, «ob etwer wölt komen, den schaden zu rechen». Als niemand kam, «namen si des guotes als vil si gefuoren mochtend», und das übrige

---

[7] Schilling, Diebold (ca. 1460–1515), abgedruckt in: Luzerner Schilling. Zur 6. Jahrhundertfeier des Eintrittes Luzerns in den Bund der Eidgenossen, hg. Robert Durrer und Paul Hilber, Genf 1932. Vgl. Feller – Bonjour I, S. 89ff.

[8] Schilling, Tafel Fol 161b.

[9] Brennwald, Heinrich (1478–1551), Chronik, hg. Rudolf Luginbühl, in: QSG, NF Abt. I, Chron. I und 2, Basel 1908, 1910; vgl. Feller-Bonjour I, S. 78ff.

[10] Ebenda, II, S. 418ff.

wurde verbrannt. Mit «froed und eren» zogen sie wiederum heim und schrieben von ihrem stolzen Sieg «allen Eignossen von stet und lenderen, die des große froed empfiengend und Got dem allmächtigen lob und dank seitend siner großen gnaden».[11]

Brennwald schöpfte seine genauen Kenntnisse aus den Acta, dem in Chur verfaßten Bericht zur Calvenschlacht, wie auch aus amtlicher Korrespondenz.[12] Von den folgenden Chroniken erreichten vorerst keine die ausführliche – wenn auch oft ausgeschmückte – Schilderung von Brennwald.[13]

Valerius Anshelm[14]*:* Unter dem Titel «Wie die Kurwalen die küngschen zuo Mals uß der lätze schlugend und die gewunnend» hält er sich in seinem Schlachtbericht an Brennwald.[15] Für einige später oft wiederkehrende Ausschmückungen ist er verantwortlich. So ersticht erstmals bei Anshelm die Umgehungskolonne zuoberst auf dem Bergübergang eine feindliche Wache. Anshelms Datierung der Calvenschlacht auf den 10. Mai ist ein Irrtum, der bei verschiedenen Geschichtsschreibern bis in die neueste Zeit weiterlebte.[16] Mit Namen aufgeführt findet sich einzig Dietrich Freuler, «des meren hufens hoptman».[17]

Im Jahre 1548 erschien als repräsentatives Geschichtswerk die Beschreibung der Eidgenossenschaft von *Johannes Stumpf*. Sie übertraf alle vorhandenen Darstellungen und genoß bis weit in das 18. Jahrhundert hinein größtes Ansehen.[18] Stumpf folgt in der Schilderung der Calvenschlacht der Chronik von Brennwald. Er

---

[11] Ebenda, S. 422.
[12] Ebenda, S. 637.
[13] Ebenda, S. 420, Anmerkung 1.
[14] Anshelm, Valerius (1475–1547), Chronik, hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, 6 Bände, Bern 1884–1901. Vgl. Feller – Bonjour I, S. 200ff.
[13] Ebenda, S. 420, Anm. 1.
[14] Valerius Anshelm, 1475–1547, Chronik, hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, 6 Bände, Bern 1884–1901. Vgl. Feller – Bonjour I, S. 200ff.
[15] Anshelm, Bd. II, S. 199.
[16] Zur Datierung der Schlacht: 10. Mai 1499 bei Jakob Lauffer (1668–1734), Beschreibung Helvetischer Geschichte, 6. Theil, 1737, S. 295; Alexander Ludwig von Wattenwyl (1714–1780), Geschichtsschreibung, Deutsche Übersetzung von Uriel Freudenberger, Biel 1754, S. 97; ferner: 22. März 1499 bei Bänziger, Kurzer Abriß, Trogen 1828, S. 39; 24. Mai 1499 bei William Martin, Histoire de la Suisse, Paris 1926, S. 83.
[17] Anshelm, Bd. II, S. 200.
[18] Johannes Stumpf (1500–1577/78), Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten, Landen und Völckeren Chronickwirdiger thaaten beschreybung, Zürich 1548; vgl. Wessendorf, S. 21ff.

kennt einen Konflikt vor der Schanze und erwähnt das Zögern eines Hauptmannes vor dem Sturmlauf, ohne indessen einen Namen zu nennen.

Pantaleons Heldenbuch

Im Jahre 1565 erschien in Basel eine großangelegte Heldensammlung – ein Werk von rund 1600 Seiten – des Basler Humanisten Pantaleon.[19] 1567 wurde sie erstmals in deutscher Sprache herausgegeben und erlebte in der Folge mehrere Auflagen. Pantaleon hatte auch auf eidgenössische Werke zurückgegriffen und Stumpf, Geßner[20] und Tschudis Rhaetia verwendet.[21] Auch der Schwabenkrieg findet sich dargestellt, und Helden aus dem eidgenössischen Lager mit ihren Heldentaten beschrieben: so Heini Wolleb, der Held von Frastenz, und Hans Waal von Glarus.[22] Durch die Erwähnung in diesem berühmten Heldenbuch konnten ihre Taten in weiten Kreisen bekannt werden.

Fontana dagegen ist wieder einmal nicht erwähnt. Dies erstaunt umsomehr, als Simon Lemnius – der den größten Anteil an Fontanas Heldenruhm trägt – zu den persönlichen Freunden Pantaleons gehörte und sein ehemaliger Tischgenosse in Basel war.[23]

Aus der eidgenössischen Chronistik des 16. Jahrhunderts ergibt sich, daß in jener Zeit ein noch äußerst undifferenziertes Schlachtbild existierte. Der Sieg, der den Bündnern Ehre, Beute und Ruhm eingebracht hat, wird in leuchtenden Farben geschildert. Auffallend ist jedoch, daß die Brennpunkte dieses Waffenganges, die Namen «Calven» und «Fontana», die heute das ganze Geschehen überstrahlen, noch gänzlich fehlen. Die Schlachtbezeichnung «Calven» setzte sich – wie wir gesehen haben – erst im 19. Jahrhundert gegen den durch Schradin eingebürgerten Namen «Malserheide» durch.

---

[19] Heinrich Pantaleon (Bantlin), 1522–1595, Professor der Physik in Basel, Poeta laureatus und kaiserlicher Pfalzgraf: Prosopographia heorum atque illustrium virorum totius Germaniae..., Basel 1565; Teutscher Nation Heldenbuch, Basel 1567–1570. Neuauflagen 1571, 1573, 1578.

[20] Konrad Geßner, 1516–1565, bedeutender Naturforscher, Mediziner und Humanist; vgl. Conradi Gesneri, Bibliotheca universalis, Froschauer Zürich 1545.

[21] Vgl. Buscher, Pantaleon, S. 143ff.

[22] Prosographia, II, 1565: Henricus aut Heine VVOLEB, mit Abb., S. 471; ebenda, IOANNES VVAL GLAREANUS, mit Abb., S. 478.

[23] Buscher, Pantaleon, p. 22, S. 146. Pantaleon widmete seinem Bündner Freund in der Prosopographia ein Portrait, Prosopographia III, S. 229.

Über Fontana, den heute traditionellen Helden der Schlacht, herrscht noch völliges Stillschweigen: Siegreich wird hier die Calvenschlacht ohne Fontanas Heldentat geschlagen! Indessen wußte auch diese Epoche kriegerische Heldentaten zu würdigen; schon damals priesen die Chroniken – im Unterschied zu Fontana – beispielsweise Tod und Ruhm von Heini Wolleb.

Noch war kein Held Fontana bekannt. Daß jedoch nicht einmal sein Name Eingang in diese frühe Chronistik gefunden hatte, ist nur einem erstaunlichen Zufall zu verdanken: Die einzige zeitgenössische Chronik nämlich, die seinen Tod erwähnte, war unbekannt und ohne jede Auswirkung auf die folgenden eidgenössischen Werke geblieben!

Das Schicksal von Ludwig Sterners Chronik

Der Freiburger Ludwig Sterner verfaßte im Jahre 1501 eine Chronik über den Schwabenkrieg.[24] Sie liefert unter anderem wichtigste Einzelheiten zum Schlachtbild von Frastenz und zum Geschehen an der Calven, wobei erstmals Fontanas Tod Erwähnung findet.[25] Sterner hatte selber an einzelnen Kriegszügen teilgenommen. So war er auch mit dem eidgenössischen Zuzug im Juni im Bündnerland gewesen. Für seine Aufzeichnungen brauchte er keine literarischen Vorlagen; er berichtet nach dem Augenschein, nach Mitteilungen von Mitkämpfern und nach Akten. Der Zufall wollte, daß seine Chronik – die einzige eidgenössische Aufzeichnung, die Fontanas Name aufführt – unbekannt und ungedruckt blieb und nicht einmal als Manuskript die nachfolgenden Darstellungen der Calvenschlacht beeinflußte! Die Aufzeichnungen waren bis zum Jahre 1902 – über alle Polemik und Gelehrtenstreitigkeiten des 19. Jahrhunderts hinweg – verschollen geblieben, bis sie Albert Büchi auffand und in den Quellen zur Schweizergeschichte herausgab. Indessen hatte sich die eidgenössische Chronistik im 16. Jahrhundert entwickelt, ohne Sterners Bericht von der Calven und ohne den Tod Fontanas auch nur zu erwähnen.

---

[24] Ludwig Sterner (ca. 1475–1541), seine Herkunft ist unbekannt, um 1496 in Freiburg i. U., als Feldschreiber im Schwabenkrieg, 1505 Bürger und Notar in Freiburg; Freiburger Chronik des Schwabenkrieges, hg. von Albert Büchi in: QSG. 20, Basel 1901, S. 552ff. Vgl. Feller – Bonjour I, S. 145/146.

[25] Ebenda, Frastanz, S. 588ff.; Calven S. 603ff.

Es dauerte noch über zwei Jahrhunderte, bis sich der Name Fontana – nun freilich in eine schlachtentscheidende Heldenrolle gekleidet – auf ganz anderem Weg Eingang in die eidgenössische Historiographie finden sollte.

2. Bündner Darstellungen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Von den «Acta des Tirolerkrieges» zu Nigers Rhetia

Fontanas Name und seine Heldentat fehlen, wie wir gesehen haben, in den bekannten eidgenössischen Werken dieser Zeit. Im folgenden fragen wir uns, ob Fontana zur gleichen Zeit in seiner engeren Heimat als Held bekannt geworden war.

Die wichtigste und ausführlichste Quelle über die Geschehnisse des Schwabenkrieges für den bündnerischen Raum bilden die sogenannten «Acta des Tirolerkrieges». Der Verfasser dieser noch im Kriegsjahr in Chur entstandenen Aufzeichnung ist unbekannt, sie wird einem Geistlichen zugeschrieben.[26] Die Acta kennen viele Einzelheiten aus den Kriegstagen und überliefern auch die Namen einzelner Personen, die sich an der Calvenschanze ausgezeichnet haben. So werden Dietrich Freuler und Hans und Rudolf von Marmels – selbst der Churer Büchsenmeister Ulrich Stubenvoll[27] – erwähnt, aber die Aufzeichnung berichtet mit keinem Wort von Fontana und seinem Tod an der Calven. Es wurde auch die Vermutung geäußert, der schon damals volkstümliche Held Fontana sei von diesem Autor absichtlich – aus uns unbekannten Gründen – übergangen worden.[28] Dem ist entgegenzuhalten, daß andere Berichterstatter – und wir wollen glauben, daß Fontana nicht nur Feinde hatte – es auch nicht für erwähnenswert hielten, den Fall Fontanas besonders hervorzuheben oder auch nur mitzuteilen.

Tschudis berühmtestes Erstlingswerk, die «Uralt wahrhafftig

---

[26] Acta; zum Verfasser vgl. Einleitung C. Jecklin, S. IV/V.
[27] Ebenda, S. 24.
[28] C. Jecklin, B. F., S. 29; ebenso Wilhelm Oechsli in: NZZ, Nr. 155, 1899: der Verfasser habe absichtlich Fontana – «den die Volksstimme so recht im Gegensatz zu dem ‚Verräther' (Freuler) pries und feierte» – übergangen, ohne diese Vermutung jedoch mit irgend einem Beweis zu stützen.

Alpisch Rhetia», ist mehr eine topographische Darstellung und berührt die Calvenschlacht nicht.[29] Deshalb ist sein Stillschweigen über Fontana erklärlich, so sehr man das Fehlen einer Schlachtbeschreibung durch diesen Chronisten bedauern mag. Erstmals findet die Calvenschlacht ihre Verherrlichung in lateinischen Versen durch *Franciscus Nigers* Epos «Rhetia sive de ritu et moribus Rhetorum», welches im Jahre 1547 in Basel im Druck erschien.[30]

Form und Inhalt dieses Lehrgedichtes sind nach klassischen und humanistischen Vorbildern ausgerichtet. Niger stellte eine historisch-geographische Einleitung an den Anfang, gefolgt von einer allgemeinen Charakterisierung des Landes und einer Schilderung der Flußläufe und ihrer Täler. Der zweite Teil handelte von den Bewohnern, ihren Sitten und ihrer Hauptbeschäftigung, der Viehzucht, die er in Anlehnung an die klassischen Vorbilder aus der Antike beschrieb.[31]

Die Calvenschlacht wird wie folgt beschrieben:

«Grata semel quamvis Athesis prope flumina solus
Caesareas acies Rhetus superaverit acer,
Fusilis et tormenta ex hoste abduxerit aeris,
Ignivomo, immani, horrendo reboantia bombo:
Atque ibi purpureis victor generosus in arvis
Constiterit triduum patrio de more, virorum
Fortia condit humi dum corpora defunctorum,
Fitque superstitibus renovandae copia pugnae
Hostibus haud ullo iam detractanda timore.»[32]

---

[29] Tschudi, Aegidius (1505–1572), Uralt warhafftig Alpisch Rhetia – de Prisca et vera alpina Rhaetia, hg. von Sebastian Münster, Basel 1538 und 1560. Vgl. Feller – Bonjour I, S. 312ff.

[30] Niger, Franciscus, Rhetia sive de situ et moribus Rhetorum, Basileae, 1574. – Rhetia. Eine Dichtung aus dem 16. Jahrhundert, hg. von T. Schieß, in: PBKB 1896/97, Chur 1897. Vgl. Feller – Bonjour I, S. 275ff.

[31] Vgl. T. Schieß, Einleitung, S. 17.

[32] Schieß, S. 58:
«Einmal auch überwand des Kaisers Scharen
Allein dem gelibeten Lauf der Etsch
Der mut'gen Räter und gewann vom Feinde
Wurfstücke aus gegoßnem Erz gefertigt
Die feuerspeiend mit unmenschlichem
Haarsträubendem Gedröhne laut erschallen.
Dort auf der purpurrot gefärbten Fluren
Macht halt der Sieger hochgemut drei Tage
Nach Vätersitte: während er im Boden
Die tapferen Leichen der Gefall'nen birgt
Wird zur Erneurung des Kampfes den Resten
Des Feindes Gelegenheit gewährt, die jetzt
Nicht mehr aus Furcht verweigert werden mußte.»

Der Name Fontana kommt bei Niger nicht vor! Noch hat der spätere Calvenheld in der Schilderung des Calven-Geschehens keinen Platz. Das Epos ist Bischof Luzius Iter gewidmet[33], dessen Bruder Donat – wie oben erwähnt – im Jahre 1493 zusammen mit Benedikt Fontana einer Gesandtschaft nach Mailand angehört hatte. Eine außerordentliche Tat Fontanas an der Calven war um diese Zeit nicht bekannt; von einer Volkstümlichkeit des Helden fehlte jedenfalls jede Spur.

Der Vollständigkeit halber seien die knappen Aufzeichnungen des in Flims ansäßigen Landrichters, Wolf von Capaul, erwähnt.[34] Er notierte zum Schwabenkrieg einzig die Jahreszahl der «glurser schlach jm etschland», ohne jedoch weitere Angaben zu geben.[35]

Aus den Progymnasmata des Marcus Tatius

Einen wichtigen Einblick in die Entstehung des Schlachtbildes gibt eines der ersten lateinischen Gedichte über die Calvenschlacht aus dem Jahre 1533, das den Zernezer *Marcus Tach* zum Verfasser hat.[36] Der fahrende Engadiner Scholar hatte sich nach Art der Humanisten einen lateinischen Namen zugelegt und nannte sich Marcus Tatius Alpinus. Von Ingolstadt aus richtet er an seinen Studienfreund und Landsmann Johann Colani ein Epos, in dem in 45 Versen die Calvenschlacht besungen wird.[37] Es ist darin die Rede von Maximilians Kriegsplan, vom Auszug der Bündner und vom Sturm auf die Schanze. Der Verfasser vergleicht die Bündner in ihrer Wildheit mit reissenden Wölfen. Was die Helden betrifft: Tatius beklagt sich, die Namen der berühmten Kämpfer vergessen zu haben!

---

[33] Luzius Iter, Bischof von Chur 1541–1549; vgl. Mayer II, S. 90–97.

[34] v. Capaul Wolff. Chronik aus Flims 1500, hg. Guido von Salis-Seewis, in: BM 1920, S. 135ff.

[35] Ebenda, S. 141.

[36] Marcus Tatius Alpinus (ca. 1509–1562), neulateinischer Dichter, Minister und Lehrer der Rhetorik und Poesie in Ingolstadt, kaiserlicher Assessor am Reichskammergericht in Speyer, 1559 Kanzler des Bischofs Moritz von Freising. Vgl. ADB, Bd. 37, Leipzig 1894, S. 415; Sieveking, BM 1946, S. 193ff.

[37] Johannes Colani, Landsmann und Kommilitone von Tatius in München; vgl. J. Michel, Humanismus, Anhang I: Bündner Studenten und Lehrer in München, Augsburg, Ulm und Ingolstadt im 16. Jahrhundert, S. 43.

Me miserum, mea materies quam turpiter haeret!
Nomina quae vellem clara reffere latent...»[38]

Hier läßt sich eine eigentliche Vorstufe auf dem Weg zur Schaffung eines Volkshelden erkennen: Der junge Dichter bedauerte ausdrücklich, die Helden nicht namentlich zu kennen! Der Wunsch und das Bedürfnis nach Heldenverehrung waren wohl vorhanden, doch fehlte dazu noch die passende Gestalt.

Offenbar war Benedikt Fontana in dieser Zeit weder als Held noch seinem Namen nach bekannt. Hätte es sonst der Klage des Dichters bedurft? Für unsere Untersuchung ist jedoch bedeutsam zu sehen, daß Fragen um rätische Helden in den Kreisen der Humanisten diskutiert wurden. Mit seinem dichterischen Versuch hat Tatius sehr wohl Simon Lemnius – der mit seinen Landsleuten und Studienfreunden verkehrte – Anregung zu seiner «Raeteis» vermitteln können.[39]

3. Das zeitgenössische Volkslied

Heute besingen zahlreiche Volkslieder in verschiedenen Sprachen den Heldentod Fontanas an der Calvenschanze. Dies fordert zu einem Vergleich mit den zeitgenössischen Liedern heraus, die gerade im verklingenden 15. Jahrhundert eine Blüte erlebten.[40] Eine besondere Rolle spielten dabei in der volkstümlichen Tradition oft die einer Schlacht gewidmeten Lieder.[41]

Der «alte gris», wie sich der Sänger, und nach ihm das Lied, nennt, besingt schon im beginnenden 16. Jahrhundert die Schlacht auf der Malserheide: Die Drei Bünde zogen durch das Engadin nach Mals hinunter, griffen die feindliche Übermacht mutig an, die eine Hälfte der Feinde wurde erstochen, die andere entkam. Die Tiroler hatten ihren Lohn «mit spieß und stangen» erhalten, während sich die Bündner mit reicher Beute eindeckten.[42]

---

[38] Abgedruckt bei: Michel, Humanismus, S. 49.
[39] Ebenda, S. 22.
[40] Liliencron, Die Volkslieder der Deutschen, Bd. II.; vgl. insbesondere Zinsli, Paul, Politische Gedichte aus der Zeit der Bündnerwirren; Schlumpf, Victor. Die frumen edlen Puren. Diss. Zürich 1968.
[41] Zur Schlacht bei Näfels, vgl. Max Wehrli, Das Lied von der Schlacht bei Näfels, SZG, 9, 1959. Zu Sempach vgl. Beat Suter, Winkelried, S. 25ff.
[42] Liliencron, Volkslieder II, Nr. 418.

Da die meisten Lieder aus dem eidgenössischen Lager stammen, sind die Verdienste der Eidgenossen und Bündner hervorgehoben. Doch selbst die österreichische Seite befaßte sich mit der verlorenen Calvenschlacht und versuchte sogar aus der Niederlage Kapital zu schlagen! So wird im «Landsknechtslied wider die Schweizer»[43] der Sieg der Bündner mit dem Hinweis auf die ungleich höheren Verluste derselben abgeschwächt. Der bündnerische Rückzug nach der Schlacht wird – mittelalterlichem Denken entsprechend – als Furcht vor der zu erwartenden Präsenz des Kaisers ausgelegt. Das Lied singt von den Bündnern:

> «Sie unterstunden zu gewinnen Tirol,
> des ward die malser haid gar fol
> mit Schwizern ubersprait!
> si horten daß der romisch künig kam,
> da wottens nit lenger baiten.»[44]

Als Grundtenor aus den zeitgenössischen Volksliedern zeigt sich: Die Schlacht auf der Malserheide wird als glänzender Waffengang der Drei Bünde besungen, der Beute, Ruhm und Ansehen einbrachte und den Fortbestand der Bünde sicherte. Damit finden sich in den Volksliedern die gleichen Schwerpunkte gesetzt wie in den eidgenössischen Chroniken des beginnenden 16. Jahrhunderts. In der Regel tauchen in historischen Liedern Namen von Personen selten auf. Doch werden immerhin die Führer der Bündner, der Bischof von Chur, Rudolf von Marmels, Jörg von Werdenberg, Ringk von Baldenstein namentlich erwähnt.[45] V. Schlumpf schreibt, es fänden sich in den Schlachtbeschreibungen selten Heldennamen, «wohl einfach aus dem Grund, weil den Liederdichtern die Ereignisse, von denen die Überlieferung später berichtet, gar nicht bekannt sind».[46] Dies trifft für Fontana zu, dagegen nicht für Heini Wolleb, der mit dem Wortspiel «Wolleben ist gelegen dot», schon in einem zeitgenössischen Lied besungen wurde.[47] Es zeigt sich, daß der Held von Frastenz – im Unterschied zu Fontana – eine Gestalt war, die bei den Zeitgenossen mehr als lokales Interesse erweckte.

---

[43] Ebenda, Nr. 208.
[44] Ebenda, Nr. 209.
[45] Ebenda, Nr. 199.
[46] Schlumpf, Puren, S. 143.
[47] Liliencron, Volkslieder II, Nr. 209.

Das bekannteste und für uns aufschlußreichste Lied über die Calvenschlacht ist das Lied «von der Schlacht zu Glurns, geschehen am pfingstwuchen im 1499 Jar».[48] Das Alter des Liedes ist gesichert; es hat in der Reimchronik von Johann Lenz, die um das Jahr 1500 entstanden ist, Eingang gefunden.[49] Der Autor des Liedes ist ein unbekannter Bündner: «Er sizt im grawen bund / Zu Cur ist er gar wol bekant / Sin narung ist er suochen / In tuetsch und welschem land.»[50]

In 27 Strophen besingt das Lied den siegreichen Kampf des «Steinbockes» – des Wappentiers von Chur und des Gotteshausbundes – gegen die «Krähe», eine Verspottung des Tiroler Wappentieres.[51]

«So will ich aber singen
Singen ein nüws gedicht
Wol von den drien bünden
Wie es inen ergangen ist.
Dem Etschland ist wol erkant:
Die krei ist usgeflogen
Den steinbock in sin land...»[52]

Der Steinbock säumt nicht lange und macht sich auf, die Letze zu räumen. In den Pfingsttagen ziehen die Drei Bünde in das Engadin und ins Münstertal, wo die Tiroler zu einer «Kilbe» aufwarten. Das «Fass» mit der Trinksame ist schon gerüstet: es ist die Etsch, in der die Bündner ihren Durst stillen sollen, ohne ein Trinkglas zu brauchen! Vergebens warnte Nigg von Brandis[53] mit der Erinnerung an den verlustreichen «fasnachttanz» auf der St. Luzisteig seine siegesgewissen Tiroler.

Die Bünde halten Kriegsrat, die Umgehung wird beschlossen und der eine Haufe macht sich über den Schlingen auf. Nach geglückter Umgehung rufen sie «unser frowen» und St. Luzius, den Patron des Bistums, um Hilfe an und machen ihre Schlachtord-

---

[48] Ebenda, Nr. 205.
[49] Lenz, S. 120ff.
[50] Liliencron II, Nr. 206.
[51] Vgl. C. Jecklin, FS I, S. 81: Interpretation der Krähe als «Kaiseradler»; dagegen F. Jecklin, FS II, S. 53, die Krähe als Symbol des Tirolerwappens.
[52] Liliencron II, Nr. 206.
[53] Ludwig von Brandis, Freiherr, 1483–1507, wurde im Schwabenkrieg von den Bündnern gefangen und Ende 1499 wieder frei gegeben; vgl. HBLS II, S. 343.

nung.[54] Die Umgehungsschar harrt im Kugelregen aus, das Zeichen zum Angriff durch den Hauptmann erwartend:

«In die bundlüt was man schießen
Der schlangen heten si vil;
Die bünd was es verdrießen:
‚Wie stan wir hie still zum Zil?'
Der houptmann sprach: ‚Wir wellen rücken
Dann ist es an der zit;
Die krei wirft uns ab die brücken
Vil hufen hat si mit lüt'...»

Das Lied kennt eine Konfliktsituation wegen der Ansetzung des Sturmes vor der Schanze, doch ist es hier die Umgehungsschar, die im Kugelregen zum Angriff auf den Feind drängt. Namen nennt das Lied keine. Fontana kommt jedenfalls nicht als Opponent zum säumenden Hauptmann in Frage, da er der Hauptmacht angehörte.[55] Daß diese Stelle spätere Bearbeiter zur Ausschmückung anregte, liegt auf der Hand.[56]

Trotz der feindlichen Büchsen – die den Bündnern noch unvertraut waren und einen gewaltigen Eindruck machten[57] – verjagte der Steinbock die Krähe von der Letze, und rupft ihr «die federn uß irem swanz / Daß si in dem grüenen walde / macht mengen krummen tanz». Die folgenden Strophen besingen die Beute der Bündner und schließen mit der selbstbewußten Mahnung an den Kaiser:

«Küng laß von dinem kriegen
Din anslag hand dir gfelt
Du wirst dich selbst betriegen
Die puren hand dir gstrelt.
Die dri pündt woltest du zerbrochen han,
Das ist dir mißlungen;
Es kost dich mengen man.»[58]

Im Laufe des 16. Jahrhunderts erfreute sich das Glurnserlied großer Beliebtheit. Neben verschiedenen Abschriften[59] kennen wir mehrere Druckausgaben, die für die weite Verbreitung des Liedes zeugen. Eine der ältesten Auflagen stammt aus Zürich aus der

---

[54] Zum Gebet vor der Schlacht vgl. Padrutt, S. 208.
[55] Siehe oben, S. 33 ff.
[56] Siehe unten, S. 72 ff., 91 ff.
[57] Beispielsweise Tatius, S. 212, in: Sieveking, BM 1946; vgl. Schaufelberger, Krieg, S. 30; Padrutt, S. 54 ff.
[58] Liliencron II, Nr. 206.
[59] STGR A 1, A 78, A 636; ASG 1860, S. 98; ASG 1871, S. 151.

Werkstätte von Augustin Frieß aus dem Jahre 1545.[60] Auch die berühmte Druckerfamilie Apiarius, welche auf diesem Gebiet eine große Produktion entwickelte, die auf den Jahrmärkten des ganzen Landes guten Absatz fand, nahm sich des Bündner Schlachtliedes an.[61] Eine Ausgabe «Bernn, by Samuel Apiario» ohne Jahresangabe, ist vor das Jahr 1564 zu datieren, da Samuel in diesem Jahr die Stadt verlassen hatte.[62] Im Jahre 1582 erschien eine Auflage bei Samuel Apiarius in Basel,[63] eine weitere folgte im Jahre 1585.[64] Auch in Zürich wurde das Glurnserlied wieder gedruckt, so bei Rudolf Weyßenbach im Jahre 1598.[65]

Alle diese Ausgaben weichen kaum voneinander ab; von Fontana fehlt jede Spur: Fontana und seine Heldentat hatten in den Volksliedern der Zeit noch keinen Platz. Für den Reamser Vogt trifft also – wie für viele Helden der Schweizergeschichte – zu, daß die «Sublimierung eines Menschen zu einem Helden einen gewissen Abstand zur Wirklichkeit voraussetzt».[66] Es blieb einer späteren Zeit vorbehalten, den Calvenhelden in das Calven-Schlachtlied einzuführen.

---

[60] Fassung B, 8 Blätter 8⁰, vgl. Liliencron II, S. 398.
[61] Zur Buchdruckerfamilie Apiarius vgl. Lüthi Karl, Die Einführung der Buchdruckerkunst in Bern, in: Schweizerisches Gutenbergmuseum, 1937, Nr. 1, S. 5ff.
[62] Ebenda, S. 69; Liliencron II, S. 398, Fassung C.
[63] Ebenda, Fassung D.
[64] Ebenda, Fassung E.
[65] Ebenda, Fassung H und J.
[66] Schlumpf, Puren, S. 141.

III. DIE ENTSTEHUNG DES HELDENBILDES: LEMNIUS UND CAMPELL

1. Simon Lemnius, der Schöpfer des Bündner Nationalepos

Ein bedeutender Humanist aus Bünden

Im Ungewissen, ob er sich wieder der erotischen Lyrik zuwenden oder den Waffenruhm seines Volkes besingen solle, entschied sich Simon Lemnius in seinen letzten Lebensjahren für die Helden seiner Heimat.[1] Die Tapferkeit so vieler Helden dürfe nicht weiterhin verborgen bleiben und durch sein Werk möge sich Rätien noch in künftigen Zeiten eines Vergils rühmen dürfen.[2] Und schließlich hatte Lemnius mit seinen leichten Versen und den gestrengen Ansichten der Churer schon früher bittere Erfahrungen gemacht, war er doch wegen seiner «amorum libri IV» von der Nikolaischule entlassen worden.[3]

Simon Margadant wurde um das Jahr 1511 auf dem Hofe Guat im Münstertal geboren. Er latinisierte nach humanistischer Sitte seinen Namen in Simon Lemnius Mercator oder Emporicus. Mit sechs Jahren verließ der elternlos gewordene Knabe die Heimat; und als fahrender Scholar hielt er sich 1532 in München, 1533 in Ingolstadt und 1535 in Wittenberg auf, wo er den Grad eines Magisters der artes liberales erwarb. Bekanntlich erregten die im Jahre 1538 erschienenen Epigramme – vor allem die Widmung an den Kurfürsten Albrecht von Mainz – das heftige Mißfallen Luthers, so daß Lemnius in der Folge Wittenberg verlassen mußte.[4] Lemnius

---

[1] Simon Lemnius (ca. 1511–1550). Vgl. Michel, Janett, Vom Humanismus und seinen Anfängen in Graubünden, PBKB 1929/30; vgl. FSBKB I, S. 109ff.; Feller – Bonjour I, S. 147, jedoch mit folgender Korrektur: Lemnius' Vater hatte wohl an der Calvenschlacht teilgenommen, ist aber dort nicht gefallen, wie S. 148 zu lesen; vgl. auch mit dem Geburtsjahr von Lemnius!

[2] Elegie an Jakob Travers, abgedruckt bei Placidius Plattner, Die Raeteis, Chur 1874, S. XXI.

[3] Vgl. dazu Michel, Janett, Die Quellen zur Raeteis des Simon Lemnius, JHGG 42 (1912), S. 97–222; 43 (1913), S. 1–112.

[4] Diese Auseinandersetzung ist durch die spätere Parteinahme von Lessing für Lemnius (1753) berühmt geworden; vgl. Michel, Quellen, 1912, S. 108; Wiesmann, Peter, in: FSBKB I, S. 109ff.

kam in der Folge an die Nikolaischule nach Chur, wo er wegen seiner oben erwähnten amourösen Bücher im Jahre 1542 entlassen wurde. Hernach zog er nach Italien. Dort hatte er mehr Erfolg; in Bologna wurde er zum «Poeta laureatus» gekrönt. In seinen letzten Jahren wirkte er wiederum als Lehrer in Chur und arbeitete daneben an verschiedenen Werken. Ein Jahr vor seinem Tod erschien in Basel – erstmals in lateinischen Versen gedruckt – eine Übersetzung der Odyssee.[5] Sein letztes Werk «Libri IX de bello Suevico ab Helvetiis et Rhaeteiis adversus Maximilianum Caesarem 1499 gesta rythmis» widmete Lemnius seiner Heimat.[6] Im Jahre 1550 von der in Chur wütenden Pest dahingerafft, war es Lemnius versagt, sein Heldenepos noch zu überarbeiten und herauszu geben.

Die «Raeteis» besingt in neun Gesängen die Waffentaten der Bündner. Als Quellen verwendete Lemnius vor allem die Acta des Tirolerkrieges, das Glurnser Schlachtlied, Tschudis Rhetia und die Chroniken Etterlins und Stumpfs.[7] Diesem historischen Gerüst verlieh der Dichter eine antikisierende Form und gestaltete, auf bündnerische Sage und Geschichte basierend, das nationale bündnerische Epos, eine eigentliche rätische Aeneis.

Wie im lateinischen Vorbild sind es auch hier die olympischen Götter, welche das Schicksal der Helden und Völker bestimmen: Juno zürnt den Rätern, die als etruskisch-trojanischer Stamm ihr Latium zerstört haben und nun das von ihr beschirmte Tirol gefährden. Sie jagt die Furien aus der Unterwelt zwischen die tirolischen Räte, die den Krieg beschließen; Venus dagegen nimmt sich der Räter an. Mit der Schilderung des Schwabenkrieges rückt die Calvenschlacht in den Mittelpunkt der Darstellung.[8] Lemnius besingt eingehend die Taten der Bündner Hauptleute, schildert die siegreichen Zweikämpfe der rätischen Heroen und läßt sie zu mächtigen Heldenreden vor der Schlacht ausholen. Auch sich selbst übergeht der Dichter bei diesem bedeutenden Waffen-

---

[5] Odysseae Homeri Libri XXIII Nuper A Simone Lemnio Emporico Rheto Curiensi, Hervico Latino carmine facti... Basilea ex officiis Joannis Oporini, 1549.

[6] Die Raeteis. Schweizerisch-deutscher Krieg von 1499, hg. von Placidius Plattner, Chur 1874; – Raeteis. Heldengedicht in acht Gesängen; übersetzt ins Deutsche von Placidius Plattner, Chur 1882.

[7] Vgl. Michel, Quellen, 1912, S. 117ff.

[8] Calvenschlacht: Kapitel IV, 909 bis 1078, Kapitel VI; VII; VIII, 1–81, IX, 726–924.

gang nicht: Da er zur Zeit des Schwabenkrieges noch nicht geboren war, läßt er auf einem von Vulcan geschmiedeten Schild Vater Margadant das Bildnis des noch ungeborenen Sprößlings über den Schlingenberg in den Kampf tragen![9]

Nach der Darstellung des glänzenden Sieges an der Calven besingt Lemnius kurz die Schlacht bei Dornach und erwähnt den Frieden zu Basel. In Chur wird auf der Quader der Sieg gefeiert: die rätischen Jünglinge messen sich im Wettkampf; ein Sänger preist den ruhmvollen Krieg und besingt auch die Taten der tapferen Eidgenossen.[10]

Fontana als «primus bello»

Wenn auch alle Hauptleute in besonderer Weise in Lemnius Heldenepos ausgezeichnet sind, so spielt doch Fontana die hervorragende Rolle. Wohl ist Dietrich Freuler der Anführer der Bündner Kriegsfähnlein, aber als tapferster im Kampfe und von keinem anderen erreicht, ragt Fontana über die andern hinaus:

> «Sämtliche Scharen befehligte Freuler, der Führer der Schamser,
> Aber der erste im Kampf, und an Muth nicht Einem erreichbar,
> Ragte Fontana, der rätische Held, in der glänzenden Rüstung...»[11]

Schon durch die Rüstung fällt Fontana unter allen auf: Wie seinerzeit dem Aeneas, so hatte hier Vulcan dem Reamser Vogt einen Schild geschmiedet. Auf diesem war die ganze Geschichte Raetiens – von der sagenhaften Einwanderung unter dem Fürsten Rätus bis zur Gegenwart, zu Bischof Iter – abgebildet.[12]

Nach Lemnius Raeteis zeichnete sich Fontana schon im ersten bedeutenden Gefecht auf dem Ofenberg aus: Fontana befahl den Bündner Knechten, in den Waldlichtungen mit entrollten Fahnen hin und her zu marschieren – mit dieser Kriegslist eine viel größere Zahl von Truppen vortäuschend. Darauf soll sich der Feind tat-

---

[9] Raeteis, 1874, VI, 274ff: «O Lemni, post longo tempore vates / Te patre nascetur doctrinae maximus arte / Indole proh quanta juvenis, quantasque daturus / Raeteis populis ventura in secula laudes!»

[10] Nach Etterlin; Raeteis, IX, 296–568. In der deutschen Übersetzung ausgelassen! Vgl. Michel, Quellen, 1913, S. 25ff.

[11] Plattner, dt. Übersetzung, S. 75; Raeteis, VI, 78ff.

[12] Raeteis, V, 1–705.

sächlich zurückgezogen haben![13] Diese Kriegslist Fontanas ist bei den Bündner Historikern umstritten. C. Jecklin, der in seiner Verteidigungsschrift «Benedikt Fontana und die historische Kritik» im Jahre 1886 der Schilderung von Lemnius noch viel Gewicht zugemessen hatte, distanzierte sich in der Festschrift zur Calvenfeier im Jahre 1899 davon, in der Meinung, die Ausmalung sei «wohl meist dichterischer Phantasie» von Lemnius entsprungen.[14] Andere Verfasser suchten sogar an der wörtlichen Auslegung dieser Stelle festzuhalten.[15] Wir dagegen haben nachgewiesen, daß Fontana aller Wahrscheinlichkeit nach an diesem Gefecht gar nicht beteiligt gewesen ist.[16]

Eine weitere Episode schildert Fontana als feurigen Hauptmann im Kriegsrat zu Münster:

> «Fest auf die Lanze gestemmt, wild rollt er die flammenden Augen,
> Ungeduldig, so lang der Entscheidung im Kampfe zu harren...»[17]

Als Freuler vor der feindlichen Übermacht warnte, stellte sich ihm Fontana entgegen:

> «Vorwärts will ich, dem Feinde entgegen, und würfen auch hundert Schlünde ihr Feuer auf mich und krachten die Berge zusammen
> Unter dem Donner und Blitz der Geschütze, nicht schreckten mich Feinde!»[18]

Fontanas Heldentot

Freuler, der mit der Bündner Hauptmacht das Tal gegen die Schanze hinuntergezogen war, zögerte mit dem Angriff, was zu einer kritischen Situation im bündnerischen Heer führte. Fontana machte auf die bedrohliche Lage der Umgehungskolonne aufmerksam:

> «... Fortissima pectora bello
> En nostri hostili superatis montibus ora
> Bellantur, quo nostra fides, jam pulvis in altum
> Tendit, et auditur sonitus clamorque virorum.

---

[13] Raeteis, IV, 821–908. Michel, Quellen, 1913, S. 66ff.
[14] Jecklin, FS, S. 65, Anm. 1.
[15] So Michel, Quellen, 1913, S. 72: «warum sollte Fontana nicht darauf verfallen sein?»
[16] Siehe oben, S. 29/30.
[17] Plattner, dt. Übersetzung, S. 77. Raeteis VI, 195ff.
[18] Ebenda.

Illorum exemplo pariter contendite contra.
Quid juvat ad metam saevis consistere saxis?
Aut hodie aut nunquam posthac tibi Raetia stabit.
Ite viri! Post dicta ferox currebat in hostes...»[19]

Als Freuler nun die kampfbegierigen Knechte aufhalten will, fährt ihn Fontana mit drohender Stimme an und reißt die Bündner zum Sturme mit:

«... O facinus dirum! quid, perfide, tentas?
Hic unus socii Martis remoratur habenas,
Virtutemque manus, et fortia corda retardat,
Ac patriae laudes avertit futilis ausis.'
Sic ait, inque acie prima torquebat eundo
Ensem fulmineum, vallumque aggressus in armis,
Ceu quondam Capaneus Thebarum moenibus altis
Scandebat muros,[20] subito cum fulmine magnus
Correptus tenuem turbatur in aëra flammis;
Sic Fontanus init bellum fortissimus heros,
Qui fuit in Raetis, dum fortia proelia miscet,
Tormenti pila, et crudeli pulvere flammae
Raptatur pugnans, primisque occumbit in armis,
Ac moriens inquit: ‚socii vos, tendite contra
Vallum ingens telis; hodie est, aut Raetia nunquam
Amplius extabit, patriam defendite dextra!
Sic ait, atque animam vomit indignatus in auras.'»[21]

---

[19] Raeteis VI, 516–523; nach: Sieveking, BM, S. 237:
«... Allertapferste, herzhafte Streiter!
Seht, es haben die Unsern die Berge bezwungen und kämpfen
Dort schon im feindlichen Raum. Das gibt uns Vertrauen. Schon
wirbelt Staub in der Luft und erschallt das Getös und der
Kämpfenden Schlachruf. Folgt ihrem Beispiel und stürmt nun
voran auf die nämliche Weise! Hilft's denn, gedrängt hier zu
harren als Ziel für die zischenden Kugeln
Entweder heut oder nimmer hernach wird Rätien bestehen!
‚Vorwärts, ihr Mannen!' So sprach er und stürzte sich wild auf
die Feinde...»

[20] Kapaneus, Held der Sieben gegen Theben; vgl. RE, Bd. 20, 1886.

[21] Raeteis VI, 531–547; nach Sieveking, BM 1946, S. 237:
«... O heillose Schandtat! Was wagst du, Verräter?
Fällst du als einiger schnöd dem Genossen des Krieges in die Zügel?
Hemmst unsrer Arme Kraft und den festen Mut unsrer Herzen
Und vereitelst des Vaterlandes Ruhm durch dein kleinliches Zaudern?'
Also rief er und sprang in die vorderste Reihe und schwang dort
Blitzend sein Schwert und berannte im Angriff den Wall mit den Waffen.
So wie einst Kapaneus auf dem hohen Ringwall von Theben
Mutig die Mauern bestieg, und plötzlich ein Blitzstrahl den Edlen
Hingestreckt, und die Flamme in dünne Luft ihn zerspellt hat,
Also beginnt auch Fontana den Kampf, der tapferste Kriegsheld,
Den Rätien besaß, denn er liefert manch heißes Gefecht noch
Unter dem Wurf der Geschoße, bis grausam das flammende Pulver
Mitten im Kampfe ihn trifft, und er fällt an der Spitze der Streiter.
Sterbend noch ruft er: ‚Gefährten! Erstürmt mir den Wall, der so grimmig
Mit Geschützen gespickt ist! Denn Rätien – heut oder nimmer
Wird es weiterbestehn, drum verteidigt in Treue die Heimat!'
Sprach's und hauchte unwillig die Seele aus in die Lüfte.»

Nach Fontanas Heldentod ist es Fähnrich Thomas Planta, der in seine Fußstapfen tritt, den zaudernden Freuler antreibt und in neu entfachter Kampfeslust die Bündner zum Siege führt.[22] Beim Kampf um die Einnahme des Bollwerkes zeichnen sich die übrigen Hauptleute aus, und als erster erklimmt Stampa in erfolgreichem Sturmlauf die Schanze.[23]

Von der Arbeitsweise eines humanistischen Dichters

Mit seinen grundlegenden Forschungen zum Bündner Humanismus hat uns Janett Michel einen aufschlußreichen Blick in die Werkstätte von Simon Lemnius werfen lassen.[24] Es erwies sich, daß Lemnius – klassischen Vorbildern nacheifernd – neben des Versmasses sich verschiedener antiker Stilmittel bediente: Anrufung der Musen, Beteiligung der Götter an den Kämpfen der Menschen, Heerschau und Völkerkatalog, in Einzelreden aufgelöste Schlachtbeschreibungen und klassische Heldenworte und Heldenreden. Als Vorlage benützte Lemnius neben Homer und Vergil besonders häufig die Punica des Silius Italicus und die Thebais des P. Papinius Statius.[25] Lemnius übernahm aus seinen Vorlagen charakteristische Stellen oder auch ganze Episoden im Wortlaut und schmückte damit sein Heldenepos aus. Nach Michel lassen sich nicht weniger als 5000 der 6800 Verse der Raeteis als Übersetzung und Entlehnung aus klassischen Vorlagen nachweisen![26]

Als ein Beispiel für viele diene die Schilderung der die Schanze stürmenden Bündner in der Calvenschlacht, die gleich dem Ansturm der Römer in der Schlacht bei Nola mit einem alles über-

---

[22] Raeteis, VI, 548ff. Zur Heldenrolle von Thomas Planta, der von Lemnius aus persönlichen Gründen überschätzt wurde, vgl. Michel, Quellen, 1913, S. 102.

[23] Raeteis, VII, 255ff; Plattner, dt. Übersetzung, S. 94:
«Stampa entzog in dem Kampfe sich nicht den Geschützen der Feinde,
Fest wie am Boden bewegt er sich in gefährlicher Höhe,
Als die erstrebte Krönung der Werke er endlich erreichte,
Dann die Gestalt sich ragend erhob und darüber hinwegsah,
Schreckt' er die Schwaben mit riesigen Schatten und trotzigen
Worten...»

[24] Michel, Quellen, 1912, 1913; Michel, Humanismus, in: PBKB 1930.

[25] Silius Italicus, 26–101 n. Chr. Epos vom zweiten punischen Krieg, in über 1200 Hexametern. Publius Papinius Statius, etwa 45–96 n. Chr. Stammt aus Neapel; seine Thebais, ein Epos in 12 Büchern, handelt vom Streit zwischen Eteokles und Polyneikes.

[26] Michel, J., Der Streit um den Helden F., in: NBZ 1924, Nr. 293.

schwemmenden und mit sich fortreissenden Strome verglichen werden. Bei Lemnius heißt es:

«Fertur acerba lues, disiectis incita telis.
Effusique ruunt in morem turbinis hostes.
Ceu quando longis auctus ruit imbrius amnis,
Exundatque solo stabula atque armenta pecusque
Et scopulos frondesque agit actis molibus ingens».[27]

In der Punica des Silius, der Vorlage von Lemnius:

«Fertur acerba lues, disiectis incita portis
Effusaeque ruunt inopino flumine turmae;
Improbus ut fractis exundat molibus amnis,
Propulsum ut Borea scopulis impingitur aequor.»[28]

Zweifellos können, wie Michel betont, auch in antikem Kleide historische Tatsachen wiedergegeben werden.[29] Wenn sich Lemnius jedoch zu stark an seine Vorlage anlehnte, konnten sachliche Fehler entstehen. Als Beispiel dafür sei die Aufzählung der bündnerischen Truppen vor der Calvenschlacht erwähnt. Für diesen Truppenkatalog schöpfte Lemnius aus Tschudis Rhetia. Lemnius übernahm nun – blindlings nach Vorlage – die ganze Aufzählung und ließ auch die bei Tschudi aufgeführten – aber erst im Jahre 1512 eroberten – Untertanengebiete mitmarschieren![30]

Es erweist sich auch, daß Lemnius doch schon recht weit von den Geschehnissen des Jahres 1499 entfernt ist und ihm auch historische Fehler unterlaufen sind. So läßt er beispielsweise Heinrich Ammann, den Anführer der Churer Mannschaft, am 21. Mai 1499 in Taufers am Kriegsrat teilnehmen und spricht ihm in der Folge Anerkennung für seine Tapferkeit an der Calvenschanze aus.[31] In Wirklichkeit befand sich Heinrich Ammann zur Zeit der Calvenschlacht jedoch gar nicht im Münstertal, sondern mit weiteren Churer Truppen in Maienfeld.[32] Nut Jenal verdankt seine Helden-

---

[27] Raeteis, VI, 423–427.
[28] Punica, Silius Italicus, ed. L. Bauer, Leipzig 1890, nach: Michel, Quellen, 1912, S. 136.
[29] Michel, Quellen, 1912, S. 186.
[30] Ebenda, S. 219; Raeteis VI, 74ff.
[31] Raeteis, VI, 188.
[32] Siehe oben, S. 40.

tat wohl mehr der Tendenz des humanistischen Dichters, seinen Verwandten lobend zu erwähnen, als der Wirklichkeit. Jenal soll im Gefecht auf dem Ofenberg den letzten Grafen von Matsch erschossen haben, doch kann seine Heldentat vor der Historie nicht bestehen, da der letzte Graf von Matsch erst im Jahre 1504 gestorben ist![33]

Lemnius läßt auch einige antike Heroen und Flußgötter – wie Lykabas und Lykormas[34] – an der Calvenschanze mitkämpfen, doch werden auch sie von den Bündnern im Zweikampf besiegt: So schlagen sich Hertli Capol siegreich gegen Eurymedon – den König der Giganten[35] –, Planta gegen Thiodamas[36] und a Porta besiegt gar Lemnius' persönlichen Gegner Lutherius![37] Die allzu wörtliche Anlehnung an die klassischen Vorbilder führte zu Irrtümern im Schlachtbericht: Daß beispielsweise Hertli Capol nach der Überquerung des Schlingenbergs plötzlich hoch zu Pferd erscheint, erklärt sich nur durch die unveränderte Übernahme einer ähnlichen Stelle aus der lateinischen Vorlage![38]

Michel vermochte nachzuweisen, daß die Heldenreden der rätischen Führer in der Regel nur Dramatisierungen der vorliegenden zeitgenössischen Quelle oder eine Übernahme aus der Antike waren, welche der Dichter Lemnius zur Belebung seiner Schilderung eingeflochten hatte. Anders dagegen in der eigentlichen Fontana-Episode: Diese lasse sich «glücklicherweise»[39] nicht als Entlehnung oder als Kopie eines antiken Vorbildes nachweisen.[40] Aus diesem Grunde hält Michel an der Geschichtlichkeit der Worte Fontanas fest.[41]

---

[33] Raeteis VI, 162–180. Über die Verwandtschaft der Jenal mit Lemnius: Raeteis VIII, 630ff. Vgl. Michel, Quellen, 1913, S. 75.

[34] Zu Lykabas, Raeteis VI, 417, vgl. RE, Bd. 26, 2227; zu Lykormas, Flußgott, Raeteis VI, 421, vgl. RE, Bd. 26, 2385.

[35] Eurymedon, Raeteis VI, 415, vgl. Homer, Odyssee, VII, 58; RE, Bd. 11, S. 1334.

[36] Thiodamas, Raeteis VI, 419, wohl: Diomedes, griechischer Held der Ilias und Odyssee; vgl. RE, Bd. 9, 815.

[37] Lutherius, Raeteis VI, 475, wohl Martin Luther.

[38] Raeteis VI, 341. Vgl. Michel, Quellen, 1912, S. 136: Punica XII, 190: «Circumvectus equo ductor Raeteius instat, Incumbens hasta socios et voce fatigat: «Perge, age, fer gressus: dexter deus, horaque nostra est...»

[39] Michel, Humanismus, S. 30.

[40] Michel, Quellen, Kritik der Fontana-Episode, 1913, S. 83–97.

[41] So Michel, in NBZ, 12. Dezember 1924, 15. Dezember 1924.

Lemnius Anteil an Fontanas Heldenbild ist bedeutend: Fontana ist der todesmutige Vorkämpfer, der von den Göttern ausgezeichnete Held, welcher sterbend noch seine Kameraden in feuriger Rede zum Siege anspornt. Lemnius nahm die Gelegenheit wahr, die bisher namenlose Opposition gegen den säumenden Hauptmann vor dem Sturm auf die Schanze durch einen Helden zu personifizieren. Erstmals tritt Fontana in dieser Heldenrolle auf, die ihm in der Folge großen Nachruhm sichern sollte. Andere Chronisten setzten an dieser Stelle auch andere Namen ein, je nach dem, wer die volkstümliche Rolle des Opponenten zu Freuler spielen durfte.[42] Historisch ist ein Konflikt vor der Schanze erwiesen; der oder auch die Gegenspieler zu Freuler lassen sich jedoch nicht nach weisen.

Lemnius' ausführlicher Schlachtbericht bildete für die folgenden Chronisten eine ergiebige Fundgrube, aus der sie – je nach dem – mit mehr oder weniger Vorbehalt schöpften. Auf der von Lemnius geschaffenen Grundlage bauten sie ein alles überstrahlendes Bild des Helden Fontana auf.

Seit Lemnius' Raeteis sind Fontanas Tat und sein Tod an der Calven durch typische Attribute gekennzeichnet, die fortan das Bild des Calvenhelden mitprägen: sein Konflikt mit Freuler vor der Schanze und die anfeuernden Worte an seine Mitkämpfer. Noch fehlen allerdings einige charakteristische Züge zum späteren traditionellen Heldenbild, so ist Fontanas Tat noch nicht entscheidend für die Einnahme der Schanze und für den Sieg an der Calven. Seit der Schaffung des Heldenbildes durch Lemnius klingt jedoch im Ruhm der Calvenschlacht der Name Benedikt Fontanas als einer der ersten Helden mit.

2. Campells Anteil an Fontanas Heldenbild

Den Anstoß zu seiner Geschichtsschreibung erhielt der Engadiner Reformator und Humanist Ulrich Campell von Josias Simler,

[42] Siehe unten, S. 91 f.

der für eine geplante historisch-topographische Darstellung der Eidgenossenschaft Mitarbeiter aus dem ganzen Lande suchte.[43]

Im Jahre 1570 sandte Campell eine erste Probe seiner Arbeit nach Zürich. Von Simler dazu ermutigt, verfaßte er in der Folge seine «Raetia Alpestris topographica descripto»[44] und in den Jahren 1573 bis 1576 seine «Historia raetica».[45] Der Schwabenkrieg – vor allem die Schlacht an der Calven – nimmt in Campells Geschichte einen großen Raum ein.[46] In der Calvenschlacht führten Ringk und Lombris die Umgehungskolonne über den Schlingenberg und eröffneten den Kampf im Rücken der Feinde. Die Hauptmacht brach unter Dietrich Freuler gegen die Schanze auf, doch blieb der entlastende Angriff aus, was zu einem Konflikt im bündnerischen Heer führte. Campell – im Gegensatz zu Lemnius – nennt jedoch keine Namen für die Opposition gegen den säumenden Freuler. Der wiederholte frontale Ansturm gegen die Schanze brachte keinen Erfolg. Deshalb umgingen die Bündner die Schanze auf der rechten Seite, und so gelang es ihnen, das Bollwerk zu nehmen.

In der Schlachtbeschreibung von Campell folgt darauf die Darstellung der Flucht und der Verfolgung des Feindes, der Plünderung des Vintschgaues und der Ermordung der Geiseln zu Meran.

Im eigentlichen Schlachtbericht sind Fontana und seine Tat nicht erwähnt. Sein Tod wird in einem angefügten Abschnitt geschildert: Fontana fällt innerhalb der Schanze, seine aufmunternden Worte an die Kameraden richtend: «Benedictus item Fontanus Suprasaxensis, Cathedralium militum dux sive tribunus, qui in proelio a parte interiore inter expugnandum propugnaculum occubuit, ubi oratione brevi quidem, at vero eadem mire vehemente efficacique milites hortatus, eos in hostes inflammarat, in haeque verba locutus instigarat: ‚Hei fraischgiamaing meis matts: cun mai ais par un huom da far: quai brichia quardad: u chia hoatz Grischuns e ligias, u maa non plü'.»[47]

---

[43] Ulrich Campell, ca. 1510–1582. Vgl. Feller – Bonjour, S. 276ff., FSBKB I, S. 95ff. Zu Simler: Vgl. Schäppi, H., demnächst erscheinende Zürcher Dissertation.

[44] Hg. von Christian Immanuel Kind, in: QSG, VII, Basel 1884.

[45] Hg. von Placidius Plattner, in: QSG, VIII, IX, Basel 1887, 1890.

[46] Campell, Historia I, Schwabenkrieg S. 607–700; Calvenschlacht S. 665–674.

[47] Ebenda, S. 674; in der Übersetzung von Conradin von Mohr, 1851, S. 188: «Frisch! Kameraden, ich bin nur ein einzelner Mann, auf den seht nicht; heute noch Rätier und Bünde oder nachher nimmermehr!»

Die Quellen, aus denen Campell vorwiegend schöpfte, sind Stumpfs Schweizerchronik, Tschudis Raetia und die Acta des Tirolerkrieges; dazu zählte Campell noch eine Reihe von weiteren bedeutenden Werken als Vorlagen auf.[48]

Gerne beruft sich Campell auf Berichte von Mitkämpfern, so auch für die Geschehnisse der Calvenschlacht.[49] Doch dürften im Jahre 1575, als Campell diese Kapitel schrieb, kaum mehr viele Mitkämpfer von 1499 gelebt haben. Es zeigt sich nun freilich, daß eine Berufung auf Augenzeugen allein noch keine Gewähr für historische Wirklichkeit bietet. So findet sich in Campells Schlachtbericht ausgerechnet «nach der übereinstimmenden Erzählung verschiedener Augenzeugen»[50] die Beschreibung einer «Leichenbrücke», über welche die Bündner trockenen Fußes hätten über die im Wasser sich auftürmenden Leichen schreiten können. . .[51] Zweifellos mutet Campell seinen Lesern zuviel zu, wenn er diese Schilderung – ein in der Geschichtsschreibung oft auftauchender Topos – als historische Realität wiedergeben will.[52] Ähnliche legendenhafte Züge kann man bei Campell in der Darstellung der Calvenschlacht mehrmals feststellen. Darunter fällt das berserkerhafte Dreinschlagen der Bündner Hauptmacht und der Umgehungskolonne bei ihrem Zusammentreffen hinter der Schanze.[53] Es sollen dabei, nach Campell, viele Kameraden verwundet worden sein, bevor die Bündner sich in ihrer blinden Wut zu erkennen vermochten. Sagenhaft erscheint die Schilderung der Heldentaten der beiden Anführer der Umgehungskolonne: Als Ringk und Lombris als erste den Angriff eröffneten, hatten sie nach Campell einen Zweikampf mit einem eigentlichen Riesen zu bestehen![54] Hier handelt es sich um einen Anklang an die klassischen Zweikämpfe, wie sie

---

[48] Campell, Historia II, 1890: Einleitung von Hermann Wartmann, S. LIV, Anm. 59, S. LVIV, Anm. 71.
[49] Beispielsweise Campell, Historia I, S. 601, 615, 624ff., 647.
[50] Ebenda, S. 670.
[51] Ebenda, S. 670: «atque hinc Raeti siccibus pedibus super sicca corpora transirent».
[52] Vgl. dazu: Ferdinand Vetter, B. F. Eine schweizerische Heldenlegende, S. 259, Anm. 153.
[53] Campell, Historia I, S. 670.
[54] Ebenda, S. 674.

Lemnius gerne überlieferte, oder auch um eine Übernahme von Motiven aus der germanischen Heldenepik.[55]

Die beiden Anführer Ringk und Lombris werden ihrer Tapferkeit wegen mit dem damals schon populären und bekannten Helden Heini Wolleb verglichen.[56]

Neben diesen, für einen humanistischen Gelehrten üblichen Ausschmückungen, zeigt sich, daß Campell über Tatsachen nicht immer richtig informiert war. Wenn er den Namen Hans von Lumerins mit «Lomareno de Lomarenis» wiedergibt, so wiegt dies nicht schwer.[57] Auch der unhistorische Heldentod von Ringk und Lombris, in der deutschen Ausgabe von Campell, geht nicht zulasten von Campell, sondern beruht auf einem Übersetzungsfehler und fällt auf den Herausgeber Mohr zurück.[58] Schwerer fällt jedoch der Irrtum über eine Heldentat von Conradin von Marmels ins Gewicht, über die – angeblich auf Augenzeugen gestützt – Campell als erster berichtet.[59] Conradin von Marmels hat indessen an der Calvenschlacht gar nicht teilgenommen: er befand sich zu dieser Zeit unter Bewachung auf seinem Schloß in Räzüns![60] Der Vorwurf von Conradins Biograph Castelmur an den Geschichtsschreiber Fortunat Sprecher, er lasse den alten Conradin von Marmels an der Calvenschanze noch Heldentaten verüben, trifft in erster Linie nicht Sprecher, sondern den Urheber dieser «schönen Märe»[61], nämlich Campell. Und mit Campells «Pflug» ackerten – wie P. D. Rosius à Porta treffend sagte – die nachfolgenden Bündner Chronisten.[62] Unter Berücksichtigung von Campells humanistischer Arbeitsweise ist seiner Schlachtdarstellung mit Vorsicht zu begegnen.

---

[55] Weitere Kämpfe von Giganten bei Campell Historia, S. 562, Gebhardus Guilhelmus; vgl. Padrutt, S. 212ff; Schlumpf, Puren, S. 143ff.

[56] Campell, Historia I, S. 674: «qui a parte exteriore praelium principes ineuntes et Henrici Wollebonis eiusque socii virtutem et stratagema ad Frastinum usurpatum imitati...»

[57] Campell, Historia I, S. 667.

[58] Vgl. Campell, Zwei Bücher rhätischer Geschichte, deutsch von Conradin von Mohr, 1851, S. 188.

[59] Campell, Historia I, S. 674.

[60] Büchi, Aktenstücke, Nr. 340, 26. Mai 1499. Vgl. Castelmur, Anton von, Conradin von Marmels, Diss., S. 132.

[61] Castelmur, S. 132.

[62] Nach Pieth, S. 155.

Fontanas Heldentod bei Campell

Nach Campells Schilderung fällt Fontana innerhalb der Schanze – «a parte interiore» –, die bekannten aufmunternden Worte an seine Kameraden richtend.[63] Was den Schauplatz des Todes betrifft, halten wir uns lieber an Sterners Chronik, wo Fontana vor der Schanze und nicht bei deren Ersteigung fällt.[64] Auch der Tod durch eine Geschützkugel ist – wie Campell in seiner Topographie selbst berichtet – eher im Vorfeld der Schanze als innerhalb derselben möglich.[65]

Noch ist Fontana nicht der alle überragende Held der Calvenschlacht. Er wird auch nicht als Opponent zu Freuler angegeben. Sein Sturm auf die Schanze blieb wirkungslos und hatte keinen direkten Einfluß auf den Ausgang der Schlacht.[66] Campells Beitrag an Fontanas Heldenruhm ist indes bedeutend: Campell hat Fontana als erster in die Bündnergeschichte eingeführt; vor allem aber waren es die prägnanten Worte des sterbenden Helden, durch die Campell dem Reamser Vogt den größten Nachruhm sicherte.

Fontanas Heldenworte – ein Topos aus der Chronistik?

Das rätoromanische Zitat in der lateinischen Chronik Campells verleiht dem aufmunternden Zuruf Fontanas besondere Prägnanz und Wirkung. Woher Campell dieses Zitat hat, ist ungewiß. Die Tendenz der Einflechtung von direkter Rede und Volkssprache in die Schilderung der Chronisten war indessen in der humanistischen Geschichtsschreibung beliebt und verbreitet. Eigentliche «geflügelte Worte» wurden in den Kreisen der Gelehrten in der Absicht verwendet, gewisse Situationen unmittelbarer und dramatischer zu schildern.[67]

Es bleibt zu überprüfen, ob es sich bei dem von Campell überlieferten Zitat Fontanas auch um einen der Chronistik entnommeTopos handeln könnte. Wir vergleichen die zur Zeit Campells vor-

---

[63] Campell, Historia I, S. 674.
[64] Sterner, Freiburgerchronik, S. 607.
[65] Campell, Topographie, S. 88.
[66] Chr. Kind, Benedikt Fontana in Geschichte und Poesie, in: ASG, 1863, S. 4–6.
[67] Beispielsweise nach Valerius Maximus. V'i M'i factorum dictorumque memorabilium exempla, 1524. Auch Campell benützte gelegentlich Valerius Maximus; vgl. Einleitung Historia II, S. LXV, Anm. 71.

handenen und für ihn erreichbaren Chroniken auf entsprechende Vorbilder. Schon weit verbreitet waren Heldenreden in der antiken Literatur; dort fanden sie als übliche Stilmittel häufig Verwendung.[68]

Die Chronisten des Mittelalters schöpften bei der Nachahmung ihrer antiken Vorbilder immer wieder aus dieser Fundgrube. Zu diesen neulateinischen Autoren gehörten Lemnius und Campell. So vergleicht Campell beispielsweise im Schlachtbericht der Calven die Tapferkeit der bündnerischen Truppe mit derjenigen der Argyraspiden – einer Elitetruppe im Heere Alexanders des Großen![69]

Für die Heldenworte Fontanas nach Campell lassen sich deutlich zwei verschiedene Motive unterscheiden: das «Heute und nimmermehr»-Motiv und dasjenige des «Einzelnen Mannes».

«*Heute und nimmermehr*»

Der «heute und nimmermehr»-Bestandteil von Fontanas letzten Worten findet sich öfters in der Chronistik vor Campell. Dieses Motiv ist auch in Fontanas Heldenrede bei Lemnius enthalten[70]: «Hodie est aut Raetia numquam!»

Die Ähnlichkeit dieser Stelle bei Lemnius und bei Campell ist auffallend, doch läßt sich eine Übernahme von Campell aus Lemnius nicht nachweisen. Indessen zeigt es sich, daß dieses Fontana-Zitat noch in anderen Chroniken vor Lemnius und Campell gebraucht worden ist. So ist es in Tschudis Chronikon der Graf von Nidau, der am Hofe von Herzog Albrecht bei der Bitte um Entlassung die Worte ausruft: «heut Nidow und nimmermehr».[71] Mit einem ähnlichen Ausruf wie Fontana an der Calven starb auch Heman Seevogel, der Held von St. Jakob an der Birs: «heute Seevogel und nimmermehr!»[72].

---

[68] Vgl. Curtius, E. R., Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, 2. Auflage, Bern 1954; Topik: S. 90ff., 136ff., 385ff.

[69] Campell, Historia I, S. 673.

[70] Raeteis, VI, 545; ebenso Raeteis VI, 522: «Aut hodie aut numquam posthac tibi Raetia stabit».

[71] Tschudi, Chronikon Helveticum (hg. Iselin) I, S. 355.

[72] Bei Brennwald, hg. Luginbühl, S. 133: «Do sprach der Sefogel – also hieß der bot von Basel –: ‚Wolan, hüt Sefogel un nümer me; den ich keins mans zag min lebtag nie bin gesin, und uff hütigen tag wil ich bi üch beliben!‘» Bei Etterlin, in QW, Abt. III, Bd. 3, Aarau 1965, ist aufgeführt als «hoüptman was der Seevogel», aber noch ohne ausschmückende Rede; S. 216.

Dieser Topos spielte auch im ritterlichen Leben eine Rolle; es war das gleiche Wortmotiv, das beim Erlöschen eines Rittergeschlechtes verwendet wurde. So soll über dem Grabe des letzten Grafen von Montfort (1390) sein Wappen mit folgenden Worten zerbrochen worden sein: «Grafen von Montfort – Feldkirch und nimmermehr!»[73] Es ist wohl möglich, daß die Chronisten ihre Helden, die meistens ritterlichen Geschlechts waren, im Anklang an diese ritterliche Tradition mit eben diesen Worten auf der Wallstatt fallen ließen.

Für das Motiv «heute und nimmermehr» ergibt sich jedenfalls, daß es in der Chronistik vor Campell vorhanden war, so daß er bei der Gestaltung seines Werkes darauf zurückgreifen konnte.

«*unus pro multis*»

Die Opfertat eines einzelnen Mannes für eine Gesamtheit ist eine alte und schon in der Antike weit verbreitete Tradition. An die Spitze einer langen Reihe solcher Beispiele können wir die Opfertat des Schiffsknechtes aus der Aeneis stellen, wo der einzelne Mann für die ganze Mannschaft geopfert wird – «unum pro multis dabitur caput»[74].

In den Chroniken des Mittelalters hat dieses Zitat in verschiedenen abweichenden Formen Eingang gefunden. Zu diesen gehört auch das «ein-Mann»-Motiv der Heldenrolle Fontanas, wenn Campell Fontana ausrufen läßt: «Ich bin nur *ein* Mann, achtet meiner nicht!»

Solche Heldenzitate lassen sich in der Chronistik schon vor Campell in auffallend gleichlautender Form nachweisen. Bei Tschudi wird Ritter Rudolf von Erlach vor dem Kampf zu Laupen mit den Worten entlassen: «Es ist umb ein man / weder getan noch gelan»[75]. Dieses Zitat findet sich in Tschudis Vorlage, bei Justinger – wenn auch nicht in Versform – wie folgt: «Umb einen man minder noch mere, ir mügent heim varn und da üwer bestes tun».[76]

---

[73] Otto Feger, Geschichte des Bodenseeraumes, 1963, Bd. 3, S. 239.
[74] Vergil Aeneis, V, 815. Vgl. auch, Geflügelte Worte, Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, gesammelt und erläutert von Georg Büchmann. 31. Auflage, durchgesehen von Alfred Grunow, Berlin 1964, S. 518. Vgl. Schlumpf, Puren, S. 69, 142.
[75] Tschudi, Chronikon I, S. 355.
[76] Berner Chronik, hg. Gottlieb Studer, S. 83.

Es dürfte sich dabei um eine Ausschmückung von Justinger handeln. Justingers meist verwendete Vorlage, der «Conflictus Laupensis» enthält dieses Zwiegespräch zwischen Erlach und dem Grafen von Nidau jedenfalls noch nicht.[77]

Das dem Ausspruch Fontanas ähnlichste Beispiel stammt aus der Chronik des Matthias von Neuenburg.[78] Die gleichen Worte wie an der Calvenschanze fielen schon in einer der großen Schlachten des Mittelalters: in der Entscheidungsschlacht König Rudolfs von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen auf dem Marchfeld! Wie später Fontana, spornte König Rudolf von Habsburg seine Getreuen an: «Non curetis de me, non est vis de uno homine, sed progredimini ad conflictum!» – «Kümmert Euch nicht um mich, es kommt nicht auf einen einzelnen Mann an, sondern stürzt euch in den Kampf!»[79]

Diese wenigen angeführten Parallelstellen mögen zeigen, daß «Fontanaworte» in den Chroniken, den Werken der Gelehrten, verbreitet und bekannt waren. Das Bündner Volk dagegen kannte – vor Lemnius und Campell – noch keine Tradition um Fontana und seine Heldenworte.

Eine Möglichkeit, wie Campell zu seinen Fontana-Worten gekommen ist, möchten wir andeuten. Die beiden in den Fontanaworten verwendeten Motive des «Einzelnen Mannes» und des «heute und nimmermehr» treten in allen uns bekannten Beispielen getrennt auf. Sie beziehen sich auf verschiedene Episoden, auf verschiedene Personen. Bemerkenswert ist der Umstand, daß die beiden Motive in Tschudis Chronikon zufälligerweise in zwei aufeinanderfolgenden Episoden stehen. In der ersten wird berichtet, wie der Graf von Nidau am Hofe von Herzog Albrecht die Worte «heut Nidow und nimmermehr» ausspricht. Im nächsten Abschnitt folgt das Zwiegespräch des Grafen von Nidau mit dem Ritter Rudolf von Erlach, in dem die Rede vom «einzelnen Mann» vorkommt.[80]

Tschudis Urschrift[81], die bereits diese beiden Stellen enthält,

---

[77] Conflictus Laupensis, hg. von G. Studer, Bern 1871.
[78] Chronik des Mathias von Neuenburg (ca. 1300–1370), hg. Adolf Hofmeister, Berlin 1955, 2. Auflage.
[79] Ebenda, S. 32.
[80] Tschudi, Chronikon, I, S. 355.
[81] In Tschudis Urschrift (Ms. A 58, S. 612) ebenfalls aufgeführt, die schon um 1550 vorhanden war.

wurde in den fünfziger Jahren niedergeschrieben. Bei der Berücksichtigung des engen Kontaktes, den die humanistischen Gelehrten jener Zeit pflegten, ist es durchaus möglich, daß Campell auch diese Arbeit Tschudis kannte und sich dadurch inspirieren ließ.[82] Fest steht jedenfalls, daß die bekannten Chroniken der damaligen Zeit dem Bündner Humanisten Campell genug Vorlagen boten, um seine prägnanten Heldenworte nach ihrem Vorbild zu formulieren.

Als ein «nicht zu unterschätzender Beweis» für die Echtheit und die Historizität der Worte Fontanas wurde der Umstand betont, daß diese in der lateinischen Chronik in romanischer Sprache zitiert seien.[83] Aus diesem Grunde wollen wir ein weiteres Beispiel aus Campells Chronik anführen, welches die Annahme entkräftet, daß ein romanisches Zitat schon allein ein Beweis für historische Realität sei.

Bei einem Streifzug, der nach der Calvenschlacht erfolgte, hatte sich der riesige Fähnrich von Hall, der bei den Seinen als ein Held galt, vor dem Engadiner Domenic Rimathe – einem Zwerg von Gestalt – in einer Höhle versteckt. Rimathe forderte seinen Gegner mit folgenden Worten zu einem seltsamen Zweikampf heraus: «Komm aus der foura, u ch'eug t'amatz' in la foura!»[84] Die unansehnliche Figur seines Feindes verachtend, stürzte der Riese in vollem Laufe aus seinem Versteck hervor, aber mit soviel Ungeschick, daß er geradewegs in den vorgehaltenen Spieß Rimathes rannte und den sofortigen Tod fand!

Dieses Zitat ist wohl in der Lage, das Argument zu entkräften, daß ein romanisches Zitat allein schon seiner volksnahen Sprache wegen ursprünglicher und glaubwürdiger sei.

Lemnius und Campell haben das Heldenbild Fontanas in seinen Hauptformen vorgezeichnet. Noch hatte Fontana aber einen

---

[82] Daß einzelne Kapitel aus Tschudis Werk auch für mehrere Jahre ausgeliehen wurden, geht aus Tschudis Brief an Zacharias Betz hervor, abgedruckt in: Jakob Vogel, Egidius Tschudi als Staatsmann und Geschichtsschreiber, Zürich 1856, Nr. 17, S. 213. Vgl. dazu Hans Georg Wirz, Die handschriftliche Überlieferung von Gilg Tschudis Schweizerchronik, SA. aus: Festschrift für Richard Feller, Bern 1948, S. 405. – Zum Briefwechsel mit Josias Simler und Bullinger vgl. Campell, Historia II, Einleitung S. L, Anm. 55.

[83] Jecklin, B. F., S. 26: W. Oechsli, NZZ Nr. 155, 1899; J. Michel: «Die Worte... erhalten besonders dadurch eine Stütze... da sie in romanischer Fassung, also in der Sprache der lebendigen Volkstradition», niedergeschrieben seien; in: Humanismus, 1930, S. 32.

[84] Campell, Historia I, S. 692.

weiten Weg zu seiner Volkstümlichkeit und zu seinem Ruhm vor sich. Die lateinischen Manuskripte von Lemnius und Campell blieben vorerst nur einer kleinen, interessierten Gelehrtenschicht zugänglich. Wie klein dieser Kreis war, mußte Campell selbst erfahren, als er nach dem Tode Simlers einen neuen Herausgeber suchen mußte.[85] Die «Weisen Häupter» des Bundestages, denen Campell sein Werk vorlegte, spendeten zwar Lob, verweigerten jedoch die Übernahme der Druckkosten und verunmöglichten damit eine Veröffentlichung.[86] Über dreihundert Jahre blieb Campells Werk in der Folge ungedruckt, bis es im 19. Jahrhundert wieder entdeckt wurde. Die nachfolgenden Chronisten schöpften aus Campells Manuskript; einige Male wurden auch Kopien erstellt,[87] aber wirklich populär konnte Fontanas Ruhm in der Sprache Vergils nicht werden. Um der breiten Volksmasse den Zugang zu diesen Werken zu verschaffen, bedurfte es des Buchdruckes in der Volkssprache.

---

[85] Hermann Wartmann, Einleitung S. XXXV, Campell, Historia, II. E. Camenisch Ulrich Campell, BM 1920, S. 79.

[86] Zur Überlieferungsgeschichte von Campell vgl. Rudolf Jenny, Staatsarchivar Graubünden, in: Privathandschriften, Kommentar zu den Ms. B 54, B 55, B 1550, B 1551 (erscheint demnächst im Druck).

IV. AUSGESTALTUNG UND AUSBREITUNG DES SCHLACHTBILDES BIS ZUR AUFKLÄRUNG

1. Der Beitrag der Bündner Chronisten

Hans Ardüsers «herlich und hochvernampte Personen»

Die auf Campell folgenden Chronisten waren meist Schüler der Nikolaischule in Chur, die im Jahre 1538 im aufgehobenen Predigerkloster eingerichtet worden war.[1]

Hans Ardüser, Sohn des Davoser Landammanns, sollte eine Gelehrtenlaufbahn einschlagen[2] und besuchte die Nikolaischule in Chur. Als er in der Folge für seine Ausbildung zum Geistlichen in Zürich keinen Freiplatz erhalten konnte, wirkte er in seiner Heimat als Schulmeister. Hier wurde er durch seine kunstvollen Dekorationen an Kirchen und Bürgerhäusern berühmt, an denen er während der langen Sommerferien arbeitete. Ardüser verfaßte auch historische Schriften, von denen uns eine Beschreibung der einflußreichsten Geschlechter Bündens interessiert, da sie für das Fontanabild von Bedeutung ist. Aus «lust und liebe zur Geschrifft und allerley Historischen sachen», weil «solches reichet und dienet zu ehren dem ewigen Gott», und damit sich die Nachkommen «ihrer Voreltern Exempeln» «wol zu erinnern» hätten, trug Ardüser in einem Katalog die Geschlechter der vornehmsten Bündner zusammen.[3] Die Fontana-Familie ist darin vermerkt als ein «alt herrlich Geschlecht bey den Pündtern Rhetier lands», das viele löbliche Vertreter ihres Namens aufzuweisen habe. Es findet sich auch ein Bischof Johannes aufgeführt, der indessen unhistorisch ist. Der Einreihung eines Bischofs in die Fontana-Familie dürfte die Absicht Ardüsers zugrundeliegen, dem Geschlecht der Fontana eine möglichst große Bedeutung beizumessen. Benedikt wird als «Ritter»

---

[1] Schieß, Traugott. Die Geschichte der Nikolaischule in Chur während der Reformationszeit, Berlin 1903.

[2] Hans Ardüser, 1557–1614. Vgl. Feller – Bonjour I, S. 280ff.

[3] Einleitung zu: Wahrhafte Beschreibung etlicher herlicher und hochvernampter Personen in alter freier Rhätia, (Lindau) 1598.

bezeichnet; er verdankt diesen Titel wohl der in der Zeit liegenden Vorliebe zur Aristokratisierung.[4]

Benedikt Fontana, «Ritter, Landvogt» und «Oberster im Etschlenderkrieg» findet sich hier erstmals mit der für sein Heldenbild typischen Todeswunde dargestellt. Fontana habe «sein Leben also Ritterlich geendet», mit «einer Hand widerstand gethon / mit der andern die Därm (so ihme empfangner wunden halb) vom Leib getrungen, verhebt».[5]

Woher Ardüser seine Kenntnisse um Fontanas Todeswunde nahm, ist unbekannt. Zusammen mit der seit Ardüser bekannten Todeswunde finden sich Fontanas Heldenworte in der folgenden Chronik zum traditionellen Heldenbild gefügt.

Ein Konkurrent Fontanas bei F. Sprecher von Bernegg

Über die Geschehnisse des Schwabenkrieges berichtet der Davoser Fortunat Sprecher von Bernegg[6] in seiner im Jahre 1617 im Druck erschienenen «Pallas Rhaetica», die nach seinem Tode im Jahre 1672 auch in deutscher Übersetzung herausgegeben wurde.[7] Den Kampf an der Calven schildert Sprecher – durch weitere Quellen ergänzt – vor allem nach Campell: «heroicam laudem, prae caeteris, meruêre, Conradus à Marmore, Grallator dictus; Dominus Rhaetii, cum duobus filiis, Rudolfo & Joanne; Benedictus à Fontanâ; Suprasaxiensis; (qui strenue Vallum hostile superavit: cumque ab interiore sui parte caederetur, una manu ilia saucia tenens, & altera se defendens, inclamâsse fertur: O macti virtute, socii estote; nec mei unici hominis casum moramini: hodie enim, aut victores patriam & foedera vestra libera servare poteritis, aut victi perpetuum jugum etiam posteris relinquetis)».[8]

Die Heldenworte Fontanas sind nach Campell wiedergegeben. Ähnlich wie bei Ardüser findet sich die Darstellung der Todeswunde

---

[4] Vgl. dazu: Hans Hehlen, Aegidius Tschudi und der Adel, Diss. Zürich 1968, S. 17ff., S., 107ff.

[5] Ardüser, hochvernampte Personen, S. 35.

[6] Fortunat Sprecher von Bernegg, (1585–1647). Vgl. Feller-Bonjour, S. 393ff; FSBKB I, S. 130ff.

[7] Pallas Rhaetica armata et togata, Basilea 1617. Deutsche Übersetzung: Rhetische Chronica, Chur 1672.

[8] Pallas Rhaetica, S. 116.

des Bündner Helden. Solche Beschreibungen waren den Chronisten dieser Zeit nicht unbekannt. Vorbilder dazu fanden sich reichlich in der antiken Literatur, aus der die neulateinischen Dichter gerne schöpften.

Vom Hervorquellen der Eingeweide spricht schon Homer in seinen Epen,[9] und er kennt auch das Bild des Helden, der sein Gedärm mit den Händen zurückhält, wie beispielsweise der von Achilles getötete Polydor.[10] Bei Lukan findet sich ein früherer Vorläufer Fontanas: trotz der Verwundung und des Zurückpressens seiner Eingeweide kämpft der sterbende Held weiter:

> «Multi inopes teli iaculum letale revolsum
> volneribus traxere suis et viscera laeva
> oppressere manu, validos dum praebeat ictus
> sanguis et, hostilem cum torserit, exeat, hastam.»[11]

Die Todeswunde Fontanas hat die Forschung beschäftigt. So suchte zum Beispiel Ferdinand Vetter den Anlaß zu dieser chronikalischen Ausschmückung aus einem Lese- oder Schreibfehler abzuleiten.[12] In Campells Werk, das Sprecher als Vorlage diente, heißt es über den Fall Fontanas, er sei «a parte interiore inter expugnandum propugnaculum» – beim Kampfe auf der inneren Seite der Schanze – gefallen.[13] Sprechers lateinischer Text ist etwas verändert; dort stirbt Fontana nach der Verwundung eines inneren Teiles «ab interiore sui parte caederetur» oder, wie es in Sprechers deutscher Übersetzung steht «als er vornen zu verwund worden».[14] Vetter vermutete, Fontanas Todesverletzung sei das Ergebnis eines Lesefehlers, indem für «interiore» etwa «anteriore» gelesen worden sei. Dies habe schließlich zur Interpretation einer Verwundung der Vorderseite des Helden geführt. Vetter glaubt, es habe in einer Handschrift Campells – oder in einer späteren Abschrift – ein

---

[9] Homer, Ilias, XXI, 180. Übersetzung von Voß: Denn er hieb in den Bauch am Nabel ihm, und es entstürzten / Alle Gedärme zur Erd'...

[10] Homer, Ilias, XX, 418; vgl. Vetter, Heldenlegende, S. 262.

[11] Lucani belli civilis libri decem, hg. Housmann, A. E., Oxford 1950, S. 85.
«Mancher, dem fehlt ein Geschoß, zieht aus eigenen Wunden
Tödlichen Speer und drängt das Eingeweide mit der linken
Hand zurück, daß kräftigen Wurf noch das Blut ihm gewähre»,
in der Übersetzung von Krais, Julius, Pharsalia, Langenscheidt'sche Bibliothek, 64. Bd., Stuttgart 1855–1908, S. 83.

[12] Vetter, Heldenlegende, S. 265ff.

[13] Campell, Historia, S. 674.

[14] Rhetische Chronica, Sprecher, S. 116.

Schreibfehler stehen müssen.[15] Wenn nach Vetters Vermutung eine falsche Leseart die Umwandlung des Heldenbildes beeinflußt haben kann, so bildet unserer Ansicht nach «a parte inferiore» eine ebensolche Möglichkeit, die zur Annahme einer Verwundung des Unterleibes hätte führen können.

Fest steht indessen, daß aus dem ursprünglichen Text bei Campell eine Verletzung des Helden – «ab interiore sui parte» – geworden ist.

Wie die Beschreibung der tödlichen Verletzung, so erfuhren auch die Worte des sterbenden Helden in Sprechers Chronik eine weiterführende Ausgestaltung. Fortunat Sprecher gibt die anfeuernden Worte Fontanas nach Campells Vorlage wieder, fügt jedoch hinzu: «. . . aut victi perpetuum jugum etiam posteris relinquetis» – oder wenn ihr besiegt werdet, werdet ihr euren Nachkommen ein ewiges Joch zurücklassen.[16]

Das aus der biblischen Welt stammende Motiv des Joches ist ein bekanntes Bild, das in der Antike wie auch im Mittelalter von den Chronisten verwendet wurde.[17] In Sprechers deutscher Ausgabe – die mehr als die lateinische aus Lemnius schöpfte –, nimmt der Heldentod Fontanas schon durch die breit wiedergegebenen Aufmunterungsworte einen großen Platz in der Darstellung der Calvenschlacht ein:

> «Nun wacker dran Ihr Pundts-Genossen / lasset euch meinen Fahl nichts irren ist nur umb ein Mann zuthun: Heut mögen ihr / so ihr euch dapffer haltet / ewer freyes Vatterland / und freye Pundt erhalten / oder aber / so ihr sigloß gelegt werden / werdet jhr eweren Nachkömmlingen ein Ewiges Joch auff dem Hals lassen.»

Und weiter fährt die Rhetische Chronica fort:

> «Mehr gedachter Poet Simon Lemnius hat dises mannliche Zusprechen begriffen in diesem Reymen:
> Aut hodie aut uunquam post hac tibi Rhaetia stabit.
> Hodie stant Rhaetia nunquam. Das ist:
> Das werthe Vatterland sag ich euch heut /
> Verspilt oder bhalten wird in diesem Streit.»[18]

---

[15] Was nicht zu überprüfen ist, da Campells Autograph verschollen ist. Vgl. Rudolf Jenny, Privathandschriften, Kommentar zu Ms. B 54, S. 124.

[16] Sprecher, Pallas Rhaetica, S. 116.

[17] Vgl. Calwer Bibelkonkordanz, hg. vom Calwer Verlagsverein, Calw und Stuttgart, 1893, S. 657.

[18] Sprecher, Rhetische Cronica, S. 128.

Diese ausführliche Schilderung von Fontanas Heldentod hebt den Reamser Vogt weit über die anderen Mitkämpfer hinaus. Am Beispiel der Heldenworte Fontanas zeigt sich eine allgemeine Erscheinung der Chronistik: wo die ausschmückende Tendenz einmal Boden gefaßt hat, wächst sie fort und treibt neue Blüten.

Als weiteres Beispiel dieser fortschreitenden Ausgestaltung sei die Brücke über den Rambach erwähnt, die bekanntlich unter der Last der Feinde zusammengebrochen war. Sprecher berichtet, es hätten die Kaiserlichen die Pfeiler der Brücke den «Pünthern zum Nachteil» zuvor angesägt; und als die Österreicher sie auf der Flucht selber benützen mußten, hätten sie in den Fluten gerechte Strafe für ihre Tücke gefunden.[19]

Ein Konkurrent Fontanas: Da sich Fortunat Sprecher auf Lemnius Raeteis stützt, interessiert uns die Darstellung des Konfliktes vor der Schanze, in dem bekanntlich Fontana bei Lemnius den volkstümlichen Opponenten zu Freuler spielt. Während Sprechers lateinische Ausgabe aus dem Jahre 1612 – in Anlehnung an Campell – den Konflikt wohl skizziert, aber keine Namen erwähnt, ist in seiner deutschen Ausgabe der Name des Opponenten aufgeführt – doch handelt es sich nicht um Fontana! Es ist Ammann Philipp aus Schiers, der den zögernden Freuler mit einer blutigen Halbarte hat «wöllen ab dem Roß lupffen».[20] Die Vorlage für diese Überlieferung, die den Schierser Ammann als Vorkämpfer im Konflikt vor der Schanze sieht, bildet der «Ursprung», eine auf der Grundlage der Acta gebildete Kompilation verschiedener Berichte aus dem Schwabenkrieg, entstanden im 17. Jahrhundert.[21]

Im «Ursprung» findet sich indessen ein anderer Vorkämpfer an der Calvenschanze, nämlich Jann Fausch, der Landweibel aus dem Zehngerichtenbund. Nach dem Bericht des «Ursprungs» schlug er dem säumenden Freuler die Halbarte um den Kopf und schrie: «Ist jemand ein redlicher Puntsmann, der folge mir nach, unseren Buntsgenossen zu Hülfe»![22]

---

[19] Ebenda, S. 128.

[20] Ebenda, S. 127. Über Ph. Ammann im Schwabenkrieg vgl. Gillardon, FS Zehngerichtenbund, S. 72ff.

[21] Zur Entstehungsgeschichte des Ursprung vgl. Jecklin, B. F., S. 22ff. «Ursprung... des tödtlichen kriegs.» Chronik des Schwabenkriegs. Hg. von Conradin von Moor in: Rätia, Mitteilung der Geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden, Bd. 4. Chur 1869. S. 13–110.

[22] Ursprung, S. 61.

An anderer Stelle findet sich im «Ursprung» ein genau gleich gelagerter Konflikt zwischen einem zögernden Anführer und einem vorwärtsdrängenden Opponenten: Im Verlaufe des Schwabenkrieges sollten die Gerichte Schiers und Castels auch an der Eroberung der Luzisteig teilnehmen, doch der Schierser Ammann Hans Philipp zögerte mit der Hilfeleistung. Da trat einer hinzu – «sol ein Fausch von Vanas sin gsin» – der den säumenden Ammann zum Zuzug aufforderte. Wie Freuler hatte sich der Ammann später dem allgemeinen Unwillen zu entziehen.[23]

Es ist offensichtlich, daß Sprecher durch die erwähnten, im «Ursprung» geschilderten Szenen zu seiner Darstellung inspiriert worden ist. Die Rollen sind vertauscht: der ehemals zögernde Ammann aus Schiers hat sich im Konflikt an der Calven in einen angriffigen Opponenten verwandelt, während Fausch vor der Calvenschanze keinen Platz mehr hat.

Die Gründe, aus denen der Schierser Ammann – im Gegensatz zur Vorlage, dem «Ursprung» – in Sprechers deutscher Ausgabe dem Landweibel Fausch vorgezogen wurde, lassen sich nicht nachweisen. Doch scheint es, daß im Zuge einer der Zeit entsprechenden Aristokratisierung die entscheidende Tat an der Calvenschanze lieber dem Ammann als nur seinem Landweibel zugesprochen wurde.[24]

Die landläufige Tradition kannte zu dieser Zeit noch keinen bestimmten Opponenten zu Freuler vor der Calvenschanze. So bestand hier die günstige Möglichkeit, dem Schierser Ammann, der nach seinem unpatriotischen Verhalten auf der Luzisteig einer Hebung seines patriotischen Ansehens bedurfte, diese Heldenrolle zuzuteilen. Dazu hat ihm die berühmte «Raetisch Cronica» seines Landmanns aus dem Zehngerichtenbund verholfen.

Fortunat Sprecher hat dennoch bedeutenden Anteil an Fontanas Heldenbild: Er führte die typische Todeswunde und damit die Gestik des sterbenden Helden, die zu einem festen Merkmal Fontanas geworden ist, in die Chronistik ein. Durch die Heldenworte nach Sprechers Fassung, die über Campell hinausgehen, nahm

---

[23] Ebenda, S. 29.

[24] Zur Aristokratisierung vgl. ebenfalls: Merkel, Hans Rudolf, Demokratie und Aristokratie in der schweizerischen Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts, BBGW (65), Basel 1957.

Fontana fortan einen dominierenden Platz im Schlachtbericht der Calven ein.

Die Prädikanten und Chronisten: Vulpius und a Porta

Der Fetaner Pfarrer *Jakob Anton Vulpius* ist ein Vertreter aus der langen Reihe jener Bündner Prädikanten, die sich durch ihre Geschichtsschreibung einen Namen gemacht haben.[25] Bei seinem Tode im Jahre 1706 hinterließ er eine Chronik in romanischer Sprache, die bis heute noch nicht übersetzt ist. Für die Darstellung der Calvenschlacht gibt Vulpius eine beinahe wortgetreue Übersetzung der lateinischen Chronik von Fortunat Sprecher. Indessen veranlaßte ihn seine Stellung als Prädikant verschiedene Male zu typischen Ausschmückungen. So schaltete er nach der Schilderung der grausamen Plünderung des Engadins die Bitte um Verzeihung der Sünden und um Schonung für sich und seine Zeitgenossen vor solchem Unglück ein.[26]

Fontanas Heldenworte haben bei Vulpius aus der lateinischen Vorlage Sprechers eine Rückübersetzung ins Romanische erfahren. Dabei hat der Topos einiges von seiner früheren Prägnanz eingebüßt.

> «O cumpoings sajad valarus e da bun anim, e nun interlascharai per l' cas da mai pover crastiaun, perchè hoz pudarat sco vendschadurs salvar la patria e vossas libertads et lias libras: o siond vits laschar davo eir a vossa posterità l'juff in perpetuo.»[27]

Im Jahre 1742 erschien *Nuott a Portas* Bündnergeschichte als erste romanische Chronik im Buchdruck.[28] An Umfang ist sie geringer als Vulpius' Werk, übertrifft dieses aber, seiner Verbreitung wegen, an Bedeutung. A Porta verwendete neben Vulpius, von dem er stark abhängig war, auch die deutsche Ausgabe von Sprechers Chronik. Nach Sprechers Vorbild ist es nicht etwa Fontana, sondern Philipp Ammann, der den säumenden Freuler zum Sturme

---

[25] Jachen Antoni Vulpius «Historia Raetica», in: Bündner Geschichtsschreiber und Chronisten, hg. von Conradin von Moor, Chur 1866; vgl. FSBKB I, S. 153ff.

[26] «O Deis perduna noss puchiads, e nu'ns chiastiar seguond noss merit in amur da Jesu Christi»; hg. Moor, S. 31.

[27] Ebenda, S. 27.

[28] Nuott a Porta. Chronica Rhetica, Historia dal'Orgine, guerras, Alleanzas et auters evenimaints da nossa chiara Patria, la Rhetia..., hg. von Nuott N. Schucan, Scuol 1742.

drängt und ihm mit einer blutigen Halbarte vom Pferd stoßen will.[29]

Es zeigt sich, daß auch in der lokalen romanischen Tradition Fontana in der volkstümlichen Rolle als Opponent zu Freuler unbekannt war. So wurde in der Folge auch im Engadin – ein eindrückliches Zeugnis für die geschichtsbildende Kraft der Chronistik – der Schierser Ammann als angriffiger Widertpart zu Freuler bekannt! Der Vorname Fontana findet sich in Nuott a Portas Chronik mit «Dumeng» wiedergegeben. Dieser Verschrieb bildete ein willkommenes Merkmal, die Verbreitung dieses handlichen Geschichtsbuches festzustellen.[30]

Das von den Humanisten geschaffene Heldenbild wurde in der Epoche von Campell bis zur Aufklärung durch die nachfolgenden Bündner Chronisten in Wort und Gestik ausgestaltet. Durch diese Ergänzungen ist Fontana in den Mittelpunkt des Calvengeschehens gerückt. Einzig die Rolle als Opponent zu Freuler hatte er noch mit weiteren Konkurrenten zu teilen.

2. Die eidgenössische Chronistik bis zur Aufklärung

Grassers Heldenbuch: der Einfluß eines Strichpunktes!

Johann Jakob Grasser verfaßte ein «Schweitzerisches Heldenbuoch», das im Jahre 1624 in Basel erschien und die alten Schweizerhelden in ihrer ganzen Größe und Tapferkeit, Frömmigkeit und Sanftmut, darstellte.[31]

Auf die Beschreibung des Schwabenkrieges und der Calvenschlacht, die keine Personen namentlich anführte, folgte ein ganzes Kapitel mit «Fürtrefflichen Leuth» aus der Epoche des Schwabenkrieges, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten.[32] Wich-

---

[29] Ebenda, S. 61: «Il qual il Amma Filip con sia Asta saugnanada vol büttar da chiavà.»

[30] Siehe unten, S. 115.

[31] Johann Jakob Grasser, 1579–1627. Vgl. Wessendorf, S. 24ff. Feller-Bonjour, S. 429ff.

[32] Schweitzerisches Heldenbuoch, darinn Die Denkwürdigsten Thaten und Sachen: Gemeiner Loblicher Eydgnosschafft, aufgezeichnet und beschrieben. Schön und lustig zu lesen. Basel, bey Martin Wagner, 1624, S. 178ff.

tige Gestalten versuchte Grasser in kleine Biographien zu kleiden, was ihm freilich selten gelang; andere erwähnte er bloß mit Namen oder schmückt sie mit einer Anekdote aus. Hier finden sich auch die tapferen Calvenkämpfer versammelt. Conradin von Marmels, dessen Teilnahme an der Calven bekanntlich unhistorisch ist, führt die Reihen der Calvenkämpfer an. Er zeichnet sich durch Schlagfertigkeit aus: Als die Königlichen spotteten, sie wollten die Eidgenossen «mit ihren Meßnern oder Glöcknern» – womit die verbündeten Bündner gemeint sind – aus dem Lande jagen, antwortete Conradin «So wollten wir Hirten / uns mit unseren Stecken wehren!».[33]

Benedikt Fontana ist hier erstmals in einem gedruckten eidgenössischen Werk erwähnt; indessen findet sich nur sein Name – als einer unter mehreren – so Wilhelm Ringk, Jakob von Mont, Ulrich Stubenvoll, Peter Guler und Lombris, ohne jegliche Ausschmückung aufgezählt.[34]

Erstaunlich ist vor allem, daß die vollständig ausgestaltete «Fontana-Heldenrolle» – wie wir sie seit Sprechers Chronik kennen – auch vorkommt; nur wird sie nicht Benedikt Fontana, sondern einem von «ober Sax» zugeteilt!

Nach der Schilderung von Conradin von Marmels' Dialog fährt das «Heldenbuch» weiter: «Dermahlen war im treffen einer von ober Sax bey ihm / der sich gantz Ritterlich gehalten / dann da er im angriff ein große Wunden von den Königischen im Leib empfangen / daß ihme das Eingeweyd hat wöllen herauß fallen / hat er mit einer hand die Wunden gehalten / und mit der andern auff den Feind zugeschlagen / auch hiemit den seinen trostlich zugeschrawen / für des Vaterlands Freyheit dapffer und Mannlich zu streiten»[35]...

Diese Aberkennung der typischen Heldenrolle Fontanas und die Schaffung eines anonymen Helden beruht auf einem Mißverstehen der lateinischen Chronik von Sprecher, die Grasser als Vorlage gedient haben muß! Bei Sprecher heißt es an der entsprechenden Stelle: «Benedictus à Fontana; Suprasaxiensis; qui strenue Val-

---

[33] Ebenda, S. 181/182.
[34] Ebenda, S. 182.
[35] Ebenda, S. 182.

lum hostile superavit. . .»[36]. Grasser verstand «Suprasaxiensis» weder als Ortsnamen noch als Attribut zu Fontana. Er flößte dieser ursprünglich geographischen Bezeichnung Eigenleben ein und ließ sie eine selbständige Heldenrolle spielen; irregeführt durch einen Strichpunkt!

Von einer Volkstümlichkeit Fontanas kann in dieser Zeit nicht gesprochen werden, wenn selbst der interessierte und spezialisierte Heldensammler Grasser Benedikt Fontana in seiner Heldenrolle nicht kannte. So blieb es Grasser trotz seines volkstümlichen Heldenbuches verwehrt, zur Popularisierung von Fontanas Heldenbild beizutragen. Sein wohlgemeintes Unterfangen scheiterte an einem mißverstandenen Strichpunkt. Damit war die beste Gelegenheit verpaßt worden, Fontana volle 150 Jahre früher als es dann tatsächlich der Fall war, mit seiner Heldenrolle in die eidgenössische Chronistik einziehen zu lassen.[37] Nie wieder sollte auf Fontanas Weg zu eidgenössischen Ehren das Hindernis so klein sein!

«. . . *im Rauch gen Himmel geschickt*»

Die auf Grasser folgende Chronistik kümmerte sich wenig um die Helden der Calvenschlacht, und der Ablauf der Geschehnisse an der Calven unterscheidet sich in den Werken des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts kaum von der Chronistik des 16. Jahrhunderts. Zum überlieferten Schlachtbild gehören: der Kriegsrat im Münstertal, die Teilung des Heeres, die gelungene Umgehung, der Sieg und schließlich die Schilderung von Plünderung und Beute. Dieses Gerüst wurde von den verschiedenen Geschichtsschreibern – je nach ihrem Standort und den Einflüssen der Zeit – entsprechend ausgeschmückt oder durch originelle Bilder erweitert.

Jacob Lauffer beispielsweise schreibt in seiner umfangreichen, helvetischen Geschichte von der Schanze im Münstertal als einem «Dorn», den es «aus dem Fuße zu ziehen» gelte.[38] Johann Heinrich Rahn schildert anschaulich das Wirken der siegreichen Bünd-

---

[36] Sprecher, Pallas Rhaetica, S. 116.
[37] Vgl. unten, S. 110.
[38] Jakob Lauffer (1688-1734), Professor an der Berner Akademie; vgl. Wessendorf, S. 106ff.; Feller-Bonjour II, S. 302f.: Genaue und umständliche Beschreibung Helvetischer Geschichte, Zürich 1736/39. 6. Teil, S. 295.

ner; diese hätten nach erfolgreicher Plünderung «das Stättlein Glurns» mit sechs Fässern Pulver, «so dalagen / im Rauch gen Himmel geschickt».[39]

Wir halten fest: Das Schlachtbild der eidgenössischen Chronistik unterscheidet sich bis zur patriotischen Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht wesentlich von der Chronistik des 16. Jahrhunderts. Was die Fontana-Episode betrifft, geht daraus hervor, daß sich der ganze Ablauf der Schlacht ohne Fontanas Heldentat, ja ohne überhaupt seinen Namen zu erwähnen, abwickelt, während andere Helden, so Wolleb und Wala, die Szenerie des Schwabenkrieges beherrschten.

3. Das Volkslied des 17. Jahrhunderts

Fontanas Einzug in das Glurnser Schlachtlied

Die Epoche der Bündnerwirren stand im Zeichen einer gesteigerten politischen Aktivität, die wieder vermehrt politische und historische Volkslieder hervorbrachte, welche sich mit Tagesfragen und mit vergangenen Epochen beschäftigten.[40] Neue Lieder entstanden und bereits bekannte und beliebte wurden wiederum neu aufgelegt. Zu letzteren gehörte auch das verbreitete Glurnser Schlachtlied, dessen Druckausgabe in romanischer Sprache von höchstem Interesse ist. Es erschien, zusammen mit einem weiteren Schlachtlied, unter dem Titel «la guerra da Venust, ent il miedi sco: So will ich aber singen», im Jahre 1665 bei Johann Rudolf Genath in Basel.[41] Bei dieser Ausgabe handelte es sich um eine recht genaue romanische Übersetzung des Glurnserliedes; von besonderem Interesse sind jedoch fünf zusätzliche Strophen, welche über Einzelheiten aus dem Verlauf des Schwabenkrieges berichten. Sie schildern beispielsweise die Einnahme von Maienfeld und die

[39] Johann Heinrich Rahn (1646–1708), Bibliothekar, Stadtschreiber und Säckelmeister in Zürich: Eidtgenössische Geschichts-Beschreibung..., Zürich 1690, S. 524.

[40] Vgl. Zinsli, Paul. Politische Gedichte aus der Zeit der Bündner Wirren, in: Schweizerische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 2. Zürich 1910. Besonders: Anknüpfung an die Vergangenheit, S. 22ff; Texte in: JHGG 1910, 1911.

[41] Luci Gabriel. Igl Chiet d'ils Grischuns tras Joh. Genath Basel 1665. La guerra da Venust. Ent il miedi sco: So will ich aber singen, in: Decurtins, Rätoromanische Chrestomathie, Bd. I, S. 70ff.

Eroberung der Burgen von Belfort und Straßberg. Eine Strophe kennzeichnet den Verfasser deutlich als einen Geistlichen: in der Tat handelte es sich beim Übersetzer um Luzi Gabriel, einen Sohn des bekannten Bündner Reformators Stefan Gabriel.[42] Die Bündner vertrauen – in Anlehnung an Luthers Kirchenlied – auf Gott als ihre «feste Burg»:

«Nus vein schantau la spronza
Sin Deus, clumavan els
Ti Deus eis nossa schonza
Fortezchia a castels»[43]

Für das Fontanabild sind die beiden restlichen Zusatzstrophen von größter Bedeutung: erstmals wird Fontanas Heldentod im Lied besungen! Die erste der beiden Strophen erzählt von den Helden aus dem Oberland, von Ringk und Lombris, die zweite berichtet – wie wir ihn aus den Bündner Chroniken kennen – von Fontanas Tod:

«Iou bears pudess numnare
Ca s'han salvau zunt bein,
ün da Zingiau ludare,
Ad er ün da Lumbrein.
Cunzunt ha tapfer vurigiau,
Ilg Banadeg Funtouna,
Quel tapfer, grond schuldau.
Cur quel fô tucs elg venter
Ha'l cun ün moun purtau
Ilg sieu dadens suenter,
Cun'lg auter vurigiau:
L'ha gig: Hei tapframeng Grischuns,
Ah buc sin mei mireigias
Scha vus leits star Patruns.»[44]

Mit der Umschreibung «einer von Zignau» muß Wilhelm Ringk verstanden werden, dessen Stammburg bei Ringgenberg-Zignau lag, und bei «einem von Lumbrein» handelte es sich um Hans von Lombris.[45] Erst im 17. Jahrhundert also führte der Oberländer

---

[42] Vgl. Bundi, Martin, Stephan Gabriel, ein markanter Bündner Prädikant in der Zeit der Gegenreformation. Diss. Zürich 1964.

[43] Wir haben unsere Hoffnung auf Gott gesetzt, riefen sie, Du Gott bist unsere Schanze, unser Bollwerk, unsere Burg.

[44] Ich könnte viele aufzählen, die sich brav gehalten haben, einen von Zignau loben, und einen von Lumbrein. Vor allen hat sich tapfer geschlagen Benedikt Fontana, der tapfere große Kämpfer.
Als er im Bauch getroffen war, hielt er mit einer Hand sein Eingeweide, kämpfte mit der andern und sprach: Frisch auf, Grisonen, schauet nicht auf mich, wollt ihr eure eignen Herren bleiben!»

[45] Über Ringk und Lombris vgl. S. 41.

Prädikant Gabriel die beiden Oberländerhelden Ringk und Lombris in das Volkslied ein.

Fontanas Heldentod, der in einer ganzen Strophe besungen wird, ist genau nach der Ausgestaltung in der Bündner Chronistik wiedergegeben: wir haben es mit einer eigentlichen Umdichtung von Sprechers Schlachtschilderung zu tun. Der Calvenheld wird als «quel tapfer grond sudo» charakterisiert. Als Vorlage für diese Ergänzung diente Gabriel zweifellos das auch in romanischer Sprache bekannte und verbreitete Tellenlied! Aus diesem scheint Gabriel geschöpft zu haben: kehrt doch die Wendung von Tell als dem tapferen Krieger – «quell tapfer grand sudo» – wörtlich für den Bündnerhelden Fontana wieder![46]

Die typische Schilderung von Fontanas Heldentod im Glurnserlied läßt den Schluß zu, daß die erst im Laufe der Zeit geformte Heldenrolle Fontanas aus der Bündner Chronistik ins Lied übernommen worden ist. Oder kannte das romanische Glurnserlied schon vor Gabriel eine Fontana-Strophe? Da sich auch eine romanische Fassung des Glurnserliedes im Manuskript aus dem 16. Jahrhundert erhalten hat, ist die Antwort gegeben: auch die romanische Überlieferung des Glurnserliedes aus dem 16. Jahrhundert nennt Fontana nicht und kennt keine Heldenrolle Fontanas, denn damals war sie durch die Bündner Chronistik noch gar nicht geschaffen![47]

Von einer Fontana-Tradition im Volkslied fehlt vor der Ausgabe Gabriels aus dem Jahre 1665 jede Spur. Selbst nachher wurde das Glurnserlied noch öfters ohne die genannten Zusatzstrophen kopiert und auf diese Weise überliefert.[48]

Stereotypen der Bündnergeschichte

Ein vergleichender Blick auf die reiche Zahl der historischen Volkslieder des 17. Jahrhunderts soll zeigen, ob Fontana zu jener Zeit zum Bild der Calvenschlacht gehörte und besungen wurde,

---

[46] STGR, A 636, S. 155: Una chianzun davart la libertat dals Schwitzers: «Eau sun Wilhelm il Telle, quel tapfer grand sudo!»

[47] STGR, A 1, S. 118; abgedruckt in: Annalas, Bd. I, S. 344–350, durch Giachen Caspar Muoth, der diese romanische Fassung auf das 16. Jahrhundert datiert; vgl. Rätoromanische Chrestomathie, VI, S. 186ff.

[48] Vgl. STGR A 1, A 78, A 636.

oder ob die Erwähnung bei Gabriel nur ein Einzelfall blieb, der noch keinen Heldenfrühling ausmachte.

In seinem «Schön Dancklied umb die Freyheit Welche der Barmherzig Gott einer werden Eydtgnoschafft und Loblichen dreyen Pündten im Schwabenkrieg sonderbar und wunderbar auß Gnaden erhalten hat», beschreibt der Davoser Prädikant Conrad Buol auch die Ereignisse der Calvenschlacht.[49] Er singt von einem «hauff kün knaben», der im Kampfe auf der Malserheide die Schanze umging, die Schlacht erfolgreich schlug und mit Gottes Hilfe den Sieg gewann.

Fontana findet sich in diesem neuen Lied über die Calvenschlacht nicht aufgeführt. Noch weitere Lieder entstanden, die einen Überblick über die Bündnergeschichte mit ihren Höhepunkten lieferten: So wurden die Einwanderung unter Rätus, der Burgenbruch, die Entstehung der Bünde und die Geschehnisse aus dem Schwabenkrieg besungen. Ein Beispiel dafür bildet das «Püntnerisch Hanengeschrey» von Luzi Gabriel, welches die Bündner «umb rettung und erhaltung jhrer wolhergebrachten teuwren Freyheit willen zur alten Mannheit und Tapferkeit vermahnet».[50] Im Anklang an die Heldenepik besingt das Lied in 43 Strophen Glanzpunkte aus der Bündnergeschichte, die sich alle schon in Campells Werk finden: Das Lied handelt von den grausamen Tyrannen, die auf ihren Burgen sitzen und die Untertanen quälen. So verlangt der lüsterne Schloßherr von Guardavall die Tochter des Adam von Camogask.[51] Adam indes rettet die Tochter und bricht mit seinen Leuten die Burg. Ein übler Tyrann ist Donat von Vaz: nach einer Mahlzeit läßt er drei Männer sich auf verschiedene Weise bewegen, um sie dann aufzuschneiden und festzustellen, welcher von den dreien am besten verdaut habe![52] Diese Bündnergeschichte in Ver-

---

[49] Zinsli, Gedichte, Zürich 1909, S. 23.

[50] Zinsli, Gedichte, S. 30.

[51] Adam von Camogask: Am Anfang dieser Tradition steht Campell, der, seinem Berichte nach, die Söhne und Enkel des Burgenbrechers noch persönlich gekannt haben soll! Vgl. Topographie, S. 123f. Im Laufe der Jahrhunderte wurde Adam zu einem der populärsten Helden Bündens.

[52] Zu Donat von Vaz vgl. Otto Clavuot, Donat von Vaz im Lichte der liberalen Geschichtsschreibung, BM 1961, Nr. 7/8, S. 189–198; Jürg Muraro, unveröffentlichte Zürcher Dissertation. Eine ähnliche Operation findet sich schon in der Chronik des Salimbene von Parma beschrieben, der dadurch Kaiser Friedrich II. in ein schiefes Licht stellen wollte. In: MGH SS. XXXII, ed. O. Holder-Egger, S. 353.

sen erzählt auch, wie die Bündner ihre Freiheit in der Schamserfehde, im Hennen- und im Schwabenkrieg erkauften.

Nach der Schilderung im «Hanengeschrey» ist Kaiser Maximilian selber ins Münstertal eingefallen und hat darauf das Unter- und Oberengadin erobert. Aber Gott war auf der Seite der Bündner – «Gott sterckt den Pündten jhre hand / Daß sie allzeit gesieget hand».[53] Die beschworene Hilfe Gottes hat ihren tieferen Sinn darin, den Krieg gegen den Kaiser durch eine höhere Macht zu legitimieren. Das Lied endet mit der Schilderung der Veltliner Mordnacht und mit einer Warnung vor der Macht Spaniens und ihres Goldes. Im Jahre 1621 wurde es als «Il canto dil Gallo» in italienischer Sprache gedruckt[54] und in romanischer Übersetzung von Gabriel, zusammen mit dem Glurnserlied, im Jahre 1665 in Basel herausgegeben.[55] Fontana ist hier übergangen, er gehörte noch nicht zu den erwähnenswerten Höhepunkten aus der Bündnergeschichte.

Fontana und seine Heldentat fand in einer einzigen Fassung Eingang in das historische Volkslied des 17. Jahrhunderts. In den übrigen Neudrucken und zeitgenössischen Liedern hatte er sich noch keinen Platz erobert. Dagegen wurden Burgenbruch und böse Tyrannen im Lied besungen; sie wurden populär und prägten das Geschichtsbild des Volkes.[56]

Wir haben bisher auf verschiedenen Ebenen die Ausgestaltung des Calvenschlachtbildes nachgezeichnet. Dabei zeigte es sich, daß auch im volkstümlichen Lied der Calvenschlacht vorerst keine Spur des Helden Fontana vorhanden war. Zuerst mußte das Heldenbild Fontanas durch die Chronisten geschaffen werden, bevor es im Volkslied seinen Niederschlag finden konnte. Die von uns nachgezeichnete Entwicklung läßt erkennen, daß die Popularisierung dieser Heldenfigur auf einem Weg «von oben nach unten» – von den lateinischen Manuskripten über die Chronisten in das Volkslied – erfolgt ist. Diese Entwicklung steht im Gegensatz zum Werdegang

---

[53] Zinsli, Gedichte, S. 121.

[54] Il Rhetico canto del Gallo, cioè una nuova canzone... Translatata di Lingua Todesca in Italiana, MDCXXI.

[55] L'amprima Canzun davart la Libertad d'ilgs Grischuns; ent ilg miedi sco: Der Marggraf schiffet uber Rhein. Genath Basel, 1665.

[56] So Caspar Decurtins: das Bündnervolk habe bis in «neuster Zeit» die mittelalterliche Geschichte seiner Heimat in «dem verzerrten Bilde» gesehen, welches Gabriels Reimchronik biete!, in: Gröbers Grundriß, II. Geschichte der rätoromanischen Literatur, Straßburg 1897, S. 248.

anderer Heldengestalten – zum Beispel von Winkelried – der zuerst im Volkslied besungen wurde.

4. Kirchliche und brauchtümliche Traditionen

Calven und Fontana in den Jahrzeitbüchern

Das Jahrzeitbuch aus Fontanas Heimat, der St. Peterskirche von Mistail, die während langer Zeit Pfarrkirche für das Albulatal gewesen ist, hat die Namen der dortigen Calvenkämpfer überliefert. Man feierte das Gedächtnis: «Per l'arma del niebel capitani Benedeg Funtana de quel temps vogheu» – für die Seele des edlen Hauptmanns Benedikt Fontana, zu dieser Zeit Vogt – ferner für Fähnrich Notin Caminada, Jachen Liesch von Mistail, Gion Notin von Prada, Pedrutt Gieri von Alvaschein und für weitere Gefallene aus Bivio, Tinzen, Savognin, Salux und Mons.[57] In Mistail wurde dieses Gedächtnis bis ins 17. Jahrhundert hinein gefeiert und damit das Andenken an die Gefallenen und an das Schlachtgeschehen in ehrender Erinnerung gehalten.[58] Fontana findet sich auch als «Ser Fendri B. Fontana» in der Gefallenenliste der Pfarrei Obervaz aufgeführt, doch handelt es sich bei diesem Verzeichnis um eine Abschrift aus neuerer Zeit.[59]

Eine ähnliche kirchliche Tradition wird aus dem Lugnez berichtet: noch im 19. Jahrhundert wurde jährlich ein Gottesdienst für die Gefallenen der «battaglia de Glurns» gefeiert, wobei früher die Einwohner des ganzen Tales zur Talkirche in Pleif zusammengeströmt waren.[60]

Als historische Quellen sind diese Gefallenenlisten und Angaben aus den kirchlichen Jahrzeitenbüchern nur mit Vorsicht beizuziehen.[61] So findet sich der Calvenhauptmann Hertli Capol, «colo-

---

[57] In: Jecklin, FS, II., S. 67/68.

[58] Christian Caminada. Bündner Friedhöfe. Eine kulturhistorische Studie aus Bünden, Zürich 1918, S. 204.

[59] Jecklin, FS II, S. 69; vgl. Bündner Tagblatt, Nr. 77, 1899.

[60] Bündner Tagblatt, 27. März 1896.

[61] Die Jahrzeitbücher enthielten selten alle Namen der Gefallenen, da die aus ärmeren Schichten stammenden Knechte nicht immer in der Lage waren, die Jahrzeiten zu bezahlen. Vgl. Wackernagel, Hans Georg. Altes Volkstum der Schweiz, Basel 1956, S. 215, Anmerkung.

nello della nostra liga» an erster Stelle des Pleifser Anniversars aufgeführt, obschon dieser bekanntlich nicht an der Calven gefallen ist! Sein Name wurde von späteren Generationen an diese ehrenvolle Stelle gesetzt, um sein Andenken – zusammen mit anderen Calvenkämpfern – an diesem Tage feiern zu können.[62]

Noch in weiteren Jahrzeitbüchern finden sich die Ereignisse der Calvenschlacht geschildert, beispielsweise unter der Bezeichnung Schlacht «zu Glurns»[63] oder auch «bello in Vallis Venuste»[64]. Angaben über die Calvenschlacht sind in den Jahrzeitbüchern von Brigels, Disentis, Maienfeld und Sargans überliefert[65]; keine dieser Schlachtjahrzeiten gedenken jedoch speziell des Reamser Vogtes.

Die Jahrzeitbücher der Innerschweiz berichten zum Teil ausführlich über den Schwabenkrieg.[66] Was Meldungen vom Bündner Kriegsschauplatz betrifft, zeigt es sich, daß mehrfach das Treffen auf der Luzisteig erwähnt wird, an dem auch eidgenössische Truppen teilgenommen haben; selten dagegen die Calvenschlacht, da die eidgenössischen Orte dort nicht beteiligt waren. Zwei Innerschweizer Jahrzeitbücher erwähnen dennoch die Schlacht bei «Letsch und Malserheyd in Tirol»[67] und wissen auch zu melden, wie sich die Bündner «zu Flurelz hinder Engedin im Etschland» siegreich geschlagen hätten.[68]

Die Erinnerung an die Calvenschlacht verbreitete sich durch die Jahrzeitbücher nur langsam und nur an wenigen Orten. Fontanas Nachruhm, der aus diesem kirchlichen Brauchtum entstand, war auf seine engste Heimat beschränkt. Es bedurfte anderer Wege, um die Erinnerung an die Calvenschlacht und ihrer Helden in weiteste Volkskreise hinauszutragen.

---

[62] Abgedruckt bei: vgl. P. Gerard – Gilles Meersseman, OP: Der liturgische Kalender des Pleifser Anniversars (1444), in: Festschrift Oskar Vasella, Freiburg, 1964, S. 204. Die Gefallenenliste sei im Jahre 1895 «aus einer jetzt vielleicht nicht mehr vorhandenen Quelle» aufnotiert worden. Wie vorsichtig nur solche spätere Abschriften aus Jahrzeitbüchern als Quellen herbeigezogen werden dürfen, zeigt sich am Beispiel von Hertlis unhistorischem Tod an der Calven!

[63] Maienfeld, Jecklin, FS II, S. 66.

[64] Mistail, Jecklin FS II, S. 67.

[65] Ebenda, S. 65ff.

[66] Das Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen nach den innerschweizerischen Jahrzeitbüchern, hg. Rudolf Henggeler, Basel 1940.

[67] Ebenda, Baar 1544: «allda wurden 4000 feind erlegt und 400 in dem Fluß Etsch ersäuft», S. 319.

[68] Ebenda, Arth, S. 78, Anm. 2.

Für verschiedene Schlachten wurden – und werden noch immer – jährlich wiederkehrende Gedenktage auf dem Schlachtfeld abgehalten. Die dabei oft entwickelten brauchtümlichen Traditionen prägen die Erinnerung an die großen Waffentaten in das Bewußtsein des Volkes ein. Der Ursprung dieser Fahrten liegt im religiösen und kirchlichen Bereich, doch änderte sich oft im Laufe der Jahrhunderte ihr Inhalt, und die ehemals religiösen Fahrten wurden zu patriotischen Manifestationen.[69]

Im Unterschied zu den berühmten Fahrtenorten der Eidgenossenschaft wurde die Calven, das Grab der Calvenkämpfer in Latsch, oder gar die Malserheide, nie zum Zielpunkt einer solchen Tradition. Am Schlachtort selbst fehlte auch jedes äußere Zeichen: kein Gedenkstein, keine Schlachtkapelle bezeichnete den historischen Schauplatz. Zu verschiedenen Zeiten erhoben sich Stimmen, die das Fehlen eines Gedenkmales an der denkwürdigen Stätte bedauerten. So klagte Gaudenz von Salis-Seewis Ende des 18. Jahrhunderts, «kein Stein» bezeichne «den heiligen Ort» dieser Schlacht.[70] Zum Fehlen einer Fahrtentradition nach dem Schauplatz der Calvenschlacht mag der Umstand beigetragen haben, daß sich das Schlachtfeld – nach der Lostrennung von Untercalven – außerhalb der Landesgrenzen befand.[71]

Dennoch hatte unmittelbar nach dem Schwabenkrieg eine denkwürdige Fahrt stattgefunden, nämlich eine Wallfahrt zu den Klosterheiligen nach Disentis. Kult und Wallfahrt waren durch die Auffindung der Gebeine der beiden Klosterheiligen Placidus und Sigisbert im Jahre 1498 gefördert worden. So unternahmen im Jahre nach der Calvenschlacht die Gemeinden des Bündner Oberlandes – eine Pfarrei nach der anderen – die Wallfahrt nach Disentis, um für die Hilfe während des Krieges zu dan-

---

[69] Daniel Frei, Die Förderung des schweizerischen Nationalbewußtseins nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798. Diss. Zürich 1964, S. 178ff. Zu Sempach: Beat Suter, Winkelried, S. 53f., 94ff., 197ff., 345ff.

[70] Johann Gaudenz von Salis-Seewis «Fontana», in: Schweitzerisches Museum, 1785, S. 669. Zur Dichtung vgl. S. 107ff. Siehe auch oben, S. 48.

[71] NBZ, Nr. 226, 1968.

[71] Zur Lostrennung von Untercalven vgl. Pieth, BG, S. 261.

ken.[72] Auch die Obersaxer statteten den Klosterheiligen mit einer Wallfahrt den Dank ab. Es hätte sich nämlich erwiesen, daß im «Etschländerkrieg», in «allem Geschütz, das da gieng wie ein Hagel von Büchsen und Steinen», jene Leute unversehrt davongekommen wären, die sich «zu denn lieben Heiligen Placido und Sigisberto» versprochen hätten.[73] Nach der Wallfahrt wurde in Disentis eine Votivtafel errichtet, die von der Schlacht und dem Schutze der Klosterheiligen berichtete.[74]

Auch aus dieser Wallfahrt nach Disentis hat sich keine Tradition um die Calvenschlacht und ihre Helden entwickelt, die sich später zu einem patriotischen Kult hätte verändern können. Der Reamser Vogt Fontana wird in diesem Zusammenhang hier nirgends erwähnt.[75]

Der Versuch von Edmund Stadler[76] endlich, ein traditionelles Volksfest auf der Luzisteig als eine «Gedenkfeier der Schlacht an der Calven» zu interpretieren, überschätzt wohl die volkstümliche Ausstrahlung des Calvensieges und tut der Wirklichkeit Gewalt an.[77] Bei diesem Volksfest handelte es sich primär keineswegs um eine «nationale Gedenkfeier», die als «Urbild des schweizerischen Volksschauspiels» herangezogen werden kann.[78] Dieses Volksfest hatte seinen Ursprung nicht in kriegerischer Tradition, sondern scheint aus der Umgehung eines Tanzverbotes entstanden zu sein, das auf der Luzisteig nicht rechtskräftig war.[79] Jedenfalls hatte sich das Volksfest nicht in patriotischem Sinn als Gedenkfeier der Cal-

---

[72] Vgl. Iso Müller, Die churrätische Wallfahrt, in: Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 43, 1964, S. 88.
Die Pfarrei Valendas führte Pfarrer Ulrich Willi, ein aus Ems stammender Disentiser Mönch an, der im Schwabenkrieg als Feldprediger teilgenommen und die Erlaubnis hatte, «in Kriegszeiten die messe an einem beweglichen altar zu feiern» (Jecklin, FS II, Nr. 207).

[73] Iso Müller, BM 1944, S. 23; BM 1941, S. 254ff., 272ff.

[74] Text abgedruckt in: Jecklin, FS, S. 65: Die Gedenktafel habe sich wahrscheinlich bis zum Brand des Klosters im Jahre 1799 erhalten; freundliche Mitteilung von Dr. Iso Müller.

[75] Freundliche Mitteilung von Dr. Iso Müller.

[76] Edmund Stadler, Die Entstehung des nationalen Landschaftstheaters in der Schweiz, in: Schweizer Theater-Jahrbuch 21 (1952), Einsiedeln 1953: «Nationale Gedenkfeiern und jahreszeitliche Umzüge», S. 21ff.

[77] Ebenda, S. 21: «In festlichem Zuge begeben sich die Maienfelder zur Luziensteig und beschließen die Gedenkfeier der Schlacht an der Calven (1499)...».

[78] Ebenda, S. 21/22.

[79] Franz Perret, 1100 Jahre Pfarrei Sargans, Mels 1950, S. 99. Kurattli, J., Das Auffahrtsfest auf der Luzisteig, in: BHFB, 1962, Chur, S. 134.

venschlacht entwickelt: Heinrich Lehmann, der sicher gerne die Gelegenheit benützt hätte, auf einen solchen Anlaß hinzuweisen, berichtet lediglich von einem Volksfest auf der Luzisteig.[80] Desgleichen weiß auch Theophil von Sprecher in seiner Geschichte der Luzisteig von keiner Gedenkfeier für die Calvenschlacht auf der Luzisteig zu berichten.[81]

Weder auf der Luzisteig noch im Münstertal hat die Calvenschlacht ein brauchtümliches Nachleben hervorzubringen vermocht; es sind weder religiöse noch vaterländische Fahrtentraditionen entstanden. Damit fehlte für die Popularisierung der Calvenschlacht und ihrer Helden – im Gegensatz zu vielen berühmten Schweizerschlachten – ein wichtiger Ansatzpunkt.

5. Calven und Fontana in den Tagesfragen des 18. Jahrhunderts

Sprechers Chronik im Meinungsstreit der Mächte

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte sich infolge des Spanischen Erbfolgekrieges, mit Frankreich an der Seite Spaniens im Kampfe gegen Österreich, eine neue Mächtegruppierung gebildet. Graubünden geriet seiner geographischen Lage wegen wieder zwischen zwei große politische Lager. Für die europäischen Mächte war es wichtig, die strategisch bedeutenden Bündnerpässe erneut in ihre Hand zu bekommen. Die politische Beeinflussung seitens des Auslandes wurde in Graubünden wiederum intensivert, und die am Kriege beteiligten Länder bemühten sich vermehrt um ihre bündnerischen Parteigänger.

Der Bundestag hatte sich im Jahre 1701 für eine Neutralitätspolitik entschieden[82], doch vermochte dieser Entschluß den Mei-

---

[80] Heinrich Lehmann, Die Republik Graubünden, Bd. II, 1799, S. 62: «In der dem heiligen Luzius geweihten Kapelle wird einmal im Jahr, nämlich am Himmelfahrtstag, darinn gepredigt und nach der Predigt, wann schönes Wetter ist, ringsumher waidlich geschmaus und getrunken».

[81] Theophil Sprecher von Bernegg, aus dem Nachlaß hg. von Friedrich Pieth, Chur 1934, S. 20.

[82] H. Roth. Graubünden und das Ausland im spanischen Erbfolgekrieg, in: JHGG, 1925/26 und 1930; Pieth, BG, S. 258.

nungskampf nicht zu beenden. Mit Flugblättern und politischen Schriften wurde um die öffentliche Parteinahme gerungen. Dabei erfolgte auch ein Rückgriff auf die Geschichte des Schwabenkrieges: Der französische Gesandte von Graville[83] hatte den «Häuptern, Räthen und Gemeinden» der Drei Bünde ein Memorial zukommen lassen, worin er ausführte, welch schlechte und unheilvolle Rolle Österreich immer in Bündens Geschichte gespielt habe. Bei dieser Anklage bediente er sich einer «unparteiischen Waffe» und berief sich auf Fortunat Sprechers Chronik, dessen «Aufrichtigkeit seinem Herkommen» entspreche.

Mit einem Rückblick auf die geschichtlichen Ereignisse wollte er beweisen, daß Österreich Bünden schon immer hatte unterdrücken wollen: «Sint dem Jahre 1499 hat das Haus Österreich seinen Widerwillen wider die Bündtner sehen lassen. Als Maximilian I. die anwachsende Freyheit dises Volks mit Verdruß angesehen / hat er selbiges so wol als die Eidgnossen mit einem grausamen Krieg angefallen...». Maximilians Truppen jedoch seien in sieben Monaten acht mal vernichtend geschlagen worden, und die in der Folge geschlossene Erbeinigung habe mehr die «Schwachheit» Österreichs als eine «aufrichtige Versühnung mit euren Altfordern» bewiesen.[84]

Die Gegenschrift von Anton Rost[85], dem kaiserlichen Gesandten, blieb nicht aus: Rost weist die Vorwürfe gegen Österreich entschieden zurück und wirft seinem französischen Kollegen vor, eine einseitige Auswahl aus den Ereignissen der Bündnergeschichte gegeben zu haben, um dadurch das «höchstpreiswürdige Ertzhaus von Oesterreich bey ewerer lobl. Republic verhaßt und hingegen das Bourbonische beliebet zu machen»! Graville gebrauche nämlich «deß Herrn Sprechers Cronic / in so weit selbigen diser beriembte Auctor in seine Kram dienet / das jenige aber / woraus man das widerspill gantz klar ersehen kann / lasset Er auß und beriehrt es in geringsten nit»![86]

---

[83] Graville, Jean Bapiste; kam 1702 nach Graubünden, wurde 1708 abberufen; starb 1716. Vgl. HBLS, III, S. 726.
[84] KBC, Landesschriften 1703, Be 1503. 44.
[85] Von Rost, Johann Anton, seit 1696 a.o. kaiserlicher Gesandter in Graubünden, Vater von Benedikt v. Rost, Bischof von Chur.
[86] KBC, Landesschriften 1703, Be 1503. 47.

Es zeigte sich offensichtlich, daß sich Bündens Geschichte für ausländische Propaganda-Aktionen kaum eignete. Zu leicht war es für den Gegner – wie das Beispiel zeigt – den Spieß umzukehren.

Fontana als Propagandafigur einer bündnerischen Neutralitätspolitik

Höchst bemerkenswert ist, daß auch eine bündnerische Parteiung, die sich der Neutralität verschrieben hatte, sich mit ähnlichen Erlassen in diesen Meinungsstreit mischte! Dies geht aus einer Flugschrift hervor, die ebenfalls im Jahre 1703 verbreitet wurde unter dem Titel «Einiger Friedliebender recht-Vatterländisch-gesinneten Evangelischen und Römisch Catholischen Pündtneren Pundsgnössische / unpartheyische und freundliche Gespräche».[87] Diese Bündner hatten aus der Vergangenheit gelernt. Sie versuchten deshalb, sich aus den «großen änderungen» von denen man täglich höre, und die «gemeinlich große gefahren mit sich bringen», fernzuhalten.

Die Landesgeschichte zeige zur Genüge, was für schlechte und unheilvolle Zeiten Bünden erlebt habe und unter welchen Opfern die Väter die Freiheit, die es heute zu bewahren gelte, erworben hätten: «Wann wir unsere Landsgeschichte aufschlagen und betrachten was für großen fleiß / kosten / mühe / und Arbeit / ja oft auch Gut und Blut / unsere frommen Altforderen für die Edle Freyheit / als für eine sonderbare Gaab und Gnad Gottes» aufgewendet hätten, so gehe die Verpflichtung daraus hervor, heute für deren Erhaltung zu sorgen. Die Vorfahren hätten die größten Opfer nicht gescheut. Nachdrücklich werden die Leser auf den Helden der Calvenschlacht verwiesen! «Dann sie unsere fromme altforderen haben freylich Gut und Blut oftmalen für die Freyheit angewendet: wie insonderheit Herr Benedict Fontana von Oberhalbstein / Ritter / dessetwegen einen unsterblichen ruhm erlanget»!

Mit dem Hinweis auf den Blutzoll der Bündner und besonders auf den Heldentod Fontanas – in der Absicht, sich aus fremden Händeln zu halten – ist Benedikt Fontana eine eigentliche Propagandafigur für eine bündnerische Neutralitätspolitik geworden! Es ist bemerkenswert, festzustellen, daß sich auch die Vertreter der «neutralen» Partei auf die Chronistik stützten. Auch sie setzten bei

---

[87] KBC, Landesschriften 1703, Be 1503. 46.

der Schilderung von Fontanas Tod diese Kenntnisse nicht als selbstverständlich und allgemein bekannt voraus, sondern verwiesen ausdrücklich – «wie in Rhetischen Sprechers cronica im III. Buch p. 128 zusehen»[88] – auf Sprechers Darstellung!

Dieser Meinungsstreit spiegelt die beginnende Ausstrahlungskraft des Heldenbildes von Fontana wider, offenbart aber auch in eindrücklicher Weise den Einfluß der Druckerpresse.

[88] Ebenda, Be 1503. 46.

V. DIE POPULARISIERUNG DER CALVENSCHLACHT IN DER AUFKLÄRUNG UND HELVETIK

1. Die Fontana-Episode in der eidgenössischen Historiographie

Fontanas Einzug in die eidgenössische Geschichtsschreibung

Mit der Verbreitung von Sprechers gedruckter Chronik war die Möglichkeit einer Übernahme des Calvenhelden in die eidgenössischen Darstellungen sehr gestiegen. Es konnte sich nurmehr um eine Frage der Zeit handeln, bis der für die vaterländischen Tugenden geschärfte Blick der Geschichtsschreiber auch auf die beispielhafte Fontana-Episode fallen mußte.

Die mit Vinzenz von Tscharner einsetzende «patriotische Geschichtsschreibung» machte von Sprechers Pallas Rhaetica Gebrauch.[1] In Tscharners «Historie der Eidgenossen» werden verschiedene Helden aus dem Schwabenkrieg – wie Wolleb und Wala – mit ihren Taten dargestellt.[2] Fontana jedoch wird übergangen!

Im Jahre 1771 findet schließlich Fontana erstmals Eingang in eine gedruckte eidgenössische Darstellung: Johann Konrad Füßli übernahm die auf die Bündner Chronistik fußende Heldenrolle Fontanas in seine «Staats- und Erdbeschreibung».[3] Füßlis Werk war in polemischer Absicht gegen die gleichnamige Darstellung seines Amtsbruders Johann Conrad Faesi entstanden.[4] Während Faesi sich jedoch vorwiegend mit der Erdbeschreibung befaßte, legte Füßli mehr Gewicht auf die Aufzeichnung geschichtlicher Ereignisse. In der Abhandlung über die bündnerischen «Kriege und Un-

---

[1] Vinzenz Bernhard von Tscharner (1728–1778); vgl. Feller-Bonjour II, S. 541ff.; Wessendorf, S. 113ff.

[2] Historie der Eidgenossen, 2 Theile, Zürich 1756–1758; II., S. 81 Wala, S. 84 Wolleb.

[3] Johann Konrad Füßli (1704–1775), Pfarrer in Veltheim und Kämmerer des Winterthurer Kapitels; Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft, Schaffhausen 1770–1772; vgl. Feller-Bonjour II, S. 524f.; Wessendorf, S. 143f.

[4] Johann Konrad Faesi (1727–1790), Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten, 4 Bd., Zürich 1765–1768. Vgl. Feller-Bonjour II, S. 522f.; Gerold Meyer von Knonau, Zwei rivalisierende zürcherische Gelehrte des 18. Jahrhunderts, in: Zürcher Taschenbuch, 1878, S. 66ff.

ruhen» war es Füßlis Anliegen, einige der «heroischen Thaten» dieses Kriegertums «aus der Vergangenheit zu reissen».[5] Unter den Helden des Schwabenkrieges ragte, wie üblich, Heini Wolleb heraus: Wolleb war in heißem Kampf von einer Kugel getroffen worden, und seine erschreckten Mitkämpfer wollten fliehen. «Allein Wolleb, dem der Tod auf den Lippen saß, erholte seine Kräfte und schrye: ‚nicht, nicht Brüder, streitet, und Gott wird mit euch sein.'» Darauf empfahl er sie der Gnad Gottes, und gab seinen Geist auf. Seine Untergebenen «wurden durch diese letzten Worte ihres Führers, und die Gegenwärtigkeit seines abscheidenden Geistes angefrischet, rannten in den Feind, und erhielten einen vollkommenen Sieg».[6]

Füßlis Schilderung von Wollebs Tod ist durch seinen geistlichen Stand mitbestimmt geworden: In der Wortwahl für Wollebs Tod klingt der Opfertod Christi an.

Auf den Heldentod des Urners Wolleb läßt Füßli die Darstellung von Fontanas Kampf an der Calvenschanze folgen:

> «Ein gleiches Beispiel der Herzhaftigkeit gab Benedikt Fontana, als er sein Volk anführte, den Feind, der in das Münsterthal eingedrungen war, zu bestürmen, und aus seiner Schanz zu jagen. Gleich im Angriff ward er verwundet, daß ihm die Därme vor den Leib heraus drangen. Fontana streckte seine Hand aus, die Därme zu halten, daß sie nicht weiter herausfielen, und schrye mit lauter Stimme: ‚Wacker daran, ihr Bundsgenossene! Laßt euch meinen Fall nicht irren. Es ist nur um einen Mann zu thun. Wann ihr tapfer streitet, möget ihr eure Freiheit erhalten'. Sie haben gestritten, und die Freiheit erhalten.»[7]

Daß es gerade Füßli war, der die Fontana-Episode in die eidgenössische Historiographie einführte, liegt einmal an seiner breiten Darstellung des Schwabenkrieges; anderseits suchte er als patriotischer Geschichtsschreiber mit Leidenschaft moralische und sittliche Beispiele aus der vaterländischen Geschichte. Zudem war Füßli mit der Bündnergeschichte gut vertraut, war er doch mit Bündner Patrioten, denen die Verehrung ihrer Helden ein Anliegen war, persönlich bekannt.[8]

Füßlis Namensvetter H. Heinrich Füßli erwarb sich mit seiner Zeitschrift «Schweitzerisches Museum» Verdienste um die patrio-

---

[5] Füßli, Staats- und Erdbeschreibung, I. S. 238.
[6] Ebenda, S. 239.
[7] Ebenda, S. 239/240.
[8] Dolf, W., Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Schweiz. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaft V, Aarau 1943, S. 94: Reise von Bündner Patrioten nach Zürich, denen J. K. Füßli Gastgeber war.

tische Aufklärung.[9] Er ruft die Leser seiner Zeitschrift auf, den Aufsatz über den Schwabenkrieg an einem Winterabend «ihren Frauen und Kindern» oder «sonst in einem Kreise» vorzulesen, damit dadurch Hallers Worte erfüllt würden. «Die Jugend hört's erstaunt, und zeigt in den Geberden, die edle Ungeduld, noch löblicher zu werden». Mit einer begeisternden Erzählung aus der vaterländischen Geschichte sollte es gelingen, die «Vaterlandsliebe in die Herzen der Jünglinge zu pflanzen».[10] Mit Vorliebe werden einzelne hervorragende Beispiele aus der Geschichte ausgewählt, um an diesen den Helden großen Geist unserer Voreltern» aufzuzeigen.[11]

Wie folgt schildert Joh. Heinrich von Orell[12] in seinen «Fragmenten wichtiger Schweitzer Scenen» den Tod hervorragender Hauptleute: Man kann sich leicht vorstellen, daß die segnende Stimme eines sterbenden, gerade vor einem so wichtigen Treffen, die Leute unendlich muß gestärkt haben. Sie bildeten sich ein, ihr sterbender Hauptmann habe hierinnen schon übermenschliche Kraft in gewisser Voraussehung künftiger Gegebenheiten und Schicksale. Die Eidgenossen erhielten durch diese tröstliche Zurede eine begeisternde Kraft, und ihr Zorn war sehr entflammt, das ihr wackerer Hauptmann sein Leben da einbüßen mußte».[13] Von solchen Hauptleuten hätten sich die braven Eidgenossen «wie Kinder» leiten lassen. Und zu diesen hervorragenden Führern zählten für den Schwabenkrieg vor allem Wolleb und Fontana. Fontanas Heldentod erfährt hier höchste Würdigung, wenn er wie folgt kommentiert ist: «Das heisst wahres Christentum, aus Liebe für sein Vaterland selbst sein eigenes Leben für die Brüder zu lassen».[14]

---

[9] Johann Heinrich Füßli (1745–1832), Professor am Carolinum in Zürich, 1801 helvetischer Innenminister; Herausgeber des Schweitzerischen Museums, 1783–1790. Vgl. Feller-Bonjour II, S. 528f.; Wessendorf, S. 153.

[10] J. Heinrich Füßli, Schweitzerisches Museum, 1787, Geschichte des Schwabenkrieges, Vorbericht, S. 577–695.

[11] J. Heinrich Füßli, ebenda, S. 638.

[12] «Fragmente wichtiger Schweitzer Scenen von dem alten Zürichkrieg an bis itzt...», Zug 1792, S. 250. Verfasser nach Butschers Anonymen-Lexikon (hg. Michael Holzmann, Bd. II, Weimar 1903, S. 115, Nr. 3852): Johann Heinrich von Orell.

[13] Von Orell, Fragmente, S. 250.

[14] Ebenda, S. 307.

Fontana gehört fortan zu den hervorragenden Helden aus dem Schwabenkrieg. Sein Tod findet sich, mehr oder weniger ausgeschmückt, in vielen der nachfolgenden Darstellungen der eidgenössischen Historiographie. Die Taten der drei Helden – Wolleb, Wala und Fontana – sind oft auf eine kurze, stereotype Variante zusammengefaßt, wie etwa in folgendem Beispiel: «Sich blindlings für's Vaterland in den Tod stürzen, und lieber kämpfend sterben als sich ergeben, hieß damals als ein frommer Eidgenoß sterben, Fontana, Heinrich Wolleb und Wala thaten Wunder der Tapferkeit»[15].

Entscheidend ist in unserem Zusammenhang, daß zu den bisher aufgeführten Schwabenkrieghelden Wolleb und Wala, die seit der Chronistik des 16. Jahrhunderts bekannt waren, nun auch der Name des Bündnerhelden Fontana gehört.

Die patriotische Geschichtsschreibung suchte nicht in erster Linie, Schlachtenlärm und Kriegstaten hervorzuheben; mehr Raum wurde den in der Zeit beliebten Tugenden, wie Eintracht, Redlichkeit und Gottesfurcht beigemessen. So wurden auch bei der Schilderung kriegerischer Ereignisse besonders die sittlichen und moralischen Aspekte betont. Neben dem eigentlichen Schlachtgeschehen boten andere Ereignisse des Schwabenkrieges eine Fundgrube von Anknüpfungspunkten für diese belehrende, moralisch-didaktische Geschichtsschreibung. Einer liebevollen Ausmalung erfreute sich beispielsweise in dieser Zeit die rührende Szene mit den hungernden, Gras essenden Waisenkindern nach der Schilderung in den Tagebüchern des Nürnberger Humanisten Pirckheimer.[16] Ein weiteres Merkmal dieser Geschichtsschreibung bestand darin, die kriegerischen Heldentaten der Frauen hervorzuheben. So fand sich jetzt besonders oft und ausführlich Frau Lupa gewürdigt, die bei

---

[15] Beispielsweise in: Hans Rudolf Maurer (1752–1805), Kurze Geschichte der Schweiz, Für Anfänger, Zürich 1779, S. 72; vgl. Wessendorf, S. 166f.; oder: Leonhard Meisters Hauptszenen der Helvetischen Geschichte, Zürich 1784, S. 108; vgl. Wessendorf, S. 169f.

[16] Besonders schön mit Abb. in: Leonhard Meisters Helvetischer Galerie großer Männer und Thaten, Zürich 1786, S. 88; ebenso bei Tscharner, II. Bd., S. 90; von Orell, Fragmente, 1791, S. 263ff.

der Zubereitung eines Mahles von österreichischen Spähern überrascht, diese unerschrocken in die Flucht geschlagen hatte.[17]

2. Fontana und die vaterländische Aufklärung in Bünden

J. J. Graß: «Versuch patriotischer Reden»

Ein Anliegen der Aufklärungszeit bestand in der Erweckung des patriotischen Gefühls. Nichts eignete sich dazu besser als die Glorifizierung der ruhmvollen Epochen der eigenen Vergangenheit. Einen interessanten Beitrag dazu lieferte der Prädikant Jakob Josias Graß in seinen «Patriotischen Reden», die in Chur im Buchdruck erschienen waren.[18]

Eine erste Skizze behandelte in moralisierendem Ton den Schwabenkrieg und die Calvenschlacht; eine zweite beschrieb den Müsserkrieg (1525/26). Drei Jahre später folgte eine Erzählung über Rätus, den sagenhaften Begründer Rätiens, und eine letzte «Patriotische Rede» schilderte die Zeit der Bündnerwirren.[19]

Die Darstellung der Geschehnisse aus dem Schwabenkrieg trugen den Untertitel «Die Grundlagen der Freiheit», weil dieser Krieg «in gewisser Absicht» als «erster Schritt zu unserer heutigen Freiheit» angesehen werden könne. Graß begründete Ziel und Zweck seiner Reden: «Niemand halte diese Betrachtungen seiner unwerth. Denn unwürdig ein Bündtner zu seyn ist der, welcher nicht gern ein dankbares Andenken dem heiligen Staube seiner Vorfahren wiedmet, die ihn durch Tugend und Tapferkeit, Friede, Sicherheit und Wohlleben überliefert haben».[20]

Eindrücklicher noch betonte Graß: «Und noch unwürdiger ist der ein Bündtner zu seyn, der nicht dabei denkt: Heldenmuth, Ein-

---

[17] Frau Lupa, erstmals bei Campell, Historia, I. S. 691; ebenfalls mit Abb. in: Leonhard Meisters Helvetischer Galerie großer Männer und Thaten, S. 90; über kriegerisches Auftreten von Frauen vgl. Padrutt, S. 177, Anm. 1090.

[18] Johann Jakob Graß, von Lavin, ordiniert 1772, von 1775–1776 in Sagens, nachher als Feldprediger in fremden Diensten; vgl. Truog, J. R. Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden Bündens, JHGG 1934, Chur 1935, S. 120.

[19] Versuch patriotischer Reden für Bündtner (Chur 1780): Zwei patriotische Reden (Chur 1783).

[20] Die Grundlagen der Freiheit, in: Versuch patriotischer Reden, S. 14.

tracht, Tugend und Redlichkeit haben mich in einen glücklichen Stand gesetzt; ich will denn mir diese Eigenschaft zur Natur machen, damit ich selbst mein Glück befestige, und es auch meinen Nachkommen überliefere».[21] Graß versuchte nachzuweisen, daß die Bündner ihre Freiheit zu Recht erworben hätten. Zulange hätten sie die Knechtschaft unter tyrannischen Vögten erduldet, bis sie endlich mit Hilfe Gottes – der damit ihr Vorgehen legitimierte – sich ihrer Fesseln entledigten. Alle Menschen hätten den gleichen Anspruch auf seine Huld und Liebe, und deshalb verabscheue Gott die Tyrannei: «Bündten solte nicht Ketten tragen, denn der Herr, in dessen Händen Länder und Königreiche stehen, sähe mit Wohlgefallen auf die Redlichkeit, die unsere Väter verband, herab, er unterstützte ihren Heldenmut, er lehrte ihre Hände streiten und Fäuste kriegen und errettete sie von dem Joche...»[22]

Diese offensichtliche Hilfe Gottes sah Graß auch in den Kämpfen auf der Luzisteig und auf der Malserheide, und Fontana wurde dadurch zum Vollstrecker von Gottes Willen: «O welch ein Muth, welch göttliche Kraft muste sie unterstützen, um sie dem weit übermächtigen Feind unüberwindlich zu machen? Keiner starb ohne in seinen letzten Zügen seine Brüder kräftig zur Fortsetzung des Kampfes zu ermuntern.» Darauf folgt die ausführliche Beschreibung von Fontanas Heldentod nach der Vorlage von Nuott a Portas Chronik, wie der Gebrauch des Vornamens «Dumeng» statt Benedikt ersehen läßt.[23]

Graß hat es sich zum Anliegen gemacht nachzuweisen, daß Bündens Freiheit «nicht durch Betrug, nicht durch Empörung und Aufruhr», sondern durch die «gerechteste Verteidigung gegen gewaltsame Unterdrückung» erworben ist.[24] Diese neugewonnene Freiheit richtete sich aber in keiner Weise gegen Kaiser und Reich und beinhaltet auch keinen Existenzkampf gegen Österreich. Im

[21] Ebenda, S. 14.
[22] Ebenda, S. 15.
[23] Ebenda, S. 31: «Domenik Fontana von Oberhalbstein erhielt in der Übersteigung der Schanze eine Wunde davon ihm das Eingeweide ausgetrieben. Mit bewunderungswürdiger Stärke hielt er dasselbige mit einer Hand zurück, indem daß er mit der anderen focht; und mit freudiger Stimme rief, ich sterbe glücklich, weil ich für euer Wohl gefochten habe. Mein Tod drücke euren Muth nicht nieder. Kämpfet Brüder muthig bei dem Anblicke der Freiheit die ihr und eure Kinder einerndet werdet, wenn ihr sieget, oder bei dem Anblicke des Jochs womit eure und eurer Kinder Hälse ewiglich werden beschweret werden, wenn ihr unten lieget.»
[24] Ebenda, S. 33.

Gegenteil: Eine Reihe der «weisesten und mächtigsten Monarchen des Österreichischen Hauses» haben die Bündner «ihrer Vereinigung würdig gehalten und sich als unsere Beschützer erkläret». Dagegen sei Bünden durch seinen Kriegsruhm aus einem «geringen und verachteten Volke» zu hohen Ehren gestiegen. Diesen Ruhm gelte es durch «Weisheit, Gottseligkeit und Eintracht» zu erhalten und zu mehren.[25]

Fontana war in dieser Darstellung wohl der hervorragende Held der Calvenschlacht; ihn als einen Vorkämpfer gegen Kaiser und Reich zu zeichnen, blieb jedoch einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten.[26]

3. Die deutschen Hauslehrer als Bannerträger des Bündner Patriotismus

Thiele als erster Herausgeber des Bündner Nationalepos

Einen bedeutenden Beitrag zur Verbreitung von Fontanas Heldenruhm hatte der in Zizers und Chur als Lehrer wirkende Johann Georg Philipp Thiele.[27] Er besorgte als erster die Drucklegung von Lemnius rätischen Heldenepos in deutscher Übersetzung.[28]

Als Bewunderer seiner Wahlheimat war es Thieles Anliegen, die ruhmvollen Taten der Vergangenheit zu besingen und durch «Ausmalung, Wendung und Bilder» das «Vaterlandsgefühl» aufzuwecken.[29] Dabei berief sich Thiele auf seine Freiheit in der Bearbeitung, denn der Übersetzer müsse «dem Geschmack auch etwas zu Liebe thun und Zwischengedanken einschieben».[30] Die Geschichte nämlich, wie sie gemeinhin erzählt werde, «erheitere den Kopf und lehre etwa noch obendrein das Maul schatzen und Ge-

[25] Ebenda, S. 33/34.

[26] So beispielsweise Wilhelm Oechsli, Das Verhältnis der Eidgenossenschaft zum deutschen Reiche, in: PJ V, 1890, S. 304ff.; vgl. oben S. 46f.

[27] Johann Georg Philipp Thiele (1745–1824), aus Hamburg, Lehrer im Philantrophium zu Marschlins und in Chur; vgl. Sieveking, Raetia, Jg. VIII, 1944/45, S. 23; Martin Schmid, Marschlins, Schule der Nationen, Chur 1951, S. 87f.

[28] Der Schwabenkrieg, ein helvetisch-rhätisches Nationalgedicht in neun Gesängen, vom Simon Lemnius Emporikus, poetisch übersetzt von M. Johann Georg Philipp Thiele, Zizers 1792.

[29] Ankündigung von Thielens Übersetzung: An die Liebhaber der vaterländischen Geschichte, Zizers 1791.

[30] Thiele, Schwabenkrieg, Einleitung, S. XXIIIf.

sellschafter oder Schüler unterhalten», lasse aber «das Gefühl ungewärmt». Sei diese nationale Geschichte überdies noch «trocken geschrieben», so verweile sich der Leser statt beim Studium der einheimischen Geschehnisse lieber bei der ausländischen Geschichte, «wie der Ehemann, den seine Gattin nicht sehr zu unterhalten vermag, bei fremden Damen».[31] Aus diesem Grunde will Thiele den noch ungenützten «Quell», Lemnius Raeteis – «die schönste Zeit der Bündner» – für eine weite Öffentlichkeit erschließen.[32]

Durch Thieles Ausgabe von Lemnius «Raeteis» wurde die Möglichkeit einer Verbreitung von Fontanas Heldenbild sehr gefördert: Hier ist nun Fontana der überragende Held, er trägt den von den Göttern geschmiedeten Schild, auf dem er sich selbst als Glanzpunkt aus der Bündnergeschichte abgebildet findet. Im Konflikt vor der Schanze ist Fontana – getreu nach Lemnius – der volkstümliche Widerpart zum säumenden Freuler, den er mit «Afterhäter, Mörder unseres Ruhms» beschimpft.[33] Fontana fällt den Heldentod an der Calvenschanze:

> «So stritt der Tapferen Erstling, Fontaneus.
> Doch wie er stand, und Hieb und Hieb vergalt,
> Schlitzt ihm der Mordball eines tauben Drachen
> Das Darmnetz auf, und lähmte seinen Arm,
> Noch sinkend rief er: ‚Strebet vor, ihr Brüder!
> Entziehet dem Bollwerk Faust und Waffe nicht!
> Fällt heute Rhätia, so hebt sichs nimmer!
> Vergesset mich. Mit mir fällt einer nur!'»[34]

Wenn die Literaturkritik diese Ausgabe – zum Teil mit Recht – als «Verballhornung» bezeichnet,[35] so spielt dies im Hinblick auf die Ausstrahlungskraft des Werkes kaum eine Rolle.

Der Beitrag von Thieles Publikation zum Heldentod Fontanas ist bedeutend: Fontana stirbt nicht nur seinen traditionellen Heldentod, sondern erscheint – erstmals im Buchdruck – als stürmischer Opponent zu Freuler und ersteigt als erster das feindliche Bollwerk. Weit über die Kreise der Schulstuben hinaus hat Thieles gedrucktes Werk den Ruhm des Calvenhelden verkündet.[36]

---

[31] Thiele, Ankündigung, 1791.
[32] Ebenda.
[33] Thiele, II. Theil, Zizers 1797, VI, 990, S. 80.
[34] Ebenda, S. 30/31.
[35] Plattner, Raeteis, 1874, S. XXXIV.
[36] Vgl. Widmung des zweiten Teils an die «Edlen Weisen Landesbeglükern des Kantons Zürich» und an den «Löblichen Stand Zürich», Thiele II, Einleitung.

Zwei weitere deutsche Gelehrte trugen entscheidend zur vaterländischen Aufklärung in Bünden bei: Heinrich Lehmann und Heinrich Zschokke. Heinrich Lehmann stammte aus Detershagen bei Magdeburg. In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts wirkte er als Hauslehrer im Domleschg. Sein Werk «Die Republik Graubünden historisch – geographisch – statistisch dargestellt» bietet eine Gesamtschau des damaligen Wissens über Graubünden.[37] Die pädagogische Absicht von Lehmann ist unverkennbar: Aus der Betrachtung der Geschichte soll moralischer Nutzen fließen. Und dazu konnten ihm die Ereignisse rund um den Schwabenkrieg eine Fülle von ausbaufähigen Ansatzpunkten bieten. Lehmann hielt seinen Zeitgenossen die ruhmvolle Bündner Heldenzeit als Spiegel vor. Zu dieser gehörte auch der Schwabenkrieg. Er war für Bünden die glückliche Zeit, «wo Männersinn und Männerkraft den Sieg entschieden» und «rätische Viehhirten den geharnischten Krieger» im Kampfe schlugen.[38] Nach Lehmann war das Bündnervolk damals noch «einfältig, gesund und arm»[39] und die Sitten noch nicht zerfallen. Erst nach dem Calvensieg, in den Jahren 1500 bis 1520, wurde der Same der «Zwietracht und des Partheygeistes» im Bündnerland ausgestreut[40], und das noch unverdorbene Volk durch «Versprechungen, Schmeicheleien und Intriguen» «geldhungrig gemacht».[41]

Somit bildete der Schwabenkrieg den glanzvollen Schlußpunkt des Bündner Heldenzeitalters, und in besonders hellem Licht erstrahlten die Geschehnisse um die Calvenschlacht.

Lehmann schildert, wie an der Calven der «heldenmüthige Domenic von Fontana» tapfer kämpfte und noch «mit den Eingeweiden in der Hand» seinen Leuten Mut zusprach.[42] Fontana wird mit dem bedeutendsten schlachtentscheidenden Helden der eidgenös-

---

[37] Heinrich Lehmann, Hauslehrer in Rodels, dann in Büren a. A. «Die Republik Graubünden» historisch-geographisch-statistisch dargestellt. 2 Bände, Magdeburg 1797, Brandenburg 1799.
[38] Lehmann, II., S. 85.
[39] Ebenda, II., S. 89.
[40] Lehmann, I., S. 46.
[41] Lehmann, II., S. 83.
[42] Ebenda, I., S. 46.

sischen Geschichte verglichen: «So wie Winkelried» starb Fontana für das Vaterland und nahm «das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, mit in jene Welten».[43] Während die Bündner nach Lehmanns Urteil auf der Malserheide «wie die Löwen» fochten, erwarb sich ihr Hauptmann Fontana, «gleich Winkelried bey Sempach, unsterblichen Ruhm».[44] Durch diese vergleichende Gegenüberstellung von Fontana und Winkelried wurde der Reamser Vogt – wie dies wenige Jahre zuvor im Lied geschehen war – gleichsam in die eidgenössische Heldengalerie erhoben.

Der deutsche Verfasser Lehmann vergleicht Fontana ebenfalls mit Helden aus seiner engsten Heimat und findet, auch Bünden könne sich seiner «Woldemade»[45], «Jost von Trappen»[46] und «Schwerin»[47] rühmen.[48] Lehmann anerkennt auch in großzügiger Weise verschiedene weniger bekannte Heldengestalten als «unstreitig zu den größten Helden der Schweitz» gehörend. So steht Fontana an der Spitze eines seltenen Heldenkataloges, er wird in Lehmanns Darstellung vor Freuler, Enderlin[49], Rosenroll[50], Castelberg[51] und Sax[52] aufgeführt.[53]

Für die gerne betonte Tugend der «Einigkeit» gibt Lehmann einige Beispiele, die freilich mehr die historische Situation des 18. Jahrhunderts denn die Verhältnisse im Schwabenkrieg widerspiegeln. So lobte Lehmann die Familien von Planta und von Salis, die während der Calvenschlacht ihren Hass vergessen und «ihre Eifersucht so wacker als den gemeinschaftlichen Feind» bekämpft

---

[43] Ebenda, I., S. 46.
[44] Ebenda, I., S. 45.
[45] Woldemar (1281–1319), Markgraf, vereinigte tatkräftig Brandenburg; wenig später trat ein falscher Woldemar auf, angeblich der von langer Pilgerschaft heimgekehrte Markgraf W. Er fand viele Anhänger, wurde von Karl IV. mit Brandenburg belehnt, aber 1350 als Betrüger entlarvt.
[46] Jost von Trappen (von Trappau?), Markgraf von Mähren 1376–1411.
[47] Schwerin, Christoph, Graf, preussischer Generalfeldmarschall (1684–1757), gefallen bei Prag. Erfocht 1741 den Sieg bei Mollwitz.
[48] Lehmann II, S. 248.
[49] Thüring Enderlin von Maienfeld, ein Anführer im Prättigauer Aufstand von 1622.
[50] Rosenroll, Christoph, Oberstlieutnant, Parteigänger von Jörg Jenatsch, war bei der Ermordung von Pompeius Planta dabei; vgl. HBLS V, 703.
[51] Castelberg, Ritter, Landrichter und Hauptleute des Oberen Bundes; ein Thomas von Castelberg kämpfte 1499 an der Calven, vgl. HBLS II, S. 509/510.
[52] Ulrich von Sax (1463–1538), berühmter Söldnerführer, in Frastenz und Novara dabei; vgl. demnächst erscheinende Zürcher Dissertation von Annemarie Häfliger, Zürich.
[53] Lehmann, II., S. 81.

hätten.[54] Für Lehmann und seine Zeit, nicht aber für die Jahre des Schwabenkrieges, ist dieser Gegensatz von Bedeutung gewesen.

Heinrich Zschokkes Bündnergeschichte

Um neben den «schönsten Thaten Griechenlands und Roms zu glänzen», schrieb Zschokke, fehlten Bünden nicht die bewunderungswürdigen Taten und Namen, sondern nur «die Harfe des Dichters und die Feder eines Johannes Müller», als er den Häuptern der Drei Bünde seine «historische Skizze» zustellte.[55]

Heinrich Zschokke war im Jahre 1796 nach Graubünden gekommen. Zusammen mit Nesemann wirkte er als Leiter des Seminars in Reichenau.[56] Für seine Bündnergeschichte, die von Zschokkes Begeisterung für seine Wahlheimat zeugte, erhielt er das Bürgerrecht des Kantons Graubünden und später das der Gemeinde Malans.[57] In den bewegten Jahren des Überganges von den Drei Bünden in die Helvetik rief Zschokke als eifriger Anhänger des Zusammenschlusses auf, die ruhmvolle Vergangenheit vor Augen zu halten: «Schon wälzen sich Wirbelstürme, welche Europas Gestalt umzuwandeln drohen, an Euren Gebirgen hinan! Dann erhebt Euch in Eurer Kraft, werft einen forschenden Blick auf die Geschichte Eurer Vorwelt...». Und Zschokke beschwört den Geist der Heldenväter: «Aus den Grüften der Vorwelt steigt der Geist Eurer glorwürdigen Vorfahren, und ruftet in diesen Zeiten: ‚O ihr Bündner, ihr unsere Enkel, zur Tugend und Einigkeit!' so werdet ihr jeden Kampf bestehen!»[58].

In gefahrvoller Stunde sollen die Helden der Geschichte das Land einigen und als Vorbild dem Bündnervolke voranleuchten:

---

[54] Ebenda, S. 45.

[55] Zuschrift des Herrn Doktor Heinrich Zschokke an den Hochlöblichen Landtag..., den 23. Januar 1798. Chur 1798.

[56] Heinrich Zschokke (1771–1848): Die drey ewigen Bünde im hohen Rätien. Historische Skizze von Heinrich Zschokke, Zürich 1798.

[57] 1798 erhielt er das Bürgerrecht des Kantons, 1801 das der Gemeinde Malans; vgl. Rudolf Jenny, Einbürgerungen 1801–1960, Chur 1965, Bd. I, S. 80ff., Bd. II, S. 536. Vgl. das Bemühen der aus Deutschland stammenden Gelehrten, das Bürgerrecht ihrer Wahlheimat auch in der sog. Kampagne der Bündner gegen Schiller zu erlangen. Die ersten Vorkämpfer dieser Bewegung gegen Schiller waren ebenfalls aus Deutschland stammende Hauslehrer, die in der Folge mit dem Bürgerrecht belohnt wurden. Vgl. Gian Caduff, Schillers Bündner Affäre, Chur 1960.

[58] Zschokke, Zuschrift, 1798.

«Der Geist Eures camogaskischen Adamo, Eurer Fontana's, Sprecher[59], Guler[60], Traverse[61], Hartmannis[62] und Salis[63] schwebe Euch vor!»[64]. In früheren Zeiten hätten die Bündner die «Sklavenkette zwingherrlicher Tyrannei» in mutigem Kampfe zerbrochen, diesen Geist gebe es heute wiederum zu beleben. Nach Zschokke stellte die Calvenschlacht den Höhepunkt dieser Befreiungsbewegung dar, und «nie war Graubünden größer gewesen, als an diesem ernsten Tag in der Malser-Heide».[65]

Fontana steht nun im Zentrum der Calvenschlacht, und sein Ruhm als Calvenheld wird durch die gedruckten Geschichtsbücher der in Bünden wirkenden deutschen Hauslehrer Lehmann und Zschokke verbreitet. Wohl wird Fontana damit als bedeutendster Held der Calvenschlacht gepriesen, indessen überragt er noch nicht alle übrigen Bündnerhelden! Im Vergleich mit anderen Gestalten der Bündnergeschichte zeigt es sich, daß Fontana zu Ende des 18. Jahrhunderts die Burgenbrecher – vor allem Adam von Camogask – an Popularität übertreffen.

4. Popularisierung der Helden im vaterländischen Lied

Verdruß mit Lavaters «Schweizerlieder»

Der Bündner Schulmann Martin Planta, Leiter des Institutes in Haldenstein, gab im Jahre 1766 im Kreise der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach den entscheidenden Anstoß zur Entstehung der bekannten Schweizerlieder von Lavater.[66] Plantas Anliegen war es, den drohenden Verfall der Sitten und des Staatslebens nicht

---

[59] Fortunat Sprecher von Bernegg (1585–1647), Ritter, berühmter Chronist.
[60] Johann Guler von Wyneck (1562–1637), berühmter Staatsmann und Chronist; vgl. Feller-Bonjour, I, S. 387ff., FSBKB I, S. 139ff.
[61] Gian Travers (1483–1563), aus Zuoz, Staatsmann, Kriegsheld, Humanist und Reformator; vgl. FSBKB I, S. 43ff.
[62] Hartmann de Hartmannis (ca. 1540–1603), bedeutender Bündner Staatsmann.
[63] Rudolf von Salis (1589–1625), Anführer der Prättigauer 1622.
[64] Zschokke, Die drey Bünde, Einleitung, S. III.
[65] Zschokke, Zuschrift, 1798.
[66] Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach im Jahre 1766, S. 10. Vgl. Morell, Die helvetische Gesellschaft; zu Martin Planta (1727–1772): vgl. FSBKB I, S. 290ff.

nur in den Kreisen der Gebildeten, sondern auch im breiten Volke aufzuhalten: «Die meisten Mittel, deren man sich bedienet andern eine edle Denkungsart beizubringen, kommen nur Leuten eines höheren Standes zu statten; der Pöbel aber bleibt versäumt.» Diesem weitaus größten Teil des Staates, dem die Herausgabe von guten Büchern und Schriften nichts nütze, da viele kaum lesen könnten und auch fast keine Zeit dazu hätten, sei durch «Mittheilung guter Lieder» zu helfen.

Als Inhalt dieser Lieder forderte Planta «lebensvolle Gemälde von Helden der vaterländischen Geschichte, die ihr Blut für das Wohl der Heimat nicht schonten», daneben aber auch «rechtschaffene Leute», die als Vorbilder für unkriegerische Tugenden stehen sollten. Planta ist seines Erfolges gewiß: bald werde man unter «Schnittern, Tagelöhnern, Acker- und Handwerksleuten die rühmlichen Taten unserer Voreltern besingen hören und bei vielen den Geist der Nachahmung aufwachen sehen».[67] Es war bekanntlich der junge Lavater, der mit Begeisterung an die Arbeit ging und Poesien verfaßte, die bereits im folgenden Jahr als «Schweizerlieder» erschienen und zum populärsten Ausdruck patriotischer Hochstimmung ihrer Zeit wurden.[68]

Die Lieder trafen den richtigen Ton und begeisterten die Zeitgenossen. Schon im Jahre 1768 wurde die Sammlung in dritter und erweiterter Auflage herausgegeben.[69] In dieser Ausgabe finden sich nun erstmals auch die Geschehnisse des Schwabenkrieges in dichterischer Form besungen. Als geschichtliche Vorlage hatte Lavater Vinzenz von Tscharners «Historie der Eidgenossen» gedient, deren dritter Teil im gleichen Jahr erschienen war. Damit ist das Schicksal des Bündnerhelden auch schon besiegelt: Tscharner nennt bekanntlich Fontana nicht, und folglich wurde er auch in diesen berühmten Liedern übergangen![70] Die anderen Schwabenkrieghelden, Wolleb und Wala, dagegen werden ausführlich besungen und ihr Ruhm konnte sich im Schweizerland verbreiten.

---

[67] Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft 1766, S. 85ff.

[68] Johann Kaspar Lavater (1741–1829), Zürcher Theologe und Schriftsteller; vgl. Schwarber, Karl, Nationalbewußtsein, S. 405ff.; Daniel Frei, S. 180ff.

[69] Johann Kaspar Lavater, Schweizerlieder, 3. Auflage, Bern 1768. Für die zahlreichen Neuauflagen vgl. Barth.

[70] Vgl. zum Verhältnis der Schweizerlieder zu ihrer geschichtlichen Quelle: Oskar von Arx, Lavaters Schweizerlieder, Diss. Zürich 1897, S. 32ff.

Durch das Fehlen der Bündnerhelden in Lavaters Sammlung fühlten sich die Bündner Patrioten brüskiert und schritten zur Selbsthilfe. Rudolf von Salis-Haldenstein war, wenn auch mit etwelcher Verspätung, für ein Gegenstück zu den Schweizerliedern besorgt: Im Jahre 1781 erschien in Chur ein Gedichtband unter dem Titel «Versuch bündnerischer Lieder».[71] Das erste Lied schildert auf nicht weniger als 32 Seiten die Höhepunkte der Bündnergeschichte, wobei die Calvenschlacht gebührend zum Zuge kommt. Ferner finden sich Lieder über Gebhard Wilhelm, den Helden des Hennenkrieges[72], über die Heldentaten der Lugnezer Frauen[73], über verschiedene Mitglieder der Familie von Salis, aber auch über die «Gesellschaft der landwirtschaftlichen Freunde».[74]

Die Lieder sind Martin Planta, dem «ersten Aufforderer zur Verfertigung patriotischer Lieder», gewidmet! Das in der Einleitung skizzierte Ziel legt das Anliegen der Patrioten dar: Die Lieder sollen nicht zum «Endzweck» haben, «Gelehrsamkeit und Witz» zu zeigen, sondern «auf einfältige und auch dem gemeinen Mann begreifliche Art, die, leider! beinahe ganz erloschene Vaterlandsliebe in den Herzen unserer Mitbürger zu entflammen. . .»[75]

Die «Kurzgefaßte Bündnergeschichte» beginnt mit einem Aufruf, die Helden zu ehren. Es fehlt nicht die wiederholt wiederkehrende Mahnung «Weh dem», für jene Zeitgenossen, welche die vaterländischen Pflichten vernachlässigen:

«Auf! Brüder, wer die Helden ehrt,
die uns dies Glück erworben.
Weh dem, der ohne Rührung hört,
Wie sie für uns gestorben.»[76]

Wie folgt wird die Calvenschlacht und Fontanas Tod besungen:

(p. 13) «Weh dem, der dich ohn Ehrfurcht nennt,
Fontanas großen Namen!
Heil dem, der für Begierde brennt,
Dein Beispiel nachzuahmen!

---

[71] Bei Otto, Chur 1781.
[72] Ebenda, S. 33.
[73] Zu Porclas und den tapferen Lugnezerinnen vgl. Iso Müller, Archiv für Volkskunde, 1961, 65, 77; G. Riedi, Die Lugnezerinnen bei Porclas, BM 1936, Nr. 10, S. 289.
[74] Versuch bündnerischer Lieder, S. 53.
[75] Ebenda, Einleitung.
[76] Ebenda, S. 5ff.

In blutger Schlacht auf Malser Heyd
Von dem Geschütz getroffen,
Entfiel dem Held sein Eingeweid,
Sein ganzer Bauch stahnd offen.

(p. 14) Doch Brüder, hört, der Patriot,
Wo find man seines gleichen?
Schon kämpfend mit dem nahen Tod
Will seinem Feind nicht weichen.

Er denkt, in einem Augenblick,
Wo andere verzagen,
Nur auf des Vaterlands Geschick,
Würd es vom Feind geschlagen.

Sein Eingeweid in linker Hand
In rechter Hand den Degen,
Wußt er sein Volk, das trostlos stahnd,
Zum Streiten zu bewegen.

‚Heut', sprach er, zum erschrocknen Heer,
‚Wird euer Sieg entscheiden:
Flieht ihr, so könnt ihr nimmermehr
Ein ewigs Joch vermeiden.

(p. 15) Bald werd ich in der Erde ruhn:
O laßt die Vorsicht walten;
Es ist um einen Mann zu thun.
Eilt Bünden zu erhalten'.

So sprach der Bündner *Winkelried*,
Und unsre Väter siegten,
Fontanas Heldenred entschied
Daß sie wie Löwen kriegten.

Forteilend auf der Siegesbahn
wurd Östreichs Joch vermieden,
Und Kaiser Maximilian
Schloß einen ewgen Frieden.»[77]

Die Bündnerlieder bildeten nach Zielsetzung, Inhalt und äusserer Gestaltung eine bewußte Nachahmung Lavaters berühmter «Schweizerlieder».

Charakteristisch sind die vierzeiligen Strophen, von denen der erste und dritte Vers je vier Hebungen, der zweite und vierte Vers je drei Hebungen aufweist. Dieses Versmaß ist eine genaue Kopie des Strophenaufbaues aus Gleims Kriegsliedern! Damit haben die, nach Gleims Vorbild geschaffenen, in der Zeit beliebten patriotischen Lieder nicht nur in der Schweiz Boden gefaßt, sondern ebenfalls im Bündnerland Eingang gefunden.

1781, im Erscheinungsjahr der Bündnerlieder, wurde in Chur eine «Patriotische Danksagung an den Verfasser des Versuches

[77] Ebenda, S. 13ff.

Bündtnerischer Lieder» herausgegeben.[78] Die Flugschrift ruft die Bündner Patrioten auf, dem Dichter Rudolf von Salis für seine Gabe zu danken, denn er übertreffe mit seiner Dichtung nicht nur Gleim, sondern auch Lavater:

> «Gleim blendet nur der Sieges Glanz
> Der Friedrich eigen war,
> Und Lavater vergisset ganz
> Der Bündtner Helden Schar!»

Während Lavater nur an die Helden des Schweizerlandes gedacht habe, besinge einzig der Verfasser der Bündnerlieder die «Tapferkeit der Väter», den Mut der «Amazonen» und «Fontanas Heldenblut».

Vier Jahre später wurden diese Lieder als «Bündnerlieder mit Melodien» im Verlag des Komponisten C. Greuter herausgegeben.[79] Greuter war ein weiterer deutscher Landsmann und Schulmeister, der sich für die Erweckung vaterländischer Begeisterung in Bünden Verdienste erwarb. Diese Bemühungen sind auch von den Zeitgenossen anerkannt worden: So haben Thiele und Greuter im Jahre 1784 die Prämie als beste Schulmeister zuerkannt bekommen.[80]

Mit den Bündnerliedern waren nun die Voraussetzungen «zur Erweckung tugendhafter und großmüthiger Gesinnung bey dem Landvolk» geschaffen.[81] Freilich hielten diese Lieder einen Vergleich mit Lavaters Werk nicht aus; Haller beurteilte sie als «lehrreich und patriotisch, aber weit von Gellert und Lavater entfernt».[82] Für die Ausbreitung des Bündner Patriotismus waren sie dennoch von größter Bedeutung.

---

[78] Patriotische Danksagung an den Verfasser des Versuchs Bündtnerischer Liederen, 1781, Chur. Auch zu dieser Danksagung gab es das entsprechende eidgenössische Vorbild; vgl. Danksagungs-Schreiben an Lavater, in: Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft, 1767, S. 16. – Ebenso auf diese Parallele aufmerksam gemacht: Thiele, Ankündigung, 1791: «Die Schweizer haben ihren Lavater, und die Bündner ihren Herrn von Salis–Haldenstein».

[79] Bündnerlieder mit Melodien, Chur 1785.

[80] STGR, Bundestagsprotokolle 1784, 6, 17; Dolf, W., Die ökonomisch-patriotische Bewegung, S. 140.

[81] Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft, 1766, S. 10.

[82] Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte, IV, S. 843.

Der berühmte Bündner Lyriker Johann Gaudenz von Salis-Seewis nahm sich als Offizier der Schweizergarde in Paris des Fontanastoffes an.[83] Sein Preislied auf den Calvenhelden erschien erstmals im Jahre 1785 im «Schweizerischen Museum».[84] Dem Gedicht war eine Anmerkung des Herausgebers H. Heinrich Füßli beigefügt: Fontana habe auf der Malserheide «Wunder der Tapferkeit» vollbracht und sei dort «als zweiter Winkelried» gestorben; sein Name und seine Tat verdiene «von jedem Freund der Freyheit gekannt und verehrt zu werden».[85]

Dieser Hinweis macht deutlich, daß auch Füßli um die noch fehlende Volkstümlichkeit des Bündnerhelden auf eidgenössischer Ebene wußte, die es durch die Schaffung ähnlicher Lieder und Gedichte erst noch aufzubauen galt. Joh. Gaudenz von Salis-Seewis' Preislied auf den Calvenhelden:

Fontana

Preisend soll den Helden mein Gesang erheben!
    Vaterland! weih' ihm dein Dankgefühl:
Sie' Er weihte dir sein edles Leben;
    Starb für dich im wilden Schlachtgewühl!

So stehn deine Berge fest in Ungewittern,
    Wie Fontana dort im Treffen stand;
Deinen Helden konnte nichts erschüttern;
    Niemals bebt ihm weder Herz noch Hand.

Immer tiefer stürzt' er sich ins Kampfgetümmel,
    Schritt entgegen heiter der Gefahr;
Opfert sich – ihn stärkte Gott vom Himmel –
    Auf der Freyheit heiligem Altar.

Blutig, schwer verwundt, begann er nun zu sinken;
    Und noch klirrten Schwerdter um ihn her:
Seine Wunde deckt er mit der Linken,
    Mit der Rechten hielt er noch den Speer.

‚Zaget nicht um Eines Mannes Fall, ihr Brüder!'
    Rief er. ‚gilt es doch das Vaterland!'
Winkelried sah segnend auf ihn nieder
    Als er's sprach, die Palme in der Hand.

Itzt da schon sein Geist, frey von des Lebens Mühen,
    Strahlend zu der Gottheit Thron entfliegt,
Sieht er noch das Heer der Feinde fliehen,
    Sieht es, wie sein kleiner Haufe siegt.

---

[83] Zu Johann Gaudenz von Salis-Seewis (1762–1834), bedeutender Bündner Lyriker, Offizier und Staatsmann, vgl. FSBKB I, S. 421 ff.
[84] Schweitzerisches Museum, 1785, S. 669.
[85] Ebenda, S. 669.

Rinnen wird ihm der Bewundrung stille Träne,
Wann, voll Ehrfurcht, ihn die Nachwelt nennt,
Ach! zur Schande jedem seiner Söhne,
Der itzt kaum den großen Namen kennt.

Heilig ist der Ort, der einst dein Blut getrunken,
Heilig uns dein Grab, du edler Mann!
Ist gleich längst dein Hügel eingesunken;
Zeigt ihn nun kein Stein dem Wandrer an!»[86]

Auch hier ist der Glorienschein Winkelrieds, der auf Fontana fällt und ihn zu den eidgenössischen Helden emporhebt. Die vorletzte Strophe mag anzeigen, daß Fontanas Heldenbild in der Wertung der Zeitgenossen noch nicht den – vom Dichter und seinem patriotischen Kreise gewünschten – entscheidenden Platz einnahm.

Mit diesem Preislied fand Fontana schließlich dennoch Eingang in Lavaters «Schweizerliedern»! Joh. Gaudenz von Salis-Seweis Gedicht wurde nämlich in einer erweiterten Ausgabe, «als ein zweiter Theil zu Herrn Lavaters Schweizerliedern», im Jahre 1787 herausgegeben. Im gleichen Jahr erschienen diese Lieder auch in Musik gesetzt.[87] Auch die neue Sammlung, die zum Ziele hatte, «Treue, Sitteneinfalt» und «angeerbten Heroismus» zu wecken, dagegen «Prachtliebe, Weichlichkeit» und übrige «unschweizerische Lebensart»[88] zu verdrängen, war ein großer Erfolg beschieden. Bereits im folgenden Jahr konnte sie in zweiter Auflage gedruckt werden.[89]

Auf diesem Weg hat Fontana dennoch – und dies im Gegensatz zu allen übrigen Bündnerhelden! – den Zugang zu der berühmten vaterländischen Liedersammlung gefunden. Diese hat denn auch wesentlich zur Popularisierung des Calvenhelden auf eidgenössischem Boden beigetragen.[90]

---

[86] Ebenda, S. 669/70.

[87] Schweizerlieder von verschiedenen Verfassern als ein zweiter Teil zu Herrn Lavaters Schweizerliedern, Zürich 1787, S. 74; vgl. von Arx, Schweizerlieder, S. 97.

[88] Einleitung zu Schweizerliedern, 1787.

[89] Über die Verbreitung der Schweizerlieder vgl. J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur, Frauenfeld 1892, Anm., S. 199.

[90] So 1791 in: P(hilippe) Bridel. L'art de la guerre, suivi de diverses Poésies militaires. Basel 1791, Le Dévouement de Fontana, S. 114. Zur Verbreitung der Salis-Kompositionen vgl. G. Walter, in: Mitteilungen der Schweiz. Musikforschenden Gesellschaft, 1935, Nr. 1, 2.

5. Der Schwabenkrieg in der politischen Tagesliteratur

Eine Parallele 1499–1799

Die Jahre des Zusammenbruchs und des Anschlusses des Freistaates der Drei Bünde an Helvetien brachten eine reiche Flut von Flugschriften mit sich. Zur Hauptsache befaßten sie sich, allerdings in polemischem Ton, mit Tagesfragen, wobei sie vereinzelt auch zu Beispielen aus der früheren Bündnergeschichte zurückgriffen. Letzteres kam allerdings selten vor, wohl aus dem Bewußtsein heraus, daß sich die Geschichte unter Umständen auch als zweischneidiges Propagandamittel erweisen konnte.

Die Kriegsereignisse des Jahres 1799 boten Gelegenheit zu einem Vergleich mit dem Schwabenkrieg. Unter den vielen anderen, fällt eine Flugschrift auf, die General Massenas[91] siegreiche Besetzung Bündens feiert: «Eroberung Bündtens. Eine historische Skizze von wahren Patrioten, gewidmet dem Helden Massena, dem Freunde Bonapartens, dem Schoßkind des Glücks».[92]

Wie im Schwabenkrieg die Bündner, so hätten nun die Franzosen, als ihre Stellvertreter, einen siegreichen Kampf gegen das Haus Österreich ausgetragen: «Vor 300 Jahren am gleichen Tag und zur gleichen Stunde, ja in der gleichen Gegend haben 1150 Tellen Söhne der Freiheyt über 6000 österreichische Söldlinge gesiegt».[93] Damals wie heute, führt die Flugschrift aus, sei es ein Kampf von «Freyheit und Vaterland» gegen «eiserne Despoten» gewesen. Doch habe «damals wie heute» die Vorsehung zum Wohle der Bündner eingegriffen, und aus den erfolgreichen Siegen spreche «das Werk einer wohltätigen Gottheit, die die Rechte der Menschheit mächtig schützet.»

Fontana wird nicht in dieser Schlachtschilderung eigens erwähnt. Noch gehört er nicht unbedingt zum Schlachtbild der Calven.

---

[91] Pieth, BG, S. 320ff.
[92] KBC, Be 55, Merz 1799.
[93] Lecourbe besetze die Gegend von Martinsbruck und Finstermünz, ebenso Nauders, während vom Veltlin her eine weitere Abteilung einmarschierte und die Österreicher aus Taufers zurückwarf. Pieth, BG, 321.

Gerne griffen die Patrioten – Franzosenfreunde und entschlossene Befürworter eines Anschlusses der Drei Bünde an Helvetien – auf die Geschehnisse des Schwabenkrieges zurück. Sie priesen die Zeiten, in denen Eidgenossen und Bündner so erfolgreich gegen Österreich gekämpft hätten, als Vorbild. Zschokke ruft in seiner Zuschrift an den «hochlöblichen Landtag» auf, der Heldenzeit zu gedenken, da einst die «Väter, Hand in Hand mit den treuen Schweizern» siegreich den Erzfeind Österreich schlugen.[94]

In dieser Anschlußliteratur lieferte die Calvenschlacht das beste Beispiel einer erfolgreichen Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen Feind Österreich. So feierte Zschokke die Schlacht auf der Malserheide als einen «unsterblichen Tag», wo «wenige Bündner ein großes Heer von Freiheitsfeinden vernichtete».[95] Keine andere Schlacht aus der Bündnergeschichte eignete sich besser als Brückenschlag der Drei Bünde zur Eidgenossenschaft: die Calvenschlacht war zum staatspolitischen Integrationsmittel geworden.

Beliebte und bestgeeignete Propagandamittel zur Erweckung des patriotischen Bewußtseins waren auch die vielen Zeitungen dieser Jahre.[96] Besonders der von Zschokke redigierte «Schweizerbote» rief mit Vorliebe geschichtliche Erinnerungen wach: Als der Krieg mit Österreich entbrannte, erinnerte er seine Leser daran, wie die Kaiserlichen vor dreihundert Jahren in Bünden gehaust hätten.[97] Er schildert nach Pirckheimers eindrucksvollem Tagebuch das Kriegselend im Münstertal und berichtet von den siegreichen Kämpfen und den Heldentaten von Wolleb und Wala. Unter den erwähnten Heldenfiguren war im «Schweizerboten» Fontana nicht zu finden. Den genau gleichen Beitrag veröffentlichte auch die Zeitung «Freiheit–Gleichheit», die in Chur herausgegeben wurde.[98]

---

[94] Zschokke, Zuschrift, 1798. Ebenso Zschokke in: Soll Bünden sich an die vereinte Schweiz schließen? 1798.

[95] Zschokke, Zuschrift, 1798.

[96] Vgl. Trölsch, Ernst. Die Helvetische Revolution im Lichte der deutsch-schweizerischen Dichtung, Leipzig 1911; Markus, Samuel, Geschichte der schweizerischen bündnerische Zeitungswesen im 18. Jahrhundert, PBKB 1898; Candreia, J., Das bündnerische Zeitungswesen im 19. Jahrhundert bis zum Jahre 1870, PBKB 1909.

[97] Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote, Aarau, Nr. 18, 1799.

[98] Bei Bernhard, Otto, Chur, Nr. 8, 26. April, 1799: «Da vereinigten sich die Schweizer mit den Bündnern und schlugen die Kaiserlichen... auf der Malserheide den 22ten Mai, wo die Bündner allein gegen Oesterreich stritten, wo Held Fontana den Tod für's Vaterland starb...»

In diesem Blatt jedoch war der Bericht durch Fontana und seine Heldentat ergänzt!

Wir dürfen annehmen, daß Fontana seine Aufnahme in «Freiheit–Gleichheit» dem nur regionalen Charakter der Zeitung zu verdanken hatte. Hier wurde der Bündnerheld Fontana ehrend erwähnt, während der «Schweizerbote» keinen Platz für ihn gefunden hatte!

Es erweist sich, daß trotz der Rückgriffe auf die sich aufdrängende Parallele mit dem Schwabenkrieg zur Zeit der Helvetik der Name Fontana eigentlich recht selten in der Tagesliteratur zu finden ist.

Ein «Bündner Tell» als Konkurrent Fontanas

In einem Bericht rühmte die «Churer Zeitung», die nun unter dem Namen «Freiheit–Gleichheit» erschien, die tapfere Haltung der Franken bei ihrem Einsatz an der Nordgrenze des Landes und pries auch die Tapferkeit der mitstreitenden Schweizer. Im Anschluß daran stellt die Zeitung seinen Lesern die Frage: «Und ihr rätischen Jünglinge, ihr Nachkömmlinge der Winkelriede, der Adamo's von Camogask und anderer Freiheitsverfechter eures Vaterlandes, was sagt ihr dazu?»[99]

Fontana ist hier nicht namentlich aufgeführt. Er gehört in diesem Falle noch zu den «anderen Freiheitsverfechtern». Diese Stelle veranlaßte ein Jahrhundert später den Herausgeber einer Abhandlung über das Bündner Zeitungswesen die für seine Zeit typische Frage zu stellen: «Wo bleibt denn Fontana?»[100]. Die Antwort ist gegeben: Die Nachzeichnung der Geschichte von Fontanas Ruhm zeigt, daß der Reamser Vogt Ende des 18. Jahrhunderts noch lange nicht jener populäre und überragende Held war, wie dies ein Jahrhundert später als selbstverständlich angenommen wurde! Andere Gestalten aus der Bündnergeschichte waren zur Zeit der Helvetik ebenso bekannt wie Fontana oder übertrafen ihn noch an Volkstümlichkeit.

---

[99] Freiheit–Gleichheit, Nr. 7, Chur, 23. April 1799.
[100] Candreia, Bündnerisches Zeitungswesen im 18. Jahrhundert, Chur 1898, S. 85.

Der populärste Bündnerheld dieser Zeit war, wie wir schon im Volkslied gesehen haben, Adam von Camogask, der mit einer Handvoll Engadinern die Burg des bösen Vogtes brach und den Tyrannen erschlug.[101]

Der Burgenbruch verläuft in Bünden nach der genau gleichen Methode wie in der Befreiungsgeschichte der Eidgenossenschaft! So kehren in den Bündner Schulbüchern diese Sagen bei der Befreiung der Innerschweiz und für die Erlangung der Bündner Freiheit mit den gleichen Bildern wieder.[102] Diese identischen Motive[103] gehen wohl auf die gleiche Quelle – auf das «Weiße Buch» von Sarnen[104] oder auf Tschudi – zurück, was im Detail noch zu untersuchen wäre.

Die Zeit des ausklingenden 18. Jahrhunderts suchte nach einheimischen Helden: die Künstler wurden aufgerufen, den Burgenbruchhelden Adam von Camogask, den «Bündner Tell»[105], zu gestalten! «Entstehen aus deinem Schoß, Vaterland, Bildhauer und Maler, Künstler voll göttlicher Kraft, dann sey ihr Meisterwunsch, des Camogaskers That lebendig darzustellen, wie er voll edlen Zorns das Eisen zukt wider den Bösewicht am Busen des geliebten Kindes.»[106] Unter anderen war auch Angelika Kaufmann[107] für die Gestaltung des «Bündner Tell» vorgesehen, doch konnte dieses Vorhaben nicht ausgeführt werden.

Neben Adam von Camogask wird Gion Caldar als ein weiterer Bündner Freiheitsheld gerühmt: Der böse Vogt, der freventlich in Caldars Brei gespuckt hatte, mußte seine Untat mit dem Leben büßen, und der Totschlag wurde zum Fanal für die Befreiung des

---

[101] Anschaulich geschildert bei Zschokke, Die drey Bünde, S. 103f; ebenso bei Johannes von Müller, III. Buch, 1825 Leipzig, S. 257.

[102] Burgenbruchsagen: Sarnen, Roßberg, S. 27ff., in: Lesebuch IV, Davos 1915; ebenda S. 41ff., Bärenburg, Hohenrätien.

[103] Vgl. Dietrich v. Jecklin, Volkstümliches aus Graubünden, Chur 1916: Raub einer schönen Tochter, Guardaval, S. 80, ebenso Hohenrialt, S. 129, ebenso Fracstein, S. 239; Das Begehren, ein Ochsenpaar abzuverlangen, Ruchenberg, S. 218; vgl. dazu Robert Boßhard, Zollikon, Zur psychologischen Interpretation einiger Bündner Sagenmotive, in: BM, 1952, S. 202ff.; Arnold Büchi, Mythologische Landeskunde von Graubünden, Bd. 2, 1967; Padrutt, S. 95ff.

[104] Das Weiße Buch von Sarnen, in: QW, Abt. II, Chroniken, Bd. I., hg. Hans Georg Wirz.

[105] So auch bei Zschokke, Die drey Bünde, 1798, S. 103.

[106] Helvetischer Volksfreund, 1. Woche Februar, 1797.

[107] Angelika Kaufmann (1741–1807); vgl. SKL, II, S. 146.

Schamsertales.[108] Zur Zeit der Helvetik vermochte der Glanz der Burgenbruchhelden Fontanas Heldenruhm noch zu überschatten.

Nationalschauspiel ohne Nationalheld

Die Patrioten um Johann Baptist von Tscharner in Chur hatten es sich zum Anliegen gemacht, das Bündner Nationalgefühl durch ein nationales Drama zu wecken und zu beleben.[109] Aus diesem Grunde beschlossen sie anläßlich einer Zusammenkunft im Jahre 1792, ein bündnerisches Nationalschauspiel mit Höhepunkten aus der vaterländischen Geschichte schreiben zu lassen. Die Bearbeitung sollte einem bekannten Dichter übergeben werden. Tscharner berichtet, es sei dabei der Name «Schiller» gefallen.[110]

Zu diesem Zweck wurde eine Stoffsammlung mit historischen Quellen angelegt, die heute noch erhalten ist. Die Liste der aufgeführten Geschichtswerke, die das notwendige Material liefern sollten, umfaßte die Namen der Chronisten Sprecher, Guler, Stettler und Tschudi.[111] Inhalt des Schauspiels sollte die Entstehung und die Festigung der Drei Bünde sein, bearbeitet auch im Hinblick auf das Problem der Freiheit und der Menschenrechte. Unter dem Titel: «Data zum Nationalschauspiel» findet sich eine weitere Stoffsammlung. Diese Liste gibt einen Auszug aus Johannes von Müllers Geschichten wieder: es sind die bösen Vögte, Burgenbruch und die Legenden um Donat von Vaz die Themata, die als Grundlage für die geplante Bearbeitung herangezogen werden![112]

Das Projekt um ein bündnerisches Nationalschauspiel ist indes nie verwirklicht worden. Die vorhandenen Unterlagen lassen darauf schließen, daß Fontana und seine Heldentat bei einer Bearbeitung übergangen worden wären! Wie wir wissen, war Fontana

---

[108] Gion Caldar; erstmals in: Campell, Topographie, S. 35f. Ähnlicher Sagenzug für den Freiheitskampf der Friesen, nach einem Gedicht von Detlev von Liliencron: «Einen einzigen Sprung hat Pidder getan, er schleppt an den Napf den Amtmann heran, und taucht ihm den Kopf ein und läßt ihn nicht frei, bis der Ritter erstickt ist in glühheißen Brei...»; vgl. Heimatbuch Schams, S. 94.

[109] Johann Baptist von Tscharner (1751–1835), Bürgermeister und Landtagspräsident; vgl. Rufer, Alfred, J. B. von Tscharner, 1751–1835. Eine Biographie im Rahmen der Zeitgeschichte, Chur 1963, FSBKB I, S. 353ff.

[110] KBC Tscharner Archiv 156, 1107; Rufer, Tscharner, S. 94.

[111] Ebenda.

[112] Ebenda, KBC 159, 1477–1480.

noch nicht der dominierende Bündnerheld, und auch dieses Bündner Nationalschauspiel wäre ohne die Miteinbeziehung des späteren Nationalhelden entstanden!

Dieses gescheiterte Vorhaben illustriert die Macht des Buches: Als Fundgrube und Autorität für das geplante Nationalschauspiel sollten die berühmten und bekannten Chroniken dienen. Bei den bedeutendsten Chronisten, bei Tschudi und Müller, findet sich Fontana jedoch nicht beschrieben, da beide Autoren den Schwabenkrieg in ihren Werken nicht behandelt haben.[113] Andere Bündnerhelden sind bei Joh. von Müller in leuchtenden Farben geschildert, dagegen bildete die fehlende Bearbeitung Fontanas durch diesen berühmten vaterländischen Geschichtsschreiber einen gewichtigen Nachteil auf seinem Weg zu eidgenössischem Ruhm!

---

[113] Tschudis Chronikon bis ca. 1470; Johannes von Müller bis zum Beginn des Schwabenkrieges, ohne Fontana, dagegen mit den Bündner Helden Adam, Caldar, Gebhard Wilhelm. Vgl. die Nachteile für Peter von Guldoldingens Heldenlaufbahn durch die fehlende Gestaltung in Tschudis Sempacher Schlachtbericht bei: Kuno Müller, Petermann von G., Geschichte seines Ruhmes, Innerschweizer Jahrbuch für Heimatkunde, Luzern 1944–1946, S. 61–74.

VI. FONTANA UND DIE VATERLÄNDISCHE BEGEISTERUNG IM 19. JAHRHUNDERT

1. In der Historiographie der ersten Jahrhunderthälfte

In Johannes von Müllers Fortsetzung übergangen

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stand noch nicht fest, daß sich Fontana innerhalb der nächsten hundert Jahre zum überragenden Helden Bündens entwickeln sollte!

Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht das bedeutendste eidgenössische Geschichtswerk der Zeit, eine Fortsetzung von Johannes von Müllers «Geschichten der Schweizer», von Robert Glutz-Blotzheim.[1] Die Darstellung der Calvenschlacht ist streng nach Quellen wiedergegeben; zur Hauptsache «nach Campbell», teilweise unter Verwendung von Anshelm und Tschudi.[2] Nach Glutz-Blotzheims Schilderung hatten die Bündner in der Schlacht eine harte Bewährungsprobe zu bestehen und erwiesen sich dabei als «würdige Brüder der Sieger von Morgarten und Sempach».[3] Trotz seiner ausführlichen Schlachtschilderung überging Glutz-Blotzheim Fontana und seine Heldentat an der Calvenschanze! Dies erstaunt umso mehr, als dieser Geschichtsschreiber Campells Werk kannte und weitgehend auf seine Darstellung zurückgriff. Offensichtlich hat das humanistisch gefärbte Heldenbild Fontanas seiner Kritik nicht standgehalten. Dagegen finden andere Helden, wie Wala und Wolleb, Erwähnung, wobei Wolleb weniger als Held denn als «unruhiger und frecher Kriegsmann» charakterisiert wird.[4] Auch bei der Schilderung der Calvenschlacht opferte Glutz-Blotzheim – im Gegensatz zu seinem Vorgänger Johannes von Müller – «lichte Ansichten vom alten Schweizertum».[5]

---

[1] Glutz-Blotzheim, Robert, 1786–1818, Geschichte der Eidgenossen, vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich, Zürich 1816; vgl. Feller-Bonjour II, S. 665ff.

[2] Ebenda, S. 119, Anm. 225. Bei Tschudi handelt es sich um ein Fragment aus Brennwald, das irrtümlich Tschudi zugesprochen wurde.

[3] Ebenda, S. 117.

[4] Ebenda, Wala, S. 96; Wolleb S. 101.

[5] Feller-Bonjour II, S. 666.

Im Vergleich zu Benedikt Fontana hatten andere Bündnerhelden, wie Adam von Camogask, Johann Caldar und Gebhard Wilhelm, die von Johannes von Müller mit vaterländischer Begeisterung geschildert wurden, ein weit günstigeres historiographisches Schicksal. Doch sollte Glutz-Blotzheims Darstellung der Calven auf lange Zeit die letzte Schlachtbeschreibung sein, die ohne Fontanas Heldentod zu preisen auskam. Denn inzwischen hatten sich die populären Geschichtswerke des Calvenhelden angenommen.

Verbreitung des Heldenbildes durch populäre Werke

Das Geschichtsbild des Volkes wurde oft nicht durch die auf strenge Forschung beruhenden großen Geschichtswerke geformt, sondern weit stärker noch durch vereinfachende volkstümliche Darstellungen. Mit Vorliebe richteten sich diese populären Werke, in pädagogischer Absicht, an «Jugend und Volk».[6] Ziel und Zweck solcher im Volke beliebten Abhandlungen aus der vaterländischen Geschichte beschreibt beispielsweise Pfarrer Melchior Schuler in der Einleitung zu seinen «Thaten und Sitten der Eidgenossen»: «Söhne meines Vaterlandes! Wenn jene erhabenen Männer, die Stifter des Schweizerbundes, Tell, Arnold von Winkelried, Niklaus von Flüe... Fontana und so manche ihresgleichen euch begeistern, wenn ihr mit einem Gemüthe voll Liebe, Bewunderung, voll hoher Verehrung vor ihrem Bilde steht, wenn das Herz euch glüht... dann sehe ich meinen Zweck erreicht».[7]

In Schulers noch ganz der patriotischen Aufklärung verpflichtetem Werk wird Fontanas Heldentod unter dem Titel «Wolleb und Fontana opfern sich dem Vaterland» geschildert.[8] Fontana stirbt hier seinen traditionellen Heldentod – mit letzter Kraft seine Gefährten ermunternd. Der Schlachterzählung sind zahlreiche Fußnoten moralischen Inhalts beigefügt. Vom Leser wird erwartet, daß er die Verbindung zwischen den moralisierenden Anmerkungen und dem Schlachtgeschehen herstellt. Zu Fontanas Tod macht Schuler

---

[6] Vgl. Frei, Daniel, S. 243ff.

[7] Johann Melchior Schuler (1779–1859), Glarner reformierter Geistlicher, Historiker. Die Thaten und Sitten der alten Eidgenossen, 7 Bde., Zürich 1809–1837, Bd. I, S. XIIf.

[8] Ebenda, Bd. I, S. 258ff.

Reflexionen folgender Art: «Der Erste sey auch der Beste, Unerschrockenste, Tapferste!» oder auch «Die Geistes- und Körperkraft vaterlandliebender freyer Männer ist die beste Schutzmauer einer Nation».[9]

Einer ähnlichen Darstellungsweise bediente sich Emanuel Stierlin in seinem «Schweizerischen Ehrenspiegel»; ein Werk, das im Laufe des Jahrhunderts immer wieder aufgelegt wurde.[10] Die moralisierend kommentierte Tat Fontanas überstrahlt in diesen populären Werken das ganze kriegerische Geschehen an der Calvenschanze, und in seiner Gestalt vereinigen sich die vorbildlichen vaterländischen Tugenden. Auf die gleiche Weise wird Benedikt Fontana nun in weiteren bekannten und einflußreichen Darstellungen geschildert, zum Beispiel in Johann Konrad Vögelins «Geschichte der Schweizerischen Eidsgenossenschaft»[11] oder auch im «Handbuch zur Schweizergeschichte» von Ludwig Meyer von Knonau.[12]

Einen großen Beitrag zur Popularisierung der Bündnergeschichte und ihrer Helden leistete Heinrich Zschokke, der mit «Des Schweizerland Geschichten für das Schweizervolk» in der ganzen Eidgenossenschaft einen außerordentlichen publizistischen Erfolg erzielte. Seine «Geschichten», in denen Zschokke auch über die Taten Adams von Camogask, Caldars und Fontanas berichtete, erschienen zuerst als Artikelfolge im «Schweizer-Boten», einer der verbreitetsten Zeitungen unseres Landes. In Buchform erlebten die erstmals im Jahre 1822 herausgegebenen «Geschichten» Auflage über Auflage.[13] Fontana ist jetzt in der Darstellung der Schlacht auf der Malserheide in den Mittelpunkt des Kampfes gerückt: Er ist es, der «Bahn gebrochen» hatte, der «zuerst auf der Wallmauer des Feindes» gestanden und die Schlacht entschieden hatte.[14]

---

[9] Ebenda, S. 262.

[10] Schweizerischer Ehrenspiegel, Edle Züge aus der Geschichte der Väter, mit moralischen Bemerkungen, zum Gebrauch der Landschulen, Bern 1828, hg. Emanuel Stierlin; 9. Auflage, St. Gallen, 1870.

[11] Vögelin, Johann Konrad (1792–1847), Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 3 Bde., Zürich 1820–1825, Bd. II, S. 217, 218.

[12] Ludwig Meyer von Knonau (1769–1841), Handbuch der Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2 Bde., Zürich 1826–1829, Bd. I, S. 294.

[13] Zschokke, Heinrich, Des Schweizerlands Geschichten für das Schweizervolk, Aarau 1822; Aarau 1853[9]. Vgl. Feller-Bonjour II, S. 720ff.

[14] Ebenda, S. 139.

Verschiedenartige Heldenrollen Fontanas

In den meisten Geschichtswerken erschien Fontana von jetzt an als der eigentliche Vorkämpfer und schlachtentscheidende Held, wenn auch seine Heldenrolle nicht in allen Einzelheiten festgelegt war. Die verschiedensten Abweichungen vom vorliegenden Heldenbild zeigen das stetige Bemühen der Verfasser, Fontanas Anteil am Calvensieg in möglichst hellem Licht zu zeichnen.

Die spektakulärste militärische Operation bildete ohne Zweifel die gelungene Umgehung. Da die populären Geschichtsschreiber Fontana hervorzuheben suchten, war es nur folgerichtig, ihn als Anführer dieser Schar zu bezeichnen. Als Anführer der Umgehungskolonne sollte er nach späteren Schilderungen sogar noch kühne Manöver auf dem Bergübergang liefern![15] In Wirklichkeit befand sich jedoch Fontana – wie wir wissen – bei der Hauptmacht.

Ausdrücklich ermahnt der Historiker seine Leser, dem Bündner Helden die gebührende Ehrung nicht zu versagen: «Fontana sank und starb», schrieb Ludwig Meyer von Knonau, aber sein Name lebe «in der Zahl der Edlen, die nur ein unwürdiges Geschlecht vergessen könnte».[16] Diese Mahnung klingt vertraut; sie steht schon in den «Bündnerliedern» von Rudolf von Salis und in Johann Gaudenz von Salis Preislied auf Fontana.

Wie Fontanas Heldenrolle in verschiedenartiger Ausgestaltung weiter überliefert wurde, verbreiteten sich auch die Aufmunterungsworte des Calvenhelden in manchen Varianten. Bei ihrer Formulierung kam es darauf an, ob die Geschichtsschreiber aus der eidgenössischen oder aus der bündnerischen Tradition schöpften.

Wandel und Festigung der Heldenworte

Die Einführung der Fontana-Episode in die eidgenössische Historiographie geht vor allem auf Johann Conrad Füßli zurück. Der Schluß der Aufmunterungsworte Fontanas an seine Getreuen lautet dort: «... Wann ihr tapfer streitet, möget ihr eure Freiheit erhalten».[17] Oft wurde von den folgenden Geschichtsschreibern das

[15] Beispielsweise in: Geilfuß, Georg, Vaterländische Sage und Geschichte, ein Festgeschenk für die Jugend, Winterthur 1853, S. 343, S. V.
[16] L. Meyer von Knonau, Handbuch, S. 294.
[17] Füßli, Staats- und Erdbeschreibung, S. 239.

Wort «Freiheit» ersetzt oder durch weitere ergänzt; dann lautete die Schlußformel beispielsweise «rettet Ehre, Freyheit, Vaterland».[18] Diese Variante bürgerte sich vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Sie wurde mit Vorliebe von jenen Geschichtsschreibern verwendet, welche die Calvenschlacht im Rahmen des Zusammenschlusses Bündens an die Eidgenossenschaft aufzeichneten. Unter diesem Gesichtspunkt eignete sich die neue Formulierung des Aufrufes von Fontana besser als die allein auf Graubünden beschränkten Worte «heute Rätien und nimmermehr». Im Zeichen der Integration wurde die Calvenschlacht als gemeineidgenössische Tat dargestellt.[19] Fontana befehligte demnach nicht nur als Reamser Vogt sein Oberhalbsteiner Fähnlein, sondern als eidgenössischer Befehlshaber eidgenössische Truppen. In dieser Funktion richtete er seinen Aufruf nicht an seine Bündner «mats», sondern an die «Lieben Eidgenossen!»[20]

Heinrich Zschokke überlieferte den Schluß der Worte Fontanas in einer anderen Version. In seiner Bündnergeschichte lauten sie, streng an Fortunat Sprecher angelehnt: «... so ihr sieglos geleget werdet, werdet ihr euren Nachkömmlingen ein ewiges Joch auf dem Halse lassen».[21] Für seine «Schweizergeschichte» straffte er die Schlußformel wie folgt: «... Werdet ihr sieglos gelegt, bleibt den Kindern ewiges Joch».[22] Diese Variante fand den größeren Anklang. Melchior Schuler änderte beispielsweise die Fontanaworte seiner früheren Fassung aus dem Jahre 1809 für seine dritte Auflage 1842 auf «... wenn ihr nicht sieget, bringt ihr ewiges Joch auf eure Nachkommen».[23]

Mit dem Auftauchen von Worten wie «Nachkommen» und «Kinder» war man nahe an die Winkelriedsworte mit der Sorge um «Weib und Kind» gerückt. Tatsächlich lautete der Aufruf des Bündnerhelden an der Calvenschanze schließlich auch: «Waker dran, liebe Bundesgenossen! Erschrecket nicht über meinen Fall,

---

[18] Beispielsweise in: Vögelin, Geschichte, S. 218; Stierlin, Ehrenspiegel, S. 146.
[19] Eine Parallele dazu bildet Morgarten; vgl. Schnitzer, Maria, Die Morgartenschlacht im werdenden schweizerischen Nationalbewusstsein, Diss. Zürich 1969.
[20] So in: Schweizerischer Bilder-Kalender, von M. Disteli, Solothurn, 1842, S. 16.
[21] Zschokke, Drei Bünde I, S. 457.
[22] Zschokke, Geschichten, S. 139.
[23] Schuler, Thaten und Sitten, Zürich 1842, 3. Auflage, S. 324.

ich bin ja nur ein Mann! Rettet Ehre, Freiheit, Vaterland. Denkt an Weib und Kinder!»[24]

In diesem Wortlaut wurde der Topos auch wieder in die romanische Sprache zurückübersetzt: «Ferm vidlunder, cars confederai! Buca sestermentai giud mia curdada, jeu sun gie mo in um! mettei en salv l'honur, libertad e la patria. Patertgei vid dunna ed affons!»[25]

Die Vielfalt der Fassungen der Worte Fontanas begann ab Mitte des 19. Jahrhunderts jedoch rasch abzunehmen. Mit der Herausgabe von Campells «Historia Raetica» wurden die ursprünglichen romanischen Fontanaworte neu entdeckt: «Fraischgiamaing, meis matts, cun mai ais par ün hom da far: quai brichia guardat, u chia hoz grischuns e ligias, o maa non plü!» – «Frisch! Kameraden, ich bin nur ein einzelner Mann, auf den sehet nicht, heute noch Rätier und die Bünde oder nimmermehr!»[26] Durch diese Worte wurden die verschiedenen oben angeführten Fassungen bald vollständig verdrängt.

Die folgenden Geschichtsschreiber, zuerst Conradin von Moor[27] und nach ihm die großen Darsteller der eidgenössischen Geschichte, übernahmen die Worte des Calvenhelden in der zitierten ursprünglichen romanischen Fassung. Damit hatte sich im Jahre 1850 mit der ersten Drucklegung von Campells Werk der Kreis der historiographischen Überlieferung – die Campells Manuskript entsprungen war und einige Varianten zugelassen hatte – mit der Rückkehr zur ursprünglichen Fassung wiederum geschlossen.

2. Fontanas Durchbruch zum Bündner Nationalhelden

Kritik der Burgenbruchhelden

Theodor von Mohrs Beitrag zur Bündner Geschichtswissenschaft ist durch seine enorme Sammeltätigkeit, seine Übersetzun-

[24] Roeder, Georg Wilhelm (1795–1873), Kleine Bündnergeschichte, Chur 1831, S. 100.
[25] In: Il Patriot, Cuera Nr. 30, 1879; Auszug und Übersetzung von Roeders Bündnergeschichte ins Romanische.
[26] Campell, dt. von C. von Mohr, Chur, 1851, S. 188.
[27] So in: Conradin von Mohr, Bündnergeschichte, 1870, I., S. 457.

gen und die Herausgabe lateinischer Chronisten von grundlegender Bedeutung.[28] In seinem «Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden» erschloß Theodor von Mohr, zusammen mit seinem Sohne Conradin, in Übersetzungen die Quellen der Bündnergeschichte für das Volk. Zu diesen edierten Werken gehörte erstmals auch eine Ausgabe von Campells Topographie und der Rätischen Geschichte im Buchdruck.[29] Die Herausgeber hielten mit kritischen Anmerkungen nicht zurück, gehörte doch Theodor von Mohr zu jenen Historikern, die sich «vom heiligen Enthusiasmus zur kritischen Forschung» durchgerungen hatten.[30]

Ihre Kritik traf auch die Burgenbruchhelden, die zu den populärsten Gestalten der Bündnergeschichte gehörten: so wenig wie die «angebliche Grausamkeit des Donat von Vaz» vermöge die «Gewaltthat» des Burgenbrechers Adam von Camogask «vor der strengen historischen Critik zu bestehen».[31] In gleicher Weise bezweifelte Conradin von Moor, daß die «Gewalttat eines Vogtes» Anlaß zu Caldars Heldentat geboten habe und damit Ursache für die Zerstörung der Bärenburg und der Burg von Fardün gewesen sei.[32]

Auf die rege Sammeltätigkeit Th. von Mohrs folgten in der Bündner Historiographie mit der nächsten Generation die eigentlichen Geschichtsschreiber, deren hervorragender Vertreter zweifellos Theodors Sohn Conradin war. Er wagte mit seiner großen Bündnergeschichte das «Meisterstück», zu dem der Vater «nur Handlangerdienste hatte leisten wollen».[33] Auf Quellenforschung aufbauend, verfaßte Conradin von Moor[34] «zum ersten Mal im Zusammenhang und nach den Quellen bearbeitet» – wie er im Unter-

---

[28] Theodor von Mohr (1794–1854); vgl. Christian Schmid, Theodor von Mohr und die bündnerische Geschichtsschreibung in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Diss. Zürich, Chur 1950.

[29] Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden, hg. Theodor von Mohr, Chur 1848–1858: Ulrich Campell, Zwei Bücher rätischer Geschichte, bearbeitet von Conradin von Mohr, Chur 1851.

[30] Schmid, Christian, S. 72.

[31] Campell, Topographie, hg. Mohr, S. 71, Anm. 1.

[32] Ebenda, S. 24, Anm. 2.

[33] Schmid, Christian, S. 129.

[34] Peter Conradin von Moor (1819–1886); vgl. Otto Clavuot, P. C. v. M., Ein Bündner Geschichtsschreiber, Diss. Zürich, Chur 1964. Zur Schreibweise des Namens: Conradin änderte am 1. Januar 1860 seinen Namen von Mohr in Moor, vgl. Clavuot S. 7.

titel anführte – seine Bündnergeschichte.[35] In seiner Darstellung fehlten bezeichnenderweise die populären Burgenbruchhelden, die der wissenschaftlichen Kritik zum Opfer gefallen waren.

Der Schwabenkrieg wurde in verklärtem Licht als Kampf um die nationale Unabhängigkeit geschildert. Die Calvenschlacht selbst bildete den eigentlichen Abschluß der Bündner Heldenzeit: ohne fremde Hilfe, noch von keinen Parteiungen zerrissen, hatte sich das Bündnervolk siegreich an der Calven geschlagen... Schon aus diesem Grunde bildete die Schlacht an der Calven «das schönste Blatt in unserer Geschichte», weil die Bündner «damals einig wie ein Mann dem Feinde gegenüberstanden. Noch hatten die Praktiken fremder Mächte und die durch dieselben heraufbeschworenen Religionsstreitigkeiten die Bünde nicht in zwei Lager gespalten, und das größte Unglück, womit Gott ein Land heimsuchen kann, Zwiespalt im Innern, war damals noch unbekannt.»[36]

Die Bündner Kämpfer an der Calvenschanze wurden zu den größten Helden der Bündnergeschichte erhoben, und aus allen heraus ragte Benedikt Fontana: Fontana fiel als «Perle des rätischen Volkes». Er hatte noch «unter den Schatten des Todes nicht an sich selbst, sondern nur an die Noth des Vaterlandes» gedacht. Seine Heldentat sollte den kommenden Generationen als ideales Vorbild leuchten: Denn Fontana hatte «ein Beispiel der Hingebung und Todesfreudigkeit» zurückgelassen, «zu welchem in trübsten Zeiten der Partheiungen, als die Bünde von feindlichen Heeren überschwemmt und geknechtet waren, jeder Patriot erstarkend emporblickte und von ihm, wie aus göttlicher Verheißung, neuen Muth und neue Kraft schöpfte.»[37]

Mit Conradin von Moors Darstellung der Calvenschlacht war Benedikt Fontana zum leuchtenden Vorbild für alle gefahrvollen Zeiten, zum Symbol der Einheit, zum eigentlichen Nationalhelden, geworden.

Wir können in der Tat feststellen, daß sich die Gestalt des Reamser Vogtes in bester Weise als Bündner Nationalheld eignete. Nach den vorliegenden Darstellungen kristallisierte sich in Fon-

---

[35] Conradin von Moor, Geschichte von Currätien und der Republik gemeiner drei Bünde, 3 Bde., Chur 1870–1874; vgl. Clavuot, S. 83–118.
[36] Moor, Geschichte, I, S. 462.
[37] Ebenda, S. 458.

tanas Bild die ruhmvolle Epoche des ausklingenden Bündner Heldenzeitalters, dessen bewunderter Repräsentant Benedikt Fontana war. Fontanas Leben lag im Dunkel der Geschichte weit genug zurück, um nicht durch Einzelheiten Einbuße zu erleiden, seine Tat an der Calvenschanze genügend belegt, um darauf das Heldenbild abzustützen. Und für Fontana, den Vertreter des Mittelalters, stellte sich die in der Geschichte Bündens eine wichtige Rolle spielende konfessionelle Frage nicht, die allein schon einem Georg Jenatsch den Weg zum Nationalhelden verbaut hätte.

Seit Conradin von Moors Bündnergeschichte trat der Calvenheld unangefochten seinen Siegeszug als Bündner Nationalheld an. Und an dieser Rangordnung änderte sich auch später nichts mehr.

Lemnius «Raeteis» als «Walkyre»

Lemnius' Raeteis wurde im Jahre 1874 mit dem Untertitel «Schweizerisch-deutscher Krieg von 1499» in lateinischer Sprache von Placidius Plattner herausgegeben; wenige Jahre später folgte eine deutsche Übersetzung.[38] Plattner rühmte die Leistung von Lemnius als eine «patriotische Tat», die «entschwundene Heldenzeit, deren Abendroth noch an des Dichters Wiege geleuchtet», nach Vergils Vorbild in klassischer Weise aufgezeichnet zu haben.[39] Wie Lemnius Werk im 16. Jahrhundert, so sollte die Herausgabe durch Plattner bei seinen Zeitgenossen den altschweizerischen Geist der Freiheit neu beleben: «Möge nun die Raeteis, diese bedeutendste rätische-helvetische Heldendichtung, wie die Walkyre nach langem Zauberschlaf hervortreten an das Licht der Öffentlichkeit und freudige Aufnahme finden überall, wo noch Verständnis waltet für die Sprache Vergil's und wo stolze Erinnerungen an die Waffentaten der alten Eidgenossen empfänglichen Herzen entgegenschlagen».[40]

Die beiden Ausgaben riefen die wissenschaftliche Kritik auf den Plan. Es war vor allem Ferdinand Vetter, der sich der Raeteis annahm. Zu Recht beanstandete Vetter durch Plattner vorgenom-

---

[38] Plattner, Placidius (1834–1928, Regierungsrat, Redaktor), Die Raeteis, Chur 1874; ders. Raeteis, Übertragung ins Deutsche, Chur 1882.
[39] Raeteis, 1874, S. XXVII.
[40] Ebenda, S. XXVII.

mene Kürzungen gewisser Textstellen; Vetter machte selber Vorschläge für eine neue, verbesserte Übersetzung und wies darauf hin, «was für den ersten vaterländischen Epiker der Schweiz» noch alles zu tun bleibe.[41] In keiner Weise bestritt Vetter jedoch die Bedeutung des rätischen Heldenepos; er schlug sogar vor, – wenn auch künftig das Lesen von Schlachtberichten zur patriotischen Erziehung als nötig erachtet werde – neben den unübertroffenen Schlachtschilderungen von Johannes von Müller jene des Lemnius in die Lesebücher aufzunehmen.[42] Dagegen mißfiel Vetter die starke Hervorhebung des Reamser Vogtes und seiner Heldentat in Lemnius' Raeteis, und Vetter meldete eine Untersuchung über die «allmähliche Entstehung» einer «Legende» um Fontana an. Diese Diskussion bildete den Auftakt zu der seit Mitte des Jahrhunderts einsetzenden wissenschaftlichen Kritik um den Calvenhelden.[43]

3. Fontana und das bündnerische Festwesen

Fontana und die erste Jahrhundertfeier in Truns 1824

An historischer Stätte, unter dem Ahorn von Truns, versammelte sich im Jahre 1824 eine festliche Gemeinde zur erstmaligen Durchführung einer patriotischen Jahrhundertfeier.[44] Zu den Trägern dieser Feier gehörten deutsche Flüchtlinge, die sich der Demagogenhetze in ihrem Lande entzogen hatten.[45] Einige von ihnen wirkten in Chur als Lehrer und stellten ihr patriotisches Gedankengut, das in der deutschen Romantik wurzelte, in den Dienst ihrer Wahlheimat. Ihr Einfluß bestimmte auch die historischen Reden dieser ersten in Truns abgehaltenen Bundesfeier. Ihr Anliegen war, den vaterländischen Geist, der bei der Bundesgründung im Jahre 1424 geweht habe, wieder zu erwecken; und die Bundesgründer

---

41 Ferdinand Vetter, Simon Lemnius und sein Epos vom Schwabenkriege, SA aus dem Sonntagsblatt des Bund, 1882, Nr. 29–33, S. 41.
42 Ebenda, S. 28.
43 Siehe unten, S. 180ff.
44 Der Trunser Bund von 1424, hg. bei A. T. Otto, Chur 1824; vgl. Iso Müller, Disentis im Lichte der Romantik (1800–1880), in: BM 1946, S. 54ff.; Karl Fry, BM 1928, S. 214ff.
45 Vgl. Pieth, BG, S. 423ff.; siehe unten S. 154ff.

und die Helden der Bündner Geschichte wurden als Vorkämpfer ihrer neuen Bewegung gefeiert.

Die Reden anläßlich dieser Jahrhundertfeier widerspiegeln ein in der deutschen Romantik fußendes Geschichtsbild: Als Rätien in der Römerzeit in einer Epoche der Unterdrückung lebte, brachten «vom Norden herab deutsche Völker» eine «neue Freiheit». Diese ging verloren, als der «Arm des deutschen Kaisers» nicht mehr bis in die Bergtäler Bündens zu reichen vermochte. Die Vorfahren verbündeten sich wider die Willkür der bösen Vögte und traten «im Schatten alterthümlicher Eichen» unter Gottes freiem Himmel zusammen. Sie suchten jedoch nicht den Zustand der Urväter wieder herzustellen, «wo bei wilder Freiheit der Rhätier im Bärenfell die dichten Wälder durchirrte». Ihr Blick war auf die Zukunft gerichtet, und ihr Wahlspruch – der freilich mehr zur Bewegung von 1820 gehörte als dem Inhalt des Bundes von 1424 gerecht wurde – lautete schon 1424 «Vorwärts!»[46]

Durch den romantischen Lobpreis der mittelalterlichen Geschichte hatten auch die Bündnerhelden in Reden und Lied der ersten Bundesfeier in Truns einen Ehrenplatz erhalten. Zu den gepriesenen Gestalten gehörten Tell und Winkelried, aber auch die Bündner Adam von Camogask und Fontana. Als vorbildliche Verkörperung des vaterländischen Gedankens finden sich ebenfalls Nikolaus von Flüe und Johannes von Müller:

«Seel'ge Geister unsrer Ahnen
die für's Land geschafft, gedacht,
Winkelriede, Tell, Fontanen,
Niklaus, Müller, angefacht,
Seht ihr vaterländisch Gluten
In der Enkel treuen Brust!
Fromm zu leben, froh zu bluten
Für die Heimat, welche Lust!»[47]

Neben den Bündnerhelden wurden in romantischer Schau als Zeugen des wiedererwachten Freiheitsgeistes auch der ehrwürdige Ahorn und der «alte Rhein» besungen.[48] Josef Anton Henne[49] – zu

---

[46] Der Trunser Bund, Einleitung S. 6–15.
[47] Ebenda, S. 28.
[48] Vgl. Flüeler, Niklaus, Der mißbrauchte Rhein. Diss. Zürich, Luzern 1966.
[49] Josef Anton Henne (1798–1870), kehrte von der Universität Heidelberg als Romantiker heim, wandte sich um 1830 der Regeneration zu. Feller-Bonjour II, S. 723ff.

dieser Zeit noch ganz Anhänger der Romantik – bringt dies in folgendem Lied, nach der Melodie «God save the King» zum Ausdruck:

«Hör' es, du alter Rhein,
Höret es, Berg' und Hain,
Schauet herab!
Sieh' von der Guardowall
Adam, ins Trunser Tal:
Fontana, Heldenstrahl,
«Steig' aus dem Grab!»[50]

Für die Wiedererweckung der Bündnergeschichte und ihrer Helden eignete sich die erste vaterländische Feier in Truns im Jahre 1824 in bester Weise. Fontana wurde, zusammen mit den eidgenössischen Vorbildern und den Burgenbruchhelden, besungen, und seine Präsenz im Bewußtsein des Volkes vertieft.

Das Bundesfest in Davos 1836

Nachdem in Truns im Jahre 1824 der Reigen der vaterländischen Jahrhundertfeiern eröffnet worden war, folgte im Jahre1836 das «Bundesfest» des Zehngerichtenbundes in Davos. Ludwig Christ, Redaktor in Chur,[51] verfaßte das offizielle «Bundeslied».[52] Darin sind die Helden der vaterländischen Geschichte ebenfalls vertreten: Tell repräsentiert die Eidgenossen und Fontana die Bündner. Über dem ganzen Vaterland aber steht Gott – als einziger Fürst:

«Er, der dem Freien die Hoffnung beut, . .
Er, der dem Tellen den Bogen leiht,
Dem sich Fontana im Tode weiht –
Unser einziger Fürst sei Gott!»[53]

Ein noch stärkeres Ausmaß sollte die Woge vaterländischer Heldenbegeisterung in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, vor allem in der Calvenfeier des Jahres 1899 in Chur, erreichen.

---

[50] Der Trunser Bund, S. 32.
[51] Christ, Ludwig (1791–1876), Studium der Rechte und der Philosophie in Berlin, Offizier in fremden Diensten, Redaktor in Chur, Verfasser eines Winkelried-Dramas und zahlreicher patriotischer Gedichte; vgl. Christoffel, Rudolf, Auf der Schwelle einer neuen Zeit. Bündnerische Schriftsteller vom ausgehenden 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Chur 1917, S. 67ff.
[52] In: Christ, Ludwig, Fünd Lieder auf das Bundesfest zu Davos, Chur 1836.
[53] Ebenda, S. 4.

4. Heldenkult und eidgenössische Schützenfeste

Unter den neu aufgekommenen Veranstaltungen, die zum Ziele hatten, nationales Fühlen und Denken zu fördern, nahmen die Schützenfeste einen bevorzugten Platz ein. Der Zweck des im Jahre 1824 gegründeten eidgenössischen Verbandes war, «ein Band mehr zu ziehen um die Herzen der Eidgenossen», und die «Kraft des Vaterlandes durch Eintracht und nähere Verbindung zu mehren».[54] Neben dem eigentlichen Wettschießen wurde der eidgenössische «Schützengeist» geweckt und in vaterländischer Rede gefeiert. Die Besinnung auf die Geschichte und ihre berühmten Heldengestalten fand durch die großen Schützengemeinden besondere Verehrung.

Vaterländische Dekorationen

Schon die Einrichtung und Ausstattung eines Festplatzes diente zur patriotischen Erbauung der Festbesucher. Bildliche Darstellungen der großen Freiheitsschlachten zierten die Wände der Fest- und Speisehütten, und tausende von Besuchern erfreuten sich an diesen vaterländischen Bilderbogen. In die Reihe dieser prächtigen Wanddekorationen gehörte neben Morgarten, Sempach und Näfels auch eine Abbildung der Schlacht auf der Malserheide.[55] Auch die bildliche Darstellung vaterländischer Heldengestalten erfreute sich größter Beliebtheit. Zusammen mit Uli Rotach, dem tapferen Helden vom Stoß, zierte Benedikt Fontana den Giebel der Festhütte in Chur. Verse von Johann Gaudenz von Salis-Seewis erläuterten diese Szene: «So stehn deine Berge fest in Ungewittern, wie Fontana dort im Treffen stand...»[56]

Das Eintreffen der verschiedenen Delegationen auf dem Festplatz wickelte sich nach einem festgesetzten Zeremoniell ab. Nach einer vaterländischen Begrüßungsansprache wurden die Banner der angekommenen Sektionen oder Kantone auf die Fahnenburg aufgesteckt, wo zuoberst die eidgenössische Schützenfahne wehte.

---

[54] Feierabend, Maurus August. Geschichte der eidgenössischen Freischießen, Zürich 1844; derselbe: Geschichte der eidgenössischen Schützenfeste, Aarau 1875; Frei, Daniel, S. 226ff., Feierabend, Freischießen, S. 85.

[55] Schützenfest Zürich 1834; Feierabend, 1844, S. 136.

[56] Bülletin des Eidgenössischen Freischießens im Jahr 1842, Nr. 10, Chur 20. Juli 1842.

Das «Fähnlein von der Malserheide»

Peter Conradin von Planta überbrachte am Schützenfest in Chur vom Jahre 1842, als Sprecher der Engadinerschützen, ein Kriegsfähnlein, welches die Bündner an der Schlacht auf der Malserheide in den Kampf getragen hätten.[57] In romanischer Sprache richtete er die Worte an die Festgemeinde: «Nehmt diese Fahne, sie ist nicht schön, sie ist nicht neu, aber sie ist schwer von dem Ruhme, den sie trägt. Sie ward erobert in der denkwürdigen Schlacht auf der Malserheide und ist vielleicht befleckt von dem Blute Fontanas...»[58]

In der Antwortrede wurde der zerschlissene Zustand des Fähnleins besonders bewundert: «Wer aber den Tanz bei Mals mitgetanzt, dem kann man's wohl verzeihen, wenn er zerfetzt, denn wo die Fetzen runter hangen, sind die Kugeln durchgegangen!» Das Fähnlein der Malserheide wurde ebenfalls auf die Fahnenburg aufgepflanzt und der Festredner betonte, es werde sich gerne der eidgenössischen Fahne unterordnen, die «einen Winkelried und Fontana, einen Adam von Camogask» unter sich vereine.[59]

Glanzlichter aus der Bündnergeschichte

Ein ganzer Katalog der oft strapazierten Höhepunkte aus der Bündnergeschichte wurde in der Begrüßungsansprache an die Bündnerschützen von Ratsherr Kaspar Jenny am eidgenössischen Schützenfest in Glarus vorgetragen. Der Redner weist auf den Bericht des römischen Geschichtsschreibers Livius hin, dem zufolge die rätischen Mütter bei der Unterwerfung Rätiens durch die Römer ihre Säuglinge mit den Worten «besser den Tod als ein Leben ohne Freiheit» in die feindlichen Lanzen geworfen hätten. Dieser Freiheitsgeist lasse sich durch alle Jahrhunderte der Bündnergeschichte verfolgen, so im Jahre 1424, als die «grauen Männer tagten unter dem Ahorn von Truns», 1471, als die «erste rhätische Tagsatzung im Hofe von Vazerol[60] zusammentrat» und als Adam von

[57] Zu den Bündner Feldzeichen vgl. Poeschel, KDG I, S. 267ff.; wohl Kriegsfähnlein des Oberengadins, heute Rhätisches Museum, Inv. Nr. 44.
[58] Bülletin, Nr. 7, 16. Juli 1842, Chur.
[59] Ebenda, Nr. 5, Juli 14.
[60] Zu Vazerol vgl. Jenny, Rudolf, Der Mythus von Vazerol, in: JHGG 1968, S. 61ff., Chur 1970.

Camogask den Dolch in die Brust des Tyrannen stieß. Dieser gleiche Freiheitsgeist habe bewirkt, daß Benedikt Fontana auf der Malserheide «mit der einen Hand die hervorquellenden Eingeweide zurückhaltend, mit stotterndem Mund das große Wort sprach: ‚Tapfer dran, liebe Eidgenossen, es fällt nur ein Mann!'». Und schließlich habe derselbe Freiheitsgeist durch Bünden geweht, als sich im Jahre 1622 die tapferen Prättigauer in ihrem Heldenkampf[61] für «Gott, Freiheit und Vaterland» in den Tod stürzten.[62]

Diese Schützenfestrede enthält die meisten der immer wiederkehrenden ruhmvollen Heldenbilder aus Bündens Vergangenheit. Einem vaterländisch gesinnten Publikum vorgetragen, erreichten sie im vaterländischen Festleben bald größte Volkstümlichkeit.

Aus den Festgaben, die am Churer Schützenfest dem Publikum angeboten wurden, ragte die Schrift von Jeremias Gotthelf hervor «Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein».[63] Darin ruft Gotthelf die Zeitgenossen auf, sich der Väter würdig zu erweisen. Er beschwört die ruhmvolle Zeit der Schweizergeschichte, die Heldentaten von Tell, Erlach und Winkelried, aber auch jene Tage, als «Adam der Camogasker mit kaltem Schwert des Kastellans geiles Blut kühlte und Chaldar dem Freiherrn von Fardün den Übermuth in heißem Brei erstickte».[64] Daß Benedikt Fontana hier nicht aufgeführt ist, hat seinen Grund wohl auch darin, daß Jeremias Gotthelf die Schweizer Heldenzeit dort beschließt, wo auch Johannes von Müllers «Geschichten» ihr Ende finden, nämlich vor dem Ausbruch des Schwabenkrieges.

Verteidigung der vaterländischen Helden

Der Lobpreis auf die ehrwürdigen Helden der Schweizergeschichte fand auf den eidgenössischen Schützenfesten ein dankbares Publikum. Wie so mancher Festredner, wehrte sich auch Oberst Leonhard Bernold[65] in seiner Ansprache im Jahre 1842 in Chur

---

[61] Vgl. Ludwig, D. A. Der Prättigauer Freiheitskampf, 2. Auflage, Schiers 1902.
[62] Fest- und Schützenzeitung oder Bülletin des Eidgenössischen Freischießens in Glarus Nr. 10, Glarus 1847, S. 131f.
[63] Gotthelf, Jeremias. Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen Schützenverein (Solothurn 1844, 2. Auflage).
[64] Ebenda, S. 7.
[65] Leonhard Bernold (1809–1872), Oberst, Nationalrat.

gegen die kritische Tendenz der Historiker, die sich erlaubt hätten, «unseren Tell schlechtwegs aus der Geschichte zu streichen». Ein solcher Kritiker halte den Pfeil des Tellen für «weniger authentisch als Simons Eselskinnbacken», führte Bernold aus, und die Erstürmung der Schlösser und Burgen der Landvögte für weniger erwiesen als «die Erstürmung des Himmels durch Luzifer». Solche «Männlein», wetterte Bernold, seien keine Geschichtsschreiber, sondern «Geschichtleinmacher, Federkrabler und Federfuchser, Gaukler und Komödianten».[66] Bernold dagegen kam die Geschichte der Vorfahren, wenn er sie mit der heutigen verglich, «wie eine Riesengeschichte vor». Die Helden der Schweizergeschichte, Tell, Winkelried, Adam und Fontana erschienen «uns heutigen Menschlein» als «gigantische Wesen», ähnlich wie die «Nibelungen- und Trojanerhelden».

Dieses Beispiel macht deutlich, daß die einsetzende wissenschaftliche Kontroverse um die Helden der eidgenössischen Befreiungstradition auf der volkstümlichen Bühne der Schützenfeste nicht weniger heftig ausgefochten wurde als in den Kreisen der Gelehrten.[67]

Unbeschadet ob der Kritik vieler Gelehrter hielt die vaterländische Begeisterung im zeitweise überbordenden Festtaumel an. Möge auch «höhnend ein Fetzen Seide» die eidgenössischen Schützenfahnen genannt werden – rief Landammann Brosi[68] in seiner Ansprache im Jahre 1844 in Basel aus – «solange irgendwo Schweizer sind», würden diese Gefühle sie beleben und begeistern: «als Eidgenossen miteinander zu leben und zu sterben, nachstrebend jenen alten Helden am Morgarten, bei Laupen, Sempach und auf der Malserheide».[69]

Fontana gehörte in diesen patriotischen Reden zu den häufig erwähnten Heldengestalten aus Bündens Vergangenheit, wenn er

---

[66] Bülletin Nr. 10, Chur 1842.

[67] Entfesselung eines Gelehrtenstreites um Tell besonders nach der Veröffentlichung von Kopp, Joseph Eutych, Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, 2 Bde., Wien 1835–1851. Zum Historikerstreit um Winkelried vgl. Beat Suter, Winkelried, S. 228ff.

[68] Brosi, Johann Rudolf (1801–1881), Bundeslandammann, Ständerat, Präsident des Eidgenössischen Schützenvereins; vgl. HBLS, II, S. 365 mit Abb.

[69] Fest- und Schützenzeitung. Bülletin der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob und des eidg. Ehr- und Freischießens, Basel 30. Juni, S. 50.

auch besonders in der ersten Jahrhunderthälfte noch nicht alle anderen Helden Bündens an Volkstümlichkeit übertraf.

Im Schützenfestleben der zweiten Jahrhunderthälfte

Wie aus den wissenschaftlichen Werken, verschwanden die Burgenbruchhelden Adam von Camogask und Caldar nach und nach aus dem patriotischen Festleben; Fontanas Ruhm dagegen nahm zu und es zeigte sich immer deutlicher, daß der Oberhalbsteiner Hauptmann zum repräsentativsten Vertreter der Bündnerhelden wurde. Am Schützenfest in Schauffhausen trug sogar eine Schützenscheibe zu Fontanas Popularität in der Eidgenossenschaft bei. Üblicherweise waren an den Schützenfesten einige ausgewählte Schützenscheiben mit besonderen Prämien ausgezeichnet, die meist sehr patriotische Namen trugen. Am Schützenfest in Schaffhausen 1865 fand sich nun, zusammen mit berühmten Namen wie Tell, Stauffacher, Davel und Johannes von Müller, auch eine Schützenscheibe «Fontana». Es war dies die erste Schützenscheibe eines eidgenössischen Schützenfestes, die den Namen des Calvenhelden trug.[70]

Auch die Festredner nahmen sich in der zweiten Jahrhunderthälfte vermehrt der Fontana-Episode an. So schilderte Professor Plattner, der Herausgeber der «Raeteis», am Schützenfest in Schwyz den Heldentod Fontanas an der Calven nach Lemnius' Tradition in leuchtenden Farben.[71] Fontanas Rang innerhalb der Bündner Heldenreihe zeigte sich in einer Rede am Schützenfest in Bern im Jahre 1895: «Wenn wir fragen nach den Helden, die Euer Land hervorgebracht, so brauche ich nur zu erinnern an Benedikt Fontana, dessen Blut die Malserheide gefärbt hat»,[72] führte der Festredner aus und bekräftigte damit die Feststellung, daß Fontana zum ersten der Bündnerhelden geworden war.

Der Ein-Mann-Topos der Aufmunterungsworte Fontanas eignete sich in bester Weise als Vorbild für die Schützen: Wie Fontana allein Hervorragendes geleistet habe, führte ein Festredner in Bern

---

[70] Vgl. Feierabend, Schützenfeste, Aarau 1875, S. 159. Bulletin für das eidgenössische Freischießen in Schaffhausen, 1865, S. 8.
[71] Schweizerische Schützenfestzeitung 1867, Schwyz 1867, Nr. 7.
[72] Offizielle Festzeitung für das eidgenössische Schützenfest 1885 in Bern, Nr. 8.

aus, so könne jeder Schütze zeigen, «was ein einzelner Mann werth ist, was werth ist ein einzelner Schütze, wenn er da steht mit klarem Auge und festem Arm».[73]

Selbst Festredner, die andere Tugenden mehr betonten als kriegerische Tapferkeit, entdeckten in Fontanas Heldengestalt vorbildliche Züge. So wurde am Schützenfest in St. Gallen die «schlichte, markige Art des Bündner Volksschlages» gelobt, die in «Benedikt Fontana ihren edelsten Ausdruck» gefunden habe.[74] Und noch in Luzern, im Jahre 1901, pries ein Festredner Winkelried und Fontana als zwei Heldengestalten, in denen der «reinste Patriotismus» sichtbar geworden sei.[75]

Heldenkritik und neue Festreden-Motive

Auf die Woge vaterländischer Festfreude und patriotischer Heldenverehrung legte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in stärkerem Maße als früher die Kritik. Ein Luzerner Festredner war nicht der einzige, der die Frage aufwarf, ob man nicht «zuviel von dem Ruhme der Ahnen» zehre, da in diesen Tagen soviel von «Vaterland, Freiheit und Heldentaten» gesprochen worden sei.[76] Es zeigte sich, daß die kriegerischen Helden auch auf den Schützenfesten an Bedeutung eingebüßt hatten. Bei der Lösung «nationaler Aufgaben der Gegenwart» – führte ein Festredner aus – wären Männer der «ruhigen Überlegung und versöhnender Milde», wie Nikolaus von Flüe oder Schultheiß Wengi[77], weit mehr denn die waffenstarrenden Helden der alten Freiheitsschlachten ein Vorbild für die Zeitgenossen.[78]

So traten im Laufe des Jahrhunderts neben den bekannten, oft beschworenen Bündnerhelden in den Schützenfestreden immer mehr auch neue Motive auf. Dazu gehörte beispielsweise der Lobpreis der romanischen – «als einer noch in den Windeln liegenden»[79] – Sprache, die in der zweiten Jahrhunderthälfte auch im vaterlän-

[73] Ebenda.
[74] Offizielle Festzeitung für das Eidgenössische Schützenfest in St. Gallen 1904, Nr. 7.
[75] Offizielle Fest-Zeitung für das Eidgenössische Schützenfest in Luzern 1901, 3. 7. 1901, S. 120.
[76] Ebenda, 9. 7. 1910, S. 208.
[77] Niklaus Wengi, Schultheiß von Solothurn, vermittelte im Religionsstreit von 1533.
[78] Ebenda, 4. 7. 1901, S. 152.
[79] Bulletin für das eidgenössische Freischießen in Schaffhausen, 1865, S. 106.

dischen Festleben eine Blüte erlebte.[80] Auch soziale und verkehrstechnische Fragen, die das aktuelle Geschehen der Zeitgeschichte widerspiegelten, verdrängten die üblichen Motive der Festreden. So «jubelte das Festvolk» – wie die Schützenzeitung im Jahre 1898 berichtete – nicht irgend einem vaterländischen Helden zu, sondern freute sich ob der Subventionierung des «Rhätischen Schmalspurnetzes», welche der Festredner bekannt geben konnte.[81]

Die Zeiten änderten sich, die Woge vaterländischer Festfreude verebbte, an den eidgenössischen Schützenfesten verloren die kriegerischen Helden, und mit ihnen Fontana, immer mehr an Bedeutung. Auch die Festzeitung des Eidgenössischen Schützenfestes in Zürich machte im Jahre 1907 auf die veränderte Gesinnung aufmerksam: die Schützenfeste seien heute ihrem Sinn und ihrer Ausstattung nach «etwas weniger patriotisch» als früher, dafür aber vielleicht auch etwas «mehr materialistisch» geworden.[82]

In einer solchen Schützenfestwelt hatte der Calvenheld keinen Platz mehr. Zwar wurde noch einmal, im Jahre 1949, an einem Eidgenössischen Schützenfest in Chur der Versuch unternommen, Calvenfestspiel und Fontana in den Mittelpunkt des Festlebens zu rücken. Dieses Vorhaben ist indes, wie wir noch sehen werden, nur teilweise geglückt.[83]

5. Ein Zug zur Befreiung des Grabes des «ältesten Nationalhelden»

Fontanas Heldenruhm wurde nicht nur auf den vaterländischen Festen gerne in den Dienst einer radikalen Politik gestellt. In den 60er Jahren spielten bekanntlich die eidgenössischen Leiter der «demokratischen Bewegung» mit dem Gedanken einer Expansionspolitik. Sie waren zeitweise nicht abgeneigt, zur Abrundung des schweizerischen Territoriums gegen Nordsavoyen auszuholen.[84]

---

[80] Zur Renaissance der Rätoromanischen Sprache in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vgl. Deplazes, Gion, Spigias da nies èr, cumpendi della litteratura, 1959, S. 15ff.

[81] Journal officiel du Tir fédéral 1898, Neuchâtel, 22. 7. 1898, S. 68.

[82] Offizielle Festzeitung für das Eidgenössische Schützenfest in Zürich 1907, Nr. 7.

[83] Siehe unten, S. 239f.

[84] Vgl. dazu Paul Schweizer, Geschichte der Schweizerischen Neutralität, Frauenfeld 1895, Die Savoyerfrage, S. 884–934.

Die Bündner Politiker hatten parallel dazu ihre eigenen Pläne: noch war der Schmerz über den Verlust der fruchtbaren Südgebiete nicht überall überwunden; immer wieder tauchten neue Pläne auf, das Veltlin oder wenigstens Untercalven zurückzugewinnen.[85]

Jakob Bott, Pfarrer und Rektor an der Bündner Kantonsschule, forderte in einer Untersuchung die Rückgewinnung von Taufers mit dem angrenzenden Gebiet bis zur Marengobrücke an der Ausmündung des Münstertales in den Vintschgau. Diese «Abrundung des schweizerischen Gebietes» suchte Bott weder «auf dem Weg der gegenwärtig so beliebten Annexion» – ein Seitenhieb auf die Politik Napoleons III. in der Savoyerfrage – noch mit Berufung auf «alte Rechtsame», sondern allein durch «das redliche Mittel eines freien Vertrages».[86]

Um im Volke die notwendige Begeisterung für eine Expansion nach Süden zu wecken, wurde an die Kämpfe des Schwabenkrieges erinnert: Bott sprach vom Grabe des Nationalhelden Fontana, das es zu befreien gebe! Da «Fontana und seine Gefährten zu Laatsch und Glurns» begraben seien, liege darin für den heutigen Bündner eine weitere Aufforderung, «das widerrechtlich annexierte altrhätische Gebiet, welches das Grab unserer ältesten Nationalhelden birgt, das Thal, dessen Bewohner in jenem glorreichen Kampfe sogar unter der Bündner-Standarte tapfer mitgefochten... sobald wie möglich und unter Aufbietung all' unserer Kraft und Macht zu revindicieren!»[87]

Die Bündner sind jedoch nicht mehr «mit Kraft und Macht», wie in früheren Zeiten, gegen Süden gezogen. Der propagierte Zug ist nicht zustande gekommen: eine erfolgreiche Tat ist dieser Idee – trotz der Berufung auf ein Bündner Heldengrab, das es zu befreien gebe – nicht gefolgt.[88]

---

[85] Vgl. die Pläne von Bündner Politiker zur Eroberung des Veltlins in: Karl Flisch, Die Schweizer Politik im Jahre 1866, Diss. Zürich, erscheint demnächst.

[86] Bott Jakob (1815–1883), Die Losreissung des Gerichts Untercalven und der Gemeinde Taufers vom Freistaat der 3 Bünde, Chur 1860, S. 45. Zu Bott vgl. HBLS, II, S. 323.

[87] Christian Brügger in: Bündner Wochenzeitung, Nr. 34 1862, Chur. Brügger (1883–1899), von Churwalden, bedeutender Naturforscher. Vgl. FSBKB II, S. 140.

[88] Vgl. auch S. 165.

6. Fontana in der Dichtung des 19. Jahrhunderts

Als Propagandafigur der alldeutschen Bewegung

Die Bewegung, die nach Napoleons Niederlage auf den europäischen Schlachtfeldern zum Zuge kam, brachte Regierungen der Reaktion und der Restauration an die Macht, doch ließen sich im Volke die freiheitlichen Ideale der deutschen Befreiungskriege nicht mehr unterdrücken.

Verschiedene der Romantik entstammende Strömungen waren auch in Graubünden noch im Fluß. So wurden in diesen Jahren politische Neugruppierungen erwogen, wie etwa die Bildung eines «Alpenbundes» mit einem «rätischen König» an der Spitze, zu dem die «alpinen Menschen» aus Graubünden, Tirol, Vorarlberg, Veltlin und anderen Gebieten gehören sollten.[89] Eine weitere, im Gedankengut der Romantik wurzelnde Idee war der Vorschlag für die Bildung eines «Rheinstaates», der alle Völker am Rhein, von Graubünden bis Holland, zusammenfassen wollte.[90]

In Graubünden wurden diese Ideen durch die seit dem Jahre 1819 niedergelassenen deutschen Flüchtlinge, die sich der Demagogenhetze entzogen hatten, verbreitet. Ein Brennpunkt dieser Bewegung bildete die Stadt Chur. Österreich und Preussen beschuldigten denn auch diesen «Klub» aufrührerischer Köpfe, unter dem Vorwand, das Turnen zu fördern, sich mit politischen Umtrieben zu beschäftigen. Zu den hervorragenden Vertretern dieser Bewegung gehörten die Brüder Karl und Ludwig August Follen[91], Wilhelm Snell[92], der Bündner Turnvater Karl Völker[93] und Georg Wilhelm Roeder.[94]

---

[89] Hans Fleig, Die Schweiz im Schrifttum der deutschen Befreiungszeit (1813–1817), BBGW 9, Basel 1942, S. 240ff.; Ziehen, Eduard, Die deutsche Schweizerbegeisterung in den Jahren 1750–1815, Frankfurt/M. 1922; Müller, Iso, Disentis im Lichte der Romantik, BM 1946, S. 54ff.

[90] Fleig, Schrifttum, S. 231.

[91] August Adolf Ludwig Follen (1794–1855), spätromantischer Dichter, aus Deutschland in die Schweiz emigriert: Karl Follen, Bruder, in Chur und Professor in Basel, nach Nordamerika ausgewandert.

[92] Snell, Wilhelm (1789–1851), von 1820 als deutscher Flüchtling in der Schweiz, zuerst in Chur, dann Professor in Basel.

[93] Karl Völker (1796–1884), deutscher Flüchtling, Sohn des Kastellans auf der Wartburg, 1819 Lehrer in Hofwil, dann in Chur, emigrierte nach England, kehrte wieder in die Schweiz zurück.

[94] Georg Wilhelm Roeder (1795–1872), seit 1820 an der Kantonsschule in Chur tätig, verfaßte zahlreiche Schriften zur Bündnergeschichte.

Eine im Jahre 1820 bei Otto in Chur erschienene Liedersammlung «Muntere Lieder für freie Jünglinge» ist aus diesen Zusammenhängen heraus und nur vor diesem Hintergrund zu verstehen.[95] In diesem Liederbüchlein findet sich unter anderen Arndts[96] bekanntes «Vaterlandslied» mit dem Titel «Was ist des teutschen Vaterland?», welches – nach Erwähnung der verschiedensten deutschen und angrenzenden Gebieten – mit den wiederkehrenden Versen schließt: «O nein, o nein! Das Vaterland muß größer sein!»[97] Das Lied will den Gedanken an das alte Kaiserreich deutscher Nation erwecken, zu dem auch die Eidgenossenschaft, Graubünden und Tirol wiederum gehören sollten.

Besonders aufschlußreich ist das Lied des «Rhätischen Jünglings».[98] Es besingt den Ruhm der tapferen Vorfahren und ruft zur Verbrüderung mit dem deutschen Nachbarvolk auf. Unverkennbar ist der Einfluß von Turnvater Jahn, der in Chur in der Person von Karl Völker einen Verfechter seiner Ideen gefunden hat. So heißt es an einer Stelle, die zur Beflügelung von Körper und vaterländischem Geist aufruft:

> «auf Brüder, gerungen, geturnt und gerannt,
> daß würdig der Ahnen wir werden erkannt!»[99]

Auch Benedikt Fontana ist in diesem Lied aufgeführt, und zwar in einer höchst eigenartigen Heldengemeinschaft. Neben seinem gewohnten Vorbild Winkelried findet sich der Reamser Vogt an der Seite des berühmtesten germanischen Heerführers des Altertums und neben dem volkstümlichen, sprichwörtlich gewordenen General der Befreiungskriege:

> «Wem tönet des rhätischen Jünglings Lied
> so fröhlich in jubelnder Weise?

---

[95] Muntere Lieder für freie Jünglinge, Chur 1820.

[96] Ernst Moritz Arndt (1769–1860), deutscher politischer Schriftsteller und Dichter, schreibt zu diesem Lied: «Das Deutschland, welches der Inhalt des Liedes sein soll, ist klar hingestellt... wie es seit Otto dem Großen in der Geschichte und im Volksgefühl gemeint war: alles Land von der Ostsee bis zu den Alpen», in: Fleig, S. 60.

[97] «Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl!
Doch nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein!», in Muntere Lieder, S. 11.

[98] Muntere Lieder, S. 12/13.

[99] Ebenda, S. 13.

Fontana, dem Helden, Dir Winkelried,
auch Hermann und Blüchern,
dem greisen...»[100]

Die letzte Strophe des Liedes für den «rhätischen Jüngling» ruft zur Verbrüderung mit den deutschen «Stammesgenossen» auf:

«Und auch mit den Brüdern im teutschen Land,
den rüstigen Stammesgenossen,
von der Alpen Schnee zu der Nordsee Strand,
wo so mannliche Helden entsprossen,
steht vest vereint auf Leben und Tod
in Friedenszeit wie im Schlachtenroth!»[101]

Mit der Erwähnung von wohlbekannten Heldennamen sollte eine ideelle Zusammengehörigkeit über die verschiedensten Staatsgebiete hinaus bewußt gemacht werden. Winkelried und Blücher[102] waren die beliebtesten Helden der Epoche, und mit Hermann wurde die altgermanische Heldenzeit beschworen. Der Bündnerheld Fontana, der in diesem Lied besungen und dieser berühmten Heldentrinität angeschlossen wurde, verband Bünden mit der Eidgenossenschaft und mit Deutschland. Der Reamser Held diente hier als eigentliche Propagandafigur, zum Brückenschlag an die durch seinen Tod besiegten Feinde! Die Erwähnung von Fontana in diesem eigenartigen Heldenkatalog bildet einen Höhepunkt im Nachleben des Calvenhelden.

In der Nachahmung preußischer Kriegslieder

Karl Theodor Körners[103] schwungvolle Kriegs- und Freiheitslieder fanden auch in der Schweiz rasche Verbreitung und Nachahmung. Unter den Nachdichtungen ist ein Gedichtband von Ernst Münch[104] bemerkenswert, der in Aarau – einem weiteren Zentrum

---

[100] Blücher, Gebhard Leberecht (1742–1819), volkstümlicher Heerführer der deutschen Befreiungskriege, die Russen gaben ihm den Namen «Marschall Vorwärts»; vgl. ADB II, S. 727ff.

[101] Ebenda, S. 13.

[102] Zur Verbreitung von Winkelried zur Zeit der alldeutschen Bewegung vgl. Beat Suter, Winkelried, S. 173; Fleig, Schweiz, S. 64.

[103] Karl Theodor Körner (1791–1813), Dichter der deutschen Befreiungskriege, 1813 im Lützowschen Freikorps, Verfasser patriotischer Kriegs- und Freiheitslieder, 1813 gefallen.

[104] Ernst Joseph Hermann Münch (1798–1841), von Rheinfelden, Professor an der Universität Freiburg/B. und Lüttich.

der deutschen Flüchtlingsbewegung – mit dem alldeutschen Gedankengut bekannt geworden war.

Unter anderen Liedern bearbeitete Münch ebenfalls Körners Kriegslied «Frischauf mein Volk»[105], wobei er sich allerdings vorwiegend auf die Ersetzung preußischer Heldennamen durch eidgenössische beschränkte. Münch widmete das ehemalige preußische Kriegslied dem tapferen Nidwaldner Volk und nannte es «Die Unterwaldner beim Einfall der Franzosen»[106]. Darin riefen die Nidwaldner die großen Gestalten aus der Schweizergeschichte zur ideellen Hilfe in ihrer Schicksalsstunde auf; und zu diesen Helfern in der Not gehörte auch der Reamser Vogt Fontana:

> «Fontana schwebe segnend um die Fahnen,
> Erlach und Winkelried, voran dem Zug,
> Und all ihr Helden uns'rer Ahnen,
> Mit uns, mit uns, und unser Banner Flug!»[107]

In Theodor Körners «Frischauf mein Volk», welches diesem Lied als Vorlage gedient hatte, waren an den entsprechenden Stellen preußische Heldengestalten, nämlich Prinzessin Luise von Preußen und Prinz Ferdinand, zu finden[108]:

> «Luise! schwebe segnend um die Fahnen,
> Geist unseres Ferdinands, voran dem Zug!»[109]

Es fällt auf, daß gerade Fontana in dieser eidgenössischen Dichtung die preußischen Vorbilder ersetzte, obschon sein Heldenruhm in dieser Zeit noch nicht auf breitester Basis durchgedrungen war. Mit Fontana und Erlach wurden neben Winkelried zwei Helden aufgeführt, die aus Gebieten stammten, welche in der deutschen Flüchtlingsbewegung eine Rolle gespielt haben. Chur, aber auch das bernische Hofwil[110], waren als Zufluchtsort und Betätigungsfeld dieser Bewegung bekannt. Es ist daher wohl möglich, daß aus die-

---

[105] Körner, Frischauf mein Volk, in: Leyer und Schwert, Berlin 1819[5], S. 37.
[106] In: Eidgenössische Lieder, Basel 1822, S. 92.
[107] Ebenda, S. 93.
[108] Luise von Preussen-Hannover 1776–1810, wurde mit dem späteren König Friedrich III. von Preussen vermählt; stand dem König nach der Niederlage von 1806 bei, versuchte 1807 mildere Friedensbedingungen von Napoleon zu erreichen, kehrte 1809 nach Berlin zurück; einzige wirklich populäre Königin aus dem Hause Hohenzollern. – Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel (1721–1792), erhielt nach der Schlacht bei Roßbach den Oberbefehl gegen die Reichsarmee und gegen die Franzosen.
[109] Leyer und Schwert, S. 37.
[110] Hofwil, ein Zentrum der deutschen Flüchtlinge, vgl. HBLS, IV, S. 268.

sem Grunde ein Berner und ein Bündner Held – die in lokalen Kreisen Berühmtheit erlangt hatten – zur Ergänzung des eidgenössischen Heldenkataloges beigezogen wurden.

Aufschlußreich für die Rangstellung und den Ruhm Fontanas im Vergleich mit den anderen Heldengestalten der Bündnergeschichte sind die «Vaterländischen Sonette» von Aloys Businger[111], in denen noch der Geist der Romantik weht. Ein Lied über die «Freyheitsbünde Rhätiens» erzählt die Taten von Adam und Caldar und die Beschwörung des Bundes unter dem Ahorn in Truns. Eine Einbeziehung von Fontana in die Bündner Befreiungsgeschichte fehlt. Der Dichter greift auf Wilhelm Tell, den Urhelden der eidgenössischen Befreiung, zurück. Wie das Erringen der Freiheit im Quellgebiet der Reuß und der Aare, so seien auch die rätischen Bünde am Inn und am Rhein «Tellenwerke».[112] Das Sonett «Die letzten Kämpfe für alte Unabhängigkeit 1499» besingt die Helden des Schwabenkrieges. Neben Wolleb und Wala findet sich auch Fontana aufgeführt, dem eine ganze Strophe gewidmet ist.[113] Diese «Vaterländischen Sonette» machen deutlich, daß Fontana nicht der überragende Held des Bündnerlandes ist. Dagegen hat Fontana nun einen festen Platz unter den berühmten eidgenössischen Helden des Schwabenkrieges.

Als Held der Regenerationsdichtung

In einem umfangreichen Heldenepos hat Pfarrer Salomon Tobler unter dem Titel «Die Enkel Winkelrieds» den heldenhaften Untergang der Nidwaldner im Kampf gegen die Franzosen besungen.[114] Es fällt auf, daß auch die Dichter der Regeneration gerne diesen Heldenkampf bearbeiteten, obgleich sie in einer regenerierten Schweiz die Errungenschaften der Helvetik, welche die Nidwaldner bekämpft hatten, eigentlich weiterzuführen suchten. Es schien ihren Wortführern – wie Daniel Frei bemerkt – nicht aufzufallen, «daß zwischen der positiven Wertung der Helvetik und der

---

[111] Businger, Vaterländische Sonette dem freyen Volke der Schweizerischen Eidgenossenschaft geweiht, Zürich 1828.
[112] Ebenda, S. 31.
[113] Ebenda, S. 36.
[114] Salomon Tobler (1875–1794), Pfarrer in Sternenberg, Hirzel und Embrach, epischer Dichter: Die Enkel Winkelrieds, 1836, Zürich.

nationalen Verklärung des Aufstandes gegen die Helvetik ein Widerspruch bestand».[115]

In Toblers Heldenepos wurden alle berühmten Gestalten der alten Schweizergeschichte beschworen, um dem bedrängten Nidwaldnervolk moralische Hilfe und Schutz zu gewähren. Fontana findet sich unmittelbar nach seinem gewohnten Vorbild Winkelried als schanzenbezwingender Held aufgeführt:

> «Vergebens thürmten Schanzen sich auf Schanzen
> Fontana fliegt im Sturmesflug hinan...»[116]

Die tiefe Bewunderung für die Helden Nidwaldens und für die alten berühmten Gestalten der Schweizergeschichte erklärt sich bei den Vertretern der Regeneration aus der Tatsache heraus, daß sie die Erringung der Freiheit als ein Hauptideal verherrlichten. Die Dichter betrachteten die mittelalterlichen Heldengestalten als Wegbereiter der neuen Freiheit und widmeten ihnen Lied und Gedicht.

Ein später weit verbreitetes Gedicht über Benedikt Fontana verfaßte Johann Jakob Reithard, ein bekannter Literat der Fortschrittspartei, der sich in den 40er Jahren zum Konservativen wandelte.[117] Reithard hatte auch an der Kantonsschule in Chur als Lehrer gewirkt, was wohl ein weiterer Grund für die Aufnahme des Fontana-Stoffes in seine Gedichtsammlung gewesen sein mag. Da die meisten der in der Folgezeit entstandenen Gedichte über den Calvenhelden einander ähnlich sind und die gleichen Motive besingen, sei das Gedicht von Reithard über Fontana als eines der ersten Beispiele dieser Art aufgeführt:

Benedikt Fontana

Dort auf der Malserhaide liegt ein Graubündnerheld
Der schuf mit scharfer Schneide, aus ihr ein Erntefeld;
Dort stritt er für's bedrohte, geliebte Vaterland,
Und sah vor seinem Tode noch wie es frisch erstand.

Fontana, reiche Quelle! Du tränkest uns mit Sieg;
Du, der auf Österreichs Wälle in stolzer Brandung stieg.
Ach, wie du schrittest den Scharen voran so muthiglich –
Da kam ein Speer gefahren, der traf durchbohrend Dich!

---

[115] Frei, Daniel, S. 206.

[116] Tobler, Enkel Winkelrieds, S. 51; ebenda, S. 369 in Anmerkung Schilderung der Calvenschlacht.

[117] Johann Jakob Reithard (1805–1857), Zürcher Publizist, Literat und Schulmann, vgl. HBLS, V, S. 579.

Doch rissest rasch zur Stunde heraus die Lanze Du,
Und hieltest Dir die Wunde, mit Deiner Linken zu,
Doch durch der Rechten Streiche, sank mancher noch zerspellt,
So tödtet eine Eiche oft den, der sie gefällt.

Dann fing es an zu schwanken um Dich, Du Tapf'rer, her
Bald folgte den Gedanken der matte Arm nicht mehr.
Du riefest und sankst darnieder auf den erstürmten Wall:
«Laßt Euch nicht irren, Brüder! Des Einen Mannes Fall!»

Sie ließen sich's nicht irren, wie tief ihr Herz zerriß;
Die Bündnerspeere schwirren in den erkämpften Riß;
Die Bündtnerschwerter dringen scharf in der Feinde Herz –
Schon kühlen Siegesschwingen Fontana's letzten Schmerz.

Fünftausend Feinde deckten die Wahlstatt Hauf an Hauf;
Die hellen Jubel weckten den Helden nimmer auf;
Doch was in ihm gelodert, noch lebt es bodenfrei,
Ob auch sein Leib vermodert.[118]

Im politischen Schrifttum der Regeneration

Als Leitbilder einer neu zu erringenden Freiheit erhielten die vaterländischen Heldengestalten vor und während der Regenerationsbewegung eine neue Bedeutung. Die führenden Köpfe der Erneuerungsbewegung sahen sich selber in der Fortsetzung der ruhmvollen vaterländischen Geschichte. Die «Banden der Knechtschaft», schrieb Heinrich Zschokke, hätten weder «der Pfeil des Tellen» noch «der Dolch des Camogaskers» noch die Schlacht auf der Malserheide endgültig zu brechen vermocht. Dieser Befreiungskampf dauere immer noch an: «Wir kämpfen ihn noch», heißt es im Schlußwort zu Zschokkes Schweizergeschichte, «und ihr, unsere Enkel, werdet ihn kämpfen über unsere Gräber!»[119]

Ein Hauptanliegen der Träger des Regenerationsgedankens war, in der ganzen Schweiz ein eidgenössisches Bewußtsein zu verbreiten. Als gemeinsame Grundlage dafür diente die Schweizergeschichte und besonders die populären Heldengestalten. Deshalb schreibt Thomas Bornhauser[120]: «Die Männer im Grütli gehören den neuen Kantonen so gut, als den echten; Tell den Bündnern so gut als Adam von Camogask den Genfern... Könnte wohl ein schöneres

---

[118] Benedikt Fontana in: Gedichte, St. Gallen und Bern 1842, S. 185.
[119] Zschokke, Des Schweizerlands Geschichten, Aarau 1826, 3. Auflage, S. 499, S. 503.
[120] Thomas Bornhauser (1799–1856), Thurgauer Geistlicher, Dichter und Politiker der Regeneration.

Band uns vereinen, als dieses Band der allgemeinen Liebe und Bewunderung für unsere gegenseitigen Ahnen?»[121]

Immer häufiger tauchte auch Fontana als ein Repräsentant einer ruhmvollen Vergangenheit in dieser Literatur auf. Selbst in der Streitschrift des Luzerner Philosophen Ignaz Paul Vital Troxler[122] finden sich die beiden Bündnerhelden als Vertreter einer freiheitlichen Epoche, die in der Gegenwart neu gewonnen wurde: «Von den Söhnen Tell's und des Camogaskers, Winkelrieds und Fontanas wurden die Lebenskeime eines neuen Volksthums in zeitgemäßem Kampf und Streit genährt und gepflegt, und als die Sonne der Freiheit zuerst wieder die höchsten Gipfel Europas, die Schweizeralpen, beschien, erwachte das alte Leben der Eidgenossen und feierte seine Auferstehung in den Kantonen, vom Aufgang am Bodman bis zum Niedergang am Leman.» Mit diesen Worten feierte Troxler den Sieg der Regeneration über das «an seiner Staatsleiche zehrende Gewürm».[123]

Ihren ehrenvollen Platz in dieser Streitschrift verdankten die beiden Bündner Helden wohl der Darstellung Heinrich Zschokkes, der sie in seiner Schweizergeschichte besonders hervorgehoben und in rühmenden Worten geschildert hatte. Troxler kannte zweifellos dieses Werk; zudem war er ein persönlicher Freund von Zschokke.[124]

Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist es bezeichnend, daß Benedikt Fontana und der Burgenbrecher Adam von Camogask noch ein gleichwertiges Heldenpaar bildeten. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erst hatte Adam von Camogask hinter Fontana zurückzutreten.

Patriotisches aus der Bündnergeschichte bei Joseph Viktor von Scheffel

Joseph Viktor von Scheffel, der Dichter des romantischen Epos «Der Trompeter von Säckingen», unternahm im Jahre 1851 eine Reise durch das Bündnerland, die ihn vom Tavetsch über Disentis

---

[121] In: Das Freiheitsfest am Stoß, St. Gallen 1826, S. 145; vgl. Frei, Daniel, 210.

[122] Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866), Luzerner Philosoph, Arzt und Politiker, führender Vertreter der Regenerationsbewegung; vgl. Spieß, E. Troxler, Bern 1967.

[123] (Troxler) Severus Pertinax, Über Verderbnis und Herstellung der Eidgenossenschaft, in: Reden an das Schweizervolk, Rapperswil 1832, S. 89.

[124] Zschokkes Verbindung zu Troxler, vgl. Spieß, E. Troxler, S. 75, S. 343f., S. 544.

und Truns nach Chur und über die Lenzerheide ins Engadin führte.[125] In seinen Reiseschilderungen «Aus den rhätischen Alpen» streifte der Dichter auch die ihm bemerkenswert erscheinenden Höhepunkte aus der Geschichte Bündens. Er berichtete beispielsweise über die Bündner Burgenbruchhelden und gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch diese eindrucksvollen Taten einen würdigen Dichter finden mögen.[126]

Die bösen Vögte, aber auch die freiheitsliebenden Bauern des Bündnerlandes, waren ihren eidgenössischen Vorbildern aus der Urschweiz ebenbürtig: «Zur Zeit, als jenseits der Bündner Alpen in Schwyz, Uri und Unterwalden die Landvögte grausam herrschten», schreibt Scheffel, «lieferten auch die Herren in Rhätien Musterstücke von Plackung des Landmanns... Wie Tell in der hohlen Gasse bei Küßnacht, also erschlugen auch im Engadin und Schamser Thal die Bauern ihre Zwingherren, Guardavall, Fardün und Realt wurden gebrochen, und der Vogt der Bärenburg mußte die Suppe selber aufzehren, die er dem Jan Caldar gewürzt hatte...»[127]

Auf seiner Reise besuchte Scheffel ebenfalls die patriotischen Stätten des Bündnerlandes. Er berichtet eingehend von Truns, dem Ahornbaum und der vaterländisch dekorierten Kapelle, dem «Grütli der Graubündner».[128] Scheffel nennt Vazerol als den Ort des gemeinsamen Bundesschwures, und wie sich dort die Drei Bünde «im Vazerolschen Bundesbrief» fest zusammengeschlossen und die Vereinigung «mit Handschlag und Schwur» für alle Zeiten bestätigt hätten.[129]

In den nachfolgenden kriegerischen Auseinandersetzungen wären die beschworenen Bundesbriefe durch die Heldentaten besiegelt worden. Den hervorragendsten Kampf bildete dabei die Schlacht auf der Malserheide: 20 000 Bündner, berichtete Scheffel, hätten das kaiserliche Lager gestürmt und mit dieser gewaltigen Schlacht die Landsknechte von Kaiser Maximilian «dauernd von ihren Grenzen abgetrieben».[130]

---

[125] Joseph Viktor von Scheffel (1826–1886), neuromantischer Dichter, «Aus den rhätischen Alpen», in: Reise-Bilder, hg. von Johannes Proelß, Stuttgart 1887, S. 1–62.
[126] Ebenda, S. 13.
[127] Ebenda, S. 12, 14.
[128] Ebenda, S. 11.
[129] Ebenda, S. 28.
[130] Ebenda, S. 28.

Fontana und seine Heldentat sind nicht erwähnt. Es scheint, daß Scheffel – falls er überhaupt vom Schicksal des Reamser Vogtes Kenntnis hatte – die Taten der Burgenbruchhelden mehr als Fontanas Heldentod in Bann geschlagen haben.

Im Laufe der zweiten Jahrhunderthälfte nahmen sich indessen vor allem die schweizerischen Dichter, nicht zuletzt aus staatspolitischen Erwägungen, vermehrt des Calvenhelden an.

Ein Beitrag Bündens zum Bundesstaat

In der Absicht, den jungen Bundesstaat zu festigen, wuchsen nach der Jahrhundertwende die Anstrengungen, mit Hilfe des vaterländischen Geschichtsgutes das eidgenössische Bewußtsein in allen Kantonen zu fördern. Insbesondere wurde immer wieder in poetischer Gestaltung versucht, den patriotischen Geist vor allem der Jugend einzupflanzen. Die vaterländische Geschichte – so wurde argumentiert – sei eine «Fundgrube des Guten und Großen», und bisher zum Nutzen der Jugend zu wenig beigezogen worden.[131]

Unter dem Titel «Beispiele des Guten, gesammelt in der Bündnergeschichte», erschien beispielsweise in einer Jugendbibliothek ein Bändchen mit Episoden aus dem Schwabenkrieg.[132] Eine dieser Erzählungen schildert, wie die Engadiner Jugend sich beim Einfall der Kaiserlichen tapfer in die Reihen der Väter gestellt und entscheidend zum «herrlichen Sieg auf der Malserheide» beigetragen hätte. Ihrer Vaterlandsliebe wegen sollte sie allen «Schweizerknaben» ein nachahmungswürdiges Beispiel sein.[133]

Benedikt Fontana wurde den jungen Lesern unter dem Titel «Tapferkeit» vorgestellt: Als «rhätischer Winkelried» habe Fontana als erster die Schanze erklettert und todwund seine Heldenschar über das Bollwerk geführt. Der traditionelle Aufruf an seine

---

[131] Geilfuß, Georg, Vaterländische Sage und Geschichte, ein Festgeschenk für die Jugend, Winterthur 1853–1854, Einleitung, S. V.

[132] Jugendbibliothek, bearbeitet von einem Verein von Jugendfreunden, hg. von J. Kettiger, F. Dula und G. Eberhard, II. Abt., 14. Bändchen, Zürich 1869: Beispiele des Guten, gesammelt in der Bündnergeschichte, von Georg Leonardi (Pfarrer, 1804–1884), Zürich 1869.

[133] Ebenda, Vaterlandsliebe der Engadinerknaben 1499, S. 110. Vgl. «Dankbarkeit»: Errettung von Plurs durch Berthold Fontana, ebenda, S. 115.

«mats» schloß hier mit den von Winkelried stammenden Worten «Denkt an Weib und Kinder!»[134]

Der eidgenössischen Bundesversammlung widmete J. J. Reithard seine «Geschichten und Sagen aus der Schweiz».[135] Sein Werk, eine Sammlung geschichtlicher und volkstümlicher Stoffe aus dem Gebiet der ganzen Eidgenossenschaft, bildete nach Emil Ermatingers Urteil gleichsam ein «dichterisches Ebenbild» des neuen Bundesstaates.[136] Graubündens Beitrag umfaßte als erstes ein Gedicht über Benedikt Fontana, gefolgt von drei Bündner Sagen.[137]

In einem ähnlichen Werk, dem «Heldenbuch der Schweiz» von Jakob Kübler, das wie Reithards Sammlung im Jahre 1853 erschien, war es Fontana allein, der die Bündner Helden vertrat.[138]

Die Erinnerung an die durch die Eidgenossen und Bündner erfolgreich geschlagenen Schlachten und die Besinnung auf die gemeinsamen Helden sollte als verbindendes Band zwischen Bünden und der Eidgenossenschaft dienen. Denn es galt, mit Graubünden, ein über Jahrhunderte selbständig gewesenes Staatsgebilde in den jungen Bundesstaat einzugliedern. Fontanas Ruhmesgeschichte bildete Bündens ideellen Beitrag zum patriotischen Geschichtsbild der Eidgenossenschaft; Fontanas Heldenbild war ein Integrationsmittel geworden, welches vor allem in der Dichtung wirkungsvoll verwendet werden konnte.

Auch ausländische Dichter nahmen sich vermehrt des Calvenhelden an. Zu diesen gehörte beispielsweise Hermann Rollett, der während seines Schweizer Aufenthaltes in den Jahren 1844 bis 1854 Gedichte im Geiste der liberalen Bewegung verfaßte.[139] Ein weiterer ausländischer Fontanaverehrer war Adolf Bube, der ebenfalls den

---

[134] Ebenda, S. 113.

[135] Reithard, Johann Jakob, Geschichten und Sagen aus der Schweiz, Frankfurt 1853.

[136] Ermatinger, Emil, Dichtung und Geistesleben aus der deutschen Schweiz, München 1933, S. 572.

[137] Reithard, Geschichten und Sagen: Fontana, S. 383, Kuno von Hohenrätien, S. 385, Der Schmid von Surawa, S. 389, Der Senn von Urden, S. 394.

[138] Kübler, Johann Jakob (1827–1899), Dr. phil., Pfarrer, Heldenbuch der Schweiz, Winterthur 1857, S. 187.

[139] Rollett, Hermann, geboren 1819 bei Wien, hielt sich 1844–1854 in der Schweiz auf; verfaßte Gedichte demokratischer Tendenz, in: Heldenbilder und Sagen, St. Gallen 1854; neben Gedichten über Sokrates, Tiberius, Jesus, Huß, Zwingli, Servet, Leuenberger u. a. auch Fontana, S. 98.

Calvenhelden in einem Gedichte pries.[140] Mit patriotischen Liedern, die ihren Inhalt mit Vorliebe aus der ruhmvollen Vergangenheit schöpften, suchten die sich in der Schweiz aufhaltenden ausländischen Dichter zum Ruhme ihrer Wahlheimat beizutragen.

Die Malserheide als Wallfahrtsort

Die Malserheide als Schauplatz des kriegerischen Geschehens wurde in der Dichtung mehrfach poetisch verherrlicht. So wurde sie beispielsweise zum legendären Erscheinungsort der gefallenen Krieger der Calvenschlacht, die als geisterhafte Gestalten der Heide einen nächtlichen Besuch abstatteten und den zufällig vorbeigehenden Wanderer erschreckten: «Wer nachts wohl über die Haide geht, der hörts auch klingen und singen, daß er oft stille steht...[141] Schlachtenlärm wurde hörbar, wilde Kriegshaufen erschienen, und Fontana vollbrachte seine Heldentat.

Solche Berichte von nächtlichem Spuk auf der Malserheide finden sich lediglich im Gedicht, nicht aber in der lokalen Tradition der Talbewohner. Dies ist weiter auch nicht erstaunlich, da der Schlachtort des kriegerischen Geschehens gar nicht die Malserheide, sondern die Calvenklause am Ausgang des Münstertales war. Die Dichter allerdings, von genauer Ortskenntnis unbelastet, konnten statt der Calven – auch nach erfolgter Umbenennung des Schlachtnamens durch die Historiker im Jahre 1865 – die Malserheide weiterhin im Gedicht in poetischer Weise verklären.

In der Dichtung wurde – was zuvor weder Schlachtjahrzeit noch patriotischer Fahrtenkult zustande gebracht hatte – die Malserheide sogar zu einem vaterländischen Wallfahrtsort erhoben. «Des Schweizers Wallfahrt», wie ein Gedicht aus dem Jahre 1871 verkündete, führe nämlich über Sempach und Murten nach Mals, «wo auf der blut'gen Haiden, Fontana starb fürs Vaterland mit Freuden».[142]

---

[140] Bube, Adolf (1802–1873), Dichter, Gelehrter, Konsitorialrat in Gotha, in: Die Schweiz, Land, Volk, und Geschichte in ausgewählten Dichtungen, hg. Heinrich Kurz, Bern 1852, S. 491f.
[141] Rollett, Heldenbilder, S. 98.
[142] Bosio, Eduard, von Scanfs, Kleine Sammlung deutscher Gedichte, Turin 1871, S. 34.

Die in den zahlreichen Gedichten über Benedikt Fontana vorkommenden Bilder und Motive sind sich meistens ähnlich. Der Name des Calvenhelden inspirierte die Dichter oft zu immer wiederkehrenden poetischen Vergleichen. So wurde Fontana als eine «Quelle» besungen, welche die Bündner «mit Sieg» getränkt hätte;[143] die Todeswunde Fontanas sei ein « der Freiheit hoch geweihter Bronnen»[144], und die Bündner wurden aufgerufen, Fontanas tödliche Verletzung – «der Heimat Todeswunde» – zu rächen.[145]

Die Waffe, durch die der Calvenheld in der Dichtung den Tod erleiden sollte, war nicht eindeutig festgelegt: Speer, Schwert oder Geschoßkugel konnten in Frage kommen. So beschreibt der Dichter, wie Fontana, von einem Speer tödlich getroffen, diesen aus seiner Wunde zog und mutig weiterkämpfte;[146] zweifellos hatte sich der Verfasser dabei eine Kampfszene mit antiken Wurfspießen vorgestellt. Auch Fontanas Mitkämpfer ließen in der Schlacht an der Calven – freilich nur in der Vorstellung des Dichters – ihre «Bündnerspeere schwirren»[147] und marschierten mit emporgehaltenem Schild, dazu mit Axt und Schwert bewaffnet, zum Angriff auf die Calvenschanze.[148] In einem eindrücklichen Schlachtbild zeigt die Dichtung, wie Fontana im Schwertkampf besiegt wird:

> «Ach. Ein Hieb von Feindes Schwerte
> hat den Bauch ihm aufgeschlitzet
> Draus das Blut – o grauser Anblick!
> wie ein Springquell dampfend spritzet.»[149]

Schließlich fiel der Calvenheld auch in der Dichtung – wie in Campells Topographie – einer Geschoßkugel zum Opfer: Als Fontana in des «Krieges Ungewitter» sein Leben bloß für «Flitter» hielt, traf den «Ritter» des tückischen Geschoßes «Splitter» – eine Todesart, die hier allerdings in erster Linie durch den Reim beein-

---

143 Reithard, Benedikt Fontana, 1842, S. 185.
144 BT Nr. 131, 1884.
145 Bosio, Sammlung, S. 12 ff.
146 Rollett, «... ein Speer ins Herz ihm dringt. Er ergreift den Speer und zieht ihn heraus / Aus der Brust und verdeckt sich die Wunde / Mit der Linken und holt mit der Rechten aus...», S. 98.
147 Reithard, Gedichte, 1842, S. 185.
148 Kübler, Heldenbuch, S. 187.
149 Bosio, Sammlung, S. 14.

flußt scheint.[150] Ein ebenso dankbares, oft wiederkehrendes Motiv aus dem Schlachtgeschehen ist die Schilderung, wie der Bündner bei Kriegsausbruch seinen Hirtenstab mit der Waffe vertauschte, die er ebensogut zu handhaben verstand wie seinen Stab...[151]

Öfters wurde Benedikt Fontana, der bis zum Ende des Jahrhunderts zum berühmtesten Bündnerhelden geworden war, in der Dichtung zusammen mit großen Gestalten aus der eidgenössischen Heldenreihe gefeiert. Durch eine solche Erwähnung, beispielsweise zusammen mit Tell und Winkelried, fand sich Fontana gleichsam in das eidgenössische Heldenpanoptikum erhoben und leuchtete im Abglanz der berühmten Schweizerhelden:

«O Fontana! Rhätiens Retter,
ewig soll dein Ruhm erschallen,
neben Winkelried jetzt sitzest,
neben Tell in Himmelshallen!»[152]

Dieser Ehrenplatz für den Reamser Vogt – in der Mitte zwischen Tell und Winkelried – ist wohl mehr als Zufall denn als wertende Rangordnung zu verstehen; und Fontana hat diesen Ehrenplatz eher dem Bündner Verfasser als seiner eidgenössischen Bedeutung zu verdanken.

Die Dichtung pries den Ruhm des Calvenhelden in freier und künstlerischer Gestaltung auf mannigfache Weise. Poetisch verklärt, wurde Fontanas Heldentod zum strahlendsten Kristallisationspunkt der Bündner Heldenzeit. Mehr als die strenge Geschichtsschreibung vermochte die Dichtkunst, sich des Heldenbildes anzunehmen, es auszumalen und zu popularisieren.

7. Fontana in Denkmal und bildlicher Darstellung

Als Neujahrsgabe der Bürgerbibliothek Winterthur

Die ersten Illustrationen finden sich, wie wir oben gesehen haben, in den Bilderchroniken des 16. Jahrhunderts. Im 19. Jarhundert treten bildliche Darstellungen Fontanas häufig auf. Ein Vor-

---

[150] BT Nr. 131, 1884.
[151] Bube, Malserheide, S. 491.
[152] Bosio, Sammlung, S. 14.

Heldenmuth. 1499.

In der blutigen Schlacht gegen die Oestreicher auf der Malzerheide wurde Benedict Fontana, Heerführer der Graubündtner, nach vielen tapfern Thaten tödtlich verwundet. Mit der einen Hand hielt er sein Eingeweide zurück, das aus der breiten Wunde quoll, mit der andern faſste er die Lanze gegen den einbrechenden Feind, und rief seinen Soldaten zu: „Muthig, Kameraden! rettet das Vaterland, wenn ich falle, so fällt nur Ein Mann."

Von der Bürgerbibliothek in Winterthur.
Ao. 1805.

Neujahrsgabe der Bürgerbibliothek Winterthur 1805.

läufer dazu zeigt eines der Kupferblätter, ein Einblattdruck, wie sie die Bürgerbibliothek bereits seit dem Jahre 1603 an Neujahr abzugeben pflegte.[153]

Während die Blätter aus früheren Zeiten meist biblisch-moralischen Inhalts waren, lassen die Kupferstiche aus der Zeit der Helvetik vermehrt den patriotischen Zeitgeist verspüren; die Neujahrsblätter der Jahre 1787 bis 1809 sind der Heldenzeit der mittelalterlichen Schweizergeschichte gewidmet. Die Ausgabe des Jahres 1805 zeigt unter dem Titel «Heldenmut» die Tat Benedikt Fontanas, wie er, in der einen Hand den Speer, mit der andern seine Todeswunde deckend, sich an der Spitze der Bündner dem Feind entgegenstellt. Ein kurzer Text erläutert die Schlachtszene.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts häufen sich die Abbildungen des Calvenhelden, dies besonders, da sich die Kalenderliteratur vermehrt patriotischer Stoffe annahm.

Der Calvenheld im Distelikalender

Der Historienmaler Martin Disteli ist durch seine Karikaturen und seinen «Schweizer Bilderkalender», auch «Distelikalender» genannt, berühmt geworden.[154] Neben Kampfbildern gegen die aristokratisch-klerikale Bewegung veröffentlichte er in seinem Kalender auch volkstümliche Erzählungen des Burgunder- und Schwabenkrieges, die heute ihrer Illustration wegen geschätzt sind. Die Schilderung der Schlacht auf der Malserheide berichtet, wie Benedikt Fontana als Anführer der Umgehungskolonne erfolgreich den spektakulären Weg über den Schlingenberg zurückgelegt hatte. Die Tafel mit der Darstellung der Calvenschlacht zeigt ein wildes Schlachtgetümmel, aus dem der Held Fontana ragt: Mit der linken Hand deckt er seine Wunde, mit der rechten führt er eine Fahne der Drei Bünde und feuert in bekannter Weise die Seinen zum Siege an.[155]

Durch dieses vielgelesene Hausbuch – der Distelikalender wurde in einer Auflage von 20 000 Exemplaren herausgegeben – fand der

---

[153] Dejung, Emanuel, Die Neujahrsblätter der Stadtbibliothek, in: Winterthurer Jahrbuch auf das Jahr 1960, Winterthur 1959, S. 33ff.
[154] Disteli, Martin (1802–1844), vgl. HBLS, II, S. 728.
[155] Schweizer Bilder-Kalender, Solothurn 1842, Illustration zu S. 17.

Benedikt Fontana überragt seine Mitkämpfer an der Calvenschanze und ist der Mittelpunkt des Schlachtgeschehens. Aus dem Disteli-Bilderkalender, 1842 (Vgl. Text S. 171).

Calvenheld Eingang in die Wohnstuben der Eidgenossenschaft und seine schlachtentscheidende Tat wurde zum Bildungsgut für kleine und große Leser.

Im Unterschied zu den früheren bildlichen Darstellungen des Schlachtgeschehens hatte sich die Szenerie des kriegerischen Kampfes auf der Malserheide grundlegend gewandelt: Während in den Darstellungen der früheren Bilderchroniken eine anonyme Kriegermasse das Schlachtbild beherrschte, ragt nun der volkstümliche Held Fontana überlegen hervor.

Ritter Fontana als Kalenderbild

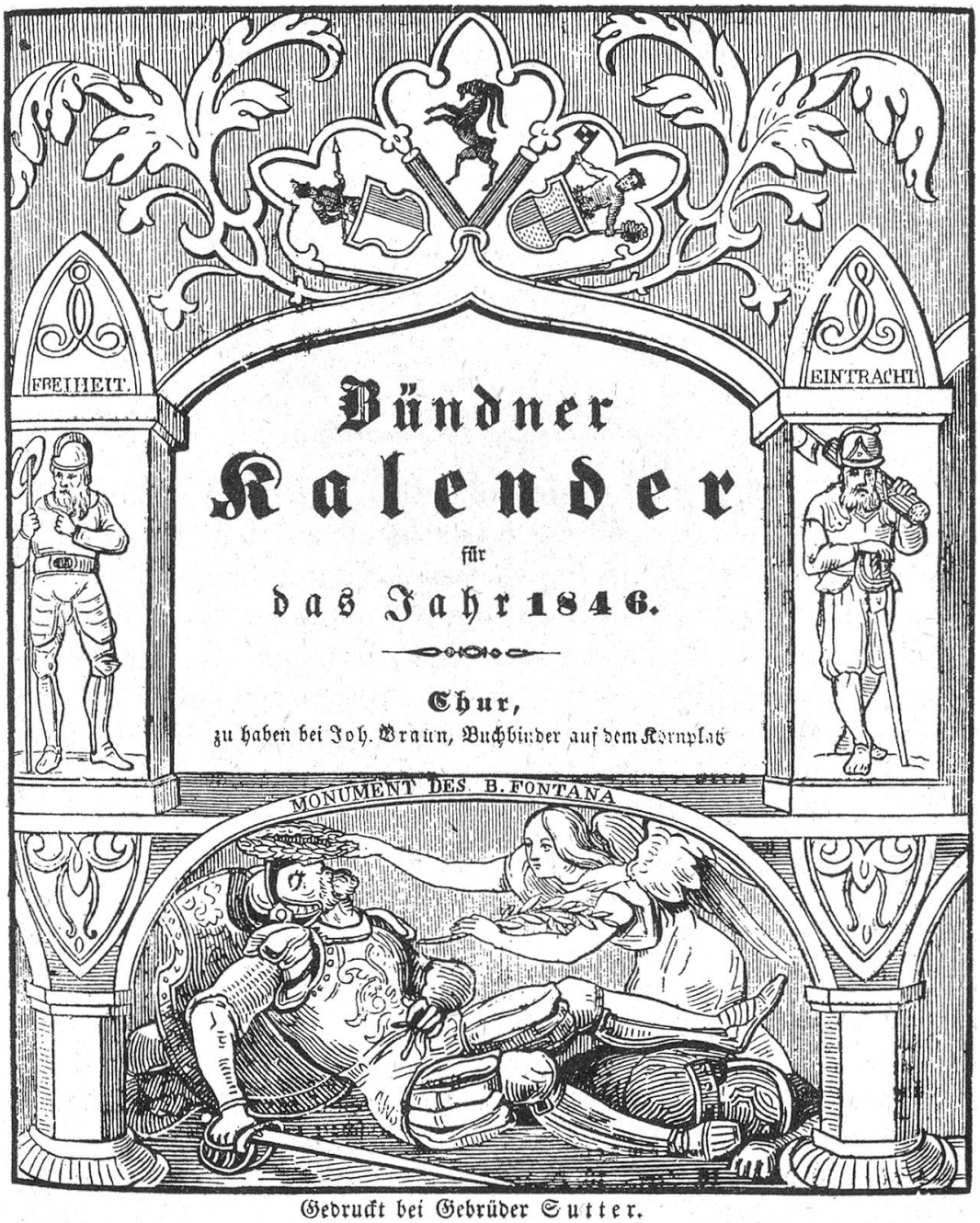
Im Jahre 1842 erschien der «Bündner Kalender» erstmals mit Abbildungen zur vaterländischen Geschichte auf dem Titelblatt.[156] Auf der unteren Hälfte ist der sterbende Fontana abgebildet, und darunter die Worte «Monument des B. Fontana». Ein Todesengel überreicht dem Calvenhelden die Siegespalme und legt den Siegeskranz auf das behelmte Haupt nieder. Im weiteren finden sich auf dem Titelblatt zwei allegorische Gestalten, die eine, mit Tellenhut, symbolisierte die «Freiheit», die andere, mit einem Liktorenbündel, die «Eintracht».

Seit dem Jahre 1864 erschien der Bündner Kalender in jenem Gewand, das er heute noch trägt. Fontana hat nun auf dem Titelblatt Platz gewechselt und als geharnischter Ritter die Stelle der «Freiheit» eingenommen; die allegorische Figur der «Eintracht» ist durch den Bistumsheiligen St. Luzius ersetzt. Dazu finden sich Skizzen vom Prättigauer Aufstand des Jahres 1622 und die Beschwörung der Bünde von Truns, Davos und Vazerol abgebildet.[157] Die gleichen patriotischen Szenen zeigte auch während einigen Jahren der Kalender für das Engadin, der «Calender ladin».[158]

Held der «Schweizerischen Bilderbogen»

Zu den beliebtesten vaterländischen Bilderbüchern gehörten die in den Jahren 1873 bis 1876 im Verlag Buri-Jeker in Bern erschie-

[156] Bündner Kalender 1842, 2. Jahrgang, Chur 1842.
[157] Zur Geschichte des Bündner-Kalenders vgl. Lendi, Fritz, in: Bündner Kalender 1942, S. 3ff.
[158] Calender ladin, Chur 1849–1852.



Kalender tragen das Bild des Calvenhelden in jedes Haus. Titelblatt des Bündner Kalenders 1842–1864. – Heute nimmt Fontana den Platz der Allegorie «Freiheit» ein. (Vgl. Text S. 171.)

nenen «Schweizerischen Bilderbogen»,[159] die nach und nach ein vollständiges Bild der Schweizergeschichte bieten wollten. Die meisten Illustrationen stammten von Karl Jauslin, dem bekannten Historienmaler, der es als seine Aufgabe betrachtete, die bedeutenden Episoden der schweizerischen Vergangenheit den späteren Generationen in möglichst packender Weise weiterzugeben.[160] In Prachts- und Volksausgaben wurden die Bilderbogen angepriesen, die, wie die Herausgeber bemerkten, in «keiner vaterländisch gesinnten Familie» fehlen sollten.[161] Einer der Bilderbogen war dem Schwabenkrieg gewidmet: Neben der Darstellung der «mutigen Bündnerin», der Frau Lupa von Schleins, die durch ihren Mut und ihre List einen österreichischen Spähtrupp in die Flucht geschlagen hatte, bildete eine Illustration der Schlacht auf der Malserheide einen Höhepunkt aus dem Geschehen des Schwabenkrieges.[162]

Noch ein weiteres Mal gestaltete Jauslin den Kampf auf der Malserheide, wie eine Tafel im prachtvollen Band «Bilder aus der Schweizergeschichte» zeigt.[163] Nicht nur berühmte Szenen aus der Schweizergeschichte waren darin im Bilde festgehalten, sondern auch die Glanzpunkte aus Bündens Vergangenheit: so die Burgenbrecher Adam und Caldar, Kuno von Hohenrialt und die Schlacht auf der Malserheide.

Es ist bemerkenswert, daß sich in diesem populären Bilderwerk die volkstümlichen Burgenbruchhelden noch in aller Pracht erhalten haben, während sie in den wissenschaftlichen Darstellungen bereits seit der Jahrhundertmitte der historischen Kritik zum Opfer gefallen waren.

In Jauslins Schlachtbild der Malserheide findet sich Fontana im Mittelpunkt des Geschehens: von einer Lanze tödlich getroffen, schwingt er mit der Rechten das Schwert und feuert die Seinen zum Siege an. Im Schlachtgewühl ist neben dem Banner des Gotteshausbundes die Fahne der eidgenössischen Verbündeten, das Schwyzer Banner, zu erkennen, und der Uristier ruft hier die mitkämpfenden

---

[159] «Schweizerische Bilderbogen», hg. von Buri und Jeker, Bern 1874–1876, in Prachts- oder Volksausgaben erhältlich.
[160] Ebenda, Bern, November 1876.
[161] Karl Jauslin (1842–1904); vgl. SKL, II, S. 116.
[162] Schweizer. Bilderbogen, Nr. 21, Bilder aus dem Schwabenkrieg, Bern, 1876.
[163] Jauslin, Karl, Bilder aus der Schweizergeschichte, Erläuternder Text von Rudolf Hotz, Basel 1898.

Eidgenossen zum Sturm auf. Fontana jedoch beherrscht hier Schlachtgeschehen und Schlachtbild.[164]

Vom Turm der St. Martinskirche in Chur

Einen überragenden Standort erhielt der Calvenheld in der Bündner Hauptstadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts: Zusammen mit dem Chronisten Guler schmückte er, in übermannsgroßer Darstellung, den Turm der St. Martinskirche in Chur.[165] Ähnlich wie auf dem Titelblatt des Bündner Kalenders, stellte Fontana auch hier einen stehenden, wohlbepanzerten Ritter dar, mit prächtigem Federbusch auf dem Helm.[166] Von dieser erhabenen Warte aus blickte Fontana ein halbes Jahrhundert auf die Bündner Hauptstadt hinunter, bis er im Jahre 1895 einem Neuverputz – bei dem auf vaterländische Dekorationen verzichtet wurde – zum Opfer fiel.[167]

Keisers Fontana-Statuette

Die erste Statuette des Calvenhelden verdankt ihre Entstehung dem patriotischen Festleben des 19. Jahrhunderts. Als Festgeschenk der «Zürcher Harmonie» wurde sie anläßlich des Eidgenössischen Sängerfestes im Jahre 1862 nach Chur überbracht.[168] Die Bronzefigur stellt Fontana in jenem Augenblick dar, da ihm eine Kanonenkugel den Unterleib aufreißt. Das Postament, auf dem das Heldenbild gestellt ist, kann auf einer Seite geöffnet werden und birgt in seinem Innern einen Pokal in Römerform, geschmückt mit einem silbernen Reblaubkranz. Im Pokal eingegraben sind die Worte, die der sterbende Held nach dem Bericht der Chronik seinen Mitkämpfern zugerufen hat: «Das teure Vatterland sag ich euch heut verspillt oder bhaltet wird in diesem Streit».[169] Der Schöpfer dieser

---

164 Ebenda, Illustration zum Jahr 1499.

165 Nach einem Entwurf von: Kühlental, Ludwig (1805–1866), aus Preußen, Maler, ließ sich 1842 in der Schweiz nieder; Zeichenlehrer an der evangelischen Kantonsschule Chur, dann in Zofingen, vgl. SKL, II, S. 200.

166 Vgl. Abb. in: Bener, G., Altes Churer Bilderbuch, Tafel 36, Chur 1953.

167 Poeschel, KDG, VII, S. 236.

168 Geschichte des Eidgenössischen Sängervereins. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum in Basel 1842–1892, Basel 1893, von A. Niggli, S. 97ff.; vgl. Cherbuliez, A. E., Vom eidgenössischen Sängerfest in Chur 1862, in: BHFB, Chur 1940, S. 39ff.

169 Vgl. Abb. und Beschreibung in Kalender «Vetter Götti», 1862, S. 17ff.; Chr. Brügger in: Bündner Wochenzeitung, 1862, Nr. 33/34.

Statuette war ein Mitglied der Zürcher Harmonie, und zwar Ludwig Keiser, Professor am Polytechnikum in Zürich, der bereits verschiedene Figuren aus der Schweizergeschichte künstlerisch gestaltet hatte.[170]

Festgeschenke dieser Art waren damals keine Seltenheit. Auch anläßlich des vorhergehenden Sängerfestes in Olten hatten die Zürcher eine Arbeit des gleichen Künstlers überreicht, nämlich eine Plastik, den «Berggeist des Uetlibergs» darstellend. Die gute Aufnahme, welche der «launige Becher-Kobold» beim Sängerpublikum in Olten gefunden hatte, ermutigte die Harmonie – wie die Bündner Wochenzeitung zu berichten wußte – «auf dem einmal betretenen Weg künstlerischer Festgaben weiter zu gehen und nun auch einen Griff zu wagen in den reichen noch unangetasteten Schatz unserer Vaterlands-Geschichte». Für Bünden suchten die Zürcher Sänger ein «ernstes Thema», das verschiedene Bedingungen zu erfüllen hatte: das künstlerisch zu bearbeitende Sujet sollte «aus der Geschichte des Landes hervorgehen», anderseits hatte es dem Volkscharakter zu entsprechen. So mußte sich der Zürcher Harmonie – wie das Bündner Wochenblatt berichtete – «wie jedem Kenner der bündnerischen Geschichte sozusagen von selbst die strahlende Heldengestalt unseres B. Fontana aufdrängen, des von allen Geschichtsschreibern verewigten und von allen unseren Dichtern besungenen rhätischen Winkelrieds».[171]

Durch die Popularisierung des Heldenbildes wuchs im Volke das Verlangen, immer mehr über die Gestalt und den Charakter Fontanas zu erfahren. So kam es, daß erstmals in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genaue Angaben über das Aussehen Fontanas bekannt wurden!

Rizzis Ölbild

Im Jahre 1864 wurde ein Kunstmaler mit Namen Rizzi beauftragt, für die Gerichtsstube des Kreises Münstertal ein Ölbild von Fontana zu schaffen. Der Berichterstatter des Bündner Tagblattes stellte das neue Werk seinen Lesern vor: «Man glaubt, einen Bekannten vor sich zu sehen, es ist ein Kopf, wie man ihn ähnlich viel-

[170] Keiser, Ludwig (1816–1890), Professor ETH, vgl. SKL, II, S. 150f.; schuf ebenfalls in Chur das Denkmal für den Dichter J. Gaudenz von Salis-Seewis, 1866 errichtet.
[171] Brügger, B., Wochenzeitung, Nr. 34, 1862.

Kopie nach Rizzis Oelbild: Aus Fontanas Blick spreche «eiserne Energie», jedoch «ohne die Strenge des Landvogtes ganz zu verdecken» (Vgl. Text S. 175 ff; 178 ff.).

fach im rhätischen Volke sehen kann. Ein gewisser Trotz, der, wo er mit Intelligenz und Charakter gepaart ist, einen so guten Eindruck macht und namentlich den Krieger ziert, spiegelt sich in seinem Blick. Wer ihn sieht, wird sagen müssen, das ist Fontana gewesen...»[172] Erstaunlicherweise wußte man nun genau Bescheid über Gestalt und sogar die Haarfarbe des Helden: «Benedikt Fontana hatte hellbraunes Haar und war nicht groß, aber fest und breitschultrig...» Beobachter stellten fest, daß der Kunstmaler diese «Tatsache» in seinem Werk meisterhaft wiedergegeben habe.

Die Vorlage jedoch, die Rizzi für seine Gestaltung Fontanas benützte, ist bekannt: Es handelte sich um die Statuette von L. Keiser, die im Jahre 1862 auf dem Churer Sängerfest gefeiert wurde! Ein Vergleich dieser beiden Werke bestätigt auch heute ihre Abhängigkeit auf den ersten Blick.

Keiser selbst hatte – wie wir von Brügger wissen, der ihm das historische Material geliefert hatte – das «Ideal des rhätischen Nationalhelden» nach seiner Phantasie entworfen, da über das Aussehen Fontanas «keine positiven Vorlagen» vorhanden waren.[173] Wenig später hatte Keisers in voller künstlerischer Freiheit geschaffene Statuette feste Vorstellungen über den Calvenhelden geprägt: ein augenfälliges Beispiel für die geschichtsbildende Kraft eines vaterländischen Denkmals.

Der Calvenheld in Buenos Aires

Ein besonderes Schicksal widerfuhr einer zweiten Statuette von Fontana, welche im Jahre 1883 an der Schweizer Landesausstellung in Zürich zu sehen war.[174] Zusammen mit einer Tell- und einer Garibaldi-Figur gehörte die Plastik des Reamser Vogtes zu den Werken des Tessiner Bildhauers Antonio Soldini, eines Schülers von Lorenzo Vela.[175]

[172] Bündner Tagblatt, Nr. 250, 1864: Über Rizzi, Giovanni Antonio (1825–1868), von Cazis, Porträtmaler: vgl. (als Korrektur zum HBLS) La Nicca, Richard, Von den Bündner Malern Rizzi, Vater und Sohn 1801–1868, in: BM 1940, Nr. 10, mit Werkverzeichnis.

[173] Brügger, B., Wochenzeitung, Nr. 34, 1862.

[174] Vgl. Waldner, August, Offizieller Führer durch die schweizerische Landesausstellung, Zürich 1883.

[175] Soldini gehörte zu den radikalen Revolutionären, die sich im Tessiner Putsch des Zeughauses bemächtigt hatten und die konservative Regierung stürzten. Für die Jahre 1902–1905 wurde S. in den Nationalrat gewählt; vgl. HBLS, VI, S. 398.

Das Thema vom Calvenhelden wurde von den Experten der Kunstabteilung an der Landesausstellung als patriotisches Sujet gewürdigt. Die eigentliche Bildhauerarbeit, die Ausführung des Calvenhelden in Marmor, fand jedoch eine weniger gute Aufnahme. Der Held drohe nach vorne zu fallen, bemerkten die Kritiker in ihrem offiziellen Bericht zur Kunstausstellung; Fontanas vorgestelltes Bein sowie dazu der rechte Arm mit dem Schwert, verlagere das Gleichgewicht der Statue in zu starker Weise.[176] Diese Kritik der Kunstexperten vermochte indessen die Ausstrahlungskraft des Werkes und seinen Einfluß auf die Öffentlichkeit in keiner Weise zu schmälern. Anschließend wurde diese Fontana-Statuette für das «Schweizerhaus» in Buenos Aires aufgekauft und kündet seither in Südamerika – wenn auch nicht als berühmtes Kunstwerk, so doch heute noch – von der Calvenschlacht und ihrem Helden.[177]

Vom «Ideal» zum «wahren» Fontana

Der Anlaß der Calvenfeier – auf die wir später einläßlich zu sprechen kommen – hatte vielerlei Arten von Fontana-Darstellungen auf den Markt gebracht; es gab verschiedene Reproduktionen, Abbildungen auf Büchern und auf Festkarten.

Auffallend war das Bemühen, eine möglichst wirklichkeitsnahe Auffassung des Helden zu erreichen. Deshalb wurde von enttäuschten Kritikern verschiedene bildliche Darstellungen des Reamser Vogtes als mißlungen beurteilt: Was die jüngste Zeit produziert habe – von den Schlachtbildern Jauslins bis zu den Postkarten – entstamme lediglich einer «idealen Auffassung am Zeichentisch», bemerkte ein Korrespondent im Freien Rätier. Und die Kritik gegen diese Art von Fontana-Darstellungen gipfelte im Vorwurf: «So ist und war kein Oberhalbsteiner»![178]

---

[176] Offizielle Zeitung der Schweizerischen Landes-Ausstellung. Zürich 1883, 2. August, S. 250, Bericht über «Le groupe 37, Art contemporain», S. 250. – Vgl. auch Beurteilung als eine «etwas seltsam aufgefaßte Fontanastatue» in Bündner Tagblatt, 20. Mai 1899; abgebildet bei: Motta–Tagliabue, S. 5.

[177] Heute schmückt die Fontana-Statue noch immer – nach freundlicher Mitteilung des Schweizer Botschafters in Argentinien – wenn auch «in etwas leicht beschädigtem Zustand» – das Sekretariat des Schweizerhauses in Buenos Aires (Mitteilung vom 8. 5. 1969).

[178] FR 1899, Mai 24.

Als sich auch bei einer fotographischen Kopie eines Fontana-Bildnisses die Kritiker meldeten, die «den Kopf zu klein, den Bart zu kurz, den linken Backenknochen geschwollen» fanden, rief dieser Angriff die Verteidiger auf den Plan. Sie verfechteten vehement den Ursprung dieses allein «wahren» Fontanabildes und verwiesen darauf, die Abbildung sei nach der «wohl ältesten» Fontana-Darstellung entstanden, nämlich nach einem Ölgemälde aus dem Münstertal. Dieses von Rizzi gemalte Ölbild hatte jedoch – wie wir oben gesehen haben – die nach freier künstlerischer Auffassung geschaffene Statuette von Keiser zum Vorbild...

Als weiterer Beweis für die Echtheit der erwähnten Fontana-Darstellung hatte sich der an diesem Geschäft beteiligte Fotograph etwas besonderes einfallen lassen: Er verglich fotographische Aufnahmen der zehn letzten Fontana-Nachkommen in Salux mit der nach dem Münstertaler Vorbild geschaffenen Darstellung. Auf den ersten Blick zeige sich schon eine «frappierende Ähnlichkeit in Gestalt und Gesichtszügen» der noch lebenden Fontana-Nachkommen mit dem angepriesenen Fontanabildnis, meldete der Freie Rätier. Somit dürfe mit Sicherheit angenommen werden, daß es sich bei dem vieldiskutierten Fontanabild um ein «historisch ziemlich treues und richtiges Bild» des Reamservogtes handle.[179] Im Einzelnen führte der Freie Rätier als Beweisführung für die Echtheit des Fontana-Bildnisses aus: «Ohne weitere anthropologische Studien zu treiben, sehen wir aber sofort die große Ähnlichkeit in der Gesichts- und Schädelbildung zwischen dem Original in Valcava und den jetzigen Fontanas heraus. Die hohe Stirne, bei älteren Männern Neigung zur Glatze, hervortretende Augenbogen, kleine, scharfe Augen, typische (Fontana) Nase, starke Backenknochen, feste Unterkiefer, mit fast auffallend stark entwickeltem Unterkieferwinkel – das sind Hauptmerkmale auch der Fontana-Familien».[180]

Ohne weiter auf diese anthropologischen Studien einzutreten, sei daran erinnert, daß die direkten Nachkommen Benedikt Fontanas schon im 17. Jahrhundert ausgestorben waren.[181] Die Zeit der Calvenbegeisterung fragte freilich beim Nachzeichnen ihres Helden

---

[179] FR 1899, Juni 10.
[180] FR 1899, Mai 24.
[181] Siehe oben, S. 21f.

nicht in erster Linie nach historischen Zeugnissen. Vielmehr freute sich das Volk, einen Fontana-Typus gefunden zu haben, der den Vorstellungen eines Helden am besten entsprach.

Nachdem man den Helden-Typus in seinem Äußeren festgeprägt zu haben glaubte, wurde als nächster Schritt versucht, auch die Persönlichkeit Fontanas zu ergründen. Kritische Interpreten des Fontana-Bildnisses glaubten, aus seinem Blick spreche «eiserne Energie», jedoch «ohne die Strenge des Landvogtes ganz zu verdecken». Der Berichterstatter vermutete, zum gleichen Ergebnis müßte auch ein Graphologe gelangen, wenn er die «kräftigen Schriftzüge» des Bündner Nationalhelden untersuchen würde![182]

Die unermüdliche Suche nach einem möglichst genauen Bildnis von Fontana zeigt eine Vorliebe der Zeit, ihre Lieblingshelden in allen Einzelheiten möglichst wirklichkeitsnah zu erfassen. Allzu kritisch verfuhr man dabei in der Beurteilung der historischen Quellen nicht, wenn sie das erwünschte Ergebnis zu zeigen schienen.

8. Der Streit der Historiker um den Helden Fontana

Der Rauhreif der Kritik

Als Josef Eutych Kopp mit seinen Untersuchungen zur Geschichte der eidgenössischen Bünde die Epoche der «Kritischen Forschung» einleitete und mit der sagenhaften Überlieferung von Tell, Rütlischwur und den bösen Vögten brach, begann die Geschichtsforschung mehr Gewicht auf die Quellenkritik als auf moralische und patriotische Erbauung zu legen.[183] Im Sinne dieser Geschichtsauffassung wurden auch die übrigen Helden der Schweizergeschichte, welche eine populäre Historiographie zu hoch empor gehoben hatte, wiederum in den Rahmen ihrer historisch nachweisbaren Größe gestellt; oft sogar ihre Existenz im Übereifer bestritten und ihr Name aus der Geschichte verbannt.

Das Bild des Calvenhelden erfuhr seine ersten Abstriche im Jahre 1863 durch den Churer Staatsarchivar Chr. Kind. Er be-

---

[182] FR 1899, Mai 24.
[183] Vgl. Feller-Bonjour, II, S. 792 ff.

zeichnete die Benennung Fontanas als «Anführer der Gotteshausbündner», wie sie seit dem Vorjahre eine erste Statuette Fontanas zierte, als unzulässig.[184] Einige Jahre später wurde Fontana von Hans Müller, in einer Beschreibung der Churer Kathedrale, etwas beiläufig als «Held der Sage», gleich Tell und Winkelried, aus der Geschichte gestrichen.[185] Dieses pauschale Urteil ohne historische Beweisführung berührte die Bündner Historiker noch nicht stark. Als dagegen nach zehn weiteren Jahren eine ernsthafte Attacke gegen den Calvenhelden geführt wurde – welche die Verteidiger Fontanas auf den Plan rief – erinnerte sich das Bündner Tagblatt auch an diesen ersten Angriff: Vor einigen Jahren habe schon «ein gewisser Hans Müller (nicht zu verwechseln mit Johannes Müller) als Curant auf Davos in einem Schriftchen über die Churer Domkirche» Fontana «im Vorübergehen abgemurxt». Jetzt aber sei jenem Müller – beklagte das Bündner Tagblatt – im ehemaligen Kantonsschulprofessor Ferdinand Vetter ein Geistesverwandter erwachsen...[186]

Ferdinand Vetter hatte in den Jahren 1870 bis 1873 an der Bündner Kantonsschule in Chur gelehrt.[187] Sein Rücktritt von der Kantonsschule erfolgte infolge einer Polemik um ein von ihm verfaßtes Festspiel, das er mit seinen Schülern anläßlich eines Konzertes der Kantonsschüler aufzuführen gedachte. Die kleine dramatische Szene sollte der Freude über eine fortschrittliche Schulpolitik Ausdruck geben und glossierte veraltete Einrichtungen des föderalistischen Schulsystems. Das in Aussicht gestellte «kleine dramatische Zwischenspiel» gelangte indes nicht zur Aufführung, da sich die empfindlichen Bündner Behörden eine derartige «Unbesonnenheit» nicht gefallen lassen wollten.[188] Durch das Verbot der Aufführung sah sich Vetter vor Schülern, Eltern und der ganzen Stadt an den Pranger gestellt. Er nahm Abschied von der Kantonsschule in Chur, jedoch nicht, ohne mit einer Publikation den Vorwurf der «Aufhetzerei», der ihm «eine liebe Stelle gekostet habe», zurück-

---

[184] Kind, Christian (1818–1884), Pfarrer und Historiker, Staatsarchivar, in: ASG 1863, Benedikt Fontana in Geschichte und Poesie, 1863, S. 4–6.
[185] Hans Müller, Die Domkirche zu Chur, Chur 1874, S. 3.
[186] Samuel Plattner (1838–1908), Redaktor am Bündner Tagblatt 1871–1890, in: BT 1883, Juli 31.; vgl. FSBKB II, S. 158.
[187] Ferdinand Vetter (1847–1924); vgl. HBLS VII, S. 234, mit Abb.
[188] BT, 1873, 24. Oktober.

zuweisen.[189] Von Chur aus zog Vetter nach Aarau, wurde später Privatdozent in Zürich und war ab 1876 als Professor für Germanistik an der Universität Bern tätig, welcher er in den Jahren 1909/10 als Rektor vorstand.

Im Jahre 1883 erschien die bereits bei der Besprechung von Plattners Ausgabe der «Raeteis» angekündigte Untersuchung über den Calvenhelden[190] unter dem Titel «Benedikt Fontana, eine schweizerische Heldenlegende».[191] Mit dieser kritischen Abhandlung legte sich Rauhreif auf einen der wenigen zu schweizerischen Ehren emporwachsenden Sproß aus der Bündner Heldenreihe.

In seiner Untersuchung versuchte Vetter nachzuweisen, wie der Bündnerheld durch Lemnius und Campell – «aus allerlei Reminiszenzen und Analogien zusammengeflickt» – geschaffen wurde und wie die Bündner Chronisten später Benedikt Fontana in diesem Sinne «aufgeputzt» hätten. Vetter faßte seine Thesen wie folgt zusammen: «Fontana, als eine mit lauter fremden Federn geschmückte poetische Figur eines gelehrten Verseschmids (Lemnius), gehört in die Literaturgeschichte, in die Geschichte der vaterländischen Dichtung des Humanistenzeitalters, nicht mehr – oder höchstens mit seinem Namen – in eine historische Darstellung des Kampfes vom 22. Mai 1499.» Vetter vermutete, das Auftreten gegen den säumenden Hauptmann vor dem Sturm auf die Calvenschanze – welches er als die «entscheidende That» der Schlacht bezeichnete – gehöre nicht, wie Lemnius berichtete, zu Fontana, sondern zu «Jann Fausch von Fanas oder einem andern gemeinen Mann».

Vetter geht zweifellos zu weit, wenn er Fontana in die Literaturgeschichte verbannen will. Auch verfällt er einem Irrtum, wenn er die in der Überlieferung bestehende Lücke eines Opponenten zu Freuler mit einem ihm persönlich passend erscheinenden Helden auszufüllen sucht, und Vetter irrt, wenn er glaubt, der Kranz, «der sich bisher um das ritterliche Schwert Fontanas geflochten», werde sich künftig «um die bäuerliche Hellebarde Fausch's winden».[192]

---

[189] Einleitung zu: Den Landesvätern, Allegorisches Festspiel zur Begrüßung des die Volksschulfrage debattierenden Großen Rathes..., von Dr. Ferdinand Vetter, gewesenem Professor an der bündnerischen Kantonsschule. Zur Abwehr gedruckt. Chur (1873).

[190] In: F. Vetter, Bund, Sonntagsblatt Bund, SA., 1882, S. 41.

[191] F. Vetter, Benedikt Fontana. Eine schweizerische Heldenlegende, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, VIII, 1883, S. 201–306.

[192] Ebenda, S. 268, 271/272, 245ff.

Dagegen können wir einige der Ergebnisse Vetters – besonders was die fortschreitende Ausschmückung von Fontanas Heldenbild durch die Bündner Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts betrifft – durch unsere Untersuchung bestätigt finden.

Die Verteidigung Fontanas

Die Bündner Historiker ließen sich ihren Helden nicht nehmen. Vetter wurde von der Tagespresse – die zu einer vehementen Verteidigung Fontanas ausholte – heftig angegriffen. In seiner «Heldenlegende» hatte Vetter ebenfalls die Geschichtlichkeit der Worte Fontanas bezweifelt und von einer «Rede» Fontanas gesprochen, die anzuhören an der Calvenschanze «keine Zeit und kein Publikum» vorhanden gewesen sei.[193]

Samuel Plattner indessen wies im Bündner Tagblatt nach, daß dem nicht so gewesen sei: «Der Ort war die Schanze, die Zeit die Schlacht, und das Publikum – Herr Vetter! – das waren unsere Väter, die wahrlich diesen trivialen Theaterausdruck eines Comödianten nicht verdienten. Jenes ‚Publikum' hat uns gegen eine kaiserliche Macht die Freiheit blutig erstritten, die Freiheit, deren allerdings mancher Tintenklekser von heute sich schämt.» Plattner fuhr mit Vetter streng ins Gericht: es brauche «in der That eine seltene Stirne, einen Lemnius, den ein Lessing vertheidigte, so mißhandeln zu wollen».[194] Dazu wäre freilich zu bemerken, daß Lessing Lemnius nicht wegen der Glaubwürdigkeit als historische Quelle, sondern aus ganz anderem Grunde verteidigt hatte.[195]

Dieser Blick in die Tagespresse illustriert den Ton, in dem diese historischen Streitgespräche geführt wurden. Die Bündner Historiker faßten den Angriff auf ihren Helden als persönliche Attacke auf und die Beweisführung blieb allzu gerne in der emotionalen Sphäre der Polemik stecken.

Christian Kind, der sich früher – wie wir oben gesehen haben – durch einen kritischen Beitrag zur Fontana-Frage geäußert hatte, brachte auch jetzt am meisten Verständnis für die «fortschreitende Ausmalung der Verwundung» auf, wenn er auch die «letzten Wor-

[193] Ebenda, S. 224.
[194] S. Plattner, in: BT 1883, August 1. Ebenso: «Nur negieren kann Jeder – dazu bedarf es keines Professors...»
[195] Siehe oben, S. 53. Lemnius' Streit mit Luther vgl. Wiesmann, Peter, in FBKB I., S. 109.

te» Fontanas nicht als «Flickwerk aus Reminiszenzen» preiszugeben gewillt war.[196]

Vetter hielt indessen an seiner Theorie fest, daß die Vorrangstellung Fontanas auf reine «Poetenwillkür» von Lemnius beruhe. Er schloß Fontana als Opponent zu Freuler aus, berief sich auf eine «volksmäßige Überlieferung» und setzte Jann Fausch in diese Rolle ein.[197]

Die Verteidigung von Fontana übernahm im Jahre 1886 Constanz Jecklin in einer wissenschaftlichen Untersuchung. Er konnte Vetter die Unterschiebung von Jann Fausch anstelle von Fontana als Irrtum nachweisen. Der Fehler beruhe auf einer falschen Datierung von Vetters Hauptquelle, dem «Ursprung», einer Kompilation aus dem 17. Jahrhundert. Jecklin hielt ohne Abstriche an Fontanas Heldenbild fest, für die Echtheit der Aufmunterungsworte führte er die romanische Fassung an, die er ursprünglicher, volkstümlicher und glaubwürdiger fand.[198]

Für die Beantwortung der durch Vetter aufgeworfenen Frage um Fontanas Historizität war entscheidend, daß in diesen Jahren in den Mailänder Archiven die Berichte des mailändischen Gesandten de Baldo mit dem zeitgenössischen Nachweis von Fontanas Tod aufgefunden wurden.[199] Dieser Fund bedeutete einen Triumph für die Gegner Vetters; hatte dieser doch tatsächlich gefordert, daß Beweise für Fontanas Tod durch die Bündner Geschichtsforscher erst noch beizubringen wären.[200] Die historisch einwandfreie Beglaubigung von Fontanas Tod führte nun dazu, daß in der Folge oft mit Fontanas Existenz auch die ganze, der Chronistik entstammende Heldenrolle als bestätigt angesehen wurde. Vor allem wurde die «Raeteis», die Fontanas Heldentod als erste Darstellung ausführlich besungen hatte, als historische Quelle aufgewertet; und manche Historiker brachten diesem Heldenepos in der Folge zuviel Vertrauen entgegen.[201]

---

[196] Chr. Kind in: Allgemeine Schweizer Zeitung, 1883, Juni 26./27.
[197] F. Vetter, Die Quellen zur Schlacht an der Calven, in: ASG 1884, S. 201 ff.
[198] Constanz Jecklin, Benedikt Fontana und die historische Kritik, SA. aus: PBKB 1886, Chur 1886, S. 1–34.
[199] Planta, Rudolf, Auszüge aus dem Mailänder Staatsarchiv, Hektographie. Mailand 1887; Copie der Correspondenzen zwischen Johannes Angelus de Baldo und dem Herzog von Mailand, Lodovico Moro.
[200] Vetter, ASG 1884, S. 278.
[201] Michel, Quellen, 1913, S. 102.

Genugtuung über die Verteidigung des Bündnerhelden zeigten die Zürcher Professoren Wilhelm Öchsli und Gerold Meyer von Knonau.[202] Öchsli betonte, durch den «Anti-Vetter» von Jecklin sei Fontana «in der Hauptsache» gegen jede weitere Anfechtung gefeit; von einer «Heldenlegende» könne jedenfalls nicht mehr gesprochen werden.[203] Auch aus der Westschweiz bekamen die Fontana-Verteidiger Schützenhilfe. Alexandre Daguet[204] sah in Vetter einen «nouveau champion de l'école critique» und nahm Vetter vor allem aufs Korn, weil er Fontana in die Literaturgeschichte verbannen wollte.[205]

Vetter korrigierte Irrtümer – als er wichtige Abstriche an Fontanas humanistischem Heldenbild vornahm – schuf jedoch neue. Neben dem unhaltbaren Angriff auf Fontanas Historizität war sein Hauptfehler, Jann Fausch als Opponent zu Freuler eingesetzt zu haben. Diese Fehlbesetzung spielte in der Geschichtsschreibung noch eine wichtige Rolle. So übernahm die von Theophil von Sprecher herausgegebene «Kriegsstudie» denn auch Fausch als Opponenten zu Freuler.[206]

Nachdem der Streit um den Helden Fontana für die Bündner Historiker, mit Schützenhilfe aus der Eidgenossenschaft, glücklich ausgegangen war, entspann sich eine neue Kontroverse um die Calvenschlacht. Ihrer Publizität wegen stellte sie alle bisherigen Federkriege über die Calvenschlacht in den Schatten.

9. Der Federkrieg um den Weg der Umgehungskolonne

Der «Schlingenstreit»

Im Vorfeld des Calvenjubiläums im Jahre 1899 entbrannte um den Weg, den die Umgehungskolonne in der Nacht auf den 22. Mai

---

[202] Gerold Meyer von Knonau in: Göttingische gelehrte Anzeigen, Nr. 10, 1900, S. 808.
[203] Wilhelm Oechsli, in: NZZ Nr. 155, 1899.
[204] Alexandre Daguet (1816–1894); vgl. Feller-Bonjour, S. 847ff; dort selber als ein Vertreter der kritischen Schule eingereiht.
[205] Daguet, A.: La question de Winkelried au Résumé des recherches faites depuis vingt ans sur l'existence d'Arnold de Winkelried et son action héroique à Sempach. Neuchâtel 1883, S. 12f.
[206] Kriegsgeschichtliche Studien, hg. vom eidg. Generalstabsbureau; von Sprecher, Theophil, Kriegsgeschichtliches aus dem Tiroler Krieg 1499, Bern 1895, S. 48/49.

1499 genommen hatte, eine leidenschaftlich geführte Kontroverse. Die bisherigen Darstellungen der Calvenschlacht hatten sich mit der Mitteilung begnügt, die Umgehungsschar sei über den «Schlingen» oder den «Schlingenberg» gezogen.[207] Eine eingehende Untersuchung über diesen bisher «vernachlässigten Gegenstand» unternahm der Churer Stadtarchivar Michel Valär mit der Begründung, es gelte die vielleicht «großartigste Leistung der ganzen alten Schweizergeschichte» endlich richtig darzustellen.[208] Valär ging allein von der Annahme aus, die Bezeichnung «Schlingen» beziehe sich auf den Schlinig-Paß zuhinterst im Scarltal, der von Mals durch das Schlinigtal nach Uina und nach Remüs führt. Einen anderen Berg dieses Namens, führte Valär aus, gebe es nicht und habe es nie gegeben![209]

Ein Vergleich der zeitgenössischen Dokumente ergibt folgendes: Die Zeitgenossen gebrauchten zu Beginn des 16. Jahrhunderts in ihren Darstellungen der Calvenschlacht tatsächlich die Bezeichnung «Schlingen» – so zum Beispiel das Volkslied von Lenz[210] – leider jedoch ohne anzugeben, welcher Berg mit dieser Bezeichnung ausschließlich gemeint sei. Die «Acta» berichten ebenfalls von der Umgehung, diese habe «hinter Rodund durch das Hochpirg» geführt.[211] Die Anhänger einer weiten Route sahen hierin den Weg über Scarl–Sesvenna beschrieben, die Befürworter einer kürzeren Umgehungsroute den Weg über die Berghöhe hinter der Burg Rotund.

Doch Campell schon liefert einen stichhaltigen Grund für die kürzere Route. Auch er spricht von einem «Schlingenberg», erwähnt dabei aber ausdrücklich, daß an seinem Fuße die Burgen Rotund und Reichenberg lägen.[212] Damit ist der Beweis erbracht, daß die Zeitgenossen mit «Schlingen» sicher den Bergrücken auf der linken Seite der Calvenschanze bezeichneten, und daß unter «Schlingen» nicht in jedem Fall der eigentliche Schlingenpaß am Sesvenna verstanden werden mußte.

---

[207] Beispielsweise Glutz-Blotzheim, Geschichte, S. 118.
[208] Michel Valär, Stadtarchivar Chur, in: Rheinquellen, 1. Jg., 1895, S. 31ff.
[209] Ebenda, S. 127–135, mit Karte.
[210] Lenz, S. 121.
[211] Acta, S. 22.
[212] Campell Historia I, S. 667; Campell, Topographie, S. 276.

In der Tat gibt es keine einleuchtenden Gründe, die für einen Gewaltsmarsch über Scarl–Sesvenna sprechen, um die Calvenschanze im Rücken anzugreifen. Auch die kürzere Route mit einem etwa fünf Stunden dauernden Nachtmarsch durch das Arundatal auf die Tella-Alp und ins Schlinigtal hinunter bildete – besonders für die damalige Art der Kriegsführung, bei denen solche Umgehungen im Gebirge noch eine Ausnahme waren – eine hervorragende Leistung.[213]

Mit der umstrittenen Frage des Umgehungsweges in der Nacht der Calvenschlacht beschäftigte sich auch die Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden in mehreren Sitzungen, ohne indessen zu einem einstimmigen Schluß zu kommen.[214] Man verzichtete auch darauf, die Angelegenheit mit demokratischen Mitteln zu lösen: Über den Weg der Umgehungskolonne habe keine Abstimmung stattgefunden, berichtete ein Korrespondent im Freien Rätier.[215]

Als eifrigster Verfechter der Scarl–Sesvenna-Route tat sich Lehrer M. Caviezel aus Schuls hervor, der bereits mit lokalhistorischen Arbeiten bekannt geworden war.

Caviezels «Denkschrift»

Seine Ansichten zu den aktuellen Fragen um die Calvenschlacht veröffentlichte Caviezel in einer Publikation: «Die Calvenschlacht 1499. Eine Denkschrift an das Bündnervolk», die, wie der Untertitel ausführte, zugleich eine «Widerlegung der Kriegsstudie des eidg. Generalstabsbureaus» darstellte.[216]

Caviezels Beweisführung erschöpfte sich im Grunde darin, möglichst viele Zeugnisse zusammenzutragen, welche die Bestätigung erbrachten, daß sich der Schlingenberg zwischen der Lischana- und der Sesvennagruppe befinde und sich immer dort befunden habe.

---

[213] Zeitberechnung nach Caviezel, M., Denkschrift, S. 108.

[214] 1895, 5. Februar, M. Valär: Die Schlacht an der Calven, Rezension in FR Nr. 31, BT Nr. 32; 1895, 19. März, Nicolaus Baß, Der Weg der Umgehungskolonne an der Calvenschlacht, in: FR Nr. 68, BT Nr. 68.

[215] FR, 1895, Nr. 68.

[216] Mit dem Untertitel: «zugleich Widerlegung der Kriegsstudie des eidg. Generalstabsbureaus. Nach den besten Quellen und Lokalstudien bearbeitet von M. Caviezel, Alt Lehrer in Schuls, Verfasser des Prachtwerkes: Das Engadin in Wort und Bild. Samaden 1899.»

Da dieser Tatbestand zutreffe, folgerte Caviezel, so müsse die Umgehungsschar auch den entsprechend weiten Weg dorthin zurückgelegt haben, um diesen «Schlingenberg» zu überqueren! Der Eifer, womit der Verfasser seine Ansicht zu untermauern versuchte, übertraf indessen seine historische Methode, der es freilich an Originalität nicht mangelte. Als «Beweis» für seine These führte Caviezel beispielsweise die vom Kreisnotar bescheinigten Aussagen sämtlicher Einwohner von Untertasna und Remüs an, die in der Lage seien, den allen wohlbekannten Schlingenberg «mit dem Finger anzudeuten». Desgleichen gehörte zu den Beweisstücken Caviezels eine Bestätigung des Archivars von Sent, unterhalb seines Hauses befinde sich seit Jahrzehnten eine Blechtafel, worauf der Weg über den Schlingenpaß angegeben sei. Ehemalige und sich noch im Amte befindende Lehrer der Kreise Untertasna und Remüs bezeugten ferner, nur einen einzigen Schlingenberg, und zwar den in der Val Sesvenna, zu kennen. Von einem anderen Schlingenberg hätten sie «weder im Seminar etwas gehört, noch irgendwie aus Lehr- und Lesebüchern das Mindeste gelesen».[217]

Als wichtiger Zeuge für Caviezels Route wurde Simon Lemnius «Raeteis» beigezogen. Denn niemand anders als Lemnius beschreibe die Verhältnisse beim Umgehungsmarsch treffender: Die «dämmernden Täler», welche in der «Raeteis» von der Umgehungskolonne durchschritten werden, bezeichneten nach Caviezels Meinung die «dunklen Tannenwälder des Avignatales». Wenn es bei Lemnius heiße «Reichlich floß der Schweiß», so sei damit der steile Aufstieg nach dem Joch gekennzeichnet. Und wenn Lemnius ein zweites Mal vom Schwitzen der Umgehungskolonne spreche, so bezeichne dies nach Caviezels Ansicht das zweite, mühevolle Teilstück der langen Route, nämlich den steilen Aufstieg nach Sesvenna![218]

Kritisch wurden von Caviezel die Zeitangaben in Sprechers «Kriegsstudie» unter Beschuß genommen, die für den Marsch von Münster–Scarl–Sesvenna–Sur Sass-Paß nach üblicher militärischer Wegberechnung auf nicht weniger als 20 Stunden gekommen war.[219] Caviezel berechnete dafür nur 10 Stunden Marschzeit und

---

[217] Ebenda, S. 22, 23, 24.
[218] Ebenda, S. 102; Lemnius, Raeteis, S. 97/98.
[219] Sprecher, Kriegsstudie, S. 44.

bemerkte, die Angabe der Zeitverhältnisse in Sprechers Studie beweise, «wie wenig sie den kriegerischen Geist unserer Ahnen» erfaßt habe. Wo die tapferen Bündnerhelden unterwegs so viel Zeit versäumt hätten, fragte Caviezel; eine solche «Lässigkeit» stimme nicht mit den Heldentaten auf dem Schlachtfeld überein.

Auf ähnliche Art versuchte Caviezel der «Kriegsstudie» gegen vierzig Fehler nachzuweisen, doch läßt sich Caviezels Kritik durch keine beweiskräftigen Argumente stützen. Dagegen illustriert diese aufschlußreiche Denkschrift – von Lehrern, Pfarrherren und Amtspersonen, die namentlich aufgeführt sind, unterstützt – die leidenschaftliche Anteilnahme der Zeitgenossen an großen Ereignissen aus der eigenen vaterländischen Geschichte.

Caviezel empfand die kürzere Route als einen Angriff auf die «Großtat der Ahnen» und verglich ihn mit dem «Ausbrechen des schönsten Juwels aus der Krone des Kaisers»! Seine Denkschrift veröffentlichte er am Vorabend der Calvenfeier, nicht zuletzt aus der Sorge heraus, «das Volk vor dem falschen Schritt zu bewahren, das Jubelfest auf unrichtig historischer Basis zu feiern».[220]

Diese Auseinandersetzung um die Calvenschlacht kam im Blätterwald des Bündnerlandes heftig zum Ausdruck.[221] Im Rahmen der Zeitungspolemik zeichneten sich verschiedene Gruppierungen ab; die Polemik wurde allseitig in scharfem Tone geführt; ein Korrespondent des Freien Rätiers erklärte, Caviezel habe durch seinen Vorschlag wohl «den Ehrgeiz und die Beine unserer Ahnen zu den Sternen» emporgehoben, ihre Intelligenz aber «umso tiefer gestellt».[222]

Kantonsbibliothekar Jakob Candreia, der seine persönliche Meinung vor allem im Bündner Tagblatt veröffentlicht hatte, schaltete sich zusätzlich mit einer 62 Seiten umfassenden «kritisch-polemischen Studie» in diese Streitfrage ein, und sprach sich mit wohlfundierten Argumenten für eine kürzere Route aus. Caviezel attestierte er zumindest eine gute patriotische Absicht, da dieser mit der Propagierung des Gewaltmarsches offenbar die Tendenz verfolge, «die Heldentat unserer Ahnen zu potenzieren». Dies treffe dagegen bei

---

[220] Caviezel, Denkschrift, S. 10/11, 108, 116, 150ff.
[221] Bibliographie der Zeitungsartikel, den «Schlingenstreit» betreffend, in: JHGG 1900, S. 26f.
[222] FR, Nr. 52, 1899.

Valär kaum zu, da jener zum Schluß gekommen sei, die Umgehung über Scarl–Sesvenna sei für die Bündnertruppen einfacher gewesen als die kürzere Route «ohne Weg und Steg».[223]

Die «Mondphase in der Calvennacht»

Wenn historische Zeugnisse in der Historie weniger als phantasiereiche Versuche von Beweisführungen zählen würden, dann wäre die Streitfrage zugunsten der Befürworter der langen Umgehungsroute ausgefallen... Ein originelles Beispiel dafür liefert die Untersuchung über die «Mondphase in der Calvennacht». Diese sollte die Frage erhellen, ob der leuchtende Vollmond in der fraglichen Nacht der Umgehungsschar den beschwerlichen Weg über Scarl–Sesvenna nicht nur erleichtert, sondern überhaupt erst ermöglicht habe. Denn in einer dunklen Nacht wäre auch den Calvenkämpfern diese Route nicht zumutbar gewesen. Die Berechnungen von «Fl. P.» – es dürfte sich um Pfarrer Florian Peer, einen Mitunterzeichner von Caviezels Darstellung handeln[224] – ergaben für das Jahr 1499 eine Vollmondnacht vom 24. auf den 25. Mai. Damit stehe «mathematisch fest», führte der Verfasser aus, daß in der Nacht der Umgehung der Vollmond schien und den Bündner Truppen als «brillanter Fackelträger» gedient habe, falls nicht die Wolken seinen Schein verdeckt hätten. Und so war nach Ansicht des Verfassers ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der längeren Route geliefert.[225]

Namhafte Historiker unterzogen Caviezels Arbeit einer Kritik. Wilhelm Öchsli nannte sie die Schrift eines «warmherzigen Dilettanten»[226]; ähnlich urteilte auch Gerold Meyer von Knonau.[227]

C. Jecklin entschied sich in seiner Festschrift zur Calvenfeier ebenfalls für die kürzere Route und setzte damit den Schlußpunkt in dieser Calven-Polemik.[228] Caviezel selbst, den seine Gegner als «urchig und derb, aber ehrlich und gerade, wie die Helden von der Calven», charakterisierten, hat die Enttäuschung und den Kum-

---

[223] Candreia, Jakob, Der Umgehungsberg in der Calvenschlacht, Chur 1899, S. 57.
[224] Vgl. Caviezel, Denkschrift, S. 4.
[225] BT Nr. 120, 1899.
[226] Wilhelm Oechsli, NZZ, Nr. 157, 1899.
[227] In: Göttingesche gelehrte Anzeigen, Nr. 10, 1900, S. 805–811.
[228] Jecklin, FS I, S. 77–81.

mer über die fruchtlose Verteidigung seiner liebgewonnenen Schau der Calvenschlacht nicht überlebt; am 24. März 1899 meldeten die Zeitungen seinen plötzlichen Tod.[229]

M. Valär hielt weiterhin an der Scarl–Sesvenna-Route fest. Er suchte in einer Artikelfolge in der Neuen Zürcher Zeitung[230], wie auch im Forum der «Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz», Anhänger für seine Theorie zu gewinnen; hatte damit jedoch keinen Erfolg.[231]

Die nachfolgende Geschichtsschreibung hat die in der «Kriegsstudie» und in Jecklins Festschrift vertretene Auffassung übernommen.[232] Noch vorteilhafter wäre es unserer Ansicht nach gewesen, von einer mit genauen Linien fixierten Wegführung – wie sie die Schlachtpläne der Festschrift und der «Kriegsstudie» vorschreiben – abzusehen und nur die allgemeine Marschrichtung der Umgehungskolonne – die allein aus den Quellen zu erschließen ist – anzugeben.

Caviezels heftig verfochtene Idee eines Gewaltmarsches durch das Sesvenna-Gebiet ist heute noch nicht ganz vergessen: Im neuen Reiseführer «Ofenpaß» wird noch immer diese Route im Zusammenhang mit der Umgehungskolonne der Calvenschlacht erwähnt![233]

Unser Streiflicht auf diese «Calvenpolemik», welche manche Zeitungsspalte füllte und in mehreren Broschüren abgehandelt wurde, widerspiegelt die leidenschaftliche Anteilnahme der damaligen Zeit an großen Geschehnissen aus der Vergangenheit. Dieses Interesse war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so lebendig wie nie zuvor.

---

[229] FR Nr. 71, 1899.
[230] Valär, NZZ Nr. 164, 165, 1899.
[231] NZZ, Beilage zu Nr. 277, 1899.
[232] Sprecher, Kriegsstudie, in Beilage: Croquis zur Schlacht an der Calven: Historischer Atlas der Schweiz, hg. Hektor Ammann und Karl Schib, Aarau 1958², S. 32.
[233] Ofenpaß, hg. von der Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung, Bern 1955 (bearbeitet von alt Professor B. Puorger), S. 33.

VII. BLÜTE UND AUSKLANG VON FONTANAS HELDENRUHM

1. Fontana in der Historiographie des 20. Jahrhunderts

In den großen Darstellungen der Schweizergeschichte

Zu Beginn des Jahrhunderts erschien Karl Dändlikers vielgelesene Schweizergeschichte in neuer Auflage.[1] Sie ist Ausdruck einer nationalen und vaterländischen Geschichtsschreibung und ganz dem Geiste des 19. Jahrhunderts verbunden. Aus diesem Sinne heraus ist das Geschehen an der Calvenschanze dargestellt: Im Mittelpunkt der Schlachtdarstellung von Dändliker steht Benedikt Fontana und entscheidet mit seiner chronikalisch gewachsenen Heldenrolle den Kampf.[2]

In den gleichen Jahren, da Dändlikers Neuauflage erschien, gab Johannes Dierauer seine Geschichte der Eidgenossenschaft heraus, die als ein Meisterwerk der kritischen Geschichtsschreibung die Zeiten überdauerte.[3] Was Fontanas Tod an der Calven betreffe, führte Dierauer aus, so stehe das Faktum als solches außer jeden Zweifel, wies jedoch darauf hin, daß die Heldentat Fontanas «in der Volksüberlieferung offenbar ausgeschmückt» worden sei. Als Urheber dieser ausschmückenden Tradition – die wir in unserer Untersuchung nachgezeichnet haben – verwies Dierauer auf Campell![4]

Unter dem Einfluß von Dierauers Werk brachten die nachfolden Darstellungen in der Regel die Schilderung der Calvenschlacht ohne eine Hervorhebung von Fontanas Tat. E. Gagliardi beispielsweise erwähnte in seiner umfangreichen Schweizergeschichte Benedikt Fontana überhaupt nicht mehr; in seiner Darstellung war nicht Fontanas Heldentod, sondern «die Uneinigkeit und Zersplitterung» des Feindes für den Sieg der Bündner ausschlaggebend.[5]

---

[1] Dändliker, Karl, Geschichte der Schweiz mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Verfassungs- und Kulturlebens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, 3 Bde., Zürich 1883–1888, Zürich 1900–1904, 4. Auflage.

[2] Ebenda, S. 314.

[3] Dierauer, Johannes, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 5 Bde., Gotha 1887–1917.

[4] Ebenda, II, 1920³, S. 417, Anm. 89.

[5] Gagliardi, Ernst, Geschichte der Schweiz von den Anfängen bis zur Gegenwart, 3 Bde., (Zürich 1920–1927); 1938³, S. 391.

Nabholz hob als entscheidend für den Erfolg der Bündner den Umstand hervor, daß diese, ohne den Zuzug des Kaisers abzuwarten, sogleich zum Angriff auf das österreichische Lager an der Calven übergegangen waren. Auf die volkstümliche Ausschmückung des Calvenhelden verzichtete Nabholz.[6]

Nicht alle Geschichtsschreiber nahmen gleich gerne Abschied von der traditionellen Heldenrolle Benedikt Fontanas; in den populären Geschichtswerken erlebte der Calvenheld auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Nachblüte seines Heldenruhmes.

Populäre Darstellungen des 20. Jahrhunderts

Unter dem Eindruck der Calvenfeier 1899 gehörte Benedikt Fontana Anfang des Jahrhunderts zum festen Bestand der populären Werke der Schweizergeschichte. Diese, oft mit prächtigen Tafeln ausgestatteten Bände, brachten auch Bilder des Calvenhelden. So illustriert beispielsweise in der von alt Bundesrat E. Frey herausgegebenen Schweizergeschichte eine Abbildung von Evert van Mujden[7] das Geschehen an der Calven und zeigt Benedikt Fontana beim siegreichen Überwinden der Schanze.[8]

Eine ebenfalls umfangreiche Schweizergeschichte von Johannes Sutz[9] brachte ein Bildnis von Benedikt Fontana, geschaffen von Ernst Stückelberger, dem Maler der Tellskapelle.[10] Stückelbergers Darstellung hält den Calvenhelden einmal nicht in seiner traditionellen Gestik auf der Calvenschanze fest, sondern zeigt einzig einen markanten Kopf im Profil, umrahmt von einem langen, wallenden Bart. Diese Illustration fand auch Eingang in Schulbücher und verdrängte da und dort die Auffassung des Calvenhelden, wie sie vor allem Kißlings Fontana-Denkmal geprägt und verbreitet hatte.[11]

---

[6] Nabholz, Hans. Von der Gründung der Eidgenossenschaft bis zum Abschluß der Mailänderkriege, in: Geschichte der Schweiz, hg. Hans Nabholz, Leonhard von Muralt, Richard Feller und Edgar Bonjour, I., Zürich 1932, S. 296.

[7] Evert van Mujden, 1853–1922; vgl. SKL, II, S. 463f.

[8] Die Kriegstaten der Schweizer dem Volke erzählt, von Emil Frey, alt Bundesrat, Neuenburg 1904, S. 363.

[9] Sutz, Johannes, Schweizergeschichte für das Volk erzählt, ill. von E. Stückelberger u. a., La Chaux-de-Fonds, 1900, S. 304.

[10] Stückelberger, Ernst (1831–1903), bedeutender Schweizer Maler, u. a. Tells-Kapelle, galt seither als der Schweizer Nationalmaler; vgl. SKL III, S. 275ff.

[11] Beispielsweise in: Ferdinand von Arx, Illustrierte Schweizergeschichte für Schule und Haus, Zürich 1917, 6. Auflage, S. 93.

Zur Zeit des Ersten Weltkrieges wurde Stückelbergers Fontana-Bildnis in einer Reihe veröffentlicht, welche die «leuchtendsten Gestalten der älteren Schweizergeschichte» umfaßte. Bundesrat Motta betonte im Vorwort, der Maler Stückelberger habe nicht nur die Taten Tells, sondern auch weitere bedeutende Heldengestalten der Schweizergeschichte, wie Rudolf von Erlach, Winkelried, Adrian von Bubenberg, Niklaus von Flüe und Benedikt Fontana «tief erfaßt und in seiner persönlichen Vorstellung erarbeitet».[12]

Wie immer in Zeiten der Bedrohung, wenn eine Besinnung auf die eigenen kriegerischen Leistungen not tat, bildete die Beschwörung der alten Schweizerhelden einen eigentlichen Beitrag zur geistigen Landesverteidigung. Zu diesen Helden gehörte, wie Stückelbergers Sammlung zeigt, nun auch der Bündner Benedikt Fontana.

Fontanas Heldenrolle heute

Ausführlich wird die Schlacht an der Calven in den schweizerischen Kriegsgeschichten und in der Militärliteratur behandelt. Benedikt Fontana wahrt auch in den neuen Darstellungen seinen Platz als heldenhafter Anführer an der Calvenschanze, wenn er in der Regel auch nicht mehr als schlachtentscheidender Held gezeichnet ist.

Die «Schweizer Kriegsgeschichte»[13] berichtet beispielsweise, wie der Oberhalbsteiner Hauptmann sterbend seine Leute zur Ausdauer aufgerufen habe; Fontanas Worte «Heute Bündner und ein Vaterland, oder nie mehr!» hätten sich der Nachwelt eingeprägt.[14] Es fällt auf, daß die Aufmunterungsworte Fontanas hier eine Kürzung erfahren haben; Campells Motiv vom «einzelnen Mann» ist, ohne daß irgendwelche Erklärung dafür angegeben ist, gestrichen. Fontanas Heldenbild erfuhr hier noch weitere Abstriche: So war es nicht der Reamser Vogt, der sich Freuler im Konflikt vor der Schanze entgegenstellte, sondern – wie bei Ferdinand Vetter – «ein wackerer Landweibel», der die Bündner zum Sturm auf die Schanze ermunterte...[15]

---

[12] Bundesrat Giuseppe Motta in: Bilder und Dichtungen zur schweizerischen Heldengeschichte, Zürich, 1915, Einleitung, S. 5.
[13] Rudolf von Fischer, SKG, II, Bern 1935, S. 249–258.
[14] Ebenda, S. 257.
[15] Im Anklang an das Volkslied von Lenz, ebenso bei Ferdinand Vetter und Theophil von Sprecher in der Kriegsstudie.

Der Calvenheld nach der Darstellung von Ernst Stückelberg, dem Schweizer Nationalmaler (Vgl. Text S. 193f.).

Die Tradition, welche nach Lemnius Überlieferung Benedikt Fontana in dieser Rolle als heldenhafter Opponent zu Freuler sieht, lebt freilich auch heute noch fort. Die Motivierung für die Einsetzung von Fontana an diese Stelle – die bekanntlich in den zeitgenössischen Quellen vor Lemnius keine Stütze findet – beruht dabei auf einer völlig unterschiedlichen Beweisführung: Janett Michel glaubte bei seiner Verteidigung der Fontana-Episode, die Rolle als Vorkämpfer gegen Freuler sei Fontana zuzuweisen, da er «als Führer» es am ehesten hätte wagen dürfen, einem andern Führer entgegenzutreten![16]

Im Gegensatz zu dieser Argumentation, dabei aber ebenfalls für Fontana eintretend, hält Christian Padrutt «die Kräfte von unten, die Kräfte der Unordnung» als ausschlaggebend in diesem Konflikt: Wohl habe Fontana die Gedankengänge des zögernden Freulers eingesehen, «aber doch in voller Kenntnis und Einschätzung des Furor dem wilden Drängen des gemeinen Mannes» nachgegeben und wäre an der Spitze seiner «mats» dem Tode entgegengestürmt.[17]

So unterschiedliche Argumentationen läßt eine Befürwortung Benedikt Fontanas in dieser Heldenrolle zu, da – wie wir oben gesehen haben – die Opposition gegen Freuler aus den zeitgenössischen Quellen nicht mit Namen überliefert ist.

In der knappen, populären Darstellung «Schweizerschlachten» von Hans Rudolf Kurz wird Fontana als «Führer des Gotteshausbundes» bezeichnet, dessen Tod an der Calvenschanze «aufpeitschend» auf seine Mitkämpfer gewirkt habe.[18] Auch in dieser Schlacht hätte, wie Kurz gerne betont, neben der Tapferkeit der Truppe das «mitreissende Vorbild und die Todesverachtung der Führer» den Kampf entschieden.[19] Ein Aufsatz in den «Schweizer Monatsheften» aus dem Jahre 1949 läßt erkennen, daß der Reamser Vogt auch heute als militärisches Vorbild beigezogen werden kann.[20] In einer Abhandlung über den Schwabenkrieg werden Fon-

---

[16] Michel, Quellen 1913, S. 88.
[17] Padrutt, S. 225.
[18] Kurz, Schweizerschlachten, S. 164.
[19] Ebenda, S. 167.
[20] Rieter, Fritz, Der Schwabenkrieg vor 450 Jahren, in: Schweizer Monatshefte, Juni 1949, S. 129–150.

tanas Heldentod und seine bekannten Heldenworte zitiert, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, bei einem allfälligen Krieg möchten Führer zur Stelle sein, welche die «gleiche Haltung und Charakterstärke» beweisen würden wie Benedikt Fontana.[21]

Als ein die Zeiten überdauerndes Vorbild wird Benedikt Fontana auch in Edgar Schuhmachers «Früheidgenössischer Führung» erwähnt.[22] Fontanas Heldenworte seien mit ein Beweis dafür, stellte Schuhmacher fest, daß die Vorfahren «kein Problem des Verhältnisses zwischen Anstrengung und Ziel» gekannt hätten. Für diese todesmutige Einstellung zeuge neben Winkelrieds «bis zur Legende kristallisierten Persönlichkeit» auch Fontanas Ruf an der Calven: «Heute Bündner und ein Vaterland, oder nie mehr!»[23]

Bei den hier angeführten Beispielen gilt es festzuhalten, daß die Verfasser ausschließlich Fontanas historiographisch gewachsenes Heldenbild vor Augen hatten; dieses konnte sehr wohl als Symbol oder als Vorbild einer heldenhaften Führung verwendet werden, ohne dabei über die tatsächlichen Ereignisse an der Calvenschanze 1499 etwas auszusagen.

Ein Blick auf die Geschichtsschreibung der Gegenwart zeigt, daß die Darstellung der Calvenschlacht und der Fontana-Episode im allgemeinen bemüht sind, zwischen Geschichte und späterer chronikalischer Ausschmückung zu unterscheiden. Im neuen Handbuch zur Schweizergeschichte weist beispielsweise Walter Schaufelberger lediglich auf den wohlbeglaubigten Tod Benedikt Fontanas in der Calvenschlacht hin und verzichtet auf die allmählich entstandene zeitgebundene Heldenrolle Fontanas.[24] Populäre Geschichtswerke unserer Zeit, wie die Schweizergeschichte von Peter Dürrenmatt,[25] erwähnen wohl den Namen des Calvenhelden, verzichten ebenfalls auf eine chronikalische Ausschmückung. Andere Darstellungen, wie jene von Sigmund Widmer,[26] übergehen Fontana ganz.

---

[21] Ebenda, S. 150.
[22] Schuhmacher, Edgar, Früheidgenössische Führung als Beispiel, in: 143. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft. Zürich 1952.
[23] Ebenda, S. 16.
[24] Walter Schaufelberger, Handbuch zur Schweizergeschichte, 1969, nach Manuskript.
[25] Dürrenmatt, Peter, Schweizer Geschichte, Zürich 1963, S. 141.
[26] Widmer, Sigmund, in: Illustrierte Geschichte der Schweiz, Einsiedeln 1958–1961, Bd. II, S. 100ff.

In den Darstellungen, in denen der Reamser Vogt noch immer als schlachtentscheidender Held erscheint und seine Heldenrolle als militärisches Vorbild dient, wird zu sehr die historiographische Überlieferung betont, die vor allem Fontanas Heldenbild geformt hat. Mit dieser Hervorhebung wird zu Unrecht ein von späteren Chronisten und verschiedenen Geistesströmungen beeinflußtes Bild der Calvenschlacht als Geschichte überliefert, das im Gegensatz steht zu den von zeitgenössischen Quellen bezeugten Geschehnissen. Zu dieser Popularisierung des Heldenbildes haben, mehr als gelehrte Werke, die vaterländischen Feiern beigetragen, von denen die Calvenfeier des Jahres 1899 alle andern weit übertraf.

2. Die Calvenfeier des Jahres 1899

Die gescheiterte Vazerolfeier

Das ausklingende 19. Jahrhundert suchte die Höhepunkte aus der vaterländischen Geschichte mit den damals beliebten Jahrhundertfeiern in würdiger Weise zu begehen. Bevor Benedikt Fontana und die Calvenschlacht im Jahre 1899 ihre große Feier erlebten, wurde versucht, um Vazerol, das Bündner Rütli, ein vaterländisches Erinnerungsfest aufzubauen.

Nach weit verbreiteter Tradition erfolgte in Vazerol, einem Weiler in der Nähe von Lenz, im Jahre 1471 der Zusammenschluß der Drei Bünde. Diese Überlieferung ist indessen historisch nicht tragbar und findet in den Urkunden keine Stütze. Die Tradition vom gemeinsamen Bundesschwur der Drei Bünde in Vazerol im Jahre 1471 – den man erstmals im Jahre 1871 mit einer Jubelfeier begehen wollte – wurzelt in der Bündner Chronistik.[27] Campell berichtet, daß in Vazerol, dem geographischen Mittelpunkt Bündens, Zusammenkünfte und Ratsversammlungen stattgefunden hätten.[28] Von einem Bündnis weiß Campell indessen noch nichts.[29] Erst For-

[27] Vgl. Jenny, Rudolf, Über den traditionellen Vazeroler Bund 1471 und das Bündnis zwischen dem Grauen und dem Zehngerichtenbund vom 21. März 1471 im Hinblick auf eine Landesfeier, in JHGG 1968, S. 1ff.

[28] Campell, Topographie, S. 94f.

[29] Campell, Historia I, S. 479f. Nach Campell wurde ein Bündnis der Drei Bünde im Jahre 1436 oder gleich darnach, geschlossen. Die Urkunde sei indessen verloren, erhalten sei einzig jene aus dem Jahre 1524.

tunat Sprecher bringt das Jahr 1471 in diesen Zusammenhang und legte damit die Grundlage zur Vazerol-Tradition: «Gleich des Jahres 1471 haben sich also alle drey Pündt mit einem unaufflöslichen Band zu ewigen Zeiten in Krafft ihrer Freyheit, es seye Gewalt zu geben oder aufzuheben, oder sonsten das gemeinwesen zu verwalten, zusammen verpflichtet und verbunden, und einen Pundsbrieff darüber auffgericht; geschach zu Vazerol im Belforter Gericht.»[30]

Die folgende Bündner Chronistik schöpfte aus Sprechers Darstellung und ergänzte die Schilderung des Bundesschwures in Vazerol nach der ihr eigenen Vorstellung. So sprach zum Beispiel Zschokke – im Wortlaut seiner Zeit – von den «vazerolischen Gesetzgebern», die in Vazerol «Rhätien» als eine «Republik verbündeter Staaten» gegründet hätten.[31] Im vaterländischen Festleben des 19. Jahrhunderts endlich wurde Vazerol als das «Rütli der Bündner» gefeiert.[32]

Am Bündner Kantonalsängerfest in Chur vom Jahre 1869 tauchte der Gedanke einer 400-Jahrfeier des Vazeroler Bundesschwures auf.[33] Der Große Rat nahm sich der Idee an und man beschloß, im Jahre 1871 eine Erinnerungsfeier mit Festspiel, Festreden, Höhenfeuer, Feuerwerk und allem, was dazu gehört, durchzuführen. Ein Aufruf an das Volk sollte mithelfen, die «zwar sehr nüchterne, aber auch unvermeidlich praktische Frage der nöthigen Geldmittel» zu lösen, um die Erinnerung an den «ersten Bundesstaat» in würdiger Weise feiern zu können.[34] Die erforderlichen Geldmittel flossen jedoch nicht wie erwartet, so daß man sich gezwungen sah, die Feier auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

In der Folge wurde auch die Aufstellung eines Denkmals in Vazerol in Erwägung gezogen. Doch auch dieses Bemühen kam – aus verschiedenen Gründen und vor allem wegen der Finanzierungsfrage – zum Scheitern. Verschiedene Komitees lösten einander ab, und acht Jahre lang wurde es still um das Projekt einer Vazerol-Feier.[35]

---

[30] Sprecher, Rhetische Chronik, 1672, S. 182.
[31] Zschokke, Die drei Bünde, S. 157f.
[32] Vgl. beispielsweise Klotz, Martin, Heimatklänge, S. XII.
[33] Gillardon, Paul, Notizen zur Entstehungsgeschichte des Vazeroler Denkmals in Chur (1869–1882) und zur Aufstellung des Gedenksteins in Vazerol (1180–1181), in: BM 1928, Nr. 4.
[34] BT, 1870, Nr. 62.
[35] Abrechnungen des Vazeroler-Komitees in: Bündner Volksblatt, Nr. 16, 17, 1879.

Neben der finanziellen Frage trug zum Scheitern dieses vaterländischen Vorhabens entscheidend bei, daß sich die historischen Grundlagen einer Vazerol-Feier nicht als tragfähig erwiesen hatten. Ohne auf den entstandenen wissenschaftlichen Federkrieg um den Bundesschwur von Vazerol vom Jahre 1471 nochmals einzutreten, schließen wir uns dem früheren – von Staatsarchivar Rudolf Jenny in neuster Zeit bekräftigtem[36] – Wunsche von J. Bott an, man möge «das Märchen von Vazerol auf immer aus den Büchern rhätischer Geschichte verweisen».[37] Im Jahre 1882 war es soweit, daß das mühsam zusammengebrachte Geld schließlich eben ausreichte, in Chur einen einfachen Obelisken aufzustellen.[38]

In diesen Jahren erregte ein weiteres Symbol der Bündnergeschichte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit: der alte Ahorn von Truns war im Jahre 1870 einem Gewitter zum Opfer gefallen.[39] In der Absicht, die vaterländischen Symbole der Bündnergeschichte zu vereinigen, regte Placidius Plattner an, aus dem Stamm des Trunser Ahorns Becher schnitzen zu lassen, aus denen an der geplanten Vazerolfeier der Festwein getrunken werden sollte![40] Bekanntlich kam die Feier nicht zustande, die Idee Plattners wurde aber in die Tat umgesetzt: Aus dem Holze des Trunser Ahorns entstanden geschnitzte Becher, die in der Folge in die Hände vieler Freunde der Bündnergeschichte gelangten.[41]

Seit der Diskussion um eine Vazerol-Feier hatte der Gedanke eines vaterländischen Erinnerungsfestes im Volke immer mehr Anklang gefunden. Gesucht wurde indessen in der Bündnergeschichte ein entsprechender Anlaß, dessen historische Grundlagen gesichert waren.

Vorberatungen und Vorbereitungen

Die erste Anregung zu einer Jahrhundertfeier der siegreichen Calvenschlacht erschien am 11. Januar 1895 im Freien Rätier: In

---

[36] Jenny, Rudolf, Vazerol, 1969; Polemik gegen diesen Entscheid in: Bündner Tagblatt, 1968, Nr. 297, 19. Dezember.

[37] Bott, J., Der angebliche Bund von Vazerol 1471, in: BM 1877, S. 74ff., 102ff.

[38] Gillardon, Vazeroldenkmal, S. 106: Über den in Vazerol errichteten Gedenkstein, ebenda, S. 107ff.

[39] Fry, Karl, Der Trunser Ahorn, Die Geschichte eines Kronzeugen, in: BM 1928, S. 201ff., 245ff., 271ff.

[40] Plattner, Placidius, BT Nr. 154, 1870.

[41] Fry, Ahorn, S. 215.

vier Jahren werden das Bündnervolk Gelegenheit haben, das 400jährige Gedächtnis des Sieges an der Calven zu feiern, an dem Graubünden «seine Weihe und blutige Taufe» empfangen habe. Auch die heutigen Bündner sollten sich – wie im Jahre 1499 – den Eidgenossen würdig erweisen. Die Eidgenossen hätten erfolgreich ihre Feier zur Bundesgründung begangen, und mehrere Kantone, wie Bern, Luzern und Basel, hätten ebenfalls ihre Jubiläen gefeiert. Der Freie Rätier fragte sich deshalb, ob die Bündner «dahinten» zu den «minderen Brüdern» gehörten, oder ob es nicht an der Zeit wäre, daß auch sie sich zu einer ähnlichen Feier aufraffen würden. Wohl habe die schlechte Erfahrung mit dem nicht zustande gekommenen Vazerol-Jubiläum die Bündner etwas vorsichtig gemacht, doch seien mit der Schlacht an der Calven und mit dem Helden Benedikt Fontana alle «historischen Bedenklichkeiten» von vorneherein ausgeschlossen.[42]

Die anderen Tageszeitungen nahmen die Anregung des Freien Rätiers freudig auf. Sie wünschten die tatkräftige Mitarbeit der Behörden, da solche Feste «geradezu die Förderer des Nationalbewußtseins» seien und das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei einem freien Volke «nie aussterben» sollte.[43]

Die Anregung zu einem Calven-Jubiläum fiel auf fruchtbaren Boden. Im Gegensatz zum mißratenen Versuch mit der Vazerol-Feier sollte ein Ereignis gefeiert werden, bei dem «ein absolut historischer Boden» gegeben war.

Der Streit um den Wendepunkt der Bündnergeschichte

Die Churer Vereine nahmen die Planung der Calvenfeier nach einer ersten Beratung durch ihre Vereinspräsidenten vom 29. Januar 1895 auf.[44] Ein Organisationskomitee beschloß einstimmig, die Hauptfeier in Chur abzuhalten, da diese Stadt schon im Schwabenkrieg das Zentrum der Ereignisse gewesen sei.

Dagegen traten in bezug auf den Inhalt des Festspieles verschiedene Ansichten auf. Es zeigte sich, daß die Calvenschlacht nicht

---

[42] FR 1895, Nr. 9, Januar 11.
[43] BT 1895, Nr. 13, Januar 16.
[44] STGR, B 308; Sitzungsprotokolle des Calven-Feier-Komitees, 1895, Januar 29. – 1903, Januar 30.; vgl. Schmid, Martin, Calvenbuch, Chur 1931, S. 19ff.

überall als *der* Wendepunkt in der Bündnergeschichte verstanden wurde! Eine Gruppe, mit Professor Hosang an der Spitze, wollte neben der Calvenschlacht auch andere denkwürdige Momente aus der Landesgeschichte zur Darstellung bringen, «weil ja die Schlacht an der Calven an und für sich in der Staatsgeschichte keine Änderung hervorgerufen habe und der status quo auch nach Beendigung des Krieges unverändert geblieben sei!» Im Volksbewußtsein – führte Hosang[45] aus – bilde vielmehr der Anschluß des Freistaates der Drei Bünde an die Helvetik den Wendepunkt in der Geschichte des Vaterlandes und diese stürmische Übergangszeit sei ein historisches Ereignis, welches in einem Festspiel in den Vordergrund zu stellen sei.[46]

Die Streitfrage wurde schließlich dahin entschieden, daß das Festspiel zur Hauptsache das Geschehen der Calvenschlacht beinhalten solle, dazu aber auch einige Szenen über den Zusammenschluß der Drei Bünde und den Übergang des Freistaates in die Helvetik einzuflechten seien.

Aus einem Festspiel-Wettbewerb ging das Stück mit dem Titel «Fraischgiamein» als Sieger hervor; als Verfasser zeichneten die beiden Bündner Redaktoren am «Bund», Michael Bühler und Georg Luck.[47]

Bei der Wahl des Komponisten für die Festspielmusik bewiesen die Organisatoren eine glückliche Hand: Nach einigem Hin und Her wurde der Auftrag für die Festspielmusik Otto Barblan, dem damaligen Bündner Organisten an der Genfer Kathedrale, übertragen.[48]

Calvenfesttage in Chur

Schon eine Woche vor der eigentlichen Feier versetzte eine Rede der Regierung, von allen Kanzeln des Kantons verlesen, die Bevöl-

---

[45] Hosang, Johann Georg (1845–1913), Religionslehrer an der Kantonsschule in Chur, Geschichtsforscher; HBLS, IV, S. 293.

[46] STGR, Berichte über die Sitzungen des Calvenfeier-Komitees; BM 1899, S. 291; vgl. Hosang, J. G., Entwürfe zu einem Festspiel für die Säkular-Feier zur Erinnerung an die Calver Schlacht 1499 und an die Vereinigung von Graubünden mit der Schweiz 1799. Programm von Herrn Prof. H. – oOuJ. Chur.

[47] Michel Bühler (1853–1925), FSBKB II, S. 260ff.; Georg Luck (1869–1925), FSBKB II, S. 475ff.

[48] Otto Barblan (1860–1943), FSBKB II, S. 305ff.

kerung in vaterländische Stimmung.[49] Alle Glocken im ganzen Kanton läuteten am Montag, den 22. Mai 1899, die «Festwoche» ein, wie Martin Schmid in seinem «Calvenbuch» mit dichterischer Ausdruckskraft zu beschreiben weiß.[50]

Auf die Pfingsttage, dem Datum der Calvenfeier, hatte sich Chur festtäglich gerüstet: J. C. Heer[51] schreibt in der «Neuen Zürcher Zeitung»: «Die alte Stadt an der Plessur hatte sich reich wie eine Braut geschmückt, auf allen Dächern flatterten die Wimpel, keine Thüre, kein Thor und kein Fenster ist ohne Blumenschmuck, und aus den Wäldern, die über der Stadt ansteigen, leuchten froh die festlichen Fahnen, überall Triumphbogen, überall Inschriften, überall in den Straßen freudig bewegtes Volk...» «Die ganze Stadt prangt in einer Zierde von Blumen und Kränzen, wie wir es in gleicher Weise noch bei keiner schweizerischen Feier und in keiner schweizerischen Stadt gesehen. Das ganze Chur ist ein einziger Blumenkorb».[52]

Eine ganze Flut von illustrierten Korrespondenzkarten brachte die Calvenfeier hervor. Es wurden Karten mit dem Bilde der Festspieldichter und des Komponisten verkauft, sowie verschiedene Sujets von Fontanas Heldentod.[53] «Festmedaillen[54], rote Ballons, Pfauenfedern, natürliche und künstliche Blumen für Knopfloch oder Hut wurden verhausiert» und sogar «Calvenbier» ausgeschenkt, wußte der Korrespondent der «Allgemeinen Schweizer Zeitung» seinen Lesern zu berichten.[55] Aus den Schaufenstern der Churer Geschäftsleute leuchtete die «Calven-Bonbonnière mit dem Bild des Nationalhelden»,[56] und daneben prangte das prächtige «Jauslin'sche Originalbild» mit der Schlacht an der Calven.[57] Fontana fand sich abgebildet auf Plakaten,[58] Bücherumschlägen, Ein-

---

[49] FR 1899, Nr. 31, Februar 5.
[50] Schmid, Calvenbuch, S. 75–105.
[51] Jakob Christoph Heer (1859–1925), Dichter und Schriftsteller, Romane: «König der Bernina», «An heiligen Wassern»; vgl. HBLS, IV, S. 103f.
[52] NZZ 1899, Nr. 147, Mai 29.
[53] BT 1899, Juni 24.; Schweizer Allg. Zeitung, 1899, Juni 1.
[54] Denkmünze bei G. Disam, Chur, herausgegeben, vgl. FR, 1899 Mai 13.; BT Mai 14.
[55] Allgemeine Schweizer Zeitung 1899, Juni 1.
[56] FR, 1899, Mai 11.
[57] BT 1899, Mai 20.
[58] STGR, B 1938 Korrespondenz, Giovanni Giacometti (1868–1933) erklärte sich bereit, eine Skizze für ein Plakat zu entwerfen, doch braucht er dazu «Studium und Überlegung»; das Projekt wurde nicht verwirklicht.

tritts- und Bankettkarten, und erlebte in diesen Wochen eine nie dagewesene Volkstümlichkeit.

Vaterländische Ansprachen und Predigten

Die Calvenfeier begann am Sonntagmorgen, den 28. Mai, mit Festgottesdiensten in der Kathedrale und in St. Martin. Pfarrer Leonhard Ragaz[59] ließ in seiner Festpredigt in der St. Martinskirche Held um Held aus der Bündnergeschichte vorbeiziehen: Rudolf von Salis, den Anführer der Prättigauer in ihrem Freiheitskampf; den «edlen Herzog Rohan»; Georg Jenatsch, den er als «tragische Gestalt unserer Geschichte», aber trotz «Licht und Schatten» als «echten Bündner» bezeichnete. Ragaz gedachte der Geiseln von Meran,[60] der Helden von Aquasana und der Oberländerbauern, die im Kampfe gegen die Franzosen für eine «verlorene Sache» gefallen waren. Eine besondere Ehrung erfuhren die Helden der Calven, die als «Ehrenwache des Landes» auf fremdem Boden ruhten. Benedikt Fontana endlich, der den Sieg in der Schlacht nicht mehr erleben durfte, «den er gewinnen half mehr als sonst einer», sollte sein «Vermächtnis» an das Vaterland – seine berühmten Aufmunterungsworte – in der gegenwärtigen Calvenfeier verwirklicht sehen, denn – betonte Pfarrer Ragaz – «Bündner sind wir heute und immerdar!»[61] In der Kathedrale hielt Bischof Johann F. Battaglia[62] die Festpredigt, die er unter das Thema «Seid eingedenk der Thaten eurer Väter, die sie vollbracht haben zu ihrer Zeit» aus dem Buche Makkabäer, gestellt hatte.[63]

Auf dem Festplatz eröffnete Regierungsrat Placidius Plattner den Reigen der vaterländischen Reden, in denen sich das Denken und Fühlen der Zeit widerspiegelte. Als Grundtenor zieht sich durch sämtliche Ansprachen eine große Bewunderung für den Calvenhelden Fontana, und zugleich eine Betonung des Jahres 1499 als

---

[59] Leonhard Ragaz (1869–1945), Vorkämpfer für die Idee des religiösen Sozialismus, Stadtpfarrer in Chur 1895–1902, in Basel 1902–1908, Professor der Theologie in Zürich 1908–1921; vgl. FSBKB II, S. 430. Über Ragaz' Beurteilung der Calvenfeier vgl. Ragaz, Leonhard, Mein Weg, Zürich 1952 / Bd. I, S. 210.

[60] Vgl. Campell, Historia I, S. 672f.

[61] O Land, höre des Herrn Wort! Zwei vaterländische Predigten, Chur 1899, S. 7ff, 9.

[62] Johann Fidelis Battaglia (1829–1913), seit 1888 Bischof von Chur; vgl. Mayer II, S. 682.

[63] Festpredigten abgedruckt in: BT 1899, Juni 1ff.

Grundlage für die bündnerische und eidgenössische Unabhängigkeit von Kaiser und Reich.[64] Am Nachmittag des Festtages formten sich die verschiedenen Gruppen des Festspiels zu einem Zug durch die Stadt. Die Bündner Säumer führten den farbenfrohen Zug an, der «einem Sechseleutenzug in Zürich» ebenbürtig gewesen wäre; und wenn «Rhätia und Helvetia» erschienen, da lüfteten die gerührten Zuschauer die Hüte...[65]

Zum Inhalt des Festspieles

Das Churer Festspiel um die Calvenschlacht und seinen Helden Fontana hat, kurz skizziert, folgenden Inhalt:[66] Der erste Akt zeigt den Bundesschwur von Vazerol. Zugleich wird ein Einblick in Leben und Arbeit des Bündnervolkes gegeben: Landleute, Mähder und Schnitterinnen kommen vom Feld, und eine Säumerkolonne trifft mit ihrer Last ein. Der Kriegsausbruch wird im zweiten Akt dargestellt. Nach einem Reigen der Winzerinnen tritt Fürstbischof Heinrich von Hewen auf, und die Kunde vom gebrochenen Waffenstillstand im Münstertal erreicht das ausgelassene Volk. Der Kriegsrat, mit Benedikt Fontana an der Spitze, tritt zusammen. Es ist Fontana, der zum Kriege drängt:

«Der Krieg ist da, wohlan, so sei es drum!
Ein Kriegsmann fragt nicht mehr nach dem Warum.
Wir sind entschlossen. Unser Spruch ist der:
Es rüste männiglich zu Kampf und Wehr.
Die Fähnlein mögen ziehen Tag und Nacht
Ins Engadin zu scharfer Landeswacht...»[67]

In ernster Stunde naht freundeidgenössische Hilfe: Die Urner treten auf mit Heini Wolleb als ihrem Anführer. Es entwickelt sich ein wildes Fastnachtstreiben, und unheimliche Masken, von denen die eine den Tod darstellt, mischen sich unter das Volk. Mutig greift das Jungvolk zu den Waffen, was «Spieß und Stangen» tragen kann, macht sich entschlossen auf, dem Feind entgegen.

Im dritten Aufzug wird das Kriegselend an der Grenze dargestellt. Mitten im fröhlichen Treiben des «Chalanda Marz» trifft die

[64] Vgl. FR 1899, Mai 31., Juni 1., 2.; BT 1899 Mai 31., Juni 1., 6., 8.
[65] J. C. Heer in: NZZ 1899, Mai 30., Nr. 148.
[66] Bühler, M. / Luck, G., Festspiel der Calvenfeier 1899. In vier Aufzügen und einem Festakt, Chur 1900.
[67] Ebenda, S. 26, S. 55/56, S. 76/77.

Schreckenskunde von der kriegerischen Verwüstung, von Elend und Not, ein. Frau Lupas entschlossener Mut vermag die kaiserlichen Späher zu verjagen. Endlich naht die militärische Hilfe der Bündner. Es ist Fontana, der den entscheidenden Kriegsplan entwirft.

Mit der Schlacht an der Calven bringt der vierte Akt den Höhepunkt des Kriegsgeschehens. Ein Blick auf das kaiserliche Lager zeigt Zank und Zwietracht unter den mutlosen Feinden. Da stürmen schon die Bündner heran. Fontana, schwer verwundet, stürzt sich auf die Bühne, die linke Hand deckt die Todeswunde, mit der rechten führt er das Schwert, und mit letzter Kraft spornt er seine Mitkämpfer an:

«Frischauf meine Jungen! Ich bin nur ein Mann,
Sehet nicht auf meinen Fall. Frisch auf und dran!
Heut oder nie stehn Rätien und die Bünde –
Heut oder nimmermehr in künft'gen Tagen!»

Sterbend fällt Fontana seinen Waffengefährten in die Arme. Mit wildem Aufschrei «Wohlan, Frisch auf und dran!» werfen sich die Bündner auf die Feinde und schlagen sie in die Flucht...

Nach dem Schlachtgetümmel wird es still auf der Bühne. Die Verwundeten kommen, auf ihre Waffen gestützt. Frauen treten auf; Fontanas Gemahlin Ursula beweint ihren Mann und wird von Conradin von Marmels getröstet:

«O weine nicht, du edle Rätierfrau,
Fontana lebt in seines Volks Gedenken;
Sein Name leuchtet über diesem Lande,
So lang im Morgenlicht die Firne glänzt.»

Nach diesen Bildern aus dem Calvengeschehen folgt der eigentliche Festakt, die Vereinigung der Drei Bünde mit Helvetien. Zwei junge Damen in Halbrüstung, Rätia und Helvetia, treten auf: feierlich schwören sie dem einigen, freien Schweizerland die Treue. Mit Barblans machtvoller Hymne «Heil dir, mein Schweizerland» und mit dem abschließenden «Rufst Du mein Vaterland» findet das Festspiel seinen krönenden Abschluß.

Weltweites Echo

Den Höhepunkt der Calvenfeier, die sich über mehrere Tage erstreckte, bildeten die Festspielaufführungen auf der bischöflichen Quader in Chur. Über die erste Aufführung vom Pfingstsonntag

schrieb Jakob Christoph Heer als Berichterstatter der Neuen Zürcher Zeitung: «Es regnete, aber nie ist mir unser Volk, ist mir Bünden bewunderungswürdiger erschienen als in der zähen Ausdauer, im Jubel, in der innigen Erhebung, mit dem es die Calvenfeier beging, mit den Tränen, welche die Wangen der harten Bergleute netzten, mit dem Schluchzen der Rührung, das durch ein ganzes Volk dahinzitterte.»[68] Am folgenden Tag erlebte Chur die zweite Aufführung. Tiefen Eindruck muß die Episode des sogenannten «Sonnenwunders» gemacht haben. Als der Dichter Salis auf der Bühne die Worte ausrief: «Schauet hin, noch nie sah ich so hell sie strahlen / Die Gottessonne über unserem Tal!», da sollen sich die grauen Wolken geteilt haben, und die Sonne strahlte plötzlich in ihrer ganzen Pracht auf das festlich versammelte Volk. Ein Vorfall, von dem alle Zeitungen sprachen.[69]

Das gelungene Festspiel in Chur war für Spieler und Zuschauer ein eindrückliches Erlebnis gewesen, und der Ruhm des erfolgreichen Anlasses wurde als «patriotische That» gewürdigt. Die Bündnerpresse war stolz auf das Erreichte: wer eine Feier so begehen könne – meinte der Berichterstatter – der habe seine Bewährungsprobe bestanden; der würde auch im Ernstfall im gleichen Geist die ihm gestellte Aufgabe erfüllen...[70]

Nicht nur die lokalen Zeitungen brachten ausführliche und begeisterte Berichte über die Feier; auch in eidgenössischen Blättern wurde das Fest als vaterländisches Ereignis gepriesen. Die «Neue Zürcher Zeitung» widmete beispielsweise die ganze Frontseite[71] der Calvenfeier und dem Festspiel; aber auch andere bedeutende Schweizerblätter, die ihre Korrespondenten nach Chur entsandt hatten, berichteten in lobender Weise über die Feier. Zu diesen gehörten die «Allgemeine Schweizer Zeitung», die «Basler Nachrichten», der «Bund», «La Suisse», «Le Journal de Genève», die «Gazette de Lausanne» und andere. Aus Mailand war der «Secolo» und aus England gar «Manchester Guardian» und «Daily Mail» vertreten.[72]

---

[68] NZZ 1899, Mai 29., Nr. 147.
[69] Beispielsweise Basler Nachrichten 1899, Mai 31., Nr. 146; Gazette de Lausanne, Juni 1., Nr. 127; Schweiz. Allg. Zeitung 1899, Mai 31., Nr. 125.
[70] FR 1899, Nr. 157, Juli 8.
[71] NZZ 1899, Mai 29., Nr. 147, ferner ausführliche Berichte Nr. 144–154.
[72] Abgedruckt in: FR 1899 Mai 31.; Nachtrag Juli 1899 20.; BT 1898 Juni 3.; Schmid, Calvenbuch, S. 104.

Auch die im Ausland niedergelassenen Schweizer ließen das Jahr der Calvenfeier nicht klanglos vorbeigehen. So wurde beispielsweise in Boston nach einem Vortrag über die Calvenschlacht der «Festakt» aus dem Festspiel von Bühler/Luck aufgeführt, in der Absicht, den Tag der Calvenschlacht feierlich zu begehen.[73] In der Bündnerpresse wurden alle ausländischen Berichte gerne registriert. Voller Stolz meldete der Freie Rätier, es habe nun «sozusagen die ganze zivilisierte Welt von unserem Festspiel zu hören bekommen...»[74]

Festspielkritik

Das Churer Festspiel wurde allgemein als eines der glanzvollsten seiner Zeit gewürdigt. Die Berichterstatter waren des Lobes voll, und die lokalen Stimmen schwelgten im Erfolg: «Kein Volk in der Welt nennt ein so packendes, ein so inhaltreiches und formschönes nationales Drama, eine solch künstlerische Gestaltung der Geschichte des Landes und des Volksgeistes sein eigen – das ist das Urteil von Autoritäten», berichtete mit sichtlicher Genugtuung der Freie Rätier.[75] Die bekannten Schriftsteller wie Jakob Christoph Heer oder J. Viktor Widmann[76] sparten nicht mit Lob. Widmann analysierte die Churer Aufführung in seinem Beitrag «Aesthetische Ergebnisse des Churer Festspieles» im Sonntagsblatt des «Bund». Er würdigte die Churer Aufführung sehr und brach eine Lanze für die vaterländischen Helden, die immer mehr von den großen Bühnen verbannt würden, «weil die blasierte Mittelmäßigkeit eines Großstadtpublikums an Helden nicht mehr glaubt, indem sie im eigenen Wesen nichts ihnen Verwandtes spüren!» Der Mensch verlange jedoch nicht immer – ein Seitenhieb für Gerhart Hauptmann – «blos hüstende schlesische Weber oder einen schlimm verheirateten Fuhrmann» zu sehen, sondern zuweilen auch «lichte Idealgestalten», wie die erfolgreiche Aufführung in Chur vor einer zehntausendköpfigen Zuschauerzahl bewiesen habe. Widmann vermutete, die Festspielbühne unter freiem Himmel werde «die letzte

---

[73] FR 1899, Juli 5.
[74] FR 1899, Juli 20.
[75] FR 1899 Mai 31.
[76] Joseph Viktor Widmann (1842–1911); vgl. Ermatinger, E., Literatur, S. 683ff.

Freistätte» für die «dem Volke heiligen Idealgestalten seiner Geschichte» werden...[77]

Wie kaum anders zu erwarten war, gab es auch vereinzelte eidgenössische Kritiker, welche von der «idealisierenden Schau» nicht restlos überzeugt waren. So plädierte beispielsweise Ferdinand Hodler, welcher der Aufführung in Chur persönlich beigewohnt hatte, für mehr «naturalistische Treue»![78]

Fontanas Heldentod im Festspiel

Auf Fontana, den berühmtesten Calvenhelden, fiel im Festspiel der hellste Glanz: Er war es, der die Bündner zum Kriege aufrief, der den entscheidenden Kampfplan schmiedete und durch seinen Heldentod die Schlacht entschied. Doch gerade die zentrale Stelle des Festspiels schien am wenigsten vor der Kritik zu bestehen: es zeigte sich, daß die berühmten Heldenworte Fontanas an seine «mats» selbst im Kriegsgetümmel auf der Bühne keinen Platz fanden! Viktor Widmann, der das Festspiel als Ganzes überaus würdigte und vom «überwältigenden Bild der Calvenschlacht» sprach, machte ausgerechnet hier eine Einschränkung: «Ich meine nicht den mir peinlichen Moment, wo beide Heere, dicht aufeinander gerückt, wie erstarrt dastanden, damit Fontana seine berühmten Worte mit gehöriger Emphase sprechen könne...» Diese Situation schien Widmann «doch gar zu unnatürlich», wenn er auch zugeben mußte, man könne Fontanas traditionellen Heldentod kaum anders «ins rechte Licht» setzen![79]

Bemerkenswerterweise zeigte es sich, daß die von den Chronisten geschaffene Heldenrolle für den Reamser Vogt, selbst für eine Darstellung auf der Bühne, mit größten Schwierigkeiten verbunden war. Widmanns Kritik bildete eine eigentliche späte Rehabilitierung für Ferdinand Vetter, welcher seinerzeit die Behauptung erhoben hatte, es habe für eine «Heldenrede» im Schlachtgetümmel der Calven keinen «Ort und keinen Platz» gegeben.[80] Vetter hatte damit nicht

---

[77] Widmann, J. V., Aesthetische Ergebnisse des Churer Festspiels, in: Sonntagsbeilage des Bund, SA. Bern 1899, S. 196.
[78] Vgl. Schmid, Calvenbuch, S. 91.
[79] Widmann, Ergebnisse, S. 197; vgl. auch negative Kritik dieser Szene in: FR 1899, Juni 6.
[80] Siehe oben S. 183.

ganz unrecht, wenn nicht einmal das Festspiel die in der Tradition für so entscheidend gehaltene Szene in Fontanas Heldenlaufbahn verkraften konnte.

Die Calvenfeier als Integrationskraft

Die in Chur mit großem Erfolg durchgeführte Calvenfeier hat das Gefühl der kantonalen Zusammengehörigkeit in Graubünden entscheidend gefördert.[81] Laut Berichten in der Tagespresse hatte diese Feier «selbst im abgelegensten Bergdörfchen des Bündnerlandes die Liebe zur trauten Heimat mächtig entflammt».[82] Nichts hätte die romanischen, italienischen und deutschen Volksteile einander näher zu bringen vermocht, als die Besinnung auf die «glorreiche Geschichte» der Vorfahren.[83] Dank der Calvenfeier sei es möglich geworden, die so verschiedenen Talschaften Bündens zu einem Ganzen zusammenzuschmieden. Aus den Romanen des Oberlandes, des Oberhalbsteins, des Engadins und des Münstertales sei durch die Calvenfeier ein «neuer Typus» entstanden, nämlich «der Bündner»![84] Die Erinnerungsfeier des Calvensieges hatte auch das Verhältnis Bündens zur Eidgenossenschaft gefestigt. So glaubte der Korrespondent der «Allgemeinen Schweizer Zeitung», die Bündner nun zu den «treuesten, den besten, Eidgenossen» zählen zu dürfen.[85] Durch die Neubesinnung auf die großen, gemeinsamen Kriegstaten der Vergangenheit schien aus dem «Bündner» ein «Schweizer» geworden zu sein. Eine mögliche Lösung dieser für den heimatbewußten Bündner scheinbar komplizierten Situation – nicht nur Bündner, sondern auch Schweizer zu sein –, bot sich wenigstens in der Dichtung. Ein neu entstandenes Gedicht antwortete auf die Frage nach des Bündners Heimat: Das «Vaterland» heiße «Helvetia», die «Heimat aber Alt fry Rätia!»[86]

Die Erinnerung an die Calvenschlacht und an die glanzvolle Calvenfeier lebte auch nach den Festtagen im Volke weiter. In ver-

---

[81] Vgl. Jenny, Rudolf, Der Heimatschutzgedanke im Spiegel von Graubündens Kunst und Kultur, in: Bündner Schulblatt, 1952, Nr. 1, S. 19.
[82] FR 1899, August 1.
[83] Basler Nachrichten, 1899, Juni 1.
[84] FR 1899, Juni 9.
[85] Schweiz. Allg. Zeitung, 1899, Juni 1.
[86] FR 1899, Juni 11.

schiedenen neuen Versionen fand sich der Name «Calven» wieder: «Eine ganz neue Stimmung, die erst im Jahre des Heils 1899 entdeckt worden ist», liege noch über den Gemütern, berichtete der «Bund» im Rückblick auf die Festtage: «das ist die Calvenstimmung».[87] Und das Bündner Tagblatt schrieb von «Calvenluft», die in diesen Tagen durch das Bündnerland geweht habe, «wie seit 400 Jahren nie».[88] Wo immer der «Calvenfeierton» angeschlagen wurde, berichtete der Freie Rätier, da «erzitterten die Herzen in freudiger Erregung».[89] Zu Unrecht glaubte der Freie Rätier indessen Ende Juni 1899 die «patriotische Woge», welche die Calvenfeier mit sich gebracht habe, sei schon verebbt.[90] Noch jahrelang war die Erinnerung an Bündens größtes patriotisches Fest lebendig und trug den Ruhm der Calven und seines bedeutendsten Helden Benedikt Fontana ins Volk hinaus.

Die Feiern auf der Landschaft

In verschiedenen Ortschaften Bündens wurden am Pfingstmontag 1899 regionale Calvenfeiern durchgeführt, beispielsweise in Andeer[91], Bergün[92], Ardez[93] und im Puschlav[94]. In Zuoz war die Feier mit einem Kinderfest verbunden und von annähernd tausend Personen besucht.[95] Bei diesen regionalen Feiern wurden oft einzelne Auszüge aus dem Churer Calvenfestspiel aufgeführt, so auch im Münstertal, der «klassischen Stätte» des Calvenkrieges.[96]

In einer Feier zu Disentis – mit einem Festspiel «Armas e larmas» von Pater Maurus Carnot – war der Hauptakzent auf die Heldenkämpfe des Jahres 1799 gegen die Franzosen gesetzt.[97]

---

[87] Bund 1899, Juni 12.
[88] BT 1899, Mai 9.
[89] FR 1899, August 1. Daß Fontana nun die Burgenbrecher an Popularität übertroffen hat, zeigt die Ankündigung für die Theateraufführung von Johann Caldar im Jahre 1899 in Schiers, in der betont werden muß, die Zeit Caldars sei «nicht minder interessant», als die Zeit Fontanas! in: FR 1899, Januar 17.
[90] FR 1899, Juni 24.
[91] BM 1899, S. 158.
[92] FR 1899, Mai 28.
[93] FR 1899, Juni 3.
[94] Ebenda.
[95] BT 1899 Mai 28.; FR 1899 Juni 1.
[96] BT 1899 Mai 28.
[97] P. Maurus Carnot, OSB, (1865–1935), Heimatdichter deutscher und rätoromanischer Sprache. Bericht in: BT 1899 Mai 18.

Aber auch an mancher politischen Landsgemeinde erinnerte man sich im Jahre der Calvenfeier der Helden der Calvenschlacht. Im Kreise Belfort gedachte man der Gefallenen an der Calvenschanze in einer eigentlichen Totenehrung: Die Landleute wurden ersucht, sich «wie billig und recht», in «erster Linie zu Ehren unseres Bündnerhelden Fontana», von den Sitzen zu erheben![98] Die letzte der vielen regionalen Calvenfeiern fand im Herbst im Lugnez statt. Von Villa aus zog ein Festzug – angeführt von der schwarzumflorten Kreisfahne – nach der Talkirche von Pleiv hinunter, wo ein Totenamt für die gefallenen Kämpfer von 1499 und 1799 gefeiert wurde. Mit der bei dieser Gelegenheit aufgenommenen Kollekte wurde eine Gedenktafel an der Kirchenmauer angebracht, die heute noch an die Gefallenen dieser Kämpfe erinnert.[99]

P. C. von Plantas Festspiele

Peter Conradin von Planta hatte im Jahre 1897 ein kleines Festspiel zur Calvenfeier verfaßt, welches in romanischer Umdichtung von C. Bardola[100] auf regionalen Feiern zur Aufführung kam.[101] Den Schauplatz des Stückes bildete die bischöfliche Quader in Chur, wo die Sieger – nach dem Berichte von Lemnius – zur Feier des Calvensieges zusammengekommen waren.

Ein Chor wechselte mit den Reden der Hauptleute ab, die über das Geschehen an der Calven berichten. Herkules Capol schildert den Heldentod Fontanas:

> «Er fiel, doch rief er, hoch das Schwert noch schwingend:
> ‚Bewahrt den Mut, bin doch *ein* Mann nur!
> Heut gilt es, ob noch länger Rätien soll bestehn!
> Frisch auf, ihr Kinder, achtet meiner nicht!‘
> So starb der Held Fontana, und mit Tränen
> Trat ich für ihn als Hauptmann ein.»[102]

Nun brachte man die Rüstung des toten Helden und zeigte sie dem Volke: den Helm, der «das edle Haupt umschloß, das nur fürs

---

[98] BT 1899 Mai 10.
[99] BT 1899 Dezember 2.
[100] Bardola, Caspar, romanischer Volksdichter (1831–1919), Gedichte, Sagen und Erzählungen, erschienen vor allem in der Rätoromanischen Chrestomathie, Bd.XI.; vgl. HBLS, I., S. 569, mit Abb.
[101] Planta, Peter Conradin (1815–1902), Bündner Staatsmann, Historiker und Schriftsteller, Festspiel zur Calvener Schlachtfeier, in: BM Nr. 3, 1897, S. 63–71.
[102] Ebenda, S. 66ff.

Vaterland Gedanken barg», den Harnisch, wo «an dieser offnen Stelle» die mörderische Kugel durchdrang, die rasch das Heldenleben löschte.

Der Chor betrauerte «Rätiens besten Sohn» und sprach die tröstliche Gewißheit aus, daß der Held für Bünden nicht verloren sei, sondern auch weiterhin seine Heimat schütze:

«Laßt uns klagen, laßt uns trauern
Um Fontanas Heldentod!
Dennoch laßt uns nicht verzagen,
Denn Fontana ist nicht tot!
Aus des Himmels hohen Räumen
Wird er leuchten fort und fort,
Wird im Kampfe und im Leiden
Uns stets Vorbild sein und Hort!»

Bei der Planung des Churer Festspiels gingen einige Vorschläge dahin, anstelle einer mehr losen Bilderfolge ein festgefügtes Drama vorzuführen. Zu den Anhängern eines dramatischen Festspieles gehörte auch P. C. von Planta, der später das Festspiel von Bühler/Luck der mangelnden Dramatik wegen bemängelt hatte. Um nicht als «bloßer Kritiker» vor der Öffentlichkeit dazustehen, veröffentlichte er – nach der erfolgreichen Aufführung des Churer Festspiels – ein von ihm verfaßtes «dramatisches Bild», das, wie von Planta glaubte, in vermehrtem Maße der konfliktgeladenen Situation an der Calvenschanze gerecht werde.[103]

In Anlehnung an die historisch glaubwürdigen Zeugnisse stirbt Fontana nicht in seiner traditionellen Gestik als schlachtentscheidender Held bei der Überwindung der Calvenschanze. Planta läßt – nach der Überlieferung von Lemnius – Stampa als ersten das Bollwerk besteigen. Fontana fällt nach dreimalig abgewehrtem Angriff *vor* der Schanze, die erst durch einen Angriff rechts durch den Wald eingenommen wird. Die Darstellung von Fontanas Heldentod bereitete indessen auch in dieser historisch wahrheitsgetreuen Wiedergabe etliche Schwierigkeiten. Fontana ist hier weniger als wilder Draufgänger, denn als weiser Ratgeber gekennzeichnet; mit seinen berühmten Aufmunterungsworten unterstützt er seine mutlose Truppe und entflammt sie zum Sieg.

---

[103] Planta, Peter Conradin, Die Calvener Schlacht, Ein dramatisches Bild, in: BM 1899, Nr. 7, S. 169–181.

Ein Krieger schildert in Plantas Schlachtszene die Kampflage wie folgt: «Dreimal vergeblich gestürmt und Fontana gefallen und drüben die Bundesgenossen, die sich verbluten!» Fontana wird nun – von Conradin von Marmels begleitet – auf einer Tragbahre herbeigetragen.

«Marmels (zu Fontana): Ihr seid schwer verwundet, Fontana?
Fontana: Tödlich!
Capaul: Die Kugel, die euch traf, traf allesamt. Ich sah einige laut weinen und in Verzweiflung die Waffen wegwerfen.
Fontana: Übernehmt Ihr den Befehl der Gotteshausleute, Capaul. Sagt ihnen, sie sollen meiner nicht achten, ich sei nur *ein* Mann. Sie sollen unverzagt bleiben; der heutige Tag entscheidet, ob Rhätien bestehen soll oder nicht.»

Capaul kehrt zur Truppe zurück und Fontana unterhält sich mit Conradin von Marmels und mit den eingetroffenen Boten der Umgehungskolonne, die dringend Hilfe verlangen. Fontana gibt den Rat, mit den Engadinern die Schanze im Böschawald zu umgehen. Während Fähnrich Thomas Planta[104] mit den Engadinern nun auf Fontanas Rat in die Schanze einzubrechen vermag, ersteigt als erster Stampa mutig und erfolgreich das Bollwerk, und bald hört man aus der Ferne das Siegesgeschrei der Bündner ertönen. Fontana richtet sich auf: «Sieg?», fragt er, «so sei der Himmel gepriesen»! Mit diesen Worten fällt Fontana in seine frühere Lage zurück und stirbt. Rasch sammeln sich Krieger und Anführer um den toten Helden. Auf seine Leiche wird eine erbeutete Fahne der Tiroler ausgebreitet: «Sie bedecke deine tote Hülle, denn du hast sie errungen, indem du sterbend uns zum Kampf entflammest und die Umgehung der Schanze befahlst. Rhätien ist nun gerettet! So rufen wir dir nach in deine seligen Gefilde, du wirst es hören und als segnender Geist über uns walten! In Rhätiens Freiheitsschild aber wird dein Name ewig glänzen.»[105]

Historisch mag dieses Schlachtbild teilweise eher den Tatsachen entsprechen, da Planta sich auf die Berichte der Mailänder Archive stützte und die nach und nach aus der Chronistik entstandene schlachtentscheidende Heldenrolle Fontanas nicht in traditioneller Art übernahm. Dagegen erweist er Lemnius etwas viel Vertrauen,

---

[104] Thomas Planta, vgl. Planta, P. v., Chronik der Familie von Planta, Zürich 1892, S. 94f.
[105] Planta, P. C., Dramatisches Bild, S. 181.

wenn er von Stampas Sturmlauf, von Belagerungswerkzeugen, von Schirmdächern und von Leitern spricht, die zum Teil wörtlich aus antiken Vorlagen entnommen sind. Fontanas Heldenworte endlich verlieren in Plantas indirekter Widergabe jegliche Kraft und Wirkung.

Poesie zur Calvenfeier

Die patriotische Hochstimmung der Calvenfeier beflügelte auch die Poeten, und es entstanden verschiedene Gedichte über Fontana und die Calvenschlacht. Unter diesen Erzeugnissen – viele dürften nicht zu Unrecht vergessen bleiben – verdient der Gedichtband «Heimatklänge» von Martin Klotz eines besonderen Hinweises.[106] Klotz läßt die Taten der eidgenössischen und bündnerischen Helden in poesievollen Worten aufleben. Benedikt Fontana bildet zusammen mit den beiden bekanntesten Schweizerhelden ein Triumvirat, welches unter dem Titel «Drei Eidgenossen edelster Art» besungen wird:

«Heil, heil Euch Fontana und Winkelried
vereinigt mit Tell im ewigen Bund,
Euch preise voll Dankes das Jubellied
Der Enkel aus tiefstem Herzensgrund...[107]

Auch Benedikt Fontana sind besondere Gedichte gewidmet, und sein Aufruf an seine Kampfgefährten nimmt darin das Hauptgewicht ein:

«Auf, ihr wackern Bundsgenossen!
Auf und dran mit Herz und Hand,
Kämpft getrost und unverdrossen,
Rettet Ehr' und Vaterland!
Nicht erschreckt ob meinem Falle,
Ich bin nur ein einz'ger Mann;
Einer steht und kämpft für alle,
Kämpft als Helden Mann für Mann!»

Echte Bewunderung spricht aus der Schlußstrophe:

«Welch ein Held, der mit der Linken
Hält zurück den eig'nen Tod,
In der Rechten lässet blinken
Edler Freiheit Morgenroth!
Der sein Leben für die Seinen
In den Tod aus Liebe gibt,
Den wir siegesfroh beweinen
Den der Bündner ewig liebt!»

[106] Heimatklänge, hg. von Martin und Pauline Klotz, Igis 1899.
[107] Ebenda, S. 70ff.

Im Zeichen gemeineidgenössischen Fühlens und Denkens heißt Fontanas Ausruf nicht mehr «heute Rätien und nimmermehr», sondern ist einem größeren «Vaterland» gewidmet.

Ein Lied auf Fontana, welches seine Heldentat in kraftvoller Sprache besingt, wurde vom Bündner Tagblatt abgedruckt. Fontanas Tod findet sich darin wie folgt beschrieben:

«Da drängt hervor der Vogt Fontana
Der Blick zum Blitze angefacht,
Er ruft zu sich die nächste Fahne
Und lenkt auf sich das Aug' der Schlacht:
«Heut steht noch Bünden, liebe Brüder!»
Ruft laut der Held – «bedenkt es wohl,
Drum schlagt mit Muth den Feind darnieder
Euch Sieg aus Kampf erblühen soll!»
Und wie ein Löwe sonder Grauen
Stürzt er voran zum Kampf in's Feld,
Das war ein Stechen und ein Hauen,
Wie kühn hieb drein der tapf're Held...
Getroffen sinkt Fontana nieder,
Noch hält er fest das breite Schwert,
Bis sterbend streckt der Tod die Glieder,
Der Wunde Brand den Leib verzehrt.
«Nicht achtet mein, ihr Kampfesbrüder,
Ich bin ja nur ein ein'zger Mann!»
So lallt des Helden Zunge bieder,
«Drum auf und fort die Siegesbahn!...»[108]

Von diesem Gedicht, gab die Redaktion bekannt, gebe es keine Sonderabdrücke. Wer es dennoch aufbewahren wolle – «bei all' den anderen Druckerzeugnissen, welche die Festwoge daherspült» – möge sich die zwei Nummern des Blattes beschaffen. Inbezug auf den Aufbau des Gedichtes, meinte der Redaktor in einem Kommentar, lasse sich wohl «dies und jenes» sagen, und «da und dort» habe der im Schlachtenlärm etwas «scheu gewordene Pegasus einen Seitensprung gemacht oder mit kühnem Satz das Hindernis eines widerhaarigen Reims genommen». Indessen dürfe man mit der Publikation von solchen Gedichten, namentlich in Zeiten, wo ein «Lüftlein den Pulverdampf und den Schlachtenstaub verflossener Jahrhunderte daherweht, möglichst large sein». Denn es stecke doch stets ein «schönes, braves Stück Vaterlandsliebe und Begeisterung in solch' einem Sang», die sich wohltuend abhebe vom «Sceptizismus, von der Blasiertheit und Wurstigkeit eines großen Theiles der heutigen Jugend»![109]

[108] BT 1899, Nr. 101, April 30.
[109] Ebenda.

Solche und ähnliche vaterländischen Gedichte dieser Zeit, die jung und alt begeistern sollten, waren – wie obenstehender redaktioneller Kommentar zeigt – selten genug künstlerisch wertvoll, dafür aber Dokument patriotischen Bemühens.

Der historische Roman: «Benedikt Fontana» und «Steinbock und Adler»

Als belletristisches Werk im Nachklang an die Calvenfeier erschien von C. Hemmi im Jahre 1905 der erste dem Calvenhelden gewidmete Roman. Dabei handelt es sich freilich um ein sehr unprätentiöses Beispiel eines Heimatromans.[110] Fontana wird als umsichtiger Vogt zu Reams beschrieben, als kühner Jäger, tapferer Anführer der Bündnertruppen auf der Luzisteig, in Frastenz und endlich an der Calven. Die Umgehungskolonne in der Calvenschlacht führte neben Ringk und Lombris hier einmal auch Benedikts Bruder Rudolf Fontana an; und alle drei Hauptleute sollen dabei den Tod gefunden haben.

Benedikt Fontana fiel vor der Schanze: «Von einer Stückkugel plötzlich getroffen, sank er in die Arme eines blassen Jünglings mit kindlichen Gesichtszügen. . .»[111], und sterbend ermunterte Fontana in bekannter Weise seine Kampfgefährten. Bei diesem «Jüngling» – wohl im Anklang an Conrad Ferdinand Meyers Pagen – handelte es sich um Hortensia, die Tochter Benedikt Fontanas; ihr Geliebter hatte an der Calvenschlacht teilgenommen und war dabei gefallen.

Mehr literarische Bedeutung kam dem Heimatroman «Steinbock und Adler» von P. Maurus Carnot zu, der ebenfalls die bewegten Tage des Schwabenkrieges behandelt. Auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung zwischen Habsburg und Bünden wickelte sich eine tragische Liebesgeschichte ab. Der Bündner Corsin tötet seinen tirolischen Nebenbuhler, den Grafen von Maltitz.

Benedikt Fontana wird als mutiger und zugleich weiser Anführer geschildert. Er drängte zum Kampf mit den kaiserlichen Truppen, noch bevor Kaiser Maximilian selbst mit Verstärkung im Lager eingetroffen sei: «Ich meine, jetzt ist die Zeit da, unser Bünden zu retten, jetzt oder nimmermehr!»[112] P. Maurus Carnots Roman

---

[110] Hemmi, C., Benedikt Fontana, Historischer Roman, Chur 1905.
[111] Ebenda, S. 160/161.
[112] Carnot, Maurus, Steinbock und Adler, S. 81.

wurde für die Bühne bearbeitet und erlebte als ein beliebtes Schauspiel des Volkstheaters Aufführungen bis in die jüngste Zeit.[113]

3. Das Churer Denkmal als Höhepunkt der Fontana-Begeisterung

Ein geplanter Fontana-Brunnen

Im Jahre 1899, zur Zeit der Calvenfeier, beschäftigte man sich in Chur mit dem Gedanken, zur Erinnerung an die Calvenschlacht und vor allem ihres Helden Benedikt Fontana, ein Denkmal zu erstellen. Diese Idee wurde im Stadtverein besonders gefördert; als sichtbares und bleibendes Zeugnis beabsichtigte man, dem Nationalhelden eine Brunnenfigur oder eine Statuette für eine Brückensäule zu weihen.[114] Bereits im Herbst 1898 hatte der Bildhauer G. Arquint von Tarasp[115] in Chur ein Brunnenmodell mit einer Fontanastatue ausgestellt, in der Hoffnung, die Stadt Chur würde «durch Erstellung eines monumentalen Brunnens dem schönen Werke der Wasserversorgung die Krone aufsetzen».[116] Die Stadt beschloß, das Modell für Fr. 300.— aufzukaufen. Dieses Vorhaben wurde indes nicht realisiert: Bevor das Werk, das ungefähr Fr. 6000.— hätte kosten dürfen, ausgeführt wurde, änderten sich die Voraussetzungen für ein Fontana-Denkmal, und das Projekt wurde auf eine viel breitere Basis gestellt. Ein patriotisch gesinnter Bündner im Ausland – Hermann Herold, dessen Name vorerst noch geheim bleiben sollte[117], hatte sich bereit erklärt, eine größere Summe, nämlich Fr. 40 000.— für ein Fontana-Denkmal zu stiften, allerdings mit der Auflage verbunden, der von ihm gespendete Betrag dürfe nur die Hälfte der Gesamtkosten eines würdigen Denkmals ausmachen! So blieb es Aufgabe der Stadt, des Kantons und des Bundes, der solche Denkmäler ebenfalls subventionierte, zusam-

[113] Beispielsweise Chur 1949; vgl. NBZ 1949, Oktober 27.
[114] BT 1899, Januar 11.; April 26.; FR 1899, Januar 29.
[115] STGR: XII 23a, Korrespondenz betreffend Fontana-Brunnen in Chur.
[116] Ebenda.
[117] Herold, Hermann (1851–1940), Associé der Morgan-Bank in Paris, ab 1915 Privatier in Chur; vgl. HBLS, IV, S. 197; FSBKB II, S. ...

men mit privaten Gönnern, sich für die Beschaffung der restlichen Hälfte der finanziellen Mittel einzusetzen.

Die Presse unterstützte diese Bestrebungen und rief die Bündner zu tätiger Mithilfe auf: Bünden sei arm an vaterländischen Denkmälern und dürfe, besonders «zum Ansporn seiner Jugend, schon einige ertragen».[118] Es sollte ein würdiges Denkmal geschaffen werden, ein Monument – schrieb der Freie Rätier –, an dem das Bündnervolk «immer seinen Geist erheben könne».[119]

Kißlings Fontana-Denkmal

An einem in der Folge ausgeschriebenen Wettbewerb für ein Denkmal-Modell beteiligten sich nicht weniger als 44 Künstler mit 55 Entwürfen! Freilich schien die Qualität der Quantität nicht entsprochen zu haben, denn nur wenige Vorschläge, hieß es in der Presse, seien dem Helden der Calvenschlacht gerecht geworden: «Es kamen da wohl Wallensteine, Landsknechte, schmucke Alpini- und Bersaglieri-Hauptleute, sogar Heldentenöre, aber ganz wenige Fontanas...»[120] In eine engere Wahl kamen schließlich vier Entwürfe, nämlich diejenigen der Bildhauer A. Brandenberg, Bern[121], H. Siegwart, Luzern[122], R. Pereda, Lugano[123] und Richard Kißling, Zürich[124]. Der Schöpfer des Tell-Denkmals in Altdorf, R. Kißling, fand mit seinem Modell die Zustimmung der Verantwortlichen, und sein Entwurf gelangte schließlich zur Ausführung.

Die Kosten für das Denkmal wuchsen letztlich auf über Fr. 100.000.— an. Das Komitee für das Fontana-Denkmal hoffte, im Volke die «gleichen Gedanken und Gefühle» wie im Jahre 1899 bei der Calvenfeier-Begeisterung zu finden und glaubte, daß die Bevölkerung aus dieser Gesinnung heraus mit finanziellen Opfern

---

[118] FR 1899, Nr. 169, Juli 22.
[119] FR 1899, Nr. 172, Juli 26.
[120] FR 1903, Nr. 120, Mai 25.
[121] Brandenberg, Aloys, 1853 in Zug geboren, bildete sich in München aus, arbeitete in Karlsruhe, Dresden und Rom; vgl. SKL I, S. 197f.
[122] Siegwart, Hugo, 1865 in Luzern geboren; vgl. SKL, III, S. 154.
[123] Pereda, Raimondo, geboren in Lugano 1840, Ausbildung in Mailand; vgl. SKL II, S. 521.
[124] Kißling, Rudolf, 1905 geboren, Dr. h.c. der Universität Zürich, u. a. Schöpfer des Tell-Denkmals in Altdorf, des Alfred-Escher-Denkmals in Zürich und des Vadian-Denkmals in St. Gallen; vgl. SKL, II, S. 170.

nicht zurückhalten werde, wenn es sich darum handle, dem Nationalhelden das Denkmal zu weihen, das er «schon längst» verdient habe.[125]

Mit Hilfe des Bundes, des Kantons, der Stadt, des Stadtvereins, des Calvenfeier-Komitees und Privater wurde die große Summe dann auch zusammengebracht. Trotzdem mußte der Donator Hermann Herold nochmals um einen Beitrag angegangen werden. Sein Wunsch, statt des vorgesehenen Gotthardgranits für den Sockel des Denkmals «einheimischen», teureren Bündnerstein aus Andeer zu verwenden, hatte das Projekt verteuert.[126]

Die Denkmal-Kommission hielt, wie aus ihren Protokollen hervorgeht, mit kritischen Bemerkungen zu Kißlings Modell nicht zurück: Fontanas unterdrückter Schmerz sollte stärker sichtbar werden, sein Kopf «mehr Ausdruck haben» und die Beinstellung des Helden korrigiert werden. Ferner empfahl die Kommission als Rüstung einen Ringpanzer und leichte Bekleidung der Arme, damit die «Muskulatur des Helden» noch besser zur Geltung komme.[127] Im September 1902 wurde das fertige Modell in Zürich besichtigt und für gut befunden; nachdem es in Paris gegossen worden war, gelangte es anfangs Mai 1903 nach Chur.

Denkmalweihe in Chur 1903

Auf einem mächtigen Steinsockel erhebt sich die Figur des Calvenhelden, übermannsgroß, in Bronze gegossen. Mit dem Tode ringend, hält Fontana mit der Linken die schwere Wunde, die durch den durchschossenen Panzer angedeutet ist, mit der Rechten führt er den Degen gegen den Feind. Sein Antlitz ist den Kameraden zugewandt; mit letzter Kraft spornt er sie zum Siege an.

Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde am Auffahrtstage des Jahres 1903 Kißlings Fontana-Denkmal in Chur eingeweiht.[128] Die Festredner, welche die Feier mit vaterländischen An-

---

[125] STGR: B 2048: Eingabe an den Kleinen Rat, Chur, 12. 5. 1901.
[126] STGR XII/23a, Nr. 2219.
[127] STGR B 2048/6: Protokolle der Fontana-Denkmalkommission, Bericht vom 27. März 1901; unter 3. April 1901 die Gegenbemerkungen von R. Kißling.
[128] Vgl. FR 1903, Nr. 120, Mai 25.; Bericht mit Abb. in: Die Schweiz, Jg. 7, Nr. 12, 1903; Richard Kißling, Das Fontana-Denkmal in Chur, in: Schweizer Bauzeitung, 6. Juni 1903, Abb., Tafeln.

Einweihung von Kisslings Fontana-Denkmal in Chur, 21. Mai 1903.

sprachen umrahmten, versuchten immer wieder den erstaunlichen Umstand zu erklären, daß Fontana erst 400 Jahre nach erfolgreich geschlagener Schlacht zu einem Denkmal kam. Den Grund dafür sahen sie nicht im Heldenkult ihrer eigenen Zeit, die wie keine frühere Epoche mit Vorliebe monumentale nationale Heldenplastiken schuf.[129] Andere Überlegungen wurden von den Festrednern erwogen: Bisher fehlten einzig die finanziellen Mittel, führte Regierungsrat Manatschal[130] aus, die hervorragenden Männer Graubündens «durch glänzende Standbilder zu ehren». Dafür preise das Bündnervolk aber seine Helden «in seinen Herzen», und jedes Kind nenne «mit Stolz und Ehrfurcht Fontana den Nationalhelden Bündens».[131]

---

[129] Vgl. dazu Nipperdey, Thomas, Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: HZ, Bd. 206, 1968, S. 529ff.

[130] Friedrich Manatschal (1845–1910), Redaktor am Freien Rätier, Regierungsrat 1881–1885; vgl. F. Manatschal, Erinnerungen, Chur 1919; HBLS, V, S. 12, FSBKB II, S. 167ff.

[131] Abgedruckt in: FR 1903, Nr. 119, Mai 23.

Einen weiteren Grund für den Umstand, Fontana erst nach Jahrhunderten ein Denkmal zu weihen, sah Regierungsrat Camenisch[132] in der «leichtlebigen Zeit», die gewohnt sei, über den Einzelnen hinwegzuschreiten. Mit dem Tode verschwinde man vom Schauplatz und verfalle der Vergessenheit an, was sogar für den großen Helden Fontana der Fall gewesen sei. Der Redner verwies auf die Zeiten des Schreckens und des Leides, die dem Schwabenkrieg gefolgt seien, und «wer gedachte da noch viel der Helden der Calven?» Erst das 19. Jahrhundert hätte Friede und Ordnung gebracht, und damit sei erst die Zeit gekommen, da sich friedliche Werke entfalten konnten. Jetzt sei der «Geist der Calven» wiederum lebendig geworden und habe die Bündner erneut den Wert der Freiheit gelehrt: «Der Geist der Calven, der Geist der Einigkeit und Treue walte für und für über unser so geliebtes Vaterland. Fontanas Geist sei unser Beschützer!»[133]

Mit nicht weniger feierlichen Worten wurde das Fontana-Denkmal enthüllt und der Stadt übergeben: «Fontana, edler Vaterlandsretter, zeige dieser erwartungsvoll harrenden Versammlung dein Heldenantlitz und empfange den Gruß deines dankbaren Bündnervolkes und -landes, das du einst im Verein mit deinen tapferen Mitstreitern an der Calven vor Schmach und Untergang glücklich bewahrt hast!»[134]

Dieser patriotische Heldenkult erinnert an religiöse Übungen und an liturgische Heldenverehrung. In diesem Sinne verstanden auch die ergriffenen Zuschauer die feierliche Zeremonie, hieß es doch in einer Rede zur Denkmalsweihe, die feierliche Enthüllung des Denkmals sei gleichsam «ein Gottesdienst auf freier, vaterländischer Erde», und bedeute «unsere Huldigung an den Höchsten für unsere teuersten Güter, für Freiheit und Vaterland.»[135]

Mit der Errichtung des mächtigen Fontana-Denkmals hatte Graubünden nach dem Urteil der Zeit seine patriotischen Pflichten auf dem Gebiet der vaterländischen Monumente in vorbildlicher Weise erfüllt.

---

[132] Camenisch, Richard (1873–1923), Regierungsrat 1892, Stadtpräsident 1895.
[133] In: FR 1903, Nr. 119, Mai 23.
[134] Ebenda.
[135] Ebenda.

Das Churer Fontana-Denkmal gibt das Bild des Calvenhelden in jener Gestalt wider, wie ihn die Bündner Chronisten in ihren historischen Darstellungen überliefert haben. Ein Anachronismus ist freilich der Morgenstern in der Hand des jungen Kriegers, der Fontana zu Füßen liegt. Durch diese Gestaltung trug Kißling zur historisch unhaltbaren Hervorhebung dieser Landsturmwaffe bei, die zur Zeit der Calvenschlacht keine – oder nur eine sehr unbedeutende Rolle – gespielt hat. Auf einem Denkmal für ein Geschehen aus dem Schwabenkrieg ist der Morgenstern jedenfalls fehl am Platz, war er doch um 1499 in keiner Weise eine charakteristische Waffe.[136]

Kißlings Auffassung des Calvenhelden war für das Fontana-Bild von größter Bedeutung und von weitester Ausstrahlung, die heute noch ihre Kraft nicht verloren hat. Bald entstanden Abbildungen des Denkmals in den mannigfaltigsten Ausführungen auf Festkarten und Büchern, und selbst Illustrationen zum kriegerischen Geschehen der Calvenschlacht zeigten den Reamser Vogt, wie ihn Kißling geschaffen hatte.[137] Auch eine Briefmarke, die in einer Reihe mit berühmten Schweizerhelden und -schlachten zu Beginn des Zweiten Weltkrieges herausgegeben wurde, zeigte Kißlings Fontana-Bild.[138] Heute noch findet sich Kißlings Fontana-Darstellung auf Erinnerungstellern und Bechern eingraviert, wird auf bedruckten Tüchlein verkauft[139] und ist als Medaille erhältlich.[140]

Als monumentaler Zeuge einer vergangenen Epoche überdauerte das Fontana-Denkmal in Chur die Jahrzehnte; in dieser Gestalt prägte sich das Bild des Bündner Nationalhelden den nachfolgenden Generationen ein. In all seiner künstlerischen Auffassung ist Kißlings Denkmal zum Leitbild des Calvenhelden geworden. Dies bestätigt auch eine Aussage aus unserer Zeit, die ein eigent-

---

[136] Vgl. Kritik des Denkmals wegen Morgenstern, in: BT, 22. 12. 1966, Der Morgenstern, nach Padrutt «eine Erfindung der Prättigauer im Aufstand von 1622» (Padrutt, S. 203), war indessen, wie die Bilderchroniken zeigen, schon in früheren Zeiten verbreitet.

[137] STGR: B 1801, Festkarten mit Fontana-Denkmal-Abbildungen.

[138] Bundesfeiermarke, Wert 20 + 10, vom 20. 3. 1940.

[139] Erhältlich bei S. P. Juon, Bahnhofstraße, Chur.

[140] Bei Huguenin Médailleurs, Le Locle, in Bronze und Silber erhältlich; vgl. Inserat in: Calender Romontsch, Disentis 1967, S. 208.

liches Bekenntnis zum historiographisch gewachsenen Heldenbild Fontanas darstellt: Möge die Geste Fontanas «auch humanistisch gefärbt sein», betonte Karli Fry, «so hat Richard Kißling den Bündnerhelden in seinem Churer Denkmal verewigt, und so lebt er in der Erinnerung des freien Bündnervolkes».[141]

4. Nachglanz der Calvenfeier-Begeisterung

Calven im Bündner Schulbuch

Liebevolle Schilderungen waren dem Calvenhelden in den Schulbüchern gewidmet; in seiner traditionellen Gestik wurde Fontanas Heldenrolle zum Bildungsgut der Schweizergeschichte. Besondere Würdigung erfuhr der Calvenheld in den Schulbüchern seines Heimatkantons, war doch – wie Wilhelm Öchsli mit Recht feststellte – Benedikt Fontana «der Lieblingsheld der Bündner» geworden.[142]

Die Ende des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der eindrücklichen Calvenfeier neu entfachte Begeisterung für die vaterländische Geschichte widerspiegelte sich auch im 1897 neu geschaffenen staatlichen Lesebuch für die Primarschulen des Kantons Graubünden.[143] Die Herausgeber wiesen im Vorwort die Lehrer an, die Heldentaten der Vorfahren ins rechte Licht zu rücken: «Sollten die alten Eidgenossen, wie sie es verdienen, in den Augen der Jugend als Helden erscheinen», so müsse ihr «kühner Wagemut, ihre unerschütterliche Ruhe in Augenblicken äußerster Gefahr» in «farbigen, lebenswarmen Gemälden dargestellt werden». Um dieses Ziel zu erreichen, genügten jedoch nicht einige «markige Sätze über den Heldenmut und die unwiderstehliche Tapferkeit» der alten Schweizer, sondern es müsse eine fortschreitende Handlung sichtbar gemacht werden, ähnlich wie sie der Dichter bei der Tragödie anstrebe. Weiter forderten die Herausgeber, daß durch den

---

141 Fry, Karl, Einleitung zu: Duri Sialm, Fontana, Kantate/Cantada, Poesia da Gion Cadieli, Deutscher Text von Dr. K. Fry, Zürich (1949).

142 Lehrbuch für den Geschichtsunterricht in der Sekundarschule, bearbeitet von Wilhelm Oechsli, Zürich 1885, S. 105.

143 Lesebuch für die deutschen Primarschulen des Kantons Graubünden, VI. Schuljahr, hg. vom Kleinen Rat. Chur 1897.

Lehrer eine eigentliche «Schlachtexposition» entwickelt werde, wobei Stärke und Kriegstüchtigkeit, der Schauplatz in allen Einzelheiten, aber auch die moralische Geisteshaltung der Truppen darzustellen sei.[144]

Die Darstellung der Calvenschlacht im neuen Lesebuch entsprach denn auch diesen Anforderungen. Sie unterstrich beispielsweise die moralische Stärke der Bündnertruppen, die den Kaiserlichen wohl an Truppenstärke weit unterlegen waren, aber «wußten», wofür sie kämpften. Im Gegensatz zu den Tirolern, die nur widerwillig in den Krieg gegangen waren, der lediglich «der Machtvergrößerung ihres Fürsten» dienen sollte, waren alle Bündner Knechte «getragen von zielbewußter Begeisterung für Freiheit und Vaterland», so daß der Erfolg in der Folge auch nicht ausbleiben konnte.

Entscheidend für den Sieg war auch in dieser Darstellung der Heldentod Fontanas: Zweimal hatten die Österreicher schon erfolgreich den Bündner Angriff abgeschlagen, beim dritten Mal fiel Fontana, seine Kameraden anfeuernd. Die Aufmunterungsworte des Reamser Vogtes «wirkten mächtig», die Bündner wichen nun nicht mehr von der Schanze, und der glanzvolle Sieg wurde errungen.[145]

Ein wachsendes Interesse um das Geschehen der Calvenschlacht zu Ende des 19. Jahrhunderts und ein allmähliches Abflauen dieser Begeisterung gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts kommt auch in den Erzählungen und Gedichten zum Ausdruck, welche als zusätzliche Lesestoffe den Schwabenkrieg illustrieren. In der ersten Ausgabe des Lesebuches aus dem Jahre 1897 – am Vorabend der Calvenfeier – fanden sich darin vier Texte mit ergänzenden Berichten zur Calvenschlacht; nämlich die Schilderung des «Kriegselend im Tirol» von Willibald Pirckheimer, die Heldenrede Capauls an die Umgehungskolonne, Fontanas Heldentod und das Dankgebet der Bündner nach dem Calvensieg, alle drei in Übersetzung aus Lemnius «Raeteis».[146] In der Ausgabe des Jahres 1900 wurde den erwähnten Texten eine Schilderung der Calvenfeier vom Jahre 1899

---

[144] Ebenda, Einleitung, S. V.

[145] Ebenda, S. 109ff.

[146] Ebenda, Begleitstoffe zu Geschichte, Geographie und Naturkunde: Kriegselend im Tirol, Nr. 17, S. 288; Rede Capauls an die Umgehungskolonne, Nr. 18, S. 290; Fontanas Tod, Nr. 19, S. 291; Dankgebet der Bündner nach dem errungenen Sieg an der Calven, Nr. 20, S. 292.

angefügt.[147] Die dritte Auflage des staatlichen Lesebuches aus dem Jahre 1906 enthielt bereits Kürzungen zum Schwabenkriegstoff; so wurden beispielsweise die Heldenreden aus Lemnius «Raeteis» gestrichen. Eine vierte Ausgabe blieb unverändert. In der fünften, 1925 erschienenen Auflage, fand sich dagegen nurmehr die Schilderung der Calvenfeier als belletristischer Lesestoff zum kriegerischen Geschehen der Calvenschlacht. In der 6. und 7. Auflage der Jahre 1936 und 1945 fehlte schließlich auch die Erinnerung an die Calvenfeier vollständig. Dieser allmähliche Abbau der Lesebuchstoffe, die die Calvenschlacht zum Inhalt haben, bringen deutlich ein schwindendes Interesse unseres Jahrhunderts an Calvenschlacht und Calvenfeier zum Ausdruck.

Auf dem Höhepunkt von Fontanas Nachruhm – im Nachglanz der Calvenfeier – sollte indessen die Geschichte des Calvenhelden in einem Bündner Schulkonflikt noch eine wichtige Rolle spielen.

Der Fontana-Stoff als Vermittler in einem Bündner Schulstreit

Mit der Einführung der kantonalen Lehrmittel am Ende des 19. Jahrhunderts entfesselte in Graubünden der sogenannte «Gesinnungsstoff» – eine den Hauptteil des Lesebuches ausmachende längere Erzählung, meist geschichtlichen Inhalts – eine heftige Auseinandersetzung, die als eigentlicher Ausklang des Kulturkampfes bezeichnet werden kann.[148]

Den Stein des Anstoßes bildete der Bildungsstoff für das Lesebuch des 3. Schuljahres mit der Geschichte der Patriarchen und der Nibelungensage, der von Oberländer Schulfreunden vehement angefochten wurde. Diese Kreise protestierten im Jahre 1897 gegen die «Nibelungen» als einen Stoff voll «wilder Minne, Mordlust und Rachsucht».[149] Viele Lehrer benützten die von P. Maurus Carnot geschaffene Erzählung über die Klostergründer Sigisbert und Columban, die zwar vom Kleinen Rat verboten, in den Oberländer Schulen aber gerne behandelt wurde. Die Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der Nibelungensage und den Befürwortern

---

[147] Lesebuch, VI. Schuljahr, Chur 1900, Nr. 11.
[148] Vgl. besonders: Gion Deplazes: Geschichte der sprachlichen Schulbücher im romanischen Rheingebiet, Diss. Freiburg, Luzern 1949.
[149] Ebenda, S. 112.

der Geschichte um die Disentiser Klostergründung wurde zu Beginn des Jahres 1902 beigelegt, als die Regierung auch die Geschichte von Sigisbert und Columban in den Schulstuben offiziell duldete.[150] Die katholischen Oberländer Lehrer benützten nun in der Regel P. Maurus Carnots Erzählung, während die mehrheitlich protestantischen Schulen bei der Nibelungensage blieben.

Idealer wäre ein einheitlicher Bildungsstoff gewesen, der in allen Bündner Schulen hätte verwendet werden können. Unter dem Eindruck der Calvenfeier propagierte Kaspar Decurtins im Bündner Großen Rat die Bearbeitung der Heldengeschichte von Benedikt Fontana als Gesinnungsstoff für das Schulbuch mit der Begründung, dieser vaterländische Stoff würde für alle Gebiete und für beide Konfessionen passend sein. Diesem Vorschlag stimmten auch die Sprecher der anderen politischen Parteien zu, aus der Überlegung heraus, das Bündnervolk wünsche einen solchen «nationalen Stoff aus der eigenen Geschichte».[151] Als Bearbeiter des Fontana-Stoffes wurde P. Maurus Carnot, der Verfasser von «Sigisbert», in Vorschlag gebracht.

Benedikt Fontanas Heldenruhm ist in dieser Auseinandersetzung um den Stoff der Bündner Schulbücher zum eigentlichen Vermittler geworden. Denn zweifellos hätte die Geschichte des Reamser Vogtes einen Bildungsstoff für die jungen Leser abgegeben, an dem sich die ganze Bündner Jugend, über konfessionelle und geographische Schranken hinaus, hätte erfreuen können. Das geplante Vorhaben ist indessen nie zur Ausführung gelangt. Vorerst waren noch Schulbücher in genügender Anzahl für längere Zeit vorrätig; und als schließlich im Jahre 1940 eine Neubearbeitung vorgenommen wurde, hatten sich die Ansichten über den grundsätzlichen Aufbau eines Lesebuches gewandelt: die lange, meist geschichtliche Erzählung – der sogenannte Gesinnungsstoff – sollte auch in Graubünden durch einen belletristischen Teil ersetzt werden.[152]

---

[150] Ebenda, S. 158: Die Bündner Regierung, die an den Nibelungen festhielt, war nicht zuletzt durch eine 3000 Mann starke Landsgemeinde in Ilanz (30. September 1900) – die beschlossen hatte, sich über das Verbot von Sigisbert hinwegzusetzen – zum Einlenken gezwungen worden.

[151] Ebenda, S. 112.

[152] Ein letztes Mal war im Jahre 1940 bei der Erneuerung des Drittklassbuches von Fontana die Rede; vgl. Deplazes, S. 169.

Barblans Komposition aus dem Calvenfestspiel als Nationalhymne?

Den stärksten Nachklang in der Eidgenossenschaft fanden Calven und Fontana durch die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um eine Schweizer Nationalhymne. Kurz nach der Calvenfeier 1899 waren nämlich Stimmen laut geworden, welche Barblans «Vaterlandshymne», die einen musikalischen Höhepunkt des Churer Calvenfestspiels gebildet hatte, zur schweizerischen Nationalhymne erklären wollten:

«Heil dir, mein Schweizerland,
Heil dir, frei Alpenland,
Im Völkersturm!
Weit in der Länder Kreis
Leuchtet aus Nacht und Eis
Dein Banner rot und weiß
Vom Felsenturm.

Hört ihr das Heldenlied?
Tell heißt's und Winkelried,
Fontanas Tod:
Frisch auf zu Trutz und Wehr,
Heut oder nimmermehr
Rettet ihr Eid und Ehr
Aus Kampfesnot!

Hoch strahlt vom Firnenschild,
Freiheit, dein heres Bild,
Den Sternen nah!
Frei wie Dein Grund und Grat,
Kühn wie der Väter Tat
Sei unser Schwur und Rat:
Helvetia.»[153]

Erstmals wurde im Jahre 1907 in Genf mit der Schrift «La question de l'Hymne nationale Suisse» die Anregung gemacht, Barblans Komposition aus dem Calvenfestspiel zur Nationalhymne zu erklären.[154]

Durch diesen Vorschlag waren Diskussionen ausgelöst worden, die sich über ein halbes Jahrhundert erstrecken sollten. Bekanntlich besaß die Schweiz zu Beginn des Jahrhunderts keine eigene Nationalhymne. Am weitesten verbreitet war der Text «Rufst Du mein Vaterland», doch empfand man es als nachteilig, daß die Melodie mit einer ausländischen Nationalhymne – God save the king – geteilt werden mußte.

---

[153] Bühler/Luck, Calvenfestspiel, S. 76–77.
[154] La question de l'Hymne nationale Suisse, par Ernest Chaponnière, Zürich 1907.

Die Konkurrenz unter den in Frage kommenden Gesängen war schon damals groß. Anläßlich eines Wettbewerbes, durchgeführt vom Eidgenössischen Sängerverein im Jahre 1919, wurden nicht weniger als 246 Vorschläge eingesandt! Neben «Rufst Du mein Vaterland» erfreuten sich der «Schweizerpsalm» von P. A. Zwyssig, Gottfried Kellers «O mein Heimatland», das Appenzeller Landsgemeindelied und Barblans Calvenhymne größter Beliebtheit. Ein Entscheid kam freilich nicht zustande.[155]

Zu Beginn der 30er Jahre wurde der Gedanke einer Nationalhymne erneut in Genf aufgenommen; es bildete sich dort eine «Association pour un hymne nationale Suisse». Eine von dieser Vereinigung durchgeführte Rundfrage ergab, daß Barblans Hymne dem Schweizerpsalm, der auf dem zweiten Platz folgte, vorgezogen wurde.[156] Auch das Eidgenössische Sängerblatt kommentierte im Jahre 1939 wohlwollend Barblans Komposition und stellte die Frage, ob sich diese nun in «unzweideutiger Weise als Nationalhymne Bahn zu brechen vermöge».[157]

An der Landesausstellung im Jahre 1939 wurden Auszüge aus der Calvenfestspielmusik mit großem Erfolg aufgeführt. Die Presse berichtete darüber: die «gewaltige Zuhörerschaft» sei in «Begeisterung entflammt», als am Schlusse des Abends der bald achtzigjährige Otto Barblan seine Hymne dirigierte.[158] In diesen Tagen hatte die Calvenhymne noch Aussichten, zu anerkannten eidgenössischen Ehren zu gelangen: «sie war und ist Anwärterin auf die Auszeichnung als schweizerische Nationalhymne», schrieb A. E. Cherbuliez im Jahre 1940.[159] Weniger optimistisch beurteilte einige Jahre später Rektor Janett Michel die Aussichten der Calvenhymne im schweizerischen Konkurrenzkampf: wohl sei die Hymne den Bündner Kantonsschülern und weiten Kreisen recht vertraut, indessen habe sie sich als offizielle Hymne nicht durchzusetzen vermocht.[160]

---

[155] Bericht über das Problem der Schweizerischen Nationalhymne vom Departement des Innern. in: Eidgenössisches Sängerblatt, 1950, Nr. 11; R. Thomann, Schweizerische Landeshymne, in: ES 1937, Nr. 7: Über die Calvenmusik von Otto Barblan: M. Szadrowsky, in: BM 1924, Nr. 1, S. 2 ff.

[156] ES 1937, Nr. 7; vgl. Warum eine National-Hymne? Den Schweizerischen Musik-, Literatur- und Kunstgesellschaften von Casalis, hg. vom Verein für eine Schweizer National-Hymne, Lausanne (1931).

[157] ES 1939, S. 41.

[158] ES 1939, Nr. 11.

[159] ES 1940, Nr. 4.

[160] J. Michel, in: Schweizer Lehrerzeitung, 1943 Januar 1., Februar 5.

Am Text der Calvenhymne wurde zu dieser Zeit besonders das «Heil Dir» am Anfang des ersten und des zweiten Verses kritisiert, das begreiflicherweise als «gar nicht schweizerisch empfunden wurde![161]

Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ das Interesse an einer Nationalhymne etwas nach; «geradezu unheimlich still» – stellte das Eidgenössische Sängerblatt im Jahre 1950 fest – sei es in letzter Zeit um diese Frage geworden.[162] Eine ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Sänger sollte die Frage einer Nationalhymne neu bearbeiten.

Immer noch meldeten sich Befürworter der Hymne aus dem Calvenfestspiel mit der Argumentation, Barblans Melodie sei «maiestätisch und festlich», der Text «patriotisch, aber nicht pathetisch» und erinnere an die Freiheitskämpfe der alten Eidgenossen, ohne eine «unangebrachte Kampfeslust» zu betonen...[163]

Bekanntlich wurde schließlich eine in friedlicherem Tone gehaltene Hymne dem Calvenlied vorgezogen: der Bundesrat führte im Jahre 1961, vorerst provisorisch, seit dem Jahre 1967 definitiv, den «Schweizerpsalm» als Nationalhymne ein. Von Barblans Vaterlandshymne aus dem Calvenfestspiel war nicht mehr die Rede.

Fontanas Anteil im Kampf um die Nationalhymne

Die rege Diskussion um eine eidgenössische Nationalhymne – mit der zeitweiligen Aussicht auf eidgenössisch anerkannte Geltung für Barblans Komposition – ließ die Calvenschlacht und ihren Helden in weiten Kreisen des Schweizerlandes bekannt werden.

Einen wesentlichen Bestandteil von Barblans Hymne bilden bekanntlich die Worte des sterbenden Fontanas: «Frisch auf zu Trutz und Wehr / Heut oder nimmermehr / Rettet ihr Eid und Ehr / Aus Kampfesnot!» Nicht nur die Aufmunterungsworte des Calvenhelden, auch sein Name wird, zusammen mit Tell und Winkelried, den beiden mächtigsten Schweizerhelden, besungen: «Hört ihr das Heldenlied? / Tell heißt's und Winkelried / Fontanas Tod!»

---

[161] ES 1945, Nr. 3.
[162] ES 1950, Nr. 11.
[163] Ebenda.

Eine bedeutende Einschränkung in bezug auf die Popularisierung von Fontanas Namen durch das Calvenlied bildete die französische und italienische Übersetzung, die eine freie Umdichtung vorzogen und ohne Erwähnung des Heldentriumvirates Tell, Winkelried und Fontana auskamen![164]

Wie aus einer Probeabstimmung in Rheinfelden hervorging, konnte sich der Name Benedikt Fontana sogar als Hindernis für die Verbreitung von Barblans Hymne erweisen: Im Kommentar zu dieser Abstimmung hieß es, man habe sich in Barblans Hymne «an der Aufzählung der uns Deutschschweizern unbekannten Heldennamen gestoßen»![165] Wenn man bedenkt, daß neben Tell und Winkelried einzig noch Fontana erwähnt ist, so kann mit dem «unbekannten Heldennamen» wohl nur Fontana gemeint sein!

Aus einem ähnlichen Grunde findet sich Fontanas Name sogar in einer verbreiteten deutschsprachigen Fassung getilgt! Die Stelle «Tell heißt's und Winkelried, Fontanas Tod!» ist hier in «Tell heißt's und Winkelried, frei oder tot!» umgeändert worden.[166] Der weniger bekannte Calvenheld hat – damit die Hymne eidgenössischen Ansprüchen zu genügen vermöge – seinen Platz räumen müssen!

Wenn Barblans Komposition aus dem Calvenfestspiel der endgültige Erfolg einer Nationalhymne auch ausgeblieben ist – und der Name Fontana, wie wir feststellen, sich für die Popularisierung des Liedes da und dort gar als Hindernis erwiesen hat – so haben durch dieses musikalische Nachspiel Calven und Fontana bis in unsere Tage hinein in weitesten Kreisen doch größten Widerhall gefunden.

Im Turm der Genfer Kathedrale endlich, in welcher Otto Barblan jahrelang als Organist gewirkt hatte, wurde im Jahre 1931 ein Glockenspiel eingebaut, das jedes Jahr, einen Monat lang, die Hymne von der Calven und ihrem Helden über die Dächer der Calvinstadt erklingen läßt.[167]

---

[164] Franz. Übersetzung in: Calven, Festspiel de Otto Barblan, Genève 1908, S. 16.
[165] ES 1956, Nr. 9.
[166] Z. B. Schweizer Singbuch, Oberstufe, Frauenfeld ²1944, S. 90f.
[167] Journal de Genève, 1931 Februar 27.

5. Ein Held der rätoromanischen Bewegung

Fontanas Heldenworte als «ältestes rätoromanisches Sprachdenkmal»

Der Oberhalbsteiner Benedikt Fontana, selber ein Sohn romanischer Erde, war immer besonders eng mit Romanisch-Bünden verbunden. So wurde Fontana – wie aus Gabriels Fassung des Glurnser Schlachtliedes hervorgeht – früher als in der deutschen, in seiner Muttersprache besungen.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte die rätoromanische Sprachbewegung einen sichtbaren Aufschwung, der sich in einem reichen Schrifttum und in wissenschaftlichen Ausgaben niederschlug. Caspar Decurtins sammelte in seiner monumentalen «Chrestomathie» die literarisch und mündlich überlieferten Sprachschätze der Rätoromanen.[168] Bewußt suchte Decurtins vor allem Texte, die zum Ruhme des nationalen Gedankens beitrugen, denn die patriotische Begeisterung der Zeit deckte sich in bester Weise mit den Interessen und Zielen der Rätoromanen. Durch die neu erweckte Besinnung auf die Zeugen der Vergangenheit kam den historischen und rätoromanischen Denkmälern besonderes Gewicht zu, und sie wurden zum Kristallisationspunkt der einander ergänzenden nationalen und rätoromanischen Bewegung.

Bei der Vorliebe der Zeit für national-bündnerische Werke fiel der Blick auf das Heldenepos von Simon Lemnius. Tief war das Bedauern der Rätoromanen, daß dieser Dichter, der – wie Peider Lansel feststellte, ein Dante seines Volkes hätte werden können – sich statt seiner Muttersprache des Lateinischen bedient und sich als «Sklave» seiner klassischen Vorbilder erwiesen hatte.[169]

In Campells ebenfalls lateinischer Chronik fand sich zur großen Freude der Romanen wenigstens Fontanas Ausruf an der Calven in romanischer Sprache; nach Peider Lansels Meinung verkörperte Fontanas «O cha hoz Grischuns e Lias, o mâ nö plü!» viel besser als Lemnius viel zu umfangreiches, lateinisches Werk die Verzweiflung der schicksalvollen Calvenschlacht.[170]

---

[168] Decurtins, Caspar, Rätoromanische Chrestomathie, 13 Bde., Erlangen 1896–1919.
[169] Musa Romontscha, Antologia poetica moderna cun survestas de nossa formaziun linguistica e litterara da Peider Lansel (1863–1943), Cuera 1950, S. 16.
[170] Ebenda, S. 16.

F. Rausch, ein deutscher Landsmann, der den Bündner Romanen eine ihrer ersten Literaturgeschichten schenkte, zählte die «berühmten Worte des Helden von der Malserheide» zu den ältesten literarischen Zeugen der romanischen Sprache.[171] An diese bedeutende Stelle gesetzt – an der Spitze der rätoromanischen Sprachdenkmäler –, gewannen die Worte des sterbenden Reamser Vogtes besonderes Gewicht und Ansehen.[172] Auch andere Glanzpunkte aus der patriotischen Bündnergeschichte, wie die Worte von Gion Caldar, wurden auf «Churwelsch» widergegeben: «Maglia sez il pult cha ti has condüt!»[173] Wie Rausch mitzuteilen weiß, wurden ebenfalls Anstrengungen unternommen, die romanische Originalausgabe des Bundesbriefes von Vazerol aus dem Jahre 1471 aufzufinden.[174] Dieses Bemühen mußte freilich erfolglos bleiben: nicht nur, weil das Rätoromanische im 15. Jahrhundert nicht zur Abfassung solcher Dokumente gebraucht wurde, sondern auch, weil es diesen Bundesbrief 1471 bekanntlich nicht gegeben hat.

Fontanas Heldenworte dagegen standen als ältestes literarisches Zeugnis in Ansehen; sie verbanden in bester Weise die Vorliebe der Zeit für patriotische Dokumente mit dem erwachenden Interesse an der rätoromanischen Sprache.

Aus der romanischen Fontana-Dichtung

Ein Blick auf die romanischen Fontana-Gedichte macht deutlich, daß sich der Dichter ab Mitte des 19. Jahrhunderts vermehrt patriotischer Stoffe, und damit auch des Calvenhelden, annahmen. Das dafür erwachte Interesse wird beispielsweise bei Conradin von Flugi deutlich, dessen erster Gedichtband aus dem Jahre 1845 noch ohne Fontana auskam, während er in seiner Ausgabe vom Jahre

---

[171] Friedlieb Rausch, Geschichte der Literatur des Rhäto-Romanischen Volkes, Frankfurt/M., 1870, S. 55.

[172] Heute wird der Interlineartext von Einsiedeln, ca. 1200, als ältestes rätoromanisches Sprachzeugnis angesehen.

[173] Rausch, S. 55. Hier gilt es besonders darauf aufmerksam zu machen, daß zur Zeit von Caldars angeblicher Tat, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, «pult» (= Brei aus Türkenmehl), noch gar nicht hergestellt werden konnte, hatte sich Kolumbus doch noch lange nicht nach Amerika – woher der Mais bekanntlich stammt – eingeschifft!

[174] Rausch, S. 55/56.

1861 jedoch dem Reamser Vogt ein Gedicht widmete.[175] Im gleichen Jahrzehnt steuerte Zaccaria Palliopi, der Begründer eines rätoromanischen Wörterbuches, in seiner «Heldengalerie» ebenfalls ein Lied auf Benedikt Fontana bei.[176] Als eigentliche Propagandafigur für eine einheitliche rätoromanische Schriftsprache kann der Bündner Nationalheld in der Dichtung von Gion A. Bühler angesehen werden.[177] Bühler versuchte, für das Rätoromanische, das bekanntlich in verschiedene Idiome aufgesplittert ist, eine einheitliche Schriftsprache zu schaffen. So ruft der Calvenheld in einem etwas gekünstelt wirkenden, aus verschiedenen Idiomen zusammengesetzten Romanisch, zur Rettung Bündens auf:

«Per nossa cara libertad
il heroe batteva,
e sia valorusidad
siu inimitg temeva.
Tandem feriu füt il gigant,
Il qual crodand clama
‚O cars Grischuns, fresc inavant,
Tgi sia terra ama!...'»[178]

Doch auch Fontanas Heldenglanz konnte Bühlers Sprachschöpfung, ein letzter Versuch in dieser Richtung, nicht zum Durchbruch im Volke verhelfen.

Das vom Dichter und Historiker G. Caspar Muoth verfaßte Gedicht «Benedetg Fontana» trug den Ruhm des Calvenhelden schon im letzten Jahrhundert über die Grenzen Bündens hinaus.[179] Dieses Lied auf die Calvenschlacht, mit dem der Männerchor «Ligia Grischa» erstmals auf dem Eidgenössischen Sängerfest in St. Gallen im Jahre 1886 auftrat, gehört auch heute zum festen Repertoire eines romanischen Männerchores. Kraftvolle Verse schildern, wie Fontana an der Calven eine Bahn durch die Feinde bricht:

«El tegn la plaga cul maun tremblont,
Cun l'auter fa el vau;
S'avonz' empau e di curdond
Al pievel tementau:

[175] Conradin von Flugi (1787–1874), Alchünas Rimas, romaunschas revisas et aumentedas da C. v. F. 1861, S. 70; vgl. FSBKB I, S. 479ff.
[176] Zaccaria Pallioppi (1820–1873), Poesias, Coira 1866, S. 10.
[177] Bühler, Gion Antoni (1825–1897), Begründer der Societad Retorumantscha, Lehrer an der Kantonsschule in Chur, u. a. Übersetzer von Schillers Tell.
[178] Rimas, da Jon Antoni Bühler da Domat, Coira 1875, S. 14/15.
[179] Giachen Caspar Muoth (1844–1906), bedeutender Bündner Dichter und Historiker, vgl. FSBKB II, S. 180ff.

‚Mo frestgamein vinavon, mes mats,
E buc sestermentei;
Jeu sun mo *in;* las libertads
De nos babuns spindrei!‘»[180]

Die Zeit der Calvenfeier regte auch die romanischen Dichter zu vermehrter poetischer Bearbeitung des Fontana-Stoffes an; als Beispiel verweisen wir auf einen Liederkranz von Andrea Steier, der anläßlich einer im Jahre 1899 in Fontanas Geburtsort Salux abgehaltenen patriotischen Feier uraufgeführt wurde.[181]

Ohne sich in Einzelheiten der reichen romanischen Fontana-Dichtung zu verlieren, sei ein größerer Liederzyklus, «La battaglia di Chalaveina», von Florian Grand erwähnt.[182] Erfolgreich kündet bis in die neueste Zeit auch die von Gion Cadieli verfaßte Kantate «Benedikt Fontana» in der machtvoll wirkenden Komposition von Duri Sialm den Ruhm des Calvenhelden.[183]

Alfons Tuors Gedicht «Udis il clom en la vallada...» ist heute noch lebendig.[184] Fontana bricht sich eine Gasse durch die feindlichen Geschütze, und sein Schlachtruf – eher den Tod als Knechtschaft – bildet den Refrain des Liedes:

«Fontana muoss' a nus la via
Altras il fiug dils battagliuns:
Plitost la mort che sclaveria
Ei la parola dils Grischuns!»[185]

In der Vertonung von Schmid von Grüneck[186] ist dieses Lied auch in außerkantonale Gesangbücher aufgenommen worden und hat eine weite Verbreitung gefunden.[187]

Es zeigt sich, daß im patriotischen Lied Fontanas Ruhm auch heute noch am stärksten weiterlebt – trotz der historisch-wissenschaftlichen Kritik, die sich seit einigen Jahrzehnten auf das glänzende Heldenbild Fontanas legte. Gerade die Dichter machten

---

[180] Muoth, «Benedetg Fontana», in: Nies Tschespet, Glion 1931, S. 92.
[181] Steier, Andrea, Poesias recitadas a Salouf, igl lia nateiv de Banadetg, F., 3 Avregl 1899.
[182] La battaglia da Chalavaina. Ciclo da chanzuns patrioticas per coro viril e solo da bariton e tenor, da Florian Grand, Lipsia 1900.
[183] Sialm, Duri, Fontana, Kantate, Zürich (1949).
[184] Tuor, Alfons (1871–1904), Annalas, 1901, S. 146; vgl. FSBKB II, S. 527ff.
[185] Fontana, zeige uns den Weg durch das Feuer der Geschütze, Eher den Tod als Knechtschaft, heißt der Schlachtruf der Grisonen.
[186] G. Schmid von Grüneck, 1851, Bischof von Chur 1908; vgl. HBLS, VI, S. 212.
[187] Der Singkreis, Blatt Nr. 11, hg. Willi Gohl, Zürich 1964.

gerne Front gegen die «klugen Kritiker», die, wie K. Fry im Vorwort zur Kantate «Benedikt Fontana» schrieb, Tell, Winkelried und Fontana «als Gebilde der Volks-Phantasie» oder gar als «mythologische Gestalten» zu erklären suchten. Solche Versuche hätten nicht nur in den Urkantonen, sondern auch bei den Bündnern «Unwillen» hervorgerufen, da sie doch «zu sehr an diesen populären Gestalten» hingen.[188]

Wir dagegen halten fest: So sehr auch immer der über Jahre gewachsene Symbolgehalt eines Freiheitshelden leuchten mag und in Lied und Dichtung volle Würdigung verdient, ebensowenig gehört der historiographischen Heldenrolle Fontanas ein Platz in einer historischen Darstellung der Calvenschlacht. Fontanas Ruhm beschränkt sich heute auf Graubünden. Am tiefsten ist der Calvenheld wohl im romanischen Volksteil verwurzelt. Sichtbarsten Ausdruck findet seine Präsenz heute noch in Lied und Dichtung. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an das Freilichtspiel von Gion Not Spegnas, das am Fuße von Fontanas heimatlicher Burg auch in jüngster Zeit mehrfach erfolgreiche Aufführungen erlebte.[189] Fontana als der beste unter Bündens Söhnen, heißt es, habe mit starkem Arm die Fesseln der Knechtschaft zerbrochen:

> «Il bratsch digl migler tranter noss unfants
> ò rot la vanagloria digls pussants.»[190]

6. Fontanas Weiterleben als patriotisches Symbol

Vom Calvenschießen

Zu den Veranstaltungen, die noch heute die Calvenschlacht und seinen Helden in lebendiger Erinnerung halten, gehört das traditionelle Calvenschießen. Dieses erstmals im Jahre 1927 in Davos durchgeführte historische Schießen soll, wie die Satzungen des Calvenschützenverbandes festlegen, neben der Schützenkunst auch «Freundschaft und vaterländische Treue» heben und fördern. Das Schießen wird jeweils an einem Sonntag um den 22. Mai herum

---

188 Einleitung zu: Sialm, Duri, Fontana, Kantate. Zürich (1949).
189 Spegnas, Gion Not, Benedetg Fontana, Gi patriotic an 5 acts dramatics, Glion 1929.
190 Ebenda, S. 88.

ausgetragen, und zwar abwechselnd in einem der alten Vororte der Drei Bünde in Chur, Davos, Ilanz, und außerdem auch in Samedan.[191]

Gute Schützenleistungen werden mit patriotischen Preisen ausgezeichnet. In jeder Mannschaft erhält der Schütze mit der höchsten Punktzahl den «Calvenbecher», und die beste aller Mannschaften die begehrte «Calvenstandarte». Das «Goldene Buch» des Calvenschießens hält die wichtigsten Ereignisse und die besten Resultate fest.

Im Mittelpunkt des patriotischen Gedenkaktes, der mit den Schießübungen verbunden ist, steht eine staatsmännische Rede. Es liegt auf der Hand, daß die Festredner mit Vorliebe an die Ereignisse von 1499 anknüpfen. Janett Michel verglich beispielsweise in seiner Rede an die Calvenschützen im Jahre 1944 die bedrohliche politische Lage der Gegenwart mit dem «Schicksalsjahr 1499»: Wie die Vorfahren im Schwabenkrieg entschlossen waren, die Freiheit um jeden Preis zu verteidigen, so sollten die Bündner auch heute wieder «als ein Mann» für Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen bereit sein...[192]

Auf diese Weise diente in bedrohter Zeit die Erinnerung an die Heldentaten der Väter dazu, neue Kräfte zu schöpfen und nach ihrem Vorbild den aktuellen Gefahren zu begegnen. Das Calvenschießen hat auch heute nichts von seiner Beliebtheit eingebüßt. So beteiligten sich beispielsweise im Jahre 1968 in Chur 1500 Schützen aus allen Teilen des Kantons an diesem patriotischen Anlaß.[193]

Das Calvenschießen bildet auch Anlaß für Beweise körperlicher Tüchtigkeit. So wurde im Jahre 1968 vermerkt, daß die Jungschützen aus Münster – «die dem Schlachtfeld am nächsten wohnen»[194] – den Weg nach Chur über den Ofen- und Flüelapaß zu Fuß zurückgelegt hatten.

Wenn das Calvenschießen im Vergleich zu den historischen Schießen der übrigen Eidgenossenschaft – wie in Morgarten, Näfels, Sempach – auch viel jüngeren Datums ist, so trägt es doch in

---

[191] Calven-Schützen-Verband, Satzungen und Schützenordnung, Chur 1953.
[192] Michel, Janett, Calvenschießen 1944 in Ilanz, 21. Mai, Ansprache, Chur 1944, 6 S. Maschinenschrift.
[193] BT 1968, Nr. 121, Mai 22.
[194] Casetta Romontscha, 1968, Nr. 43, matg 28.

weitesten Kreisen nachhaltig dazu bei, die Erinnerung an Calven und Fontana wachzuhalten.

Fontana und das Eidgenössische Schützenfest in Chur

Fontanas Heldenruhm hatte, wie wir oben gesehen haben, besonders im Festleben des 19. Jahrhunderts ein dankbares Publikum gefunden.[195] Auch im Jahre 1949, als sich die Stadt Chur um die Durchführung des Eidgenössischen Schützenfestes bewarb, sollte Fontana noch eine Rolle spielen. Im Bewerbungsschreiben an den Eidg. Schützenverband wiesen die Initianten darauf hin, daß Chur es schon früher verstanden habe, vaterländische Feiern in würdiger Weise durchzuführen; namentlich wurde daran erinnert, daß vor eben 50 Jahren die glanzvolle Calvenfeier stattgefunden habe. Im Rahmen des eidg. Schützenfestes sah man die günstige Gelegenheit, um Calvenfestspiel und Calvenmusik «als überaus würdige Festveranstaltungen ganz oder teilweise wieder aufleben zu lassen».[196] Selbst die traditionellen Worte des sterbenden Reamser Vogtes sollten mithelfen, der Churer Bewerbung zum Erfolg zu verhelfen! Da Ausmaß und Anforderungen eines eidgenössischen Schützenfestes in Zukunft zweifellos steigen würden, waren die Initianten der Meinung, daß Chur später kaum mehr in der Lage sein würde, ein eidgenössisches Fest zu übernehmen. Damit Bündens Kapitale jedoch «nicht auf immer abseits» stehen müsse, gelte auch hier wiederum das Wort Fontanas «Heute oder nie in künftigen Tagen!»

Chur erhielt, wie wir wissen, das Eidgenössische Schützenfest im Jahre 1949 zugesprochen. Dem Calvenhelden sollte auch im Unterhaltungsprogramm dieses eidgenössischen Schützenfestes ein gebührender Platz eingeräumt werden. Freilich konnte nicht, wie ursprünglich vorgesehen, das ganze Calvenfestspiel eine Wiederaufführung erleben. Dies wurde, besonders im Hinblick auf die vielen auswärtigen Festteilnehmer, als nicht zumutbar gehalten. Dagegen erlebte die Calvenfestspielmusik von Otto Barblan – die, ohne von ihrem Glanze eingebüßt zu haben, bereits ein halbes Jahrhundert überdauert hatte – unter der Leitung von Ernst Schweri mit rund

---

[195] Siehe oben, S. 129ff., 170ff.

[196] Michel, Janett, Die Kapitale Graubündens bewirbt sich um die Durchführung des Eidgenössischen Schützenfestes 1949, Chur 1949, S. 19.

vierhundert Mitwirkenden eine eindrucksvolle Darbietung. Ebenfalls wurde der Ruhm des Bündner Nationalhelden in der Kantate «Benedikt Fontana» von Duri Sialm, vorgetragen vom Männerchor «Ligia Grischa», besungen.[197]

So war dem Calvenhelden im Jahre 1949 in Chur – zum letzten Mal auf einem eidgenössischen Schützenfest? – dennoch in hohem Maße Ehre zuteil geworden.

Die Calvenfeiern des Jahres 1949

Im Jahre 1949 jährte sich zum 450. Male der Tag des Calvensieges. Wie die Stadt Chur im Rahmen des Schützenfestes, so suchten auch verschiedene Gemeinden dieses historischen Datums in würdiger Weise zu gedenken. Eine größere Feier fand im Münstertal statt, anläßlich welcher Festspiel, Festreden und Umzug nicht fehlten. Auf dem Festplatz – «dem gleichen Ort, wo die Bündner am Schlachttag vor 450 Jahren Kriegsrat» gehalten hätten – sprach Regierungsrat R. Planta zur Festgemeinde.[198] Aufgeführt wurde das Schauspiel «Chalavaina» von Tista Murk, welches von den Kriegstagen des Jahres 1499 berichtet und Einblick gibt in das Schicksal der Familie von Chasper Buttatsch, des Münstertaler Vorstehers.[199] In der Calvenschlacht, im Konflikt vor der Schanze, ist es in diesem Festspiel Chasper Buttatsch, der zusammen mit Fontana die Bündner zum Sturme auf die Schanze aufruft.

Andere Anlässe zum Gedenken an die Calvenschlacht waren bescheidener Art: So erlebten beispielsweise in St. Moritz Auszüge aus Barblans Musik zum Calvenfestspiel eine Wiedergabe.[200] In Reams, Fontanas Heimat, versammelte sich die «Uniun da scriptours» – die Vereinigung der Bündner Schriftsteller – die im Oberhalbstein ihre Tagung abhielt und feierte «das Andenken an Benedikt Fontana».[201]

Die kleineren Feiern des Jahres 1949 zum Gedenken der Calvenschlacht – es mögen einige mehr als die erwähnten gewesen sein –

---

[197] Offizielle Festzeitung des Eidgenössischen Schützenfestes in Chur, 1949, S. 23ff.
[198] Vgl. NBZ, 1949, Oktober 27.
[199] Murk, Tista, Chalavaina 1499–1949, Drama patriotic in 3 acts, s. l. 1949.
[200] BM 1949, Chronik August, S. 392.
[201] BM 1949, Chronik September, S. 393.

lassen sich mit der Calvenfeier von 1899 nicht vergleichen: Es fehlte die Woge der Begeisterung, welche Ende des 19. Jahrhunderts weite Teile des Volkes erfaßt hatte. Aus der monumentalen Feier des Jahres 1899, die weit über die Grenzen Bündens ihre Wellen geschlagen hatte, sind im besten Falle bescheidene Gedenktage geworden: Einzelne Gemeinden und verschiedene Kreise feierten Benedikt Fontana als ihren Helden, ohne daß indessen das Volksbewußtsein merklich angeregt und die historische Besinnung, wie 50 Jahre zuvor, aufgelebt worden wäre.

Ein halbes Jahrhundert nach der ersten Calvenfeier von 1899 – einem Höhepunkt von Fontanas Ruhm – und nach der Erfahrung zweier Weltkriege – hatten selbst kriegerische Helden wie Fontana von ihrem Glanze eingebüßt.

Von der Landesausstellung 1939 zur Expo 1964

In Zeiten der Bedrohung von außen leuchteten die altschweizerischen Freiheitshelden in ihrer ganzen Symbolkraft wieder auf. So hatten auch die Schlachten der alten Eidgenossen, und mit ihnen der Schwabenkrieg, vor und während des Zweiten Weltkrieges an bedrückender Aktualität gewonnen. In konfliktgeladener Zeit, am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, brachte das Jahr 1939 mit der schweizerischen Landesausstellung in Zürich, die wie keine zweite die nationale Eigenständigkeit der Schweiz betonte, einen neuen Höhepunkt in der Ruhmesgeschichte des Bündnerhelden Benedikt Fontana.

Auf dem «Höhenweg» der Landesausstellung war in einem mächtigen, von Otto Baumberger geschaffenen Wandfries die Entstehung und die erfolgreiche Behauptung der Freiheit und Unabhängigkeit der Eidgenossen dargestellt.[202] Es fehlten dabei auch nicht die kriegerischen Szenen aus dem Schwabenkrieg: Fontana, übermannsgroß, führte seine Mitkämpfer in die Schlacht und richtete in traditioneller Gestik seine romanischen Worte – das Rätoromanische war ein Jahr zuvor als Landessprache anerkannt worden – an seine «mats».

---

[202] Abgedruckt in: LA-Programm. Offizielle Ausstellungs-Zeitung der Schweizerischen Landesausstellung 1939, Zürich Nr. 72/73, 15./16. 7. 1939.

Die Begleittexte zur Schwabenkrieg-Darstellung boten den Besuchern der Landesausstellung genügend Ansatzpunkte zu besinnlichen Reflexionen und zu Vergleichen mit der Gegenwart: Als im 15. Jahrhundert Habsburg den Thron an sich zog und den Schweizern ein neues Recht aufdrängen wollte, da hätten sich die tapferen Eidgenossen der «Gleichmacherei» des Kaisers entzogen. Denn «vögtisch» hätten die freiheitsliebenden Schweizer den «Ruf des Reiches» gefunden, dem sie mutig ihren Gehorsam versagten. Alemannen und Romanen fragten nicht, wie stark der Kaiser wäre, sondern warfen seine Haufen erfolgreich aus den Tälern...[203]

Es fällt auf, daß in dieser Darstellung der Reamser Vogt allein die Helden aus dem Schwabenkrieg vertritt: Seine beiden Mithelden Wolleb und Wala, die, wie wir oben gesehen haben, in früheren Jahrhunderten ungleich volkstümlicher waren als Fontana, fehlen hier. Hans Wala, der nach dem Bericht der Chronisten im Schwabenkrieg seltsame Gefechte gegen eine Überzahl von Reitern hätte führen sollen, und noch in der Dichtung des 19. Jahrhunderts als Held gefeiert wurde[204], ist in der Zwischenzeit der historischen Kritik zum Opfer gefallen. Wala ist, wie Jakob Winteler in seiner Landesgeschichte von Glarus feststellt, als «Fabel» aus den Geschichtswerken verbannt.[205] Heini Wollebs Tod dagegen ist historisch eindeutig nachgewiesen. Sein ruhmreiches Nachleben, welches den in der Zeit gefürchteten Condottiere zu einem vaterländischen Helden des 19. Jahrhunderts erhob, hat ihn indes nicht zu den gleichen Höhen wie Fontana getragen.[206] Im Gegensatz zu den Bündnern haben sich die Urner ihres Helden aus dem Schwabenkrieg wenig angenommen; Wolleb hatte freilich in der Heimat Tells wenig Aussichten, zum ersten der Helden zu werden; dazu kam, daß erst noch der Heldenruhm von Walter Fürst und des alten Attinghausen[207] hätte übertroffen werden müssen. Anders dagegen Benedikt

---

[203] Ebenda: Otto Baumberger (1889-1961), Kunstmaler, Professor an der ETH.

[204] Beispielsweise in: J. K. Vögelin, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, Zürich 1855³, S. 531.

[205] Winteler, Jakob, Geschichte des Landes Glarus, Bd. 1, 1954, S. 201.

[206] So Wilhelm Oechsli, in: NZZ 1899, Nr. 37-42, der ihn mit Leonidas und Decius Mus vergleicht; dennoch bemerkt Oechsli kritisch, daß schon Lemnius und Sampell fälschlicherweise den Condottiere aus Urseren zum Hauptmann der Urner erhoben hätten.

[207] Zur Stellung und Bedeutung der Attinghausen vgl. die demnächst erscheinende Zürcher Dissertation von cand. phil. Peter Hubler.

Fontana, dessen Ruhm noch im Nachglanz der Calvenfeier von 1899 leuchtete: Sein Heldenbild und seine Symbolkraft leisteten in der Besinnung auf nationale Eigenständigkeit wertvollen Dienst als eigentliche geistige Landesverteidigung.

Bezeichnend für den geistesgeschichtlichen Wandel innerhalb eines Vierteljahrhunderts und die Unterschiede in der Auffassung der mittelalterlichen Helden ist ein Vergleich der beiden Landesausstellungen von 1939 und 1964. Als Ausdruck einer neuen Zeit kam die EXPO in Lausanne ohne idealisierte kriegerische Helden aus! Von den bekannten vaterländischen Gestalten des Mittelalters hatten nur zwei, nämlich Tell – deutlich als Legende gekennzeichnet[208] – und Niklaus von Flüe – der seine Existenzberechtigung aus weiteren Quellen als nur aus patriotischen schöpfte – die Jahre überdauert. Der Calvenheld jedoch fiel, wie so viele andere Schweizerhelden, der neuen Zeit zum Opfer; sein Ruhm beschränkte sich nun vor allem auf Graubünden.

Vom Weiterleben der Fontanaworte

Da heute, durch neue Forschungsergebnisse erhärtet, Taten eines einzelnen Helden immer mehr aus dem Rampenlicht farbiger Schlachtschilderungen verschwinden, verlieren auch Fontanas Worte vom «einzelnen Mann» an Bedeutung. An die Stelle des Einzelnen ist das Kollektiv, die anonyme Masse getreten, oft selbst zu einem eigentlichen «Heldenvolk» idealisiert. Aus dieser Sicht heraus ist das seltsame Weiterleben der Heldenworte Fontanas in der neuesten Ausgabe des Innsbrucker Historikers Erich Egg zu verstehen. Unter dem Titel «Der schwarze Tag an der Calva» berichtet Egg, wie die Bündner mit dem Ruf «Heute Bündner und ein Vaterland oder nimmermehr!» alles zusammengeschlagen und den Tirolern eine vernichtende Niederlage beigebracht hätten.[209] Hier hat vom Fontana-Topos einzig das «heute und nimmermehr» die Zeiten überdauert, dabei den ursprünglichen Träger dieser Worte – Fontana wird nicht erwähnt – verdrängt, und ist zum Kriegsruf aller Bündner geworden.

---

[208] Vgl. Informationsblätter Expo Lausanne, Weg der Schweiz, Nr. 11, Freiheit und Rechte, Lausanne 1964, S. 7.

[209] Egg, Erich, und Pfandler, Wolfgang, Kaiser Maximilian und Tirol, Innsbruck 1969, S. 34.

Wenn die Worte des Calvenhelden heute auch immer mehr aus den Geschichtswerken verschwinden und von ihrer patriotischen Leuchtkraft eingebüßt haben, so zeigt es sich, daß sie im Volke teilweise noch gegenwärtig sind, und dies nicht ausschließlich im Bereiche der Geschichte.

Der Anfang der Fontanaworte, das «Fraischgiamaing vinavon mes mats!», ist auf dem besten Weg, im Rätoromanischen zum geflügelten Worte zu werden! Der Ausdruck wird als anspornender Zuruf an die Jugend verstanden, mutig den begonnenen Weg fortzuschreiten, wobei die Worte durchaus nicht nur in militärischem oder kriegerischen Sinn gebraucht werden.[210]

Das Weiterleben von Fontanas Heldenworten und ihr Eingang in verschiedenste Bereiche – auch ohne direkten Zusammenhang zum Geschehen an der Calvenschanze – zeugt für die breite und heute noch nachwirkende Ausstrahlung des aus den Chroniken gewachsenen Heldenbildes Benedikt Fontanas.

---

[210] Vgl. Bericht über Studententheater, der mit «Mo frestgamein vinavon mes mats!» schließt, in: Gasetta Romontscha, 1968, Nr. 67, August 20. Häufiger noch findet sich «Frestgamein vinavon!», was soviel wie «Frischauf, voran!» heißt, und wohl dem Ausruf des Calvenhelden entstammt. Dieser Appell an die Jugend ist verbreitet und tritt, wohl eindeutiger Beweis für seine Volkstümlichkeit, selbst in Berichten über Sportveranstaltungen auf; vgl. beispielsweise BT, 1967, Nr. 274, November 23.